This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

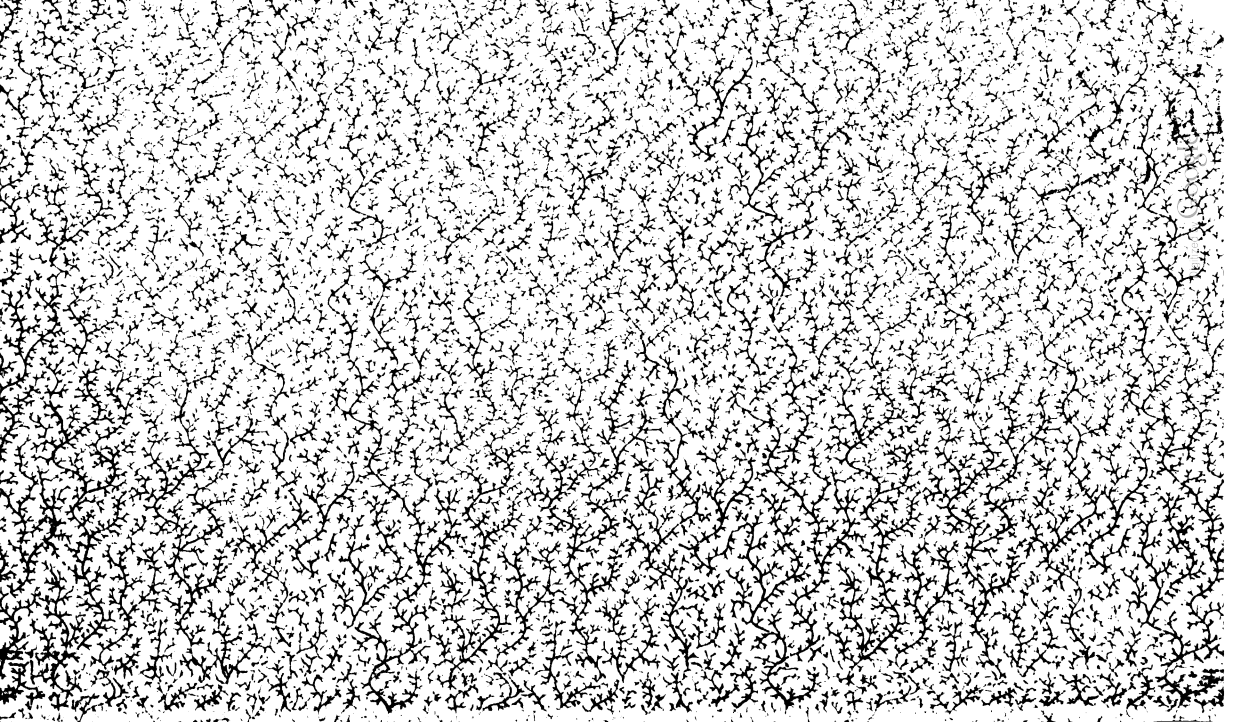
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EAD
Digitized by Google

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Geschichte

der

deutschen Höfe

seit der

Reformation.

Von

Dr. Eduard Vehse.

8r Band.

Zweite Abtheilung:

Oestreich.

Zweiter Theil.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1851.

Digitized by Google

Geſchichte

des

öſtreichiſchen Hofs und Adels

und

der öſtreichiſchen Diplomatie.

Von

Dr. Eduard Vehſe.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Zweiter Theil.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1851.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Carl V. 1519—1556.

(Fortsetzung.)

8. Abdankung und Tod in Spanien. 1
9. Personalien des Kaisers 15
10. Seine Familie 46
11. Der geistliche Staat, der Hof- und Kanzleistaat, das diplomatische Corps und die Generalität 50
12. Anhang. Der Aufstand der Niederlande unter Don Philipp 161

Ferdinand I. 1556—1564.

1. Personalien des Kaisers 197
2. Adelszustände: die erste protestantische Adelskette 207
3. Soldatenzustände in Ungarn. Religiöse Zustände: Stiftung der Jesuiten 227
4. Ferdinand's Familie: Philippine Welser und ihre Descendenz 234
5. Hof- und Kanzleistaat und diplomatisches Corps . . 243

Maximilian II. 1564—1576.

1. Personalien des Kaisers 253
2. Religions- und Soldatenzustände. Der östreichische Adel wird durch die Herren- und Rittermatrikel von 1572 ein geschlossenes Corps 258
3. Die Familie des Kaisers 272
4. Hof- und Kanzleistaat, Generalität und diplomatisches Corps 277

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

8. Carl's V. Abdankung und Tod in Spanien.

Seit den fürchtbaren Tagen schimpflicher Flucht, wo dem Herrn zweier Welten in der Einsamkeit des Gebirgs, unter den Schmerzen der Krankheit das stolze Herz gedemüthigt wurde, scheint der Entschluß in Carl aufgestiegen zu sein, den ganzen Glanz, der ihn zeither umgeben und der ihn nicht befriedigt hatte, mit einem Male von sich zu werfen. Er hatte es versucht, das Kriegsglück noch einmal gegen Frankreich zu suchen, aber er konnte nicht einmal Metz von den Franzosen zurückerobern. Und doch hatte er, um das zu erlangen, zu dem Mittel seine Zuflucht genommen, das ihn um allen Credit in Deutschland brachte, dazu, daß er den wilden Albrecht von Brandenburg in seine Dienste nahm. Mit welchen Gefühlen er es that, geht aus einem eigenhändigen Brief an seine Schwester Maria hervor, der er unter'm 13. Nov. 1553 schrieb: „Dieu sayt ce que je sens, me veoyr en termes de fayre ce que je fays avec le dit marquis, mais necessité n'a point de loy." Alles war in Bewegung gegen ihn, sogar seinen eignen Verwandten konnte er nicht trauen. Er ging noch immer mit seinem Hauptplane um, seinem Sohne Philipp die römische Kaiserkrone zu verschaffen. Es kam sehr weit mit dem großmäch-

Digitized by Google

tigen, unüberwindlichen Carl, von kleinen Reichsfürsten mußte er sich die stärksten Dinge sagen zu lassen. Er hatte Lazarus Schwendi an Herzog Heinrich von Braunschweig gesandt, des Landfriedens in Norddeutschland halber. In der Antwort, die Schwendi an Carl schickte, bekam er zu lesen: „Was denn ferner in vertrauter Unterredung des großen Mißverstands und Abfalls halber vorgelaufen, darin die Kais. Maj. jetzt zeithero gar nahe bei allen Ständen des Reichs gerathen, Ihrer Maj. selbst und dem ganzen Reiche zum Nachtheil und alles allein aus dem, daß davor gehalten worden und noch wird, als ließe Ihre Kais. Maj. Ihro die Wohlfahrt und Befriedigung gemeines Vaterlandes auch Erhaltung und Handhabung Friedens und Rechtens (darüber doch Ihre Kais. Maj. das höchste Haupt und einige Zuflucht ist) wenig angelegen sein, ja als ob Ihre Maj. nur dann gern sähen, daß alles heilsamliche Wesen im Reiche gänzlich zu Grund und zu Trümmern ginge; item, daß die Stände des Reichs einander selbst ausmergelten und verderbten, damit folgends Ihre Kais. Maj. mit bester Gelegenheit und Vortheil ihren Willen gegen dieselben schaffen und also das Reich in Ihre und Ihres geliebten Sohns, des Prinzen zu Hispanien ꝛc. Dienstbarkeit bringen und Ihnen unterwürfig machen könnten (dem doch Sein Fürstl. Gn. [Herzog Heinrich] ob es gleichwohl Ihrer F. Gn. mehr als einmal habe wollen eingebildet werden, bishero nicht vollkommen Glauben geben mögen) — darauf so wäre Se.

Digitized by Google

F. Gn. getreue und aus gutem Herzen, auch der Verwandniß nach, wie Ihrer Kais. Maj. S. F. G. mit Gelübden und Eiden verwandt, unterthänige Ermahnung Ihre Kais. Maj. wollte sich selbst und das gemeine Vaterland bedenken und diesem jetzt erzählten schweren Mißtrauen abhelfen, welches denn Ihrer F. G. geringschätzigen Bedenkens dadurch erfolgen würde, da Ihre Kais. Maj. den Zerstörer aller Wohlfahrt, Markgraf Albrechten nicht länger (wie es denn daher bei vielen das Ansehn hat und geachtet wird) fürchten, sondern sich zur Handhabung des Reichs Rechten und ergangener Acht und derselben Execution und Vollziehung genugsamlich gegen die Einigungsverwandte und andre Stände des Reichs erklärten, dabei allerdings dasjenige zu thun, das auch im Werke beweisen, das Ihrer Kais. Maj. Amtshalber gebührt."

Diese Erklärung des Welfen, die allerdings Hände und Füße hatte, war vom 5. Mai 1554 — 14 Tage darauf bestätigte der Kaiser die Acht gegen Markgraf Albrecht.

Carl's zunehmende Gicht hatte auch seine Melancholie zunehmen lassen. Sie zeigte sich jetzt in tagelangem, wortlosen Hinbrüten und eben so schweigsamen Ausbrüchen von Thränenströmen. Schon vor langen Jahren, als seine portugiesische Gemahlin noch lebte, hatte er den Plan gehabt, mit ihr sich in ein paar Klöster zurückzuziehen. 1549 hatte man ihm sogar nach dem Tode Paul's III. Farnese den Vorschlag gemacht,

Digitized by Google

Pabst zu werden, wie einst sein Großvater Max es im Sinne gehabt hatte. Jetzt kam er auf den Plan der Abdankung zurück. Die Aerzte hatten ihm längst gerathen, sich in ein wärmeres Klima zu begeben.

Am 26. October 1555 vollzog Carl die Abdication der Niederlande an Philipp, den er aus England kommen ließ, wo er seit seiner Vermählung mit der blutigen Maria, seit 1553, lebte. Die Handlung geschah in Brüssel in demselben Saale, in welchem er vierzig Jahre früher bei der Mündigkeitserklärung die Regierung angetreten hatte. Der podagrische, melancholische Kaiser erhob sich mit Mühe aus seinem Sessel, er stützte seine Rechte auf einen Stab, seine Linke auf die Schulter des Prinzen Wilhelm von Oranien und hielt eine Rede in französischer Sprache, die die ganze große Versammlung zu Thränen der tiefsten Rührung brachte. Er betheuerte, „wie er seit seinem siebzehnten Jahre alle Gedanken allein auf die ruhmvolle Regierung seiner Reiche gewendet, wie er überall mit eigenen Augen zu sehen gesucht habe und wie daher seine Regierung eine stete Pilgerschaft gewesen sei. Neunmal habe er Deutschland, sechsmal Spanien, viermal Frankreich, siebenmal Italien und zehnmal die Niederlande besucht, zweimal sei er in England und eben so oft in Africa gewesen und habe überhaupt elf Seereisen, acht über das mittelländische und drei über das Weltmeer gemacht. Nun aber gemahne ihn sein hinfälliger Leib, sich aus dem Gewühl der irdischen Geschäfte zu entfernen und ihre Last auf jüngere Schultern zu legen. Habe er während seiner vielen An-

Digitized by Google

strengungen etwas Wichtiges versäumt oder nicht recht gemacht, so bitte er alle, die dadurch gekränkt worden, recht herzlich um Verzeihung. Er selber werde seiner getreuen Niederländer bis an sein Ende in Liebe gedenken und Gott für ihre Wohlfahrt nicht aufhören anzuflehen." Darauf wandte er sich an seinen Sohn, der sich auf ein Knie vor ihm niederließ und seine Hand küßte; er ermahnte ihn mit den dringendsten Worten, eine ruhmwürdige Regierung zu führen. Zuletzt sank er athemlos in den Sessel zurück.

Am 15. Januar des folgenden Jahres, 1556, geschah zu Brüssel im Hause des Grafen von Oropeza eben so feierlich die Abtretung der Reiche Spanien mit ihren Dependenzen in der alten und neuen Welt an Don Philipp und im August die der deutschen Regierung an die Abgesandten seines Bruders, des Königs Ferdinand.

Darauf schickte Carl sich an, nach Spanien abzusegeln, sein Sohn blieb noch bis zum Jahre 1559 in Brüssel. Er wartete in Vließingen auf guten Wind. Dr. Seld, der Reichsvicekanzler, seines Bruders Abgesandter, war noch in den Niederlanden bei ihm. Mit diesem unterhielt er sich eines Abends bis lange hinein in die Nacht. Er schellte dann, aber keiner der Diener kam herbei. — Da nahm Carl selbst das Licht und leuchtete dem Doctor die Stiegen hinab, indem er ihm sagte: „Das habt zum ewigen Denkzeichen Kaiser Carl's, der, vordem mit so vielen Kriegsheeren und Wachten umgeben, jetzt von Jedermann, auch seinem eigenen Hofgesinde verlassen ist, dem Ihr so lange ge-

Digitized by Google

dient und der Euch jetzt wieder gedient und damit Eure Tugend und Geschicklichkeit hat ehren wollen!" Am 17. September 1556 ging Carl mit seinen beiden Schwestern Maria, der verwittweten Königin von Ungarn und Statthalterin der Niederlande, und Eleonore, der verwittweten Königin von Frankreich, von der Küste von Seeland zu Schiffe und landete in Spanien zu Laredo an der Küste von Biscaya. Als er an's Land stieg, küßte er die Erde mit den Worten: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, nackt kehre ich dahin zurück!" Er behielt die Schwestern bis Valladolid bei sich, dann entließ er auch sie und begab sich nun nach Estremadura: neben dem Hieronymitenkloster S. Juste hier hatte er seit drei Jahren sich ein kleines Haus vorrichten lassen. Don Philipp schickte seinem Vater zum Gruß in Spanien ein Herz von Edelsteinen; Carl rief mit trüber Ahnung: „Gott gebe, daß sein Herz nicht so hart werde, wie diese Steine!" Philipp hatte ihn auf das bedungene Jahrgehalt schon gleich, nach geschehener Abdankung im Hause des Grafen von Oropeza, mehrere Wochen lang warten lassen, Carl hatte seine Diener nicht bezahlen können. Später setzte Philipp eigenmächtig die Pension seines Vaters auf die Hälfte herab.

Das berühmte Kloster des h. Justus Hieronymus, Monasterio de Juste Geronymiano oder San Geronimo de Juste, im Jahre 1410 gestiftet, lag in einer wegen ihrer Schönheit und gesunden Luft berühmten und noch heut zu Tage von vornehmen Spa-

Digitized by Google

niern in der heißen Jahreszeit besuchten Gebirgsgegend, in einem zwölf spanische Meilen langen und drei breiten, höchst anmuthigen Thale in der Nähe von Plasencia, dem sogenannten Baumgarten von Plasencia, in der Mitte von Wiesen, Gärten und Baumpflanzungen, von einem Reichthum frischer Quellen und Bäche vom Gebirge belebt. Schon vor zehn Jahren hatte die reizende Gegend Carl'n so gefallen, daß er ausgerufen hatte: „Das ist der Ort der Ruhe für einen zweiten Diocletian!" Er betrat das Asyl am 14. October 1556, konnte es aber erst im Februar 1557 beziehen, weil noch gebaut ward. Das Haus, das Carl bewohnte, lag unmittelbar an der Kirche des Klosters, er konnte, wenn er krank war, die Messe und den Gesang aus seinem Schlafzimmer hören. In diesem Schlafzimmer hing die berühmte Glorie von Tizian, seinem Lieblingsmaler, der lange in seinem Gefolge gereist war. Er hatte den Blick aus seinen acht Zimmern auf seinen Garten und die Klostergärten, es war Alles ganz still und einsam. Nicht ganz zwei Jahre lebte Carl in S. Just. Er sah seine Schwestern nur noch zweimal hier, seinen Sohn Philipp nie wieder. Wenn er sich wohl befand, wandelte er nach einer kleinen, nahegelegenen Einsiedelei unter dem Schatten dichtgepflanzter Castanien, zuweilen ritt er auf einem Saumthiere, endlich vermochte er auch dieses nicht mehr. Besonders liebte er, dem Gesang in der Kirche beizuwohnen, er hatte Geschmack für Musik; die Oberen des Klosters hatten Sorge getragen, die besten Stimmen in ihrem Kloster zu versammeln. Bei

Digitized by Google

sich hatte er seinen damals zehnjährigen natürlichen Sohn, den berühmten Don Juan d'Austria, der sein muntres Wesen um ihn trieb, so daß die Landleute der Umgegend zum Oftern genöthigt waren, wenn er auf ihre Kirschbäume stieg, ihn mit Steinen zu verjagen. Carl stand mit seinem Sohne Philipp noch in fortwährendem Briefwechsel und nahm so wenigstens indirect noch an den Regierungsangelegenheiten Theil. Er fragte, als man ihm von dem Siege bei S. Quentin 1557 erzählte: „Ist mein Sohn in Paris?" Als man ihm Nein antwortete, knirschte er mit den Zähnen. Nächst den Andachtsübungen bebaute er seinen Garten und beschäftigte sich namentlich gern mit Uhrwerken, die er in gleichmäßigen Gang zu bringen suchte. Als es ihm nicht glückte, wenigstens zwei seiner Uhren auf die Dauer gleichförmig gehen zu machen, rief er aus: „Die Uhren sind wie die Menschen!" Er erkältete sich, als er durch die Mönche am 31. August 1558 sein eignes Leichenbegängniß feiern ließ, in dem offnen Sarge, in welchem er sich in die Klosterkirche tragen und ein Todtenamt für sich halten ließ. Das tödtliche Fieber, das in seinen Gliedern schon lag, kam zum Ausbruch. Mehrere Tage lang lag er unter vielen Thränen vor einem Kreuzesbilde und hielt es umschlungen. Arzneien wies er zurück, die Todtensacramente reichte ihm der gelehrte Dominicaner Bartholomäus de Carranza, Erzbischof von Toledo. Mit den Worten, die er oft auszusprechen pflegte: „In deine Hände, Herr, befehle ich

Digitized by Google

deine Kirche!" starb er am 21. Sept. 1558, im neunundfunfzigsten Jahre seines Lebens.

Ueber die letzten Lebenstage Carl's V. hat ganz neuerlich ein holländischer Gelehrter, Bakhuizen van der Brink aus einem in den Archiven des alten Lehnhofs zu Brüssel aufgefundenen, von einem Hieronymitermönch des Klosters Yuste (er schreibt das Kloster so von dem durch den Klostergarten fließenden Flüßchen dieses Namens) herrührenden Documente folgende Spezialitäten veröffentlicht:

„Anfangs September 1556 kam Carl in Laredo an. Am 11. November zog er sich in die kleine Stadt Jarandilla zurück, die eine Meile entfernt vom Kloster Yuste liegt und wartete dort die Beendigung der anbefohlenen Bauarbeiten ab. Er wünschte dringend, seine Gemächer im Kloster bald beziehen zu können und ging am 25. November selbst nach Yuste, um das Vollendete in Augenschein zu nehmen und die letzten Einrichtungen zu beschleunigen. Erst im Februar 1557 war seine Wohnung völlig in Stand gesetzt; sie bestand aus acht Zimmern von gleicher Größe, die 20 Fuß tief und 25 Fuß breit waren. Vier Gemächer zu ebener Erde waren zum Sommer- und vier im ersten Stock, mit großen Kaminen versehen, zum Winteraufenthalt bestimmt. Zwei breite Korridore zogen sich an beiden Wohnungs-Abtheilungen hin. Die südliche Front des Gebäudes war an jeder Seite durch einen Thurm begränzt, zwischen beiden war ein Springbrunnen, der ein Becken mit Wasser versorgte, in welchem die Forellen gehalten wurden, für die der Kaiser eine große Vorliebe

Digitized by Google

hatte. An den rechten Flügel stieß ein besonderer Garten an, der reich mit Bäumen und Blumen nach seiner eigenen Auswahl versehen war und ebenfalls durch einen Springbrunnen bewässert wurde. Ein weiter Hof begränzte den linken Flügel und hier bewunderte man eine Fontaine, die aus einem einzigen Marmorblock gehauen war; eine andere Zierde dieses Hofes war eine Sonnenuhr, ein Meisterwerk des berühmten Mechanikers Gianello Torreano. Durch die Klosterkirche, welche 20 Fuß höher als die kaiserliche Wohnung lag, wurde dieselbe gegen die Nordwinde geschützt. Eine bedeckte Treppe, einer Gallerie ähnlich, führte den sehr an der Gicht leidenden Kaiser auf das Bequemste in die Kirche und in die Gärten des Klosters. Die Gemächer waren durch viele große Fenster erhellt, durch die auch die Wohlgerüche der Citronen- und Orangenbäume des Gartens hereinströmten und von denen aus der Blick über das herrliche Grün der Bäume bis zu den rebenumkränzten, bräunlich schimmernden, naheliegenden Hügelzügen hinüberschweifte. Obgleich die kaiserliche Wohnung nur aus Holz aufgeführt war und einen wenig glänzenden Anblick darbot, so war ihre innere Einrichtung doch mit allen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten versehen, die den Aufenthalt in derselben verschönern konnten.

Als Carl sich in seiner Wohnung zu Yuste einrichtete, hatte er einen Theil seines Hausstandes, aber nicht seine ganze Umgebung verabschiedet. Er behielt noch funfzig Personen zu seinem Dienste zurück, Spanier, Niederländer und Burgunder; nur der Bäcker-

Digitized by Google

gehülfe war ein Deutscher. Die Unterbeamten, die in den Räumlichkeiten des Klosters nicht untergebracht werden konnten, wohnten in dem nächstgelegenen Dörfchen Coacos. Die ersten Edelleute verließen nie ihren Herrn. Außer seinem Haushofmeister und Günstling Quixada gehörten noch zwei Flamänder aus Brügge zu seiner vertrauten Umgebung, Wilhelm von Mole, der oft die Stelle seines Secretairs ausfüllte, und sein Arzt Heinrich Mathys.

Obgleich Carl noch einen regelmäßigen Briefwechsel unterhielt mit seinem Sohne Philipp II., der damals in den Niederlanden war, und mit seiner Tochter Johanna, Regentin des Königreichs Spanien, so lenkte er doch seine Gedanken von jenem stürmischen Schauplatze ab, den er für immer verlassen hatte. Viele Bittsteller meldeten sich bei ihm zur Audienz, aber er ließ Niemand vor, sondern verwies Alle an die, zu deren Gunsten er abgedankt hatte; nur mit Mühe willigte er darein, einige vornehme Herren zu empfangen, die ihm ihre Aufwartung machen wollten. Bei einer solchen Vorstellung trug der Haushofmeister die größte Sorgfalt, daß in Gegenwart Carl's, der nun „nichts mehr war," dieselbe Etikette beobachtet wurde, wie einst beim deutschen Kaiser, König von Spanien, Neapel u. s. w.

Die gewöhnliche Eintheilung des Tages war, wie folgt: Jeden Morgen betrat der Uhrmacher Gianello zuerst das Zimmer des Kaisers; dann folgte der Bruder Juan Regala, sein Beichtvater, der die Gebete sprach und ordnete. Nach ihm kamen die Chirurgen

Digitized by Google

und der Arzt. Um 10 Uhr ward das Mittagsmahl für die Beamten aufgetragen, die bei der Tafel des Kaisers zugegen sein mußten; der Edelmann, der den Dienst hatte, präsidirte dabei und nach der Mahlzeit folgten Alle dem Kaiser in die Messe. Nach beendigtem Gottesdienst speiste der Kaiser und lauschte mit Vergnügen dem Zwiegespräch von Dr. Matthys und Wilhelm's von Mole, das sich auf historische Gegenstände oder auf Kriegskunde bezog. Zuweilen mußte dem Kaiser auch sein Beichtvater während der Mahlzeit ein Capitel aus dem h. Bernhard oder einem andern guten Schriftsteller vorlesen, bis der Schlaf ihn überfiel oder er sich von der Tafel erhob, um an einer Predigt oder an dem Lesen der h. Schrift Theil zu nehmen, das vor den versammelten Mönchen vorgenommen wurde. Carl wohnte in einer besondern Tribüne der Messe bei und beichtete und kommunizirte an allen großen Festen, doch hatte der Papst ihn davon dispensirt, bei der Kommunion zu fasten, weil er zu schwach und kränklich war. Darauf beschränkten sich die geistlichen Uebungen des Kaisers im Kloster Yuste, denn der Hieronymitermönch erwähnt Nichts von der Disciplin, nach welcher sich Carl, wie Robertson berichtet, bis auf's Blut gegeißelt haben sollte. Der Kaiser, dem die Gicht arg zusetzte, konnte sich kaum rühren; er ließ sich stets von zwei Edelleuten begleiten, deren Hülfe er in Anspruch nahm, wenn er zu gehen versuchen wollte, ja selbst, wenn er in einem Lehnstuhl getragen wurde.

Carl unterwarf sich im Kloster keineswegs der

Digitized by Google

mönchischen Strenge. Nur ein einzigesmal speiste er mit den Mönchen im Refectorium, doch war er sehr wenig erbaut von der klösterlichen Mahlzeit, obwohl man für ihn eine besondere Tafel angerichtet und die Köche des Klosters ihr Möglichstes zu Ehren des erhabenen Gastes gethan hatten, daß er seinen Besuch im Speisesaale nicht wiederholte. Nach der Aussage des Mönchs hat Carl nie die Absicht gehabt, in den Hieronymiterorden zu treten und nie trug er das Mönchsgewand. Aber sein Leichenbegängniß ließ er wirklich bei Lebzeiten feiern. Als er sich eines Tages recht wohl befand, ordnete er Exequienfeier für seine Vorfahren und seine Gemahlin an. Dann besprach er sich am Abend desselben Tages mit seinem Beichtvater und ordnete für den nächsten Morgen seine eigne Exequienfeier an. Es war den 31. August 1558; in der großen Kapelle der Kirche ward der Katafalk errichtet und Carl wohnte mit seinem ganzen Hofstaat der Feier in Trauerkleidern bei. Die Handlung dauerte den ganzen Tag; als sie vorüber war, ließ sich der sehr erschöpfte Herr auf den Hof seines Hauses niedersetzen, gen Sonnenaufgang gewandt. Seine Augen hafteten auf der Sonnenuhr Gianello's und so saß er lange still, in Gedanken verloren. Dann mußte man ihm ein Bild seiner verstorbenen Gemahlin bringen, er betrachtete es eine Zeit lang. Darauf verlangte er ein Bild, das Christum im Oelgarten darstellte; er blickte es lange Zeit an. Zuletzt ließ er noch ein drittes Bild holen, eine Darstellung des jüngsten Gerichts. Plötzlich überlief ihn ein Schauer, er wandte

Digitized by Google

sich zu seinem Arzte und sagte: „Ich fühle mich unwohl, Doctor!“ Seine Edelleute trugen ihn in sein Bette, das er nicht wieder verließ. Er starb am 21. September, nachdem er in der frielichen Einsamkeit von Yuste nur ein Jahr und acht Monate verlebt hatte, weniger neun Tage.“

Carl hatte in seinem Testamente verboten, seinen Körper einzubalsamiren, als man ihn aber im Jahre 1656 ins Pantheon des Escurials brachte, ward er unverwest befunden.

Noch nach seinem Tode kam er in den Verdacht, daß er nicht catholisch gestorben sei. Die Schuld fiel auf Carranza. Der Großinquisitor ließ ihn im folgenden Jahre gefangen von seinem Bischofssitze Toledo nach Valladolid bringen. Carranza appellirte nach Rom und wurde erst nach einem langen Prozesse freigesprochen, doch so, daß er fünf Jahre lang von seinem Erzstift suspendirt sein und unter Aufsicht des Papstes in Rom leben solle. Carranza starb aber schon siebzehn Tage, nachdem ihm das Urthel eröffnet worden war.

Wie Carranza, ward auch der Vertraute des Kaisers, der Mechaniker und Uhrmacher Gianello Torreano und sogar ein Beichtvater Carl's, Constantin Ponce, vom Inquisitionsgerichte verurtheilt. Das Verbrechen dieser Unglücklichen war: man hatte Philipp ahnen lassen, sie wüßten um ein letztes Testament des Kaisers, welches dem Infanten Don Carlos eine unabhängige Herrschaft über die Niederlande zusprach.

Digitized by Google

9. Personalien Carl's V.

Carl war in seiner Jugend und ehe das Asthma und Podagra ihn plagten, ein stattlicher Mann gewesen. Er war von gewöhnlicher Größe, eher lang von Gestalt als klein, der Leib eher etwas stark, als mager, die Füße etwas dünn. Von Fleisch war er ganz zart und weiß, aber ohne Farbe. Sein Teint war in der Blüthe seines männlichen Alters so weiß wie Milch und Schnee. Eben so weiß waren auch seine Hände. Das Haar war blond in's Hell-Kastanienbraune fallend, er trug es seit der italienischen Reise 1529 wegen einer Neigung zur Migräne kurz verschnitten und auch den Bart von dieser Zeit an, wo er öfter in Deutschland war, nach deutscher Weise. Die ersten weißen Haare bemerkte er schon in seinem sechsunddreißigsten Jahre zu Neapel zufällig, als er sich zu einem Balle schmückte, um, wie er gesteht, den Damen zu gefallen. Er ließ sie wegnehmen, aber sie kamen wieder. Die Augen waren grau-blau, die Stirn geräumig und breit. Schön war das blasse längliche Angesicht nicht zu nennen, weil der große, etwas offenstehende habsburgische Mund und das weitvorgestreckte, mit einem kurzen, krausen Bart umgebene Kinn dasselbe entstellten; auch die Nase war groß und adlerartig. Dazu hatte er in späteren Jahren wenige und schlechte Zähne. Die Augen waren matt. Seine Complexion war sehr schwächlich und seine Nerven eben so schwach als reizbar. Sein Ansehen war immer ernst und gravitätisch. Nur selten verzog sich sein blasses, melancholisches Gesicht zu einem Lächeln.

Digitized by Google

Das melancholische Temperament, das gravitätische spanische Wesen drückte in Allem sich aus. Von Tizian existiren noch eine Menge Portraits Carl's V., der Kaiser pflegte ihm für jedes 1000 Ducaten zahlen zu lassen, Carl wollte sich, wie Alexander nur von Apelles, von keinem andern Künstler malen lassen. Früher war Carl, wie sein Bruder, der römische König Ferdinand, gefällig, grüßbar und zutraulich mit Jedermann gewesen, allein sein spanischer Hauptrathgeber, der Großcommenthur Covos, hatte ihn ermahnt, diese Art der Niederländer zu ändern, denn mit Spaniern müsse, wer sie im Zaume halten wolle, Ernst und Strenge zeigen, da sie sehr stolzer Natur seien. Carl führte die ernste, strenge Etikette auch in Deutschland ein, sogar sein Bruder sprach nie anders mit ihm, als mit abgezogenem Barette und vielen Reverenzen.

Sechsundzwanzigjährig 1526, hatte sich Carl mit der schönen, anmuthstrahlenden dreiundzwanzigjährigen portugiesischen Isabella vermählt. Vorher waren ihm drei französische und zwei englische Prinzessinnen zugedacht gewesen: zwei Töchter Ludwig's XII. und eine Franz' I. von Frankreich, eine Tochter Heinrich's VII. und eine Heinrich's VIII. von England — die Letztere, Maria, die nachherige blutige Königin Mary, ward, achtunddreißigjährig, 1554 die Gemahlin seines siebenundzwanzigjährigen Sohnes Don Philipp. Die Hochzeit Carl's und Isabella's fand am 10. März 1526 zu Sevilla statt. Es existirt noch ein Flugblatt über die Feierlichkeiten derselben unter dem Titel: „Substantz und kurzer Begriff der Spectakel

Digitized by Google

vder Sehung so gewesen seynd auf der Hochzeit Kaiser Carolus V. ꝛc. MDXXVI.“ Nach diesem Flugblatt war die Braut zu Schiff von Lissabon schon am 3. März, 8 Tage vorher, in Sevilla angelangt. Am 10. März kam Carl von Madrid, wo er eben bei Illescas von dem zeither gefangenen König Franz von Frankreich Abschied genommen hatte. Mit Carl kam der päpstliche Legat, Cardinal Salviati, und eine große Anzahl von geistlichen und weltlichen Herren. Es empfingen ihn vor der Stadt der Gouverneur Philipp Herzog von Arschot, der Brudersſohn des Großkämmerlings, Wilhelm's von Croy, Freiherrn von Chievres und Bruder Carl's von Croy, ehemaligen Hofmeisters des Kaisers, und vierundzwanzig vom Rathe von Sevilla, sie küßten dem Kaiser die Hände. Darauf erschien der Erzbischof von Sevilla, dem der Kaiser die Freiheiten und Privilegien des spanischen Volkes beschwor. Er trug ein weißes Kleid von offener weißer Seide mit goldener Stickerei verziert, ritt auf einem schönen weißen Pferde und hielt in der Rechten einen Oelzweig. Unter einem köstlichen Baldachin ward er durch sieben aufgerichtete Triumphbögen in die Cathedrale geleitet, hier verrichtete er seine Andacht und begab sich dann in den königlichen Palast.

„In der dritten Stunde der Nacht sind der Kaiser und die Prinzessin im königlichen, ganz köstlich allenthalben gezierten Saale zusammengekommen und gleich erstlich einander freundlich gegrüßet. Gleich darauf ist hernach gefolgt der Cardinal Legat und hat sie ehelich

Digitized by Google

zusammengegeben. Als nun die halbe Nacht herangekommen, hat der Erzbischof zu Toledo nach christlichem Brauche Messe gehalten, unter welcher Messe, als sie ihre Sünde gebeichtet, haben sie beide, der Kaiser und die Prinzessin, das hochwürdige Sacrament empfangen. Nach dem Segen des Erzbischofs haben sie mit einander ganz heilig und christlich Hochzeit begangen." Carl verlor seine schöne Gemahlin Isabella schon nach dreizehn Jahren, 1539, bei der Geburt eines vierten Kindes; die Kaiserin hatte sich geweigert bei der Niederkunft einen Arzt zu Hülfe zu nehmen. Nach ihrem Tode kamen nun bei dem Kaiser die epileptischen Zufälle wieder, die seit der Vermählung weggeblieben waren. Carl hatte sehr glücklich mit Isabella gelebt, er hatte eine ganz andere Laune gewonnen, andere Diät und andere Sitten sich angewöhnt. Seine Trauer um ihren Tod war grenzenlos. Er saß mehrere Tage ganz stumm an ihrer Leiche, unzugänglich für alle Regierungsgeschäfte. Wie wüthend fuhr er mit gezücktem Dolche auf die los, die es wagten, ihn in seiner stummen heiligen Einsamkeit zu unterbrechen. Der als Jesuit so berühmte Herzog von Borgia mußte ihn erst freundlich und sanft, dann aber donnernd ermahnen, da die Todten nicht wieder aufständen, die Lebenden nicht zu vergessen. Da erst ging Carl in sich und ließ die geliebte Leiche bestatten. Nach Isabellens Tode wollte Carl sich nicht wieder vermählen, obwohl der Marquis del Vasto ihm Margarethe, jüngste Tochter König Franz' I. von Frankreich, die nachher den Herzog Emanuel Philibert von Savoyen hei-

Digitized by Google

rathete, vorschlug. Er hatte, an Galanterie seinen Zeitgenossen Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England nichts nachgebend, mehrere Liebeshändel, wie er sie vorher gehabt hatte. Er litt mehrere Male an erotischen Uebeln, gegen die er unsinnige Curen gebrauchte. De Thou giebt ihm das ausdrückliche Zeugniß, daß er die größte Heimlichkeit bei allen seinen Verhältnissen mit Damen beobachtet habe. Sein Beichtvater Garcia de Loaysa wußte aber sehr wohl darum, er schrieb ihm wiederholt in den Jahren 1530 und 1532 „er möge sich von seiner treulosen Sinnlichkeit nicht hinreißen lassen, um auf dem Bette der Ueppigkeit und Faulheit nicht den heiligen Zweck des Daseins zu verfehlen.“ Einer seiner natürlichen Söhne war der berühmte Don Juan d'Austria, der Sieger über die Türken bei Lepanto. Er galt als der Sohn einer Regensburgerin, einer schönen Bürgerstochter, Barbara Blomberg, die den Kaiser durch ihren lieblichen Gesang aufgeheitert hatte, als er einmal auf dem Reichstage zu Regensburg 1544 wieder höchst melancholisch gewesen war. Nach einem anderen Berichte des Girolamo Lippomani, Don Juan's Gesandten in Neapel im Jahre 1575, sollte die Mutter eine edle Dame aus Flandern, Madama di Plombes, sein, die damals in Antwerpen noch lebte; Carl hatte ihr einen Mann mit 10,000 Ducaten Jahresrente gegeben. Die wahre Mutter, eine Fürstin von erstem Range, wurde vermuthet, aber nie bekannt. Don Juan d'Austria war geboren den 25. Februar 1545 und ward im Jahre 1550 zu Brüssel im tiefsten Geheimniß

Digitized by Google

vom Kammerdiener Carl's, Adrian, dem Violinisten der kaiserlichen Kapelle Francisco Massi und seiner Frau, Ana de Medina, gegen 100 Thaler jährliches Kostgeld zur Erziehung gegeben. Er begleitete dann den Vater nach dem Kloster S. Just und ward auch in Spanien im tiefsten Geheimniß über seine Abstammung gehalten; er erfuhr erst nach Carl's Tode wer er sei; erst 1561 erkannte ihn Philipp II. auf einer Jagd für seinen Bruder an und nahm ihn an den Hof. Der Vater hatte ihn in seinem Testament zum Klosterleben bestimmt, und wenn er sich dazu nicht bequemen wolle, ihm eine Jahresrente von 20—30,000 Ducaten auf das Königreich Neapel versichert.

Carl war ein sehr stolzer Herr, und wenn irgend einer, so hat er es verstanden, sich Zeit seines Lebens in Respekt und Ansehen zu setzen. Seine Persönlichkeit flößte unwillkührlich Ehrfurcht ein, keiner seiner Zeitgenossen hat kleinlich von ihm gesprochen. Es war keineswegs die äußere Auctorität, auf die er sich Anerkennung erzwang, es war Hoheit und Majestät in seiner Seele. Er beherrschte sich selbst mit ungemeiner Stärke und suchte bei allen Gelegenheiten nicht blos als der Erste dem Range nach sich zu erweisen, sondern als der Erste an Tapferkeit und Hoheit der Seele.

Wie er in dieser Hinsicht es mit sich selbst hielt, wollte er es auch bei anderen gehalten wissen. Er trat mehrere Male sehr ernst dem spanischen Grandenstolze entgegen, der solche verachtete, die Carl, weil sie durch Tugend und Tüchtigkeit glänzten, dahin, wo die Granden ihrer Geburt nach standen, erhob. Den tapfern

Digitized by Google

Capitain Anton von Leyva haßte der spanische Adel, weil er der Sohn eines Schusters aus Navarra war und weil ihn Carl zum Herzog gemacht hatte; es haßte ihn die spanische Geistlichkeit, weil er nach ihrem Silber griff, wenn er seine Truppen nicht anders bezahlen konnte; es haßten ihn auch die Damen, weil er ihnen nicht den Hof machte; es haßte ihn endlich auch das Volk, weil er so lebte, als sei er nur seiner Soldaten wegen da. Es liebten Leyva nur seine Soldaten und der Kaiser, dieser erhob ihn zum Fürsten von Ascoli und bestellte ihn zum Statthalter von Mailand. Als er zu seiner Kaiserkrönung 1530 nach Bologna kam, ließ der alte Leyva sich ihm nach Piacenza entgegentragen. Wie im achtzehnten Jahrhundert der große Friedrich Ziethen, so ließ damals Carl Leyva im Armstuhl niedersitzen und sich vor ihm bedecken. Carl sprach damals die merkwürdigen Worte: „Die Granden von Spanien bedecken sich an meinem Throne, und der siebzigjährige Greis, der in sechszig Treffen für mich gegangen ist, soll mit bloßem Haupte vor seinem dreißigjährigen Herrn stehen? Weniger kann ich doch nicht thun, als erworbenes Verdienst hier eben so auszuzeichnen, als dort ererbtes!“ Beim Einzuge in Bologna ritt Leyva, auf Carl's Befehl, neben Andreas Doria vor den Erzbischöfen und Bischöfen; zwei Edelleute führten sein Pferd. Leyva starb 1536 beim dritten Feldzuge gegen die Franzosen.

Bei einem Hoffeste in Madrid hielt der Adel ein Carousel. Es ward verabredet, einen Offizier auszuschließen, der seiner Verdienste wegen vor Kurzem ge-

Digitized by Google

adelt worden war und der auf der Liste mit stand. Man hinterbrachte das Carl. Er sprach kalt, als er vor die Schranken trat, zum Oberstallmeister: „Daß mir Niemand diesen Edelmann wegnehme! Ich habe ihn zu meiner Quadrille gewählt."

Einen Rangstreit zwischen einer stolzen Castilianerin und einer nicht minder stolzen Neapolitanerin in der Hofkapelle zu Brüssel entschied Carl sehr bald mit dem ironischen Worte: „Der Thörichtsten gebührt der Vortritt!"

Der Ritter Ridolfi erzählt in seinen Vite de' Pittori Veneti, daß, als einst dem berühmten Tizian bei der Arbeit ein Pinsel entfiel, der Kaiser ihn aufhob und ihn Tizian überreichte, so hoch ehrte er den Künstler; den Hofleuten aber, die sehr verdrießlich dazu sahen, sagte er: „ich habe allezeit um mich Leute, die Reverenzen mir machen, einen Tizian habe ich nicht allezeit."

Ein Zug der Hoheit von Carl's Seele war auch, daß er der Schmeichelei feind war. Sein Schwiegersohn Alexander von Medicis empfahl ihm einst seinen Schützling, den bekannten Geschichtsschreiber Paul Jovius aus Como, Bischof von Nocera, gestorben 1552, zu einer Pension mit dem Beisatze, er beschäftige sich damit, die Geschichte aller großen Männer seiner Zeit zu schreiben und habe vor, auch die des Kaisers zu schreiben. Carl entgegnete: „Eben darum, weil er mein Leben beschreiben will, würde ich mich schämen, ihn durch eine Pension zu bestechen. Er überliefere uns die Geschichte vergangener Zeiten, dann will ich

Digitized by Google

ihn lesen und belohnen!" Von diesem Italiener Jovius und dem Deutschen Sleidanus, Professor und Orator von Straßburg, gestorben 1556, pflegte Carl zu sagen: „Die beiden Lügner! Der eine lobt, der andere tadelt mich mehr, als ich es verdiene!" Ueber Sleidanus soll Carl auch noch geäußert haben: „Der Schelm hat zwar viel gewußt, aber doch nicht alles. Entweder ist er mit in unserem Geheimen Rathe oder unsere Räthe sind Verräther gewesen." Einem dritten Biographen, einem Spanier, Sepulveda (Domherr zu Salamanca, gest. 1572), erzählte Carl selbst denkwürdige Umstände seines Lebens, und, wie er sich selbst ausdrückte, „so aufrichtig, wie in der Beichte." Nie aber ward Sepulveda erlaubt, auch nur das Mindeste vorzulesen.

An Carl's Hofe ging es sehr still zu, der Kaiser liebte lärmende Vergnügungen nicht, er gab nicht einmal Bankette, er speiste sogar ganz allein. Wie er in Allem ein geheimer Herr war, liebte er auch besonders die geheimen Studien, er beschäftigte sich viel und gern, wie das auch seine Vorfahren gethan hatten, mit dem Ringgang der Planeten um die Sonne. Sein Lehrer in der Astronomie war Petrus Bienewiz, nach der damaligen alle Geschlechtsnamen der Gelehrten latinisirenden Zeitsitte, Apianus, ein geborener Sachse aus Leisnig, der Professor zu Ingolstadt war, hier zweiundfünfzigjährig 1552 starb, von Carl V. geadelt und mit einem zweiköpfigen, in den Wolken schwebenden Adler zum Wappenschilde bedacht. Petrus Apianus widmete dem Kaiser seine große Cosmographie,

Digitized by Google

sein „Opus Caesareum," dieser trug die Unkosten und schenkte seinem Lehrer noch 3000 Ducaten. Er war bei Carl, was Tycho und Kepler bei Rudolph II. und Wallenstein waren. Halbe Tage lang unterhielt sich manchmal Carl mit dem in ganz Deutschland, Italien, Spanien und Frankreich berühmten Astronomen, der ihm 1541 auf dem Regensburger Reichstag ein Werk zehnjähriger Arbeit, eine Sphäre von lauterem Golde, die den Planetenlauf am Himmel darstellte, überreichte. Apian war der beste astronomische Instrumentenmacher seiner Zeit und hatte auch in Ingolstadt eine der ersten Landkartenniederlagen, die in ganz Europa berühmt war. Nächst der Astronomie war die Mechanik Carl's Lieblingsbeschäftigung: seine Vorliebe für Uhren ging sehr weit, er hatte deren an hundert Stück und darunter eine in seinem Siegelringe mit Zeiger und Glocke. Der geschickte Mechaniker Gianello Torreano war noch in S. Just in seiner Umgebung. Unter seinen Leibärzten befand sich der berühmte Andreas Vesali, ein geborener Niederländer aus Brüssel, der früher erster Professor der Anatomie zu Padua war und das berühmte Werk über die Anatomie mit Abbildungen nach der Natur herausgab, bei denen Tizian ihm half. Außer den Naturstudien liebte Carl die Jagd, auf die er öfters ging, aber mit geringer Begleitung, von nicht mehr als acht oder zehn Pferden und blos mit einer Büchse in der Hand. Das ganze Vergnügen bestand darin, die Büchse etwa auf einen Vogel, eine Krähe oder einen Raben, oder auf einen andern Waldbewohner, einen Hirsch oder Eber,

Digitized by Google

abzuschießen. „Diese Jagden," sagt ein venetianischer Gesandter, „kosten dem Kaiser keine 100 Scudi im Jahre." Weitere Leibesübung machte Carl sich wenig. Früher hatte er in der Schranke und im offenen Felde turnirt, beim Carousſel gestochen, an Stiergefechten Theil genommen und alle Reit- und Fechtkünste geübt. Endlich erholte Carl sich noch in freien Stunden nach der Sitte der Zeit auch mit seinen Zwergen. Der venetianische Gesandte Bernardo Navagiero berichtet 1546, daß der König von Polen ihm einen geschenkt habe, der sehr gut gebaut und von lebhaftem Geist sei; auch ergötze ihn und bringe ihn zum Lachen ein Hofnarr, der neulich aus Spanien angekommen sei und Perico heiße.

Carl stand, obwohl er in seinen späteren Jahren nur wenig schlafen konnte, gern spät am Morgen auf, er hörte dann eine Privatmesse für die Seele der Kaiserin; dann hörte er Vorträge von seinen Ministern. Zu diesen zog er auch seinen Sohn Don Philipp zu, als dieser etwas erwachsen war, um ihn frühzeitig in die Staatsgeschäfte einzuweihen. Hierauf begab sich Carl zu einer zweiten Messe für seine eigne Seele und gleich, wenn diese zu Ende war, ging er zu Tisch; es galt am Hofe des Kaisers das Sprüchwort: „della messa alla mensa." Er speiste meist öffentlich, aber allein, um 1 Uhr. Er aß viel und gut, seine Speisen mußten sehr stark gewürzt sein, dies erzeugte ihm humori. Seine Aerzte sagten, daß Kälte und Feuchtigkeit in seinem Körper vorwalteten, daher komme es, daß er immer Wärme begehre, im Sommer gern in der

Digitized by Google

Mittagshitze reite und im Winter die geheizten Zimmer liebe. Deshalb liebte Carl auch Alles, was das Blut gegen den Kopf treiben und die Nerven in Spannung setzen konnte, namentlich die scharfgewürzten Speisen. Auch dem Wein sprach er stark zu: in den Jahren 1530 bis 1532 schrieb ihm sein ehemaliger Beichtvater Garcia de Loaysa einmal: „daß es für das Wohl Aller besser sein würde, wenn er es lassen könnte, mitten am Tage zu trinken," und in ähnlichem Tone schrieb er ihm wiederholt. „Er aß und trank," schreibt der venetianische Gesandte Mocenigo noch 1547, „so viel, daß es Jedermann zum Verwundern erschien." Die Aerzte, die immer bei seiner Tafel gegenwärtig waren, erinnerten ihn manchmal, daß eine Speise ihm schädlich sei. Auch sein Beichtvater schrieb ihm, daß er sich doch der ihm nicht bekommenden Fischspeisen enthalten solle. Aber dennoch enthielt er sich derselben nicht; er aß gewöhnlich lieber die gröberen Speisen und solche, die seiner Natur entgegen waren, sehr gern Heringe, Fische und andere gesalzene Gerichte. „Das Schlimmste war," sagt Mocenigo, „daß er die Speisen nicht zerkaute, sondern, wie Alle aussagten, verschlang, was größtentheils von seinen schlechten Zähnen herrührte."

Sastrow, der den Kaiser auf dem Augsburger Reichstag 1548 sah, berichtet in seiner pommerschen Chronik: „Ich habe den Kaiser auf etlichen Reichstagen zu Speier, Worms, wieder zu Speier, Augsburg, auch zu Brüssel in Niederlanden vielmals essen gesehen, da sein Herr Bruder, der König Ferdinandus, auch zur Stätte, (hat) aber den nie zugezogen. Un-

Digitized by Google

von Confect und Eingemachtem zu sich. Diese Einrichtung dauerte schon seit seinem fünfundzwanzigsten Jahre. Um 9 Uhr ging er mit dem gesammten Hofstaat zur Ruhe.

Des Kaisers melancholisches Temperament — er führte stets seinen Sarg auf allen seinen Reisen mit sich herum — und das starke Essen bei der geringen Leibesbewegung — dazu seine kalte, feuchte Complexion — bewirkten, daß er fast immer krank war. Erst später hielt er strengere Diät und brauchte viele Mittel. „Der Kaiser," berichtet der venetianische Gesandte Cavalli im Jahre 1550, „würde längst todt sein, wenn er dies nicht thäte." Seine stete Plage war das Zipperlein und der Brustkrampf. Seine Complexion machte ihm fort und fort Katarrhe, bewirkte, daß er am Asthma litt, dergestalt litt, daß er oft des Nachts nicht im Bette liegen und schlafen, sondern am Tische sich haltend, aufrecht stehend, wach bleiben mußte. Dieses asthmatische Leiden ward nur gemindert, wenn das Podagra eintrat. Leider kam dies seit dem einundvierzigsten Lebensjahre regelmäßig im Winter, aber auch zu anderen Zeiten. Es brach seine Kraft, er konnte nicht mehr zu Pferde steigen, nicht mehr jagen, er mußte sich in der Sänfte tragen lassen, wenn er reiste. Schon 1549, in dem Jahre, wo man ihm die dreifache Krone antrug, wird er geschildert, wie er mit gebücktem Rücken, greisen Hauptes, todtenbleich, mit bartlosen Lippen in seinem Zimmer am Stabe umherschleicht; er lächelte aber demohngeachtet wohl selber über seinen Aufzug, weil er gar nicht so schwach sich fühle, als

Digitized by Google

es das Aussehen habe. Er pflegte vom Podagra zu sagen: „Dagegen hilft Geduld und ein wenig Schreien.“ „Aber die Gicht,“ erzählt Cavalli 1550, „steigt ihm manchmal zu Kopf und droht ihn einmal plötzlich zu tödten.“ In seinem Gemach konnte er vor dem leisesten Geräusch erzittern. „Der Kaiser ist,“ berichtet Mocenigo, „(was vielleicht schwer zu glauben) nach Aussage seiner Hausgenossen von Natur furchtsam, so daß er oft große Furcht hatte, wenn z. B. eine Spinne ihm nahe kam, selbst wohl zitterte, wie es an dem Tage geschah, wo das Kriegsheer der Protestanten sich bei Ingolstadt ihm gegenüber stellte, — und nichtsdestoweniger sieht man, daß er, solchen Natur-Instinct mit der Vernunft überwältigend, sich in vielen wichtigen und gefährlichen Gelegenheiten als einen so tapfern und unerschrockenen Fürsten bewiesen hat, wie vielleicht irgend einer jemals. Und namentlich an jenem Tage bei Ingolstadt sah man, wie er nach jener ersten Bewegung, worin auch der verständige Mensch der Natur nicht Meister werden kann, sich aufraffte, waffnete, zu Pferde stieg und obwohl die Feinde viele Schüsse aus dem schweren Geschütz gegen uns thaten, die Schlachtordnung aufstellte und hin und her reitend alles zur Vertheidigung anordnete. Se. Majestät hielt in ihrer Schwadron den ganzen Tag lang unbeweglich und that so die drei folgenden Tage, ohne Aeußerung der mindesten Furcht. Granvella, der unpäßlich in der Stadt geblieben war, ließ Sr. Maj. durch den Beichtvater sogar sagen (denn Granvella spricht zu ihm immer mit großer Freiheit) „man bedürfe eines Kaisers von größerer Weisheit,

Digitized by Google

aber geringerer Tapferkeit," aber S. Maj. antwortete: „noch niemals sei ein König oder Kaiser vom einem Kanonenschuß gefallen, solle er den Anfang machen müssen, so sei ihm besser zu sterben, als so zu leben." Alle diese Tage wollte er immerfort jeder Gefahr ausgesetzt bleiben, wie der Geringste im Heere, und wenn er gleich sah, wie die Geschützkugeln vor seinen Augen dem ein Bein abrissen, jenem einen Arm, so sagte er doch zu denen, die ihm nahe waren: „Seht, wie wenig dieses Geschütz thun kann!" S. Maj. war immer standhaft und unerschrocken, welches allen den andern Muth gab, und in Wahrheit, es bedurfte keiner geringen Geistesstärke, denn bei der geringsten Furcht, die der Kaiser hätte sehen lassen, würde sein Heer (welches, um die Wahrheit zu sagen, in großem Schrecken war) die Schlachtordnung verlassen und die Flucht ergriffen haben, und sobald die Feinde das gesehen, würden sie angegriffen haben und dann wenig Rettung für unsere Angelegenheiten gewesen sein. Dieses einzige Beispiel mag hinreichen, zu zeigen, daß der Kaiser wahrhaft ein tapferer Fürst ist, obwohl er auch in vielen andern Unternehmungen und besonders in denen von Tunis und Algier den größten Muth gezeigt hat; indem der Kaiser an jenen Tagen, da er im Lager bei Ingolstadt eingeschlossen war, sich in größerer Gefahr befunden hat, als irgend ein anderer Fürst seit vielen hundert Jahren. Denn das feindliche Heer war damals doppelt so stark, als das des Kaisers an Reiterei und Fußvolk und hatte eine große Menge Geschütz und unsere

Digitized by Google

Gräben waren klein und an einem Theile des Lagers noch gar nicht gezogen; der Kaiser hielt sich auch seiner deutschen Truppen nicht versichert, und wußte, daß das Volk zu Ingolstadt, wenn es einige Hoffnung des Siegs der Gegner gehabt hätte, ebenfalls würde die Waffen gegen Se. Maj. ergriffen haben; und dennoch überwand der Kaiser mit seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit alle diese Schwierigkeiten."

„Der Kaiser, fährt der venetianische Gesandte in demselben Berichte fort, ist in Friedenszeiten allezeit gütig und mitleidig und man weiß nicht, daß er jemals Grausamkeit gegen Jemand gebraucht hätte; im Kriege aber, wie Viele sagen, hat er sich mehrmals grausam bezeigt." Er erwähnt dann, wie Carl beim Genter Aufruhr eine gute Anzahl der vornehmeren Bürger habe hinrichten und die feste Citadelle erbauen lassen; ferner, wie er bei der Schlacht von Mühlberg die sächsischen Soldaten habe niedermachen lassen, auch nachdem sie die Waffen weggeworfen und um ihr Leben gebeten hätten.

Einen Zug von eben nicht zu großer Güte Carl's erzählt Sastrow in seiner Chronik. Der Kaiser ließ einst in Augsburg und Ulm gegossenes Geschütz durch schwäbische Fuhrleute nach den Niederlanden führen, es war im Jahre 1543 als er den Herzog von Jülich und Cleve um das Land Geldern bekriegte. Die Wege waren schlecht, die Fuhrleute konnten nicht wohl fort fahren, der Kaiser aber eilte mit seiner Armada an den Feind zu kommen. Er ritt selbst an einen der Fuhrleute heran und befahl ihm,

Digitized by Google

sich zu fördern; als dieser, der den Kaiser nicht kannte, sauer sah und den Befehl verachtete, schlug ihn Carl mit einem Stocke an den Hals. Der Fuhrmann antwortete dem Kaiser mit der Peitsche über seinen Kopf und dem Fluche: „Daß dich spanischen Bösewicht Gott's Element schänden müsse!" Der Kaiser befahl, ihn stracks hinwegzunehmen und an den nächsten Baum zu hängen. Die Obersten zögerten mit der Execution, bis die erste Zornshitze vorüber sei; als Carl glaubte, dem Befehl sei Genüge geschehen, thaten sie für den armen Mann einen Fußfall. Darauf milderte der Kaiser die Strafe dahin, daß dem Fuhrmann zum Zeichen, daß er dem römischen Kaiser geflucht und ihn über den Kopf gehauen, die Nase solle abgeschnitten werden. So streng glaubte Carl auf seine Reputation halten zu müssen. Der Fuhrmann bedankte sich noch der Strafe. Die Carolina, die hochnothpeinliche Halsgerichtsordnung Carl's, das Criminalgesetz, das er 1532 dem deutschen Reiche gab, ist eben auch kein Monument der Milde: Zungen- und Ohrenabschneiden und Zwicken mit glühenden Zangen enthält der berüchtigte Artikel 198 als bloße „Schärfungen" der Strafe.

Auf tatarische Weise ließ Carl die Verläumder an seinem Hofe bestrafen. Sie mußten alle Morgen sich stellen, ein paar Stunden auf allen Vieren herumkriechen und wie Hunde bellen. Dies währte jedoch nur kurze Zeit, da die Räthe vorstellig machten: „sie könnten vor lauter Bellen oft den halben Vormittag zu keinem einzigen gescheiten Gedanken kommen, noch in

Digitized by Google

ihrer oftmals sauren Arbeit etwas Erkleckliches vor sich bringen."

„Wenn der Kaiser, fährt Mocenigo fort, gleich in seinem Bezeigen viel Ernsthaftigkeit zeigt, so ist er doch so gemäßigt, sanftmüthig und leutselig, als man sagen kann; durchaus nicht zornmüthig, weshalb man nicht weiß, daß er eine Unwürdigkeit an Jemand von den Seinigen gesagt hätte. Die Leute seines Hofes sind ebenfalls so bescheiden und gesittet, daß man selten eine minder ehrbare Handlung von ihnen wahrnimmt. Nie geht ein Wort aus seinem Munde, was nicht klug und wohl erwogen wäre, so daß ihn selten nur ein gesprochenes Wort gereut haben soll."

„In Geldsachen ist Se. Maj. überaus sorgfältig und gleich wie er, wo es nöthig ist und in den nothwendigen Dingen gern jede große Ausgabe macht, so kann er außer der Zeit und in überflüssigen Dingen nicht dulden, daß nur ein Ducaten von dem Seinigen ausgegeben werde. Er hält einen für seine Größe nur geringen Hof, so daß die gewöhnliche Bedienung seiner Person und sein Tisch ihn nicht mehr als 120,000 Scudi kosten. Er läßt auch jetzt seine Pagen (früher pflegte er das Gegentheil zu thun) selten neu kleiden, so daß ihre Kleider fast immer Risse haben und auch auf die eigene Kleidung wendet der Kaiser jetzt weniger, als ein angesehener Edelmann. Er sagt, daß man für ein Pelzfutter nicht über 200 Scudi geben solle, und daß es eine Thorheit sei, mehr dafür zu geben. Er behält alle auch noch so kleine Kleidungsstücke im Gedächtniß, er bemerkt oft, wenn ihm ein Hemd fehlt,

Digitized by Google

oder ein Schnupftuch, auch läßt er sich manchmal die Kleider ausbessern. Man sagt, daß der Kaiser es so mit der Kleidung halte, nicht eigentlich um wenig auszugeben, sondern vielmehr, damit seine Hofleute, die ihn immer nachzuahmen lieben, nicht Ursache haben, große Ausgaben zu machen; deshalb habe der Kaiser auch in den deutschen Kriegen Kleider von Barchent getragen, die nicht einen Scudo werth waren und einen Hut von Wolle, der nur einen Marcello kostete; alle große Herren seines Hofes seien dann eben so gekleidet gewesen."

Alle diese Anführungen des venetianischen Gesandten von der Abneigung Carl's gegen reiche Kleidung und von seiner Sparsamkeit beruhen in der Wahrheit; man weiß sogar, daß derselbe einmal bei einer Armeemusterung vor Naumburg 1547, als ein Regen einfiel, sein Sammetbarett abgenommen und in seinem Mantel geschützt habe. Ein Augenzeuge, der Carl damals in Naumburg sah, beschreibt sein Aeußeres wie folgt:*) „Ich hatte mir diesen großen Kaiser selbst anders vorgestellt. Bei seinem Einzuge in Naumburg (21. Jun. 1547) vermochte fast niemand vor der Menge seiner um ihn schwärmenden Kriegs-Obersten ihn sehen zu können, aber beim Absteigen in seine Herberge, welche am Markte, oben rechter Hand, wo es in die große Mariengasse geht, in dem ehemaligen Schilderischen Hause war, sah ich

*) Bericht des Floßschreibers Schirmer in den Beiträgen zur sächsischen Geschichte, besonders des sächsischen Adels. Altenburg 1791. 1. Stück. S. 34.

Digitized by Google

ihn, als eine lange, etwas starke, ernsthafte Person mit Andacht in das Haus führen. Er hatte eine schwarze Sammet-Kappe oder Haube auf, einen rothen, spanischen, bis an die Knie gehenden Mantel um, gelbe Hosen, halbe Stiefeletten und einen blauen Wamms an, trug einen etwas langen Stutz- oder Knebelbart, sah sich etwas bedächtig um, ging endlich doch fort. Herzog Moritz ging ihm nach, war eine längliche, hagere Person, scharfen und blitzenden Augen, des Kaisers seine aber sahen matt." Am 22. Juni besuchte der Kaiser das Lager Alba's vor der Stadt. „Diesesmal hatte er ein schwarz Wamms und großen weißen spanischen Kragen, und also war auch die Juppe und Hosen, auf dem Kopfe einen runden Federhut, wegen der Sonnenhitze, ritt auch ein sehr schön schwarz Pferd, mit einer sammet-schwarzen, mit Gold durchstreiften langen Decke, umgeben mit vielen Fürsten, Grafen und Herren, etliche 100 stark ꝛc." Am 23. Juni war der Abzug der Armada aus Naumburg, der von ½6 Uhr Morgens bis Mittag 1 Uhr währte. „Der Kaiser ritt, angezogen wie Tags vorher, außer daß er keinen Hut, sondern wieder sein neues schwarzes Sammetkäppchen auf und einen spanischen Mantel um sich hatte ꝛc. Nun fing es an zu regnen ein klein wenig, da nahm er sein Sammtmützlein ab, hielt es unter dem Mantel und ließ sich auf das bloße Haupthaar, so kästenfarben war, regnen, dessen sich männiglich sehr verwunderte und dauerte dieses Halten mit dem Pferde allhier eine gute Zeit, weil das Kriegsvolk die Wege alle voll hatte und die Fahnen nicht zertrennen konnten ꝛc.

Digitized by Google

Armer Kaiser! der so viel Thaten in der Welt gethan, in Africa gekrieget und so viel Tonnen Goldes reich, ließ sich auf's bloße Haupt regnen!"

Man sieht, es war noch eine Ader von dem Ahn, der sein Wamms sich dereinst selbst ausbesserte, in dem großmächtigen Carl.

Es ist aber demohngeachtet ausgemacht, daß Carl mit den Finanzen im Großen nicht umzugehen wußte. Daher sagt ein späterer venetianischer Berichterstatter Marino Cavalli in seiner Relation vom Jahre 1550: „Man sagt, daß bis zur Summe von 10 Scudi keiner auf der Welt sie besser ausgiebt, als der Kaiser, aber was große Ausgaben betrifft, so geht es an seinem Hofe wie bei anderen Fürsten." Er war fast immer in Geldverlegenheit und mußte Schulden machen. Er ließ es gern zu, daß Anton Fugger, bei dem er 1530, als er auf dem Reichstage war, im Hause auf dem Weinmarkte wohnte, einmal das erlöschende Kaminfeuer mit den alten Schuldbriefen anzündete. Als 22 Jahre später Carl's Credit gesunken war, in Innsbruck, wollte kein Augsburger Haus ihm mehr borgen, auch nicht Anton Fugger, den er so hoch erhoben. Weshalb man es nicht wollte, ist oben aus Anderson's Handelsgeschichte beigebracht worden.

„Der Kaiser, berichtet Mocenigo weiter, ist ein zurückhaltender und langsamer Belohner derer, die ihm dienen, so daß Wenige sich zufrieden nennen; wenn er jedoch einmal Jemanden groß zu machen unternimmt, so erhebt er ihn dergestalt, daß er nicht müde wird,

Digitized by Google

ihm Wohlthaten und Ehren zu erweisen. Es ist eine merkwürdige Sache, daß man keinen Fall weiß, daß er Jemanden von den Ehren wieder entsetzt hätte, die er ihm einmal gegeben. Wiewohl das Geschenk von 200,000 Scudi, das Alba erhielt, ihn als höchst freigebig erscheinen ließ, so könnte man doch antworten, daß dieser Herzog ihm durch viele Jahre mit unermeßlichen Auslagen gedient hat, ohne irgend eine Remuneration erhalten zu haben und nachdem er Feldherr in diesen deutschen Kriegen gewesen, die so glorreich für den Kaiser waren, so geziemte es der Größe des Kaisers, sich gegen ihn so reichlich zu beweisen."

Der Kaiser war unter allen den klugen Leuten an seinem Hof der Klügste. „Wenn er auch, sagt Mocenigo, weise Männer hat, die ihm Rath geben, so hält man doch durchgehends dafür, daß das Urtheil Sr. Maj. das beste und klügste vor allen übrigen ist." Die Verhandlung der Geschäfte wurden bei Carl in Schriften geführt, Alles wurde mit den Gründen „Für" oder „Wider" abgewogen. Man stellte von Seiten der Minister Fragen an den Kaiser, dieser erwog dieselben langsam und bedächtig in der Ruhe seines Cabinets und entschied dann mit „Ja" oder „Nein," zuweilen mit einigen nähern Randbemerkungen. In der Regel wurde Alles nur schriftlich so durchgeprüft, doch berief Carl auch mündliche Conferenzen. Die geschriebenen Randbemerkungen sind ganz kurz, wie der Herr, der sie schrieb oder schreiben ließ, auch wortkarg war. So finden sich in den von Dr. Lanz aus dem Brüssler Archive bekannt gemachten Staatsschriften des Kaisers

Digitized by Google

dergleichen Apostillen, wo es gewöhnlich heißt: „Bien“ — „que fait très bien“ — „qui se face (fasse)“ — „fiat“ — „en soit escript“ — „l'empereur y advisera“ — „Sa maj. l'a à plaisir“ — „cela ira bien.“ Carl's Unterschrift war gewaltig von der seines Vaters unterschieden: die Marens klein und steif, die Carl's große, sehr hoch gezogene Buchstaben, zwar noch gerade aufgesetzt, aber doch schon dem prächtigen liegenden Ductus der französischen Bourbonendynastie sich nähernd. Die Buchstaben Carl's V. und die von Henry IV. sind die größten, die unter allen Unterschriften der Fürsten des 16. und 17. Jahrhunderts vorkommen. Carl unterschrieb immer mit „Carolus“ in Deutschland.

Carl wußte durch vertrauliches und leutseliges Wesen die Flamänder und Burgunder, durch Hoheit und Ernst die Spanier, durch Geist und Klugheit die Italiener zu gewinnen. Am Wenigsten, scheint es, hat der deutsche Kaiser sich in die deutsche Gemüthsart hineinfinden können; es ist auch bekannt, daß die deutsche Sprache ihm ein Greuel war, er nannte sie „die Sprache der Pferde.“ Nachdem ihn Moritz von Sachsen, den er unter allen Deutschen am Meisten geachtet hatte, verlassen, wurden ihm die deutschen Angelegenheiten verhaßt, er überließ sie seinem Bruder Ferdinand, dem römischen König. Ja in den letzen sechs Jahren seiner Regierung, wo er sich in den Niederlanden aufhielt, arbeitete er nur noch mit Widerwillen, gab zwar noch Audienzen, aber nur gleichsam zur Erholung nach Tische ein paar Stunden, der Bischof von Arras, der

Digitized by Google

ihn zuletzt gänzlich beherrschte, gab die Entscheidung. Zuletzt zog Carl sich von allen Geschäften gänzlich zurück, er ließ sich oft Monate lang weder sehen noch sprechen, Niemand, den er nicht ausdrücklich rufen lassen, durfte zu ihm; er war unmuthig zu unterschreiben, einmal mußte man neun Monate warten, bis er nur seine Namensunterschrift gab. Selbst einen Brief zu eröffnen machte ihm Schmerzen in der Hand. Einsam lag er stundenlang in einem mit sieben Fackeln erleuchteten, schwarz ausgeschlagenen Zimmer auf den Knieen. Als seine Mutter 1555 gestorben war, vermeinte er bisweilen ihre Stimme zu hören, die ihm nachzukommen rufe.

Carl sprach alle Sprachen, die in seinen verschiedenen europäischen Reichen gesprochen wurden. Er pflegte zu sagen: „So viele Sprachen ein Mensch versteht, so vielmal Mensch ist er.“ Die Sprache, in der er gewöhnlich schrieb und verhandelte, war die französische. Sie ward unter ihm Hofsprache, weil in ihr zwischen den vielen Fremden, die an seinem Hofe zusammen sich fanden, am ersten eine Unterhaltung sich zu Stande bringen ließ. Seit Carl fing die Sprachmengerei in Deutschland an, man verbrämte die deutsche Sprache mit französischen Floskeln und mit italienisch-spanischem Bombast.

Bedächtig, vorsichtig, gelassen und geduldig war Carl bei den Geschäften über alle Maaßen. Er redete wenig. Wenn er sprach, sah er meist unbeweglich vor sich hin oder in die Höhe. Lange Reden waren ihm immer unangenehm. Seine gewöhnliche Rede war: „Macht's kurz!“ Seine gewöhnliche Antwort: „Wollen's

Digitized by Google

überlegen!“ „In den Audienzen,“ berichtet der venetianische Gesandte Navagiero, „und zumal in denen, die er öffentlichen Personen ertheilt, ist der Kaiser sehr geduldig, antwortet im Einzelnen auf alle Punkte, entschließt sich aber selten sogleich zur Stunde, sondern verschiebt es auf Herrn von Granvella, mit dem er jede große und kleine Sache berath und sich entschließt, wie es ihm gut dünkt, aber langsam, und das ist seine Natur. Wer ihn darin tadelt, nennt es Unentschlossenheit, wer ihn lobt, Bedachtsamkeit und Vorsicht. Er legt die Gesinnung an den Tag (sa professione) sein Wort zu halten, den Frieden zu lieben und den Krieg nicht zu wollen, als nur, wenn er dazu aufgefordert ist. Er ist ein Fürst, der Alle hört und den Seinigen großen Glauben in Dingen von Wichtigkeit schenkt, er will aber dennoch, daß alle Entschließungen nur von ihm abhangen sollen und wenn er bei sich selbst von einer Sache überzeugt ist, so kann er schwer davon abgebracht werden durch die für die Gegenmeinung angeführten Gründe.“ Damit stimmt genau Mocenigo's Relation überein: „Der Kaiser zeigt immer in allen Vorkommenheiten, wo nicht Staatsgründe vorwalten, daß er ein sehr gerechter Fürst sei, er will, daß Jeder das Seine habe und daß der Eine nicht mit Gewalt das an sich reiße, was dem Andern gehört und daß Jeder bedacht sei, sein Wort zu halten. In Fällen, wo Staatsgründe obwalten, scheint es Manchem, daß der Kaiser nicht immer gerecht sei, sie führen da die Gefangennehmung Philipp's (von Hessen) an, weil Moritz und

Digitized by Google

Joachim (die beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg) Anfangs gesagt hätten, daß sie vom Kaiser und seinen Räthen Versprechen gehabt, daß jener nicht Gefangener sein solle, obwohl sie später gesagt, daß sie es unrecht verstanden haben könnten. Der Kaiser entschließt sich langsam, hat er aber einmal einen Rathschluß gefaßt, so ist es dergestalt schwer, ihn davon abzubringen, daß dies gleichsam für unmöglich gehalten wird; er ist so fest in seinen Entschließungen, daß er, um seine Absichten zu erreichen, es für gering erachtet, selbst seine Person und alle seine Staaten in Gefahr zu bringen." Ganz so äußert sich endlich auch Cavalli: „Der Kaiser ist in allen seinen Handlungen, auch in den geringfügigsten, so ordentlich und bedachtsam, daß man es gar nicht mehr wünschen könnte; in seinen Reden so vorsichtig und verständig, daß er bei Allen Bewunderung erweckt. Er spricht immer gelassen, erzürnt sich nie, droht nie, spricht immer vom Vertrauen auf Gott und wie er alle seine Sachen auf Recht begründe, so daß es heißt, er habe nie ein zu tadelndes Wort gesprochen, noch eines, das seinen Interessen hätte schaden können. Nie giebt er eine bestimmte Antwort aus eigenem Antriebe, sondern vernimmt immer erst den Rath des Herrn von Granvella. Im Verhandeln bedient er sich häufig zweideutiger Redensarten, so daß, wenn die Gesandten nicht auf ihrer Hut sind, Se. Maj. und deren Räthe nachher leicht sagen können: wir haben dies in diesem oder jenem Sinne gemeint. Fälle davon sind unsers Gedenkens schon mehrmals vorgekommen. In Ehrensachen nimmt er es sehr genau, so auch mit jeder

Digitized by Google

Kleinigkeit, die sich in Friedens- oder Bündnißverträgen findet. Beleidigungen seiner Anhänger oder gegen sich selbst sieht er nach oder schiebt deren Bestrafung auf, wenn es ihm in seine größeren Pläne paßt. In seinen Ansichten ändert er nicht leicht etwas. Nie thut er etwas, wobei es nur scheinen könnte, er sei dazu genöthigt, eher würde er die Welt untergehen lassen."

Daß die Kurfürsten Moritz und Joachim so in Halle in Carl drangen, den Landgrafen Philipp auf freien Fuß zu stellen, bewirkte bei Carl gerade, daß er ihn in Haft behielt und länger vielleicht, als er Anfangs Willens war. Sehr richtig urtheilte Joachim von Brandenburg: „das starke Dringen schade bei dem Kaiser mehr als es nütze, er sei immer schwerer zu sprechen." Carl äußerte einst zu dem venetianischen Gesandten Contarini: „Ich bestehe von Natur hartnäckig auf meinen Meinungen." Dieser entgegnete: „Sire, auf guten Meinungen bestehen ist Festigkeit, nicht Hartnäckigkeit." Carl schloß darauf das Gespräch mit den charakteristischen Worten: „qualche fiate io sono fermo in le cattive," „bisweilen bestehe ich auch auf schlechten."

„Fürsten und Privatpersonen," fährt Cavalli in seiner Relation fort, die ihm nutzen oder schaden können, hält er in großer Achtung, aber Anstands halber läßt er dies nicht leicht durchblicken. Er ist nicht blutdürstig, rächt sich auch nicht mit gänzlichem Untergang seiner Gegner. Sein System ist, sie zu schwächen, aber nicht sie zu vernichten." „Bei gefährlichen Unternehmungen," sagt Tiepolo in einer Re-

Digitized by Google

lation von 1538, „zögert er so lange, bis er einigen Nachtheil erleidet.“ Und Papst Julius III. schrieb an Giambattista di Monte: „Carl rächt sich wohl, doch ehe er sich erhebt, muß er erst einige Stöße fühlen.“ „Selten,“ fährt Cavalli fort, „straft er einen seiner Diener, im Gegentheil erträgt er Vieles, was er nicht ertragen sollte. Seine Botschafter nimmt er in kräftigen Schutz, auch wenn sie gegen seine Absichten und Befehle gehandelt haben. Von allen Seiten ist er vortrefflich und auf's Geheimste unterrichtet. Ueber Geschäfte unterhält er sich 4—5 Stunden lang, auf einem Stuhle sitzend, und zeichnet häufig die Gründe „Für“ und „Wider“ auf, um den Faden der Unterredung besser in der Hand zu behalten. Er entscheidet spät, ist dann aber in seinem Entschlusse fest. Bisweilen hält er einen Courier zwei Tage auf, um abzuwarten, ob der Entschluß ihm auch bei kaltem Blute noch gut dünkt. Kurz, sein Unterhandeln ist so wohl verstanden, so richtig, so geordnet und in einander greifend, daß, wer ihm das Princip zugiebt, mit seiner Ehre nicht leicht umhin kann, auch das Resultat anzunehmen, wie er es entwickelt. Er kennt genau den Charakter der Fürsten, mit denen er unterhandelt und verwendet viele Zeit darauf, ihn immer besser kennen zu lernen, so daß er sich selten in seinen Voraussetzungen irrt. In seinen Unterhandlungen bringt er gute und positive Gründe vor, nicht vage Allgemeinheiten. Er hält immer die Geschäfte im Gange, auf Gelegenheit und passende Zeit zur Ausführung wartend, so daß vielleicht heute geschieht, was er 25 Jahre lang

Digitized by Google

im Sinn gehabt hat zu thun. Man braucht sich also nicht darüber zu wundern, daß einem so klugen, in Staatsgeschäften wie in Kriegsunternehmungen so verständigem Fürsten so viele Dinge geglückt sind. Denn er ist auch in Allem was zur Kriegsführung auf dem Lande, wie zur See gehört, so vollständig wie nur irgend Einer unterrichtet, er hat Kenntniß von Pferden, von Geschütz, vom Lagerschlagen, von der Belagerungskunst. Er läßt es sich nicht verdrießen, auf Alles auch im Detail zu achten, was seine Angelegenheiten betrifft."

Carl war ein ungemein scrupulöser Herr. Er machte sich über Alles Gewissen. Der Beichtvater spielt daher bei ihm schon eine Rolle. Der jüngere Granvella, der Cardinal, klagte, „daß wenn man zu Ende gekommen zu sein meine, die Hydra der Gewissensscrupel immer neue Köpfe bei ihm hervorbringe." Die Entscheidung der Religionsstreitigkeiten auf dem letzten Reichstage zu Augsburg 1555 überließ Carl seinem Bruder nur aus Respekt für den Religionspunkt, über den er, wie er ihm schon in Villach geäußert, Scrupel habe. Noch in seinem Codizill, 12 Tage vor seinem Ende, ermahnt er seinen Sohn Philipp auf's Dringendste, die Ketzereien in ihrem Keime zu unterdrücken.

Carl V., „der Herr," wie er schlechtweg an seinem Hofe genannt wurde, war der letzte deutsche Kaiser, in welchem sich die alte Kaiserwürde in einer eigenthümlichen europäischen Bedeutung geltend machte. Seine Nachfolger, etwa mit Ausnahme Ferdinand's II., stehen sehr weit hinter seiner politischen Größe zurück, sie waren mehr Landherren, Herren von Oestreich.

Digitized by Google

„Eine erschöpfende Geschichte des achtundfunfzigjährigen Lebens und neununddreißigjährigen Kaiserwaltens Carl's — sagt Hormayr, der sie selbst beabsichtigte — ist noch nicht geschrieben und auch ungemein schwierig zu schreiben. Die Vorstudien und Sammlungen allein begehren mehr als zwei Jahrzehnde. Sie begehren Autopsie in Wien, in Brüssel, in Mecheln, in Mailand, in Neapel und Madrid, wo möglich auch in Rom. Mancher, der solche Vorarbeiten in redlichem Eifer begonnen, erlahmte daran, von der Lavine des Stoffes begraben." Hormayr, wie er selbst an einer anderen Stelle bekennt, hat von 1807—27, also 20 Jahre, für das von ihm beabsichtigte Werk: „Max I. und Carl V., ihre Helden und ihre Zeit," gesammelt, ohne es zu Stande zu bringen.

10. Carl's Familie.

Carl hatte nur einen einzigen Sohn, den spanischen Don Philipp. Er liebte ihn, liebte ihn mit Vorliebe; ihm einzig zu Gefallen spann er sich zuletzt in das verderbliche Netz ein, aus dem er sich nur durch die Abdankung mit Ehren zu retten wußte. Daß Carl Philipp die Succession auch in Deutschland verschaffen wollte, entfremdete ihm alle Gemüther und brachte sein eigenes Haus auf. Und doch sollte er von dem geliebten Don Philipp schreckliche Erfahrungen des Undanks erleben.

Philipp hatte bereits im Jahre 1543, sechszehnjährig, in demselben Jahre, als ihm sein Vater die Statthalterschaft in Spanien übertrug, die portugiesische

Digitized by Google

Prinzessin Maria geheirathet; sie starb schon 1545, nachdem sie ihm den Prinzen Carlos geboren hatte, denselben, der nachher das tragische Schicksal erlebte. Philipp schloß darauf 1554 eine zweite Heirath mit Maria, der blutigen Maria, Königin von England. Um diese Heirath zu erleichtern, trat ihm Carl seine italienischen Staaten zur unabhängigen Regierung ab. Kaum war diese Abtretung geschehen, so entließ Philipp die treuen Diener des Kaisers ihrer Stellen und stellte dafür seine Creaturen an. Um seinen Absichten auf Siena entgegen zu kommen, ernannte ihn der Kaiser zum Reichsvicar in Italien: Philipp nahm den Titel gar nicht an. Darauf entbot ihn Carl nach Brüssel, um wichtige Maaßregeln wider Frankreich zu verabreden. Philipp sandte seinen Liebling, den Portugiesen Ruy Gomez, Graf de Silva, mit dessen Witz er sich die Langeweile vertrieb, und ließ dem Vater sagen: „Er, als Selbstbeherrscher mächtiger Königreiche, könne nicht eher zu ihm kommen, bis nicht klar ausgemacht sei, welches Ceremoniel der Kaiser gegen ihn zu beobachten und wie er ihn überhaupt zu betrachten gedenke."

Carl hätte seinen Feinden das längst erwünschte Schauspiel des Zwistes im eigenen Hause geben und mit dem undankbaren Sohne öffentlich brechen müssen — er zog es vor, die Kronen, die ihn längst drückten, in die Hände zu legen, die so gierig sich danach ausstreckten.

Noch mehr als den undankbaren Sohn liebte Carl den Enkel Carlos, der damals schon die schönsten Erwartungen weckte, aber auch bereits den trotzigen Sinn zeigte, der nachher sein Leben so blutig enden machte.

Digitized by Google

Der junge Carlos lag seinem Großvater unaufhörlich an, ihm Waffen zu schicken, zeigte sogleich Unwillen, wenn ihn dieser etwas länger mit der Mütze in der Hand vor sich stehen ließ. Als er hörte, seines Vaters Heirathsvertrag mit der englischen Königin sichere einem Sohne aus dieser Ehe die Niederlande, erklärte er dem Kaiser, daß, wenn es wahr wäre, er es nicht zugeben, sondern gegen seinen Vater die Waffen ergreifen würde. Er wollte auch Philippen niemals, sondern nur den Kaiser Vater nennen. Die Granden, die ihm gefielen, führte er in ein Zimmer, wo sie ihm in ein Buch schwören mußten, ihm in allen seinen Kriegen folgen zu wollen. Carlos' Lehrer, Onorato Giovanni, sammelte alle die geistreichen Einfälle des Knaben und überreignete sie in einem Bändchen dem Kaiser; aber das Mittel, des Prinzen stürmisches Gemüth durch beständige Vorlesung des Buches Cicero's von den Pflichten zu besänftigen, war wohl nicht am glücklichsten gewählt.

Am 12. April 1555 starb Carl's Mutter, die schwermüthige Juaña, zu Tordesillas. Dieser Todesfall reifte Carl's Entschluß. Im Herbst des Jahres 1555 kam Philipp aus England auf des Kaisers Wunsch nach Brüssel, der letztere hatte dem Enkel zu Liebe jeden Groll wider Philipp aus dem Herzen fahren lassen und wollte ihm Platz machen, die Kronen der Niederlande und Spaniens ihm überlassen. In diesen Tagen war es, wo der Kaiser dem zwölfjährigen Infanten Carlos vor seiner Abdication sein ganzes Leben erzählte und nicht müde wurde, seine unzähligen Fragen

Digitized by Google

zu beantworten. Als der Kaiser auf seine Flucht aus Innsbruck kam, rief Carlos: „Pfui! ich wäre nicht geflohen!" Der Kaiser schilderte ihm nochmals den völligen Mangel an allen Mitteln des Widerstandes, Carlos blieb dabei: „Ich wäre doch nicht geflohen!" — Und wenn nun, sprach der Kaiser lächelnd, die ganze Schaar deiner Pagen sich verschwören würde, dich zu überfallen und gefangen zu nehmen? — „Was wollt Ihr denn," rief der Infant zornig entgegen, „ich würde auf keinen Fall fliehen!"

Außer Don Philipp hinterließ Carl von seiner Gemahlin Isabella von Portugal noch zwei Prinzessinnen. Die eine, Johanna, vermählte sich 1553 mit dem Infanten Johann von Portugal, der schon im folgenden Jahre starb; ihr Sohn war der unglückliche König Sebastian, der 1578 auf dem Zuge gegen Marocco bei Alcassar fiel. Sie ward Regentin in Spanien, bis Don Philipp 1559 kam, und starb 1578. Die zweite Prinzessin war Maria, vermählt 1548, zwanzigjährig, mit Maximilian II., der später Kaiser wurde, dem Sohne Ferdinand's, Carl's Bruders. Sie war Carl's Liebling und die frommste Dame ihrer ganzen Zeit.

Von den natürlichen Kindern Carl's habe ich seinen Liebling, den tapfern, geistreichen und liebenswürdigen Don Juan d'Austria schon erwähnt. Er starb an Gift, noch nicht dreiunddreißig Jahre alt, 1578 zu Namur. Man fand sein Herz ausgedörrt und seine Haut wie vom Brand geröstet: Philipp, sein Bruder, hatte erfahren, daß er mit der gefangenen Maria

Digitized by Google

Stuart correspondirt und im Einverständniß mit den gewaltthätigen Guisen in Frankreich, die nachher durch den französischen König Heinrich III. 1588 auf dem Reichstage zu Blois fielen, nach einer unabhängigen Herrschaft gestrebt habe. Sein Wahlspruch war: „Wer nicht vorwärts strebt, geht rückwärts!“

Carl's natürliche Tochter, die ihm 1522 das flandrische Fräulein Margarethe Vomgeest, die später Jean Vandendick heirathete, gebar, war die männlich starke und kluge Margarethe von Parma, die sich schon dreizehnjährig 1535 mit Alexander Medicis, Herzog von Florenz, vermählte, und nach dessen Ermordung 1537, das Jahr darauf mit Ottavio Farnese, Herzog zu Parma, dem sie den großen Feldherrn Alexander Farnese gebar. Von 1559—1567 ging sie als Statthalterin der Niederlande nach Brüssel, erhielt dann von ihrem Bruder, König Philipp, die schön gelegene Herrschaft Aquila in Neapel und starb, vierundsechzig Jahre alt, 1586 auf einer kurz vorher neuerkauften Besitzung am adriatischen Meere, zu Ortona a Mare in Neapel, einer farnesischen Besitzung, in der Zurückgezogenheit. Vier Eigenschaften bezeugten die männliche Stärke dieser Dame: erstens der Verstand; zweitens das Podagra, das sie in den Füßen hatte; drittens ihre Liebe zur Parforcejagd, und endlich viertens ein Bart.

11. Der geistliche Staat, der Hof- und Kanzleistaat, das diplomatische Corps und die Generalität unter Carl V.

Der Hof Carl's V. war der zahlreichste und glänzendste, den es jemals zeither im christlichen

Digitized by Google

Abendlande gegeben hatte: die Blüthe vier großer, reicher und mächtiger Länder, Burgunds und der Niederlande, Spaniens, Italiens und Deutschlands bildete ihn. Mit einem Gefolge von nicht weniger als **2700 Pferden** kam der junge Kaiser 1521 zum Reichstag in Worms. Buchholz in der Geschichte Kaiser Ferdinand's I. hat einen Futterzettel mitgetheilt, der dieses Gefolge bei Namen aufführt:

I. Hofstaat des Kaisers:

„Item in kayserlicher Majestät Stall stehen	120	Pferde.
Item Edelknaben	24	„
Item Lakeyen	16	„
Item Der **Groß-Kämmerling** M. v. Arschott und Herr zu Schiffer (Chievres)	50	„
Item Der **Groß-Hofmeister**, der Herr von Rosse (Rossy)	38	„
Item Der **Groß-Stallmeister**, der Herr von Mingenval (Maingoal, Charles de Lannoy, der noch im Jahre 1521 Vicekönig von Neapel wurde und 1525 bei Pavia König Franz gefangen nahm) ist gerechnet in Kayſ. Maj. Stall.		
Item Der Leib-Kämmerer Herr Paulus von Arntsdorf (Arnsdorf, einer von den Gesandten Carl's zur Kaiserwahl)	5	„
Latus	253	Pferde.

Digitized by Google

	Transport 253	Pferde.
Item Die Kammerdiener	8	„
Item Der Herr von Wanndre, Item Fynynancke	4	„
Item Alle andre Kammerdiener . . .	8	„
Item Alle andre Offiziere an kayſ. Majeſtät	105	„
Kayſ. Majeſtät Kapelle, Item Sein Beichtvater und erſter Kaplan mit ſambt den andern Kaplanen . . .	30	„
Item Ihr. kayſ. Maj. Arzt, Item der Biſchof von Tehol	18	„
Item All andre Aerzte, der ſeyn 7, haben	15	„
Kayſ. Maj. Hofmeiſter	4	„
Item Der Herr von Belle (Bellay)	3	„
Item Metheney	3	„
Item v. Hackeney	8	„
Item v. Oſorio	5	„
Kayſ. Maj. Edelleut		
Item kayſ. Maj. Edelleut, an Perſon 41, haben	124	„

II. Gefolge des Kaiſers an weltlichen und geiſtlichen, vornehmlich deutſchen und niederländiſchen Fürſten und Herren:

Herzog Friedrich, Pfalzgraf. Der Bruder des Kurfürſten von der Pfalz,		
	Latus 588	Pferde.

Digitized by Google

Transport 588 Pferde.

der Freund Philipp's des Schönen, an dessen Hof zu Middelburg er schon 1501, achtzehnjährig, gekommen und mit ihm nach Spanien gegangen war, der Liebhaber von Carl's Schwester Eleonore. Er, nebst Matthäus Lang, Bischof von Gurk, waren an der Spitze der Gesandtschaft Carl's bei der Kaiserwahl. Er war einer der ersten deutschen Herren nach neuem spanischen Schnitt, voller Galanterieen und voller Schulden. Er galt als der beste Reiter und Turnirer an dem kaiserlichen Hofe, es ward sprichwörtlich, zu sagen: „Er reitet wie der Pfalzgraf." Gegen Moncada, den spätern Vicekönig von Neapel, hielt Friedrich einst die Meinung aufrecht, daß die Musik nicht nothwendig weibisch mache. Der Kaiser ließ die Sache durch ein Turnier zwischen dem Musikfreunde und dem Musikfeinde entscheiden; der Pfalzgraf streckte Moncada in den Sand. Es war noch viel deutsch Mittelalterliches in ihm, beneben gewaltigem Zechen vermochte er auch sehr viel zu essen: in

Latus 588 Pferde.

Digitized by Google

Transport	588	Pferde.
Spanien bat man ihn einſt um Gotteswillen, eine Gegend zu verlaſſen, weil er und ſein Gefolge eine Hungersnoth herbeiführen könne.	50	„
Markgraf Hans von Brandenburg. Der Bruder Georg's des Frommen von Anſpach. Er vermählte ſich 1522 mit Germaine de Foix, der Wittwe König Ferdinand's des Catholiſchen von Spanien, und ſtarb als Vicekönig von Valencia 1526, dreiunddreißig Jahre alt.	50	„
Graf Heinrich von Naſſau. Der Oheim Wilhelm's von Oranien, ebenfalls einer der Geſandten zur Kaiſerwahl, geſt. 1538.	50	„
Der junge Herzog von Cleve . .	14	„
Des Herzogs von Savoyen Bruder (Philipp, Herzog von Nemours.	250	„
Der Herr von Iſſelſtein. Yſſelſtein war eine dem Hauſe Egmont gehörige holländiſche Herrſchaft, die ſpäter an's Haus Oranien kam durch Heirath Wilhelms von Oranien, des Befreiers der Niederlande, mit der Toch-		
Latus	1002	Pferde.

Digitized by Google

	Transport	1002 Pferde.
ter des Grafen Max von Egmont und Büren.	24	"
Der von Waschner. Wassenaer, eine holländische Familie, die für die älteste galt, wie die Brederode für die edelste und die Egmont für die reichste. Die Grafen Bergen stammen aus dem Hause Wassenaer. . . .	14	"
Der Siebenberg und sein Bruder (ebenfalls niederländische Herren) . . .	56	"
Item Des Herrn von Schivers (Chievres) Brudersohn (Carl von Croy, Carl's V. ehemaliger Gouverneur)	24	"
Der Graf von Egmont (Graf Maximilian von Egmont und Büren)	19	"
Der Graf (Wilhelm) von Montfort und der von Schroffenstein. Die Montfort stammten aus Burgund; Schroffenstein in Tyrol kam an die Grafen Trautson. .	10	"
Der Herr von Memmeranfi (Montmorency, die bekannte französische Familie, aus der der nachher exequirte Graf Philipp von Hoorn stammte)	11	"
Der Herr von Neglkern und der von		
	Latus	1160 Pferde.

Digitized by Google

Transport	1160	Pferde.
Befford (?Canterbury und Bedford, Engländer)	17	"
Der Herr von Fresni (?Fresne, eine französische Familie, der der Minister Ludwig's XIV. Lionne Marquis de Fresne angehörte) . . .	6	"
Der Herr von Rogendorf (eine böhmische Familie, die Carl 1537 grafte)	25	"
Der Graf von Milling (?der von Max I. 1497 zum Reichsgrafen erhobene Graf von Mülingen und Barby)	5	"
Der junge Graf von Falkenburg (Valkenburg in Holland, ein Schloß, das der Familie Wassenaer gehörte und durch Heirath der Erbtochter an das Haus Ligne kam)	5	"
Der Herr von Boally (?Noailles, die bekannte französische Familie) . .	10	"
Graf Christian von Crabat (?Croatien)	25	"
Item (Jacob von) Villinger, kais. Maj. Schatzmeister (ebenfalls einer der Gesandten Carl's bei der Kaiserwahl)	15	"
Herr Jorg von Emmershofen .	6	"
Dr. Lamparter (Kaiser Maximilian's Geh. Rath, ein Schwabe, gest. 1523)	5	"
Latus	1279	Pferde.

Digitized by Google

	Transport 1279	Pferde.
Der Dechant von Antorff (Antwerpen)	10	„
Herr Hans Renner (Mitglied der Gesandtschaft zur Kaiserwahl) . . .	10	„
Dis sein die geistlichen Fürsten:		
Cardinal von Sitten	40	„
„ „ Salzburg (der stattliche natürliche Sohn des Kaisers Max, Matthäus Lang von Wellenburg, erster Gesandter bei der Kaiserwahl Carl's, 1519)	72	„
Cardinal von Croy (Jacob, Erzbischof von Cambray) . . .	60	„
Bischof von Lüttich (Erhard, Graf von der Mark)	50	„
(Cardinal-) Bischof von Trident (Bernhard von Cleß, der spätere Großkanzler König Ferdinand's I.)	40	„
(Die letzten Beiden waren Gesandte Carl's bei seiner Kaiserwahl.)		
Bischof von Trieſt	12	„
III. Diplomatisches Corps:		
Botschafter, so am Hofe sein:		
Päpstliche Botschaft.	20	„
„ Nuntiatur	10	„
Königs von England Botschaft .	50	„
	Latus 1653	Pferde.

Digitized by Google

	Transport 1653	Pferde.
Venediger Botschaft	12	"
Item Raphael de Medici (von Florenz)	5	"
Botschaft von Hungern.	30	"
" " Polen.	20	"
IV. Spanische und neapolitanische Herren:		
Das sein die großen Herren aus Hispanien:		
Item Der Herzog von Alba. . .	50	"
Der Groß-Commenthur (von Calatrava), sein Sohn (der nachher so berühmte General Carl's, damals im sechszehnten Jahre stehend). . . .	20	"
Markgraf von Wildenfangk (? Villa franca, Oheim des jungen Alba) .	20	"
Graf von Mente Jude (? Monteagudo)	10	"
Markgrafen Sone (Söhne) von Denea (wahrscheinlich Thiano, eine Markgrafschaft in Neapel, die die Herzöge von Medina Sidonia besaßen, im spanischen Erbfolgekriege aber verwirkten, worauf sie an die Grafen Daun fiel)	10	"
All ander Hofgesinde aus Hispania sein an Personen 66, haben alle . . .	214	"
Latus	2044	Pferde.

Digitized by Google

	Transport 2044 Pferde.	
Die Herren aus Neapolis:		
Item Der Fürst aus Beschsynjaw (Bisignano)	5	„
Graf von Titzien	5	„
Item Der Markgraf von Aussissen (Assisi)	5	„
Der Graf von Krebs	10	„
Item Edelleut sind an Person 17, haben all	54	„
V. Die Kanzleien des Kaisers:		
Die Räthe aus Brabant:		
Der Großkanzler (Gattinara) . .	42	„
Item, andre Doctores und Räthe, sein in Person 7, haben	18	„
Die Räthe aus Hispanien:		
Item der Bischof von Palantz (Palencia)	30	„
Item alle andre vom Rath und sonst, sein an Personen 18, haben . . .	63	„
Die Räthe aus Arragon:		
Item der Vicekanzler aus Arragon . .	22	„
Der Graf von Carrat (Carretto)	20	„
Tryfire (Tresoriers) von Arragon . .	20	„
Item andre Räthe und Secretarien, an Person sein 10, haben	44	„
Latus 2382 Pferde.		

Digitized by Google

Transport 2382 Pferde.

VI. Das Hofmarschallamt und die Garden des Kaisers.

Item der **Marschalk**, sammt den Fourieren und kais. Maj. Profoß haben . . . . . 34 „

Item der Hauptmann von den Hatschieren mit sammt den Hatschieren haben 206 „

Item der deutschen Trabanten sein . 100 „

„Summa der Pferde ungefährlich 2669"(2722)

I. Der geistliche Staat: die s. g. Kapelle.

Diese spielte bei Kaiser Carl V. eine Hauptrolle und steht auch der Hofstaatsübersicht für den Augsburger Reichstag 1547 und 1548, welche der Luxemburger Präsident Nicolaus de Naves (Mameranus Lucemburgensis) 1550 zu Cöln herausgab, voraus. Die Kapelle zerfiel in die große und die kleine, jene für die solenne musicalische Messe, diese blos für die gelesene, kleine.

Die große Kapelle:

An der Spitze: ein Kapellpräfect,
vier Capellâne,
ein Cantor,
vier Sänger für Baß,
vier „ „ Tenor,
vier „ „ Alt,

Digitized by Google

ein Sänger für Discant,
zwölf Kapellknaben mit ihrem Präceptor,
ein Organist,
ein Sacristan,
ein Thürsteher.

Die kleine Kapelle:

Ein Groß- und
Klein-Elemosynar,
zwei Oratorien-Präfecten,
der Hofbeichtvater,
zwei Capelläne für die kleine Messe,
zwei Oratoriengeistliche.

Zugehörige zu beiden Kapellen:

Petrus de Soto, Dominicaner, Beichtvater des Kaisers.

Dominicus de Soto, Dominicaner, Hofprediger,

Don Alphons von Aragonien, vom Blut Ferdinand's des Catholischen.

Folgen nun noch fünfundzwanzig hohe Geistliche, zwei Toledo's, ein Bruder des Markgrafen von Posa, ein Abgesandter des Erzbischofs von Toledo, Johann von Mendoza, vom Kaiser als Gesandter nach Venedig geschickt, Barnabas Justus, Doctor, Historiograph oder Chronist der Krone; den Beschluß macht ein Ceremonienmeister für die geistlichen Solennitäten.

Digitized by Google

II. Der Hofstaat.

Den stehenden Kern des Hofes bildeten Anfangs Niederländer. In den Händen dreier niederländischer Herren waren auch die obersten drei Hofämter.

An der Spitze des gesammten Hofes stand:

1. Der Großkämmerling, der Grand et Premier Chambellan: Wilhelm von Croy, Freiherr von Arschott und Chievres, gewöhnlich kurzweg der Herr von Chievres genannt, der frühere Ober-Gouverneur Carl's. Er starb 1521 kurz nach dem Wormser Reichstag, und ihm folgte: Graf Heinrich von Nassau, Herr von Breda, Oheim Wilhelm's von Oranien. Als dieser 1538 starb, ward die Stelle nicht wieder besetzt und es erscheint nur ein s.g. Premier Sommelier du Corps, oder Leibkämmerer, der die Geschäfte des Großkämmerlings vertrat, der frühere chambellan et second sommelier du corps, auch öfters als Gesandter verschickte Gérard de Rye, Seigneur de Balançon, gewöhnlich Monsignor de Rye genannt, ein Burgunder; das Geschlecht ist im siebzehnten Jahrhundert erloschen. Die erste Stelle am kaiserlichen Hofe wurde die Groß- oder Oberhofmeister-Stelle, die Alba erhielt.

Unter dem Großkämmerling stand der gesammte Dienst der Kammer. Zu diesem Kammerdienst gehörten:

1) Die Kammerherren, gentilhuomini della camera genannt. Nach dem Bericht des venetianischen Gesandten Cavalli gab es derselben im

Digitized by Google

Jahre 1550 sechsundreißig und sie waren meist vom fürstlichen Geblüte. Die Hofübersicht für den Augsburger Reichstag 1547 und 1548 führt folgende neunzehn Namen unter der Rubrik „Kammer" auf:

1. Ferdinand von Toledo, Herzog von Alba, Staatsrath, oberster General der kaiserlichen Armee, Oberhofmeister, Ritter vom goldenen Vlies.
2. Jean de Hennin, Herr de Bossu, Baron von Reckenheim, Oberstallmeister, Ritter v. g. V.
3. Joachim, Herr von Rye, erster Kammerherr und Sommelier du corps, Ritter v. g. V.
4. Max von Egmont, Graf von Büren und Leerdam, Herr von Isselstein, kaiserlicher Generallieutenant, Gouverneur von Friesland, Oberyssel und Gröningen, Ritter v. g. V.
5. Philipp von Lannoy, Fürst von Sulmona, General der leichten Reiterei, Ritter v. g. V.
6. Lamoral, Graf von Egmont, Ritter v. g. V., der später enthauptete Egmont.
7. Johann von Ligne, Baron von Barbançon, Graf von Aremberg, Ritter v. g. V., der Liebling der Königin Marie, Statthalterin der Niederlande.
8. Friedrich, Graf von Fürstenberg, Ritter v. g. V., ein Spielcamerad Carl's V., Sohn des vergifteten Wolfgang.
9. Don Luis von Zuniga de Avilla, Großcomthur von Alcantara.

Digitized by Google

10. Johann von Popet, Herr de la Chaulx, Comthur von Alcantara.
11. Don Heinrich von Toledo, vom Hause Alba's.
12. Heinrich von Ponterle, Herr von Flagy (in Burgund gestorben).
13. Jacob, Herr von Havré, Comthur von S. Jacob, einer vom Hause Croy.
14. Don Fernando von Serda, Comthur von Alcantara.
15. Florentius von Montmorency, Herr in Habermont, Bruder des Grafen Hoorn.
16. Philipp, Herr von Noircarmes.

Neuerlich erst beim Reichstag waren ernannt worden:

17. Johann, Herr von Lyra, Generalkriegscommissar und Statthalter von Luxemburg.
18. Johann, Herr d'Andelot, Comthur von Calatrava, Stellvertreter des Oberstallmeisters v. Bossu.
19. Luis Quixada, Comthur von Calatrava, zweiter Vicestallmeister, wahrscheinlich der, der noch in S. Juste als Haushofmeister fungirte.

2) Der Leibkämmerer, Sommelier du corps; 1521 Paulus von Arntsdorf, 1547 Joachim Herr von Rye.

3) Die Kammerdiener, für die 1521 zwanzig Pferde verrechnet wurden. 1547 fungirten elf, an der Spitze Adrianus a Silva, auf den ich zurückkomme; unter den elfen befanden sich zwei Barbiere und ein Zwerg.

4) Die Handwerker für die Kammer, Schneider, Schuster, Kürschner, Hutmacher, Waffenpolirer und dergleichen: 1547 fungirten neun Personen.

Digitized by Google

5) Die verschiedenen Thürsteher; 1547: gegen zwanzig Personen.

6) Die Apotheke 1547: vier Personen.

7) Die Aerzte des Kaisers, unter denen, an Zahl neun, 1547 beim Augsburger Reichstage der berühmte Vesali erscheint.

2. Die zweite Oberhofcharge war der Großhofmeister. 1521 bekleidete sie der Niederländer Herr von Rossy. Später 1541 beim Sturm von Algier erhielt Herzog Alba diesen Posten und zwar als ersten des Hofs, der über Kammer, Küche und Keller zugleich gesetzt war. Unter dem Großhofmeister, der auch der „Patron des Hofs" genannt wurde, standen die kaiserliche Küche und Keller. Es dienten unter ihm:

1) Die Haushofmeister. 37 Jahre lang bekleidete die Stelle eines Maitre d'hôtel Jean de Vandernesse, der ein Journal über die Reisen des Kaisers gehalten hat. Beim Augsburger Reichstag 1547 erscheint er als Hofcontrolor, eine Charge, die sich beständig, auch als der Hof zu Wien stehend ward, erhielt: er führte den Namen von der Controle über die Hofrechnungen. Damals, 1547, fungirten als Haushofmeister: Philibert de la Baume, Baron von Montfalconet, Comthur von S. Jacob, ein Liebling Carl's, auf den ich noch zurückkomme und Don Johann Moritz von Lara, Comthur von Calatrava; Küchenmeister war: Wilhelm Quesnoy; Kellermeister: Guyon Lyon de Pontarlier. Zu Küche, Wäschkammer, Keller, Silberkammer, Kleiderkammer, Tapetenkammer, Wachslichterkammer u. dgl. gehörten ein halbes Hundert Beamten.

Digitized by Google

2) Die Hof- und Hausedelleute, die gentilhuomini della casa, deren Naves 1547 181 anführt. 23 Spanier, 18 Italiener und 26 Deutsche und Niederländer fungirten bei der Tafel, die übrigen, 67 Spanier und 47 Deutsche und Niederländer bildeten des Kaisers gewaffnetes Gefolge.

Von deutschen Namen finden sich unter den bei der Tafel dienenden Edelleuten:

Johann, Graf von Nassau, Bruder Wilhelm's von Oranien, Stammvater des deutschen Hauses Nassau,

Johann, Graf von Schlick, ein Böhme,

Philipp, Graf von Eberstein, ein Schwabe,

Heinrich, Baron von Waldburg, Erbtruchseß des Reichs, auch ein Schwabe,

Johann Walther von Hirnheim, Herr in Kirchheim, kaiserlicher General, Eques auratus, der bekannte Feldhauptmann,

und von Niederländern und Burgundern:

Philipp, Graf von Hoorn, der nachher mit Egmont den Kopf verlor,

Thomas Perrenot, Herr von Chantones (Chantonnay), Comthur vom Orden Alcantara, einer von den Söhnen Granvella's, der Ahnherr der Familie Cantacroix.

Unter den Hausedelleuten, die nicht bei Tische fungirten, finden sich von Deutschen:

Lazarus von Schwendy, der berühmte Feldhauptmann, der noch unter Kaiser Max II. Ungarn gegen die Türken schützte

Digitized by Google

Nicolaus „a Cunritio" (von Könneritz und von Niederländern und Burgundern:

Hieronymus Perrenot, Herr von Champagney, noch einer von den Söhnen Granvella's,

Jacob von Croy, von der Familie des Großkämmerlings Chievres,

Hieronymus von Meteney,

Andreas von Wassenaer,

Philipp von Coudenhoven,

Johann von Carondelet,

Oliver, Bastard von Lannoy, von der Familie des berühmten Vicekönigs von Neapel u. s. w.

Im Kriege waren die gentilhuomini della casa 400 Mann leichte Reiter stark und bildeten die kaiserliche Leibwacht. Ihr General war: Emanuel Philibert von Savoyen, Sohn des Herzogs Carl's III. von Savoyen, zubenannt der Eisenkopf, nachher selbst regierender Herzog.

3. Die dritte Oberhofcharge war der Großstallmeister. 1521 bekleidete sie der Niederländer Mingoval oder Maingoal, Charles de Lannoy, der noch 1521 Vicekönig von Neapel ward, 1525 König Franz bei Pavia gefangen nahm, 1527 starb und von dem noch heut zu Tage die preußischen Fürsten von Rheina-Wolbeck abstammen. Unmittelbar nach der Schlacht bei Pavia schrieb ihm Carl: „Mingoval, je ne faictz jamais doubte de choses, que me dictes, mais puisq'uavés si bien accompli vostre parole, vostre crédit en sera plus grand. Et m'escrivez bien par voz lettres que n'espargnerés la vie pour me faire quelque bon service et vous l'avés assez ac-

Digitized by Google

compli, dont je loue Dieu de ma part, et à vous-mesme suis tenu et vous en mercye et sçay bon grez; et si sçaurois parolle souffisante à ce elle ne seroit en rien espargnée. Mais je vouz promect que beaucoup moins ne seront les biens que j'entens vous faire, comme cognoistrez par oeuvres etc. Ainsy puisque m'avez prins le roy de France lequel vous prie me bien garder, et au demeurant, comme je suis seur que bien le sçaurés faire etc. Et à tant faictz fin en vous asseurant que tousjours me trouverés un bon maistre. Charles."

Lannoy's Nachfolger als Großstallmeister war Wilhelm von Montfort, ebenfalls ein Liebling des Kaisers, der 1530 bei ihm in Mantua starb. Er war gentilhomme de la chambre des Kaisers und Gesandter desselben in den Niederlanden und Deutschland. Der Kaiser schrieb ihm ebenfalls im zutraulichsten Tone. So am 19. Juli 1528: „Montfort, j'ai reçu vos deux lettres etc. und am Schluß: de la main de vostre vray bon maistre et qui jamais ne vouz fauldra." Das Geschlecht Montfort stammt aus den Niederlanden und Burgund. Die Grafen von Montfort, die im Vorarlbergischen und in Schwaben Besitzungen hatten, starben 1787 aus.

Beim Augsburger Reichstage 1547 fungirte als kaiserlicher Oberstallmeister Jean de Hennin, Herr de Bossu, Ritter vom goldnen Vließ. Beim Fluchtversuch aus Innsbruck 1552 erscheint der Kammerherr Jean d'Andelot als Oberstallmeister, premier ecuyer de l'ecuyrie, ein Burgunder, der mit in der

Digitized by Google

Schlacht bei Pavia gefochten hatte, wo ihm König Franz eine Degenwunde am Backen beibrachte und der 1544 Gesandter in Frankreich war.

Unter dem Oberstallmeister standen:

1) Die Edelknaben oder Pagen, deren nach Naves und Cavalli gegen 40 gehalten wurden. 1547 fungirten:

3	Deutsche:	Graf Ernst von Solms (zu Lich), Wolfgang von Pappenheim, Adam von Zinzendorf.
1	Schweitzer:	Gerhard von Watteville.
1	Böhme:	Meinhard von Miseritz.
1	Pole,	
1	Slave,	
1	Ungar,	
14	Spanier,	
11	Flamänder:	ein Breberode, ein Vandermere, ein Montfort u. s. w.
4	Burgunder,	
2	Italiener.	Summa 39.

Sie standen unter einem Gouverneur mit seinem Gehülfen und einem Präceptor.

2) Die Lakaien; 1547 fungirten 12.

3) Die Läufer, 1547: 12.

4) Die Stallthürsteher, 1547: 4.

5) Die Jäger, 1547: 4 (ein besonderer Hofjägermeister findet sich nicht aufgeführt).

6) Die Herolde oder Waffenkönige, 1547: 5 für Deutschland, Oestreich, Hennegau, Flandern und Franche-Comté.

Digitized by Google

7) Die Trompeter und Pauker, 1547: von jenen 12 und ein Pauker.

8) Die Lautenspieler, 1547: 7.

9) Die Reiseproviantmeister, 1547: 3. Sie wurden besonders bei der Jagd gebraucht: einer war für das kalte Fleisch und Braten, ein andrer hatte die Weinflaschen, der dritte das Brot unter sich.

10) Der Waffenaufseher, der Waffenconservator und drei Waffenschmiede.

11) Die übrigen Hofarbeiter, Maler, Vergolder, Uhrmacher, Federschmücker, Sattler u. s. w.

1521 standen in dem kaiserlichen Stall 120 Pferde, 1547 „zum mindesten 100."

Außer diesen drei Oberhofchargen kommen noch vor:

4. Der Hof-Marschall in seiner Funktion als Richter der Hofpersonen. Beim Augsburger Reichstage 1547 und 1548 fungirte Bernhard von Schaumburg als Hofmarschall, Jacob von Birbiesca, als Oberstthaus- und Hofrichter und Dr. Nicolaus Zinner als Generalauditeur.

5. Der Hauptmann der deutschen Hatschiere, 1521 mit 206 Pferden, später, im Jahre 1547, nur 100 Mann stark. Sie standen in den dreißiger Jahren unter dem Herrn von Courbaron und 1547 unter Florentius von Montmorency, Herrn zu Courieres.

6. Der Hauptmann der deutschen Trabanten mit 100 Pferden. Als solcher erscheint 1521 Wilhelm von Roggendorf, aus einer alten reichbegüterten Familie Böhmens: er erhielt das Erbland-hofmeisteramt in Oestreich, das in seiner Familie bis

Digitized by Google

zur böhmischen Unruhe 1620, blieb. Er war es, der mit seinem Schwiegersohn Nicolaus, Graf Salm Wien in der Türkenbelagerung 1529 rettete. Er ward später Oberhofmeister König Ferdinand's und gehörte zu den Räthen, die Kaiser Carl bei seinem Bruder am meisten entgegenarbeiteten. Ihm folgte als Trabantenhauptmann sein Sohn Christoph von Roggendorf, der 1537 gegraft ward, aber den Hof verließ und, was damals ungeheures Aufsehen machte, zu den Türken überging — ich komme unter Ferdinand I. noch einmal auf ihn zurück. Sein Nachfolger, der 1547 fungirte, war Christoph von Sternsee.

7. Der Hauptmann der spanischen Trabanten. Sie standen 1547 unter Ludwig, Herrn von Belmonte.

8. Der Generalquartiermeister: Claudius von Zilly (Cilley) mit einem Personal von elf Leuten, Profoßen, Fourieren ꝛc.

9. Der Generalpostmeister: Raimund von Taxis.

10. Der Generalzahlmeister: Alfons von Väza.

So glanzvoll Carl zu Anfang seiner Regierung auftrat, als er glaubte, daß er des Glanzes bedürfe, so einfach war später sein Hof, als die Lorbeeren von einer Reihe der glücklichsten Siegesthaten seine Schläfe schmückten. Er machte es hierin ganz so, wie Friedrich der Große zwei Jahrhunderte später. „Der Hof," schreibt der venetianische Gesandte Mocenigo

Digitized by Google

1547, „den Carl hält, ist für seine Größe nur gering: die gewöhnliche Bedienung seiner Person und sein Tischkosten ihm nicht mehr als 120,000 Scudi."

III. Der Kanzleistaat.

Die Geschäfte an Carl's Hofe gingen in den ersten Regierungsjahren des Kaisers durch den schon genannten Großkämmerling Herren von Chievres einen Niederländer, dann durch den Großkanzler Gattinara, einen Italiener, zuletzt durch die beiden Granvella's, Vater und Sohn, Burgunder und durch den Groß-Commenthur von Leon Francesco de los Covos, einen Spanier.

Wilhelm von Croy, Freiherr von Arschott und Chievres, war früher Generallieutenant der Niederlande und Obergouverneur Carl's V. Er begleitete ihn in der Eigenschaft als Großkämmerling nach Spanien und zur Kaiserkrönung nach Aachen und nach Worms zum Reichstag; er starb damals 28. Mai 1521, 68 Jahr alt, ohne Kinder. Sein Erbe war sein Brudersson Philipp, Herzog von Arschott, Gouverneur von Sevilla.

Die Familie Croy ist die älteste unter denen, die durch kaiserliches Diplom in den Reichsfürstenstand erhoben worden sind. Sie stammt ursprünglich aus Ungarn, der Urahn des Geschlechts war angeblich ein Enkel König Bela's II. Dieser kam nach Frankreich und vermählte sich mit der Erbin von Croy, einem Dorfe bei Amiens. Kaiser Max I. erhob im Jahre 1486 Carl, Grafen von Croy in den Reichsfürstenstand: Sitz am Reichstage, wie die erst 1565 gefürste-

Digitized by Google

im Arembergе, erhielt die Familie aber nicht, weil sie später Oestreich nicht so treu, wie diese blieb. Sie blüht gegenwärtig noch in dem in Preußen angesessenen Zweige der Herzoge von Croy-Dülmen.

Wilhelm von Chievres war seinem Zögling ein gestrenger und mürrischer Hofmeister gewesen; da er aber genau und vollständig die Verhältnisse und Interessen der Niederländer kannte, führte er Carl'n in diesem Lande so wohl, daß dieser Zeit seines Lebens unter allen seinen Unterthanen mit den Niederländern am Besten verkommen ist. Dagegen zeigte Chievres in Spanien sofort seine Schwäche: er wollte dieses große Königreich als eine Provinz der Niederlande behandeln, suchte Carl'n gegen die stolze Nation einzunehmen und ließ eine unbändige Habsucht blicken. Es war ein Glück für Carl, daß Chievres so bald starb, der Commenthur los Covos, der schon als Carl nach Spanien kam, als Staatssecretair fungirte, führte ihn für Spanien besser.

Die Familie Croy hat außer dem Herrn von Chievres Carl V. noch acht hohe und zum Theil hochbetraute Diener gegeben: eines seiner Neffen, der sein Erbe war, Philipp's, Herzogs von Arschott und Gouverneurs von Sevilla, ist schon Erwähnung geschehen — ein zweiter Neffe war Carl von Croy, Gouverneur Carl's — ein dritter war Erzbischof von Toledo. Dazu kamen noch: die oben genannte Oberhofmeisterin Gräfin Chimay, der Cardinalerzbischof von Cambray, der Kammerherr Jacob, Herr von Havré, Jacob von Croy, gentilhuomo della casa und endlich der kluge Adrian

Digitized by Google

von Croy, Herr von Beaurain, deſſen trockne aber wohlgemeinte Freimüthigkeit Carl ſich ſtets gern gefallen ließ. Als einſt beim italieniſchen Feldzug der Oberbefehl zwiſchen Pescara und Bourbon getheilt ward und Carl Beaurain deshalb befragte, erwiederte er: „Sire, vous ne trouverez jamais bien de faire deux capitaines en un camp.“

Als Wilhelm Herr von Chievres kurz nach dem Wormſer Reichstage geſtorben war, kam der Haupteinfluß in den Geſchäften, namentlich während der beiden erſten Kriege mit Frankreich, an den Großkanzler Cardinal Gattinara.

Mercurio Arborio Gattinara ſtammte aus dem Geſchlechte der alten Herren von Arbore zu Gattinara bei Vercelli in Piemont. Er war geboren im Jahre 1465, heirathete bereits mit ſeinem dreizehnten Jahre, als er noch Student war und ward dann ein berühmter Advokat. Fünfunddreißigjährig, 1500, ward er Rath Herzog Philibert's II. von Savoyen, der ſich im folgenden Jahre mit Kaiſer Carl's Tante, Margarethe, nachherigen Statthalterin der Niederlande vermählte und 1504 ſtarb. Margarethe empfahl Gattinara ihrem Vater Kaiſer Max und dieſer machte ihn 1509 zum Präſidenten der Grafſchaft Burgund. Als Carl V. König von Spanien geworden war, nahm er ihn mit in dieſes Reich und 1520 folgte er dem Kaiſer als Großkanzler über England nach Deutſchland zur Kaiſerkrönung in Aachen und zum Reichstag in Worms und 1522 wieder über England nach Spanien zurück. Er ſtand bei Carl in

Digitized by Google

höchster Gunst. Dieser erhob ihn zum Grafen und Markgrafen und ernannte ihn auch zum Reichsvicekanzler in Italien. 1529 begleitete Gattinara Carl nach Italien zur Kaiserkrönung in Bologna; Papst Clemens VIII. erhob ihn, da er unterdessen seine Gemahlin verloren hatte und in den geistlichen Stand eingetreten war, zum Cardinal. Auf der Reise aus Italien nach Augsburg zum Reichstag starb er zu Innsbruck am 5. Juni 1530, 65 Jahre alt.

Gattinara war ein eben so sanftmüthiger und glimpflicher, als kluger und energischer Mann. Es ist bereits erwähnt worden, daß er in Betreff der Behandlung des gefangenen Königs Franz von Frankreich im Rathe des Kaisers entschieden für eine großmüthige Behandlung desselben war. Guicciardini erzählt, daß Gattinara die Unersättlichkeit der Gegenpartei, so viel Vortheil als möglich zu ziehen, mit den Worten zu beschämen suchte: „es sei sehr schädlich, mehr Speise auf einmal zu nehmen, als der Magen vertragen könne.“ Als Carl dessenungeachtet für harte Bedingen sich entschloß, weigerte der Großkanzler sich beharrlich, Unterschrift und Siegel unter die Madrider Vergleichsurkunde herzugeben; er bestand darauf, daß, was wider des Kaisers Ruhm und Interesse streite, auch wider seinen Eid laufe; Carl mußte zuletzt selbst das Siegel zufügen und nur zu wohl traf nachher alles ein, was Gattinara vorausgesagt hatte. Auch in der Religionssache war Gattinara, wie Spalatinus und Melanchthon bezeugen, entschieden für die mildere Meinung, er verwies auf die Folgen des harten

Digitized by Google

Edicts von Worms und war durchaus gegen Gewaltmaaßregeln und für Vertragung der Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten auf einem Concile. Gattinara war durch und durch ein Mann von Ehre: „ich würde, sagte er, nach den Gesetzen der Ehre leben, wenn mich auch Niemand sähe, wenn ich auch mitten in einem Walde wohnte." Im Bauernkriege 1525 rieth er dem Kaiser energisch, sich selbst an die Spitze der Bewegung zu stellen und eine deutsche Erbmonarchie ganz auf französischen Fuß zu gründen, die Fürsten wieder auf das, was sie gewesen waren, Beamte des Kaisers und Reichs, zurückzuführen. Leider ward der Plan an Carl's Bedächtigkeit versäumt, eben so versäumt wie zehn Jahre später, wo, wie erwähnt, Franz von Frankreich diese deutsche Erbmonarchie gegen Abtretung Oberitaliens garantiren wollte.

Gattinara war ein Freund der Wissenschaften und correspondirte mit vielen Gelehrten, namentlich mit Erasmus von Rotterdam. Er hinterließ nur eine einzige Tochter, Elisia.

In Gattinara's Stelle rückten, obwohl kein Großkanzler wieder ernannt wurde, die beiden Granvella's, Vater und Sohn.

Nicolaus Perrenot, Herr von Granvella, war im Jahre 1486 zu Ornans in Burgund geboren, er parvenirte aus der Bürgerreihe, sein Vater war ein Schlosser, er selbst früher, wie Gattinara, Advocat zu Besançon. Granvella hieß er von der Herrschaft dieses Namens in Burgund, welche Carl V. ihm schenkte. Er trat in die Dienste Carl's als Gesandter

Digitized by Google

in Frankreich, wo er nach dem Madrider Frieden 1526 bis 1528 fungirte. Nach Gattinara's Tode, 1530, ward er Kanzler und Siegelbewahrer und erhielt sich zwanzig Jahre lang dergestalt in der Gunst des Kaisers, daß dieser ohne seinen Rath nichts that. Er starb auf dem Augsburger Reichstage den 21. August 1550, mit Hinterlassung von 11 Kindern von 14, 5 Söhnen und 6 Töchtern. Letztere wurden alle bei seinen Lebzeiten verheirathet, von den Söhnen zeichneten drei sich aus: der Cardinal Anton, sein Nachfolger beim Kaiser — Thomas, Herr von Chantonnay, erster Graf von Cantacroix, der eine stattliche spanische Gesandtenrolle unter Catharina von Medicis spielte — und Friedrich von Champagney, der jüngste Sohn, welcher Gouverneur in Antwerpen war und in die niederländischen Unruhen auf eine doppelt fatale Art einverwickelt wurde: er wollte beiden Theilen dienen und wurde von Spaniern und Holländern übel behandelt.

Anton Perrenot, Cardinal von Granvella, war im Anfangsjahre der Reformation, deren arger Feind er ward, 1517 zu Besançon geboren. Er besuchte die Universitäten Padua, Paris und Löwen und zeigte früh einen großen Fonds von Nachdenken, Verstellungskunst und eine unendliche Verschwiegenheit. Deshalb widmete ihn der Vater dem Staatsfache und erzog ihn selbst in den Staatsgeschäften, seine Absicht war, ihn zum Cardinal emporzubringen. Durch des Kaisers Gunst erhielt der erst zweiundzwanzigjährige junge Mann 1539 das Bisthum Arras, dazu war er

Digitized by Google

Präsident des kaiserlichen Raths. 1550 folgte er seinem Vater als Kanzler und Siegelbewahrer. Nach Carl's V. Abdankung ward er Philipp's II. und der Gouvernante Margarethe von Parma Hauptrathgeber in den Niederlanden und seit 1561 Erzbischof von Mecheln und Cardinal, 1571 bis 1575 Vicekönig von Neapel, 1579 Präsident des Raths von Castilien, 1584 Erzbischof von Besançon und starb 1586, 69 Jahre alt zu Madrid.

Cardinal Granvella war Meister im Sprechen und Schreiben von sieben Sprachen: französisch, italienisch, spanisch, deutsch, niederländisch, lateinisch und griechisch; einer der arbeitsamsten Geschäftsmänner und zugleich einer der prächtigsten und stattlichsten Prälaten seiner Zeit, Mäcen aller Wissenschaften und Künste, im Besitze einer herrlichen Bibliothek, einer schönen Bildergalerie und einer Menge anderer Sammlungen. Der Cardinal Bentivoglio sagt von ihm, er sei von Geistern beherrscht worden, welche weit mehr Profanes als Kirchliches kund gegeben: er liebte das Geld und die Frauen. Nach Graf Khevenhüller hinterließ er von den beiden Söhnen seines Bruders, des Grafen Cantacroix, dem einen eine Jahresrente von 14,000, dem andern eine von 5000 Ducaten — „sonst, setzt Khevenhüller hinzu, sei Se. Eminenz, in Erwägung lang gehabter Dignität und großer Aempter, arm gestorben."

Als Reichsvicekanzler fungirten in den deutschen Geschäften:

Johann von Naves, kaiserlicher Rath und

Digitized by Google

Greffier, aus Luxemburg, gestorben im Schmalkaldischen Kriege zu Ulm 1547.

Dr. Georg Sigismund Seld, aus Augsburg, der noch Ferdinand I. und Max II. diente, bei welchem letzteren er in höchsten Gnaden stand; er verunglückte 1565, erst 49 Jahre alt, in seinem Wagen, mit dem, als er vom Prater, wo er Rath mit dem Kaiser gehalten hatte, nach Wien zurückfuhr, die Pferde durchgingen, beim Herausspringen.

Nächst Naves und Seld brauchte Carl V. noch in deutschen Angelegenheiten den Dr. Viglius van Zuychem, der später Präsident des Geheimen Raths der Niederlande ward, und Heinrich Hasius, Hase von Lauffen.

Als Secretaire fungirten:

Jean Lallemand, ein Burgunder, der in Ungnade fiel und

Jean Bave, ein Niederländer — für die burgundischen und niederländischen Sachen;

Franz de Eras für die spanischen Sachen;

Jacob de Vargas für die italienischen Sachen, und

Johann Obernburger für die Reichssachen.

Rath des Kaisers beim Augsburger Reichstage 1546:

1. Nicolaus Perrenot von Granvella, Oberstaatsrath und kaiserlicher Siegelbewahrer.
2. Anton Perrenot, Bischof von Arras, Staatsrath und Präsident des kaiserlichen Raths.

Digitized by Google

3. Johannes Figueroa, Doctor der Rechte, Generalregent von Spanien, Neapel und Sicilien.
4. Johann Naves, Vicekanzler.
5. Dr. Carl Boysot.
6. Dr. Viglius van Zuychem.
7. Gerhard Veltnich.
8. Dr. Johann Collin.
9. Simon Reinhard.
10. Dr. Johann Marquard.
11. Dr. Georg Sigmund Seld.
12. Heinrich Hase von Lauffen.

Secretaire:

Obernburger.
Bave.
Eras.
Vargas.

Ueber die beiden Granvella's, die besonders in den deutschen, niederländischen und allen auswärtigen Geschäften großen Einfluß hatten und über den in den Angelegenheiten Spaniens fungirenden Staatssecretair Los Covos,*) geben die Relationen der venetianischen Gesandten Schilderungen. Der Bericht des Gesandten Bernardo Navagiero vom Jahre 1546 enthält folgende Stelle:

„Der Kaiser hat zwei Hauptminister, welche die ganze Last seiner Regierung tragen: Covos und Gran-

*) Er folgte dem Kaiser auch auf seinen Reisen, 1530 war er mit in Augsburg beim Reichstage.

Digitized by Google

vella (der Vater). Beide sind nicht von sehr edler Geburt, sie sind von ihm erhöht und haben mit ihrer Größe zugleich Reichthümer erworben, zum Theil durch des Kaisers Freigebigkeit, zum Theil durch Gelegenheit der Geschäfte, die sie geführt haben und führen, dergestalt, daß Covos vielleicht 70,000 Ducaten jährliche Einkünfte hat und Granvella, wenn man die Pfründen des Monsignor von Arras (seines Sohnes) mitzählt, an 50,000 und sonst noch viel baares Geld und schönes und kostbares Geräth und Silberwerk; denn alles, was Spanien, Deutschland und Italien Seltenes hatten und haben, ist zu verschiedenen Zeiten in die Hände dieser beiden Minister gekommen. Covos ist sehr leutselig und gewandt. Die größte Schwierigkeit ist vor ihn zu kommen, wo aber Jemand dazu gelangt ist, ist sein Bezeigen von der Art und so einnehmend, daß Jeder befriedigt weggeht. Die Gnaden, die er erzeigen kann, erzeigt er schnell. Wenn er etwas ablehnt, so giebt er die Gründe an und zeigt ein Verlangen, gefällig zu sein. Er kennt die Natur des Kaisers und weiß die Zeit zu wählen, wo er Alles von ihm erlangen kann, und dies ist vielleicht eine der Ursachen, daß er dem Kaiser so angenehm ist. Wenn er bei S. Maj. ist, so geht Alles durch seine Hand und ist der Kaiser abwesend, so will er in Dingen von Wichtigkeit sein Gutachten und Meinung. Covos hat sich berühmt, wenigstens hundert durch besondere Wohlthaten erworbene Freunde zu haben, deren jeder ihm, wenn er es bedürfte, wenigstens 1000 Ducaten geben würde. Es macht ihn auch dem Kaiser und Jeder-

Digitized by Google

mann um so angenehmer die edle und anmuthige Art der Donna Maria di Mendoza, seiner Gemahlin, welche Alle mit großer Geschicklichkeit und vieler edlen Artigkeit zu unterhalten versteht.

Granvella, als der von Geburt ein Burgunder ist, ist sehr kundig der Niederlande und des Reichs und ist immer, wenn der Kaiser Spanien verlassen hatte und sich in Flandern oder Deutschland aufhielt, sehr gestiegen, und neuerlich stand er in solchem Ansehen, daß jede Angelegenheit, klein und groß, durch seine Hände ging; er wird vom Kaiser sein erster Rathgeber und Siegelbewahrer genannt. Woher eine ewige Verlängerung der Geschäfte entsteht und doch will weder der Kaiser noch Granvella selbst diese Last Anderen mittheilen, so daß Granvella nur so viel davon trüge, als er zu tragen vermag. Gewiß, betrachtet man die überhäufte Menge von Geschäften, so muß man Mitleid mit ihm empfinden. Da der Minister aber so wenige sind und der Geschäfte so viele, so kann Niemand etwas bei Hofe anbringen, Große oder Kleine, ohne daß sie genöthigt würden, weit länger daselbst zu verweilen, als sie wollen. Granvella sucht seinen Sohn emporzubringen, den Bischof von Arras, der sehr höflich (gentile) ist, fünf oder sechs Sprachen spricht und sehr beliebt beim ganzen Hofe ist, derselbe fängt schon an, bei allen wichtigen Geschäften zu sein. Granvella ist so glücklich, eine Schaar von Kindern zu haben, alle wohl geartet, alle wohl untergebracht, alle bei Jedermann beliebt."

Mit diesem Bericht Navagiero's stimmt ganz

Digitized by Google

genau überein ein anderer von M. Mocenigo vom Jahre 1547. Er bezeugt ebenfalls, daß der Kaiser nur mit Granvella und Arras von wichtigen und geheimen Staatssachen zu sprechen pflege. Granvella, 60 Jahre alt, sei seit einiger Zeit oft Krankheiten unterworfen, er sei ein geschickter, leutseliger Mann, habe den Ruf, Staatsgeschäfte besser zu verstehen als sonst Jemand, der jetzt lebt, und seine Rathschläge und Unterhandlungsmanier sollten dem Kaiser in manchen Dingen nicht weniger als die Waffen geholfen haben. Er sei vom Kaiser ungemein hochgehalten, weil er auch in der schwierigsten Lage Mittel und Wege finde und zwar deren immer drei oder vier auf einmal vorzuschlagen wisse. „Er war eine geringe und arme Person, sagt Mocenigo, und ist jetzt sehr reich geworden, und auch seine Söhne sind alle groß und reich, besonders aber Monsignor von Arras, der ohne die Besoldung aus Pfründen 13—14,000 Scudi Einkünfte hat. Sein Vater vermehrt noch täglich sein Vermögen, indem ihm täglich von verschiedenen Herren und allen denen, die seiner Mitwirkung bedürfen, Geschenke gemacht werden und man glaubt, daß das mit Erlaubniß des Kaisers geschehe, und daß er darum nicht aufhört jener höchst getreue Diener und Rathgeber Sr. Maj. zu sein, der er sein würde, so er nichts annähme." Sastrow berichtet: „Der Herr von Granvella hat einen großen Schatz von Silber, Gold, Geld und Geldeswerth an köstlichen theuren Waaren, damit ihn Churfürsten, Fürsten, Grafen und Städte verehrt, auf Centner-Wagen und etlichen starken Mauleseln geladen,

Digitized by Google

bei seinem Heimzuge bei sich geführt, daß wenn man ihn gefragt, was auf die Wagen gelegt und die Esel gehängt wäre? er geantwortet: „Peccata Germaniae," die Sünden Deutschlands. „Aus dem Erwähnten, fährt Mocenigo fort, folgt, daß S. Herrlichkeit (der alte Granvella) dergestalt geliebt, geschätzt und geehrt vom Kaiser ist, als man nur sagen kann, so daß dieser ihn fast wie einen Vater hält. Er ist in so großer Würdigung bei Sr. Majestät, daß dieser jeden Morgen seinen Kammerdiener Adrian zu ihm schickt, um von ihm einen Zettel zu empfangen, worauf Granvella notirt, wie der Kaiser antworten möge in den Geschäften, die des Tages vorkommen sollen, welches, setzt der Gesandte hinzu, wie ich vernommen habe, der Kaiser weder mit Gattinara gethan hat, der so groß bei K. Maj. war, noch auch mit dem Commenthur Covos."

Der Adrian, dessen hier von dem venetianischen Gesandten gedacht wird, war ein sehr wichtiger Mann an Carl's Hofe. Adrian a Sylva, oder Dubois, gewöhnlich Adriano della camera genannt, konnte zwar weder lesen noch schreiben, aber gerade dies erwarb ihm Carl's Zutrauen. Adrian kannte die Stimmungen des Kaisers, er wußte deshalb immer zur rechten Zeit die Sachen ihm vorzulegen. Durch seine Hände gingen alle Papiere, die täglich zwischen Carl und den Ministern hin und her gewechselt wurden.

Noch war ein Liebling Carl's sein Haushofmeister Philibert de la Baume, Baron de Montfalconet; der Kaiser liebte seinen Umgang wegen seiner witzigen und gewandten Reden und weil

Digitized by Google

er über Alles mit großer Freiheit sich aussprach. Es ist erwähnt worden, daß Carl die stärksten und gewürztesten Speisen liebte. Der Kaiser beklagte sich einst, daß Montfalconet ihm „heute lauter hölzerne Speisen aufgesetzt habe." Dieser erwiderte: „Ich zermartre mein Gehirn schon längst mit neuen Erfindungen und kann Ew. Maj. Wünsche doch nie mehr erfüllen. Nun werde ich es versuchen ein Compot von Uhren auszudenken." — Uhren waren bekanntermaaßen die Lieblingssache des Kaisers. Mit Montfalconet, mit Adriano und dem gescheiten polnischen Zwerge Cornelius von Litthauen vertrieb Carl sich bei seinem Aufenthalt in Deutschland oft die Zeit im Zimmer mit Lachen und Spaßen, wie der venetianische Gesandte Cavalli 1550 berichtet.

III. Generalität.

Es ist ein Hauptkennzeichen großer und genialischer Menschen, daß sie es verstehen, wieder große und genialische Menschen in ihre Kreise zu ziehen. Wie das Eisen dem Magnet folgt, so folgen auch große Capitaine und große Staatsmänner der Anziehungskraft großer Fürsten. Carl hat eine Menge der tüchtigsten Feldherren in seinen Kriegsexpeditionen und eine Menge der klügsten Köpfe zu seinen diplomatischen Geschäften im Cabinette um sich versammelt.

Von Carl's Feldherren ragen hervor unter den Deutschen: Eitelfritz von Hohenzollern, Georg von Frundsberg und Moritz von Sachsen, Walther von Hirnheim und Lazarus

Digitized by Google

von Schwendy. Unter den Niederländern: Graf Heinrich von Nassau und Wilhelm von Oranien, sein Neffe; Carl von Lannoy, Vicekönig von Neapel, Graf Maximilian van Büren und Graf Lamoral von Egmont, sein Vetter. Unter den Italienern ragen hervor: Prosper Colonna, Vicekönig von Neapel, der große Admiral Andreas Doria, Doge von Genua und der Cardinal von Trident Christoph Madruzzi. Unter den Franzosen: Bourbon und unter den Spaniern endlich Ferdinand d'Avalos, Marchese Pescara, Alphons d'Avalos, Marchese del Vasto, sein Neffe, Anton de Leyva, und vor allen andern: Alba.

Ferdinand Alvarez, Herzog von Alba und Großcommenthur von Calatrava, war im Jahre 1505 aus dem edeln spanischen Geschlecht der Toledo geboren, er war fünf Jahre jünger als der Kaiser. Zeitgenossen schildern ihn als eine lange hagere Gestalt mit hoher, eherner Stirn, tiefliegenden funkelnden Augen, glattgeschornem Kopf, schwarzen spitzigen Haaren und Bart und dumpfer Stimme. Sie schildern ihn als einen ächtesten Spanier, wie etwa Brutus ein ächtester Römer war, voller Abentheuer auf dem Felde der Ehren und der Liebe und dabei fest und hart bis zur Unempfindlichkeit im Leben und im Tode. Graf Khevenhüller, österreichischer Gesandter in Spanien, der Autor der Ferdinandeischen Annalen, der ihn kurz vor seinem Tod sah, schreibt ausdrücklich: „Von den Galanterieen, so er in seiner

Digitized by Google

Krankheit geredt, wäre ein Buch voll zu schreiben. Er hat solches Herz und Tapferkeit erzeigt, daß er gleichsam weder nach der Welt, noch nach dem Tod gefragt, das ihm ihr viel mehr für einen großmächtigen alten Römer, als guten Christen ausgelegt." Und doch war er, erzählt Khevenhüller einmal beiläufig, von dem im ganzen Geschlechte Toledo herrschenden Aberglauben nicht frei, Dienstags kein Geschäft vorzunehmen. Alba war ganz erfüllt von jenem Stolze, mit der an Höfen nöthigen Dosis von Geschmeidigkeit und Klugheit versetzt, welcher sich gegen Niedere wie Hohe in das Verhältniß zu setzen weiß, das ihnen das einzige Begehrungswerthe sichert: Einfluß. Um diesen gegen seinen Herrn zu behaupten, stand er ihm mit ächt aristokratischer Zurückhaltung entgegen. Antonio Perez, Philipp's II. Secretair, hat aufgezeichnet: daß das berühmte Wort: „Die Fürsten brauchen ihre Leute wie Limonien, sie drücken den Saft aus und werfen dann die Schale von sich" Alba angehöre, aber Alba setzte hinzu: „Wir müssen uns nicht ausdrücken lassen, wir müssen uns nicht ganz und gar durchlesen lassen. Ein durchgelesenes Buch wirft man bei Seite." Mit demselben aristokratischen Selbstgefühl sagte er einmal, als von der Eroberung Portugals die Rede war: „Wohin sollen denn dann vor einem König unsere Kinder sich flüchten?" — und er wiederholte diese Aeußerung sogar vor dem König. Aber er ließ sich doch nach Portugal schicken, um es zu erobern, er ließ sich auch nach Flandern schicken,

Digitized by Google

um hier den Trotz der Aristokratengeschlechter, der Oranier, der Egmont, der Hoorn und anderer zu strafen. Er war Spanier durch und durch und Spanier sollten die Erde beherrschen. In der Kunst der Menschenbeherrschung, in der die Spanier damals es sehr weit gebracht hatten, kannte Alba nur ein wirksames Mittel: das Schrecken, und eben so kannte er nur ein Verdienst und eine Tugend bei den Beherrschten: blinden Gehorsam.

Alba begleitete schon 1521 Carln zur Kaiserkrönung, focht dann in der Schlacht bei Pavia mit und wieder erschien er 1530 mit dem Kaiser in Deutschland auf dem Augsburger Reichstag. Damals ging er über das kurz zuvor von den Türken belagerte Wien hinaus und kämpfte in Ungarn gegen Suleiman. Damals war es, wo er, fünfundzwanzig Jahre alt, einst acht Tage und acht Nächte in unaufhörlichem Trabe nach Barcellona ritt, um seine mit allem Feuer der ersten Neigung geliebte Gemahlin Maria Guzman einmal wieder zu sehen. Er blieb hier in Barcellona anderthalb Tage und kehrte dann, wiederum acht Tage und Nächte reitend, nach Ungarn auf seinen Posten vor dem Feinde zurück. Seitdem blieb Alba im Gefolge des Kaisers an seinem Hoflager und in seinen Schlachten. 1541 bei der Expedition nach Africa ward er im wilden Geheul der Orcane bei Algier wegen seiner Unerschrockenheit von Carl zu seinem Oberhofmeister ernannt, damit ward er erster Mann am Hofe. Im deutschen Kriege 1546 und bei der Schlacht bei Mühlberg 1547 commandirte er als Generalissimus der kaiserlichen Armada.

Digitized by Google

Der oben schon einmal angeführte Augenzeuge der Anwesenheit Kaiser Carl's in Naumburg im Juni 1547 giebt ein paar Züge von dem Eindruck, den Alba in Deutschland machte: „Kam des Kaisers General, welcher Duc de Alba hies, auf einem flüchtigen Pferde plötzlich gesprenget, ritt etliche Bürgersleute nieder, danach aber zu dieser Zeit nichts geachtet wurde und in des Kaisers Herberge geschwind lief ꝛc. Denn dieser Duc de Alba war wie ein Wind und ist diesen Tag wohl sechsmal in dem Lager und auch in der Stadt gewesen, hat auch beide gefangene Fürsten besuchet. War etwas grausam und bittern Ansehens und hatte viel Gewalt beim Kaiser und Kriegsvolk." 1554—67 befand sich Alba als Vicekönig in Neapel, 1567—73 in den Niederlanden. Darauf fiel er bei Philipp in Ungnade, weil er auf eine in Antwerpen errichtete Trophäe seinen und nicht Philipp's Namen gesetzt hatte und weil sein Sohn Friedrich von Toledo ein Hoffräulein der spanischen Königin Elisabeth verführt und nicht geheirathet, der Vater aber den Sohn, der gefangen gesetzt worden war, hatte entweichen lassen und mit einer Verwandten vermählte. Er ward lebenslang nach Uzeda verbannt. 1580 berief ihn Philipp wieder aus dem Dunkel, um Portugal zu erobern: er eroberte es und starb 1582 in Lissabon, siebenundsiebzig Jahre alt. Vergebens hatte er an der Brust einer Amme sein Leben noch zu fristen gesucht. „Was mir, als ich ein kleines Kind war, begegnet," sagte er zu dem Grafen Khevenhüller damals, „das geschieht mir jetzt in meinem großen Alter wieder!" Khevenhüller setzt hinzu:

Digitized by Google

„Seinem Tod geben Viele die Ursache, daß er sich ganz vom Regiment ausgeschlossen gesehen."

„Nicht leicht," bemerkt Hormayr im östreichischen Plutarch im Leben Carl's V., „habe ich in irgend einem Stücke der weitläuftigen Correspondenz Alba's seinen Geist so ausgesprochen gefunden, wie in der an Don Juan d'Austria aus den Niederlanden zugeschickten vertraulichen Instruction, als dieser hinging, um mit einer spanisch-venezianisch-päpstlichen Flotte die türkische in der Bucht von Lepanto zu vernichten, 7. October 1571. Das Original ist in italienischer Sprache, die Uebersetzung gleichzeitig.

Alba sagt im Eingange derselben: „Da ich in Ispanien wäre, so solte mich weter mein Vier und Sechtzig jähriges Alter, noch meine schwachheiten, wann gleich deren Vieli wehren, nit abhalten noch hindern, Denn kein Roß so alt, das nit noch ein(e) Carr(i)era verbringt, wenn es gleich mit mühe, sonderlich wann es mit so guetten Willen geschieht ꝛc." Darauf giebt Alba an Juan eine Reihe von Rathschlägen, die alle darauf abzwecken, den soldatischen Ehrgeiz und Muth zu befeuern. Er räth ihm zuerst: seine Generale „mit großer Lieb zu tractiren, keinen zu verwunden" — „denn dieß orts so die Ehre betrifft sein die Soldaten also beschaffen, daß sie weder Iren bruedern noch eignem Kindt, eines fingers breitt nachgeben." Er räth ihm ferner, ehe er „die Materien im Rath proponire, vertraulichen mit jedem absonderlich, mit Einpindung der geheim von derselben sachen" zu reden, „denn der so durch E. Excellenz also gefragt, wirdts

Digitized by Google

dafür halten, Er seye in sondern gnaden, Und Dero hoch danckhen, Das Sie das Vertrauen in Ine setzen, Und der wirdt E. E. frey sagen, was er verstehet, Denn es begibt sich offt, das die Soldaten In Rathen Je einer über den andern Ehr gewinnen will, aber weil Er schon verbunden ist Und E. E. sein mainung zuvor gesagt, so werden Sie in diese verlegenheit nit fallen." Bisweilen großen Rath zu halten, sei nützlich, doch solle er nicht zugeben, daß man zanke; beriefe er einen und andern aus einem niedern Grade als Feldmarschall, Obristen und Hauptleute, so werde er diese „wohl contentiren." Allezeit solle er den Soldaten ein fröhliches Angesicht zeigen, Fürsorge um ihre Bezahlung tragen und daß der Proviant gut sei. „Da die Hauptmannschafft vaziret und der Fendrich der Mann were, das Er dartzu tauget, so solle mans Ime vor einem andern geben; besonders gemeinen Soldaten denen gebe E. E. Vortel nach Verdiensten und nit nach gunst. Wenn sie dis alles neben einem großen rigor In straffen sehen, so werden Sie E. E. lieben und respectiren, Und lassen Iro E. E. nit sagen, das das straffen so übl gebliet werde machen, dan durch das nit straffen gerathet man vil ehe dahin." — „Sondere Achtung sei zu haben, daß unter den Nationen nit Widerwillen entstehe." — „Die Vestung beschützen noch Verteidigen die Mauern nit, sondern die leut, dan es seye ein Vestung so schlecht als Sie wolle, wann nur Viel leute darinnen sein." — „Starker Widerstand sei den Soldaten zu thun, wenn sie zur unrechter Zeit murren, daß der Prinz nicht schlage und

Digitized by Google

die Occasion verliere, dann solle er sich erinnern, daß er eines solchen Vaters Sohn sei, der in der Welt ein Soldat geboren." Weil „der Moren (Türken) Geschrei für die alten Soldaten eine neue Sache, geschweige für die neuen und der Prinz keine Reiterei gegen die türkische habe, so solle er sich durch Verschanzungen sichern, von denen er ihm ein Modell schickt, wie er es bei seinem letzten Zuge gegen die niederländischen Rebellen gebraucht. „E. E. glauben mir, das der Soldat durch ein jedes Kinderwerk sich trügt und nur ein strohhalm so Inen ein Haubtmann zum schutz stellt, das Herz erwarmet und beständig macht." Endlich räth er ihm, „die Scharmützel nicht zu dulden, woraus, wie in Africa, alle Unordnung und Unglück komme." Endlich möge der Prinz den Ministern des Königs (seines Bruders Philipp II.) so viel Auctorität als immer möglich geben, „denn man kan Inen die geben, wann man Inen das, was Irer Majestät Dienst erfordert, also befihlet, das sie Lust haben, daßelbe zu thun." Graf Khevenhüller, mit dem Alba sehr vertraut gewesen und der ihn noch kurz vor seinem Tode besucht hat, schreibt, daß Alba damals zu ihm geäußert habe: „daß er zu völliger Glory des Kriegs nit gelangen mögen, weil er niemahls dahin kommen, daß er eine Türkische Schlachtordnung im freyen Feld hat sehen können." Khevenhüller setzt hinzu: „Allhier ist man des von Alba nit mehr eingedenk, als wenn er nicht in rerum natura gewesen were."

Digitized by Google

Armada Kaiſer Carl's V. im Schmalkaldiſchen Kriege 1546.

Naves giebt ſie folgendergeſtalt an:

Generaliſſimus: Der Herzog von Alba.

Generale: 1) Giovanni Battiſta Gaſtaldo, Graf von Platina, Maëstro del campo, Generalquartiermeiſter und General der Cavallerie.

2) Johann Jacob de Medicis, Markgraf von Melignano, General des oberdeutſchen und ſpaniſchen Fußvolks.

3) Reinhard, Graf von Solms-Lich, Feldmarſchall.

Kriegsrath: 1) Alba

2) Franz von Eſte, Bruder des Herzogs von Ferrara

3) Gaſtaldo

4) Medicis

5) Markgraf Albrecht, der bekannte wilde Markgraf von Culmbach

6) Markgraf Johann von Cüſtrin, Bruder des Kurfürſten von Brandenburg

7) Wolfgang, (Schuzbar, genannt Milchling), Deutſchordensmeiſter

8) Pietro Colonna
9) Franz Graf von Lavdriano } Italiener

10) Johann Herr von Lyra, ein Deutſcher

11) Conrad von Bemelberg, Eques auratus, gemeiniglich der kleine Heſſe genannt

Digitized by Google

12) Gio. Batt. Savelli, ein Italiener
13) Ludwig Pyssayngo, ein Spanier
14) Joseph Franz von Eras, der Staatssecretair für Kriegssachen.

Generalauditoren in Criminalsachen:

Dr. Nicolaus Zinner, ein Deutscher
Joh. Barth. Calchamingus, ein Spanier.

Zucht- und Polizeigericht gegen die Uebertreter der Lagergesetze:

Erasmus von Hoven, ein Deutscher, Generalpräfect.

General-Commissaire:

Otto Baron von Waldburg, Cardinalbischof von Augsburg, General-Proviant-Commissar
Johann Herr von Lyra, Commissar für die gesammte deutsche Armada zu Roß und zu Fuß
Franz Duarte, ein Spanier, General-Proviant-Commissar und Provisor
Johann Jacob de Medicis, General-Zeug- und Munitions-Commissar
Andreas Dam, Commissar für die Zeug- und Munitions-Pferde
Georg Brentel, Commissar für die Proviant-Pferde.

Folgen noch 12 Commissare, darunter:

Nicolaus von Conritz
Lazarus von Schwendy

Digitized by Google

Christoph von Sternsee, Trabantenhauptmann.

Wachtmeister, Musterungscommissare, Zahlmeister:

Franz Salamanca, Oberstwachtmeister (für's Austheilen der Losung und des Feldgeschrei's an die Wachen)

Sanchio Bravo } Mustercommissare
Bernhardin de Romany } und Controlore

Der genannte Eras, Feldzahlmeister

Ignaz Peralta, Pfennigmeister (der Rechnungsführer für die Armeebedürfnisse).

Noch 2 Zahlmeister und

Ein Artillerie- und ein Proviantmeister.

Die Artillerie:

theils schwere Karthaunen,

theils Kanonen,

theils leichte Feldschlangen, an der Zahl 40. Graf Büren führte mit seinem Succurs aus den Niederlanden noch 12 große und kleine Kanonen herbei.

Dazu 74 Pontons.

Bespannung für Proviant und Munition:

6000 Pferde.

Schanzgräber:

2500 Böhmen unter zwei Schanzmeistern.

Eintheilung der Armada:

I. Die Cavallerie, etwa 15—16000 Mann, bestand:

1) aus schwerer: Cuirassieren mit voller

Digitized by Google

Rüstung und Pferd (die monatlich 24 Gulden erhielten) und

2) aus leichter: Arquebusirern (die nur 12 Gulden erhielten).

1) Die kaiserlichen Hof- und Hausedelleute: 400 leichte Reiter als beständige Leibwacht des Kaisers.

General: Emanuel Philibert von Savoyen, Sohn Herzog Carl's III.

Fahnenträger: Ludwig Quixada, ein Spanier, Stellvertreter Johanns de Bossu, Barons von Reckenheim, Oberstallmeisters und kaiserlichen Schildträgers.

2) Schwere Reiterei aus Oberdeutschland: Sie stand unter vier Obristen:

1) Erzherzog Maximilian (nachheriger Kaiser Max II.): 2000 Mann.

Unter ihm dienten:

Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg, der von der evangelischen Religion abgetreten war.

Herzog Philipp von Braunschweig-Wolfenbüttel, Sohn des wilden Herzogs Heinrich, der später bei Sieversshausen mit Kurfürst Moritz fiel.

Friedrich, Graf von Fürstenberg, kaiserl. und königl. Rath, Lieutenant des Erzherzogs und Hofmeister.

Thomas Perrenot, Herr von Chantonney, Geheimer Kämmerer des Erzherzogs, der Sohn Granvella's.

Digitized by Google

Sigismund von Lodron, Oberstallmeister (des Königs Ferdinand).

Georg von Thun, Eques auratus, Marschall des Erzherzogs.

Wolfgang Pappenheim, Reichserbmarschall.

Wladislav, Graf von Bernstein.

Peter, Graf von Arco.

Johann, Baron von Wolfenstein.

Max, Baron von Polheim.

Ludwig Ungnad, Baron von Soneck, Fahnenträger des Erzherzogs bis Heilbronn.

Wilhelm, Baron von Waldburg, Reichserbtruchseß.

Egon, Graf von Fürstenberg, Fahnenträger des Erzherzogs von Heilbronn an.

2) Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Culmbach: 2000 Mann.

Unter ihm dienten:

Christoph, Landgraf von Leuchtenberg.

Wenzel Hais, Baron von Haselberg.

Wilhelm von Grumpach, Marschall (der berüchtigte Grumbach, der später in Gotha exequirt ward), Roch von Streitberg, } des Markgrafen Lieutenants.

3) Wolfgang, Deutschordensmeister: 1500 Mann.

Unter ihm dienten:

Otto, Graf von Rietberg.

Digitized by Google

Philipp, Graf von Eberstein.
Christoph von Wrisberg, Lieutenant.

4) Johann, Markgraf von Cüstrin: 700 Mann.

Unter ihm dienten:

Georg, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Brüder des wilden Herzogs Heinrich, Bischof von Minden, Verden und Bremen später.
Johann Albert und
Georg, Herzoge von Mecklenburg.
Dietrich von Queza, Lieutenant.

3) Reiterei aus Niederdeutschland. Diese Reiterei, 12 Compagnien, commandirten:

Max von Egmont, Graf von Büren.
Johann von Ligne, Baron von Barbançon, Graf von Aremberg (der Liebling der Königin Maria), war sein General-Lieutenant.

Unter ihnen diente Philipp von Montmorency, Graf von Hoorn (der später Hingerichtete).

Büren's Cavallerie bestand aus folgenden Corps, zusammen 4300 Mann:

1) 200 leichte Reiter, Spanier und Italiener, unter Hippolyt Pallavicini.

2) 11 „Banden" oder Compagnien schwere Reiterei, darunter 5 Cuirassiere unter folgenden Obristen:

1) Max von Egmont, Graf von Büren.
2) Lamoral von Egmont, Fürst von Gavre (sein Neffe, der nachher Exequirte).

Digitized by Google

3) Reinhard, Herr von Brederode.
4) Johann, Herr von Lyra, der obengenannte General-Kriegs-Commissar.
5) Martin von Roshem.

4) Spanische und italienische Cavallerie:

1) Leichte Reiter, Arquebusirer: 1130 Mann. Diese commandirte der General:
Philipp de Roy (Lannoy), Principe di Sulmone. Sein Bruder, Don Ferdinand, war sein Lieutenant. Beide von der Familie des Vicekönigs von Neapel, der Franz bei Pavia gefangen nahm.

2) Päpstliche Reiterei: 800 Mann. Diese commandirte:
Ottavio Farnese, Herzog von Camerino und Castro, der 1547 als Herzog von Parma folgte, Vater des später in den Niederlanden berühmten Kriegshelden und Gemahl der natürlichen Tochter Carl's V. Sein Lieutenant war: Giov. Batt. Savelli.

Dazu kamen noch:
300 Mann leichte Reiter, die der Herzog von Florenz gestellt hatte, unter Rodolfo Baliono und
200 Mann dergleichen, die der Herzog von Ferrara gestellt hatte, unter seinem natürlichen Bruder.

3) Schwere neapolitanische Cavallerie. Sie stand unter Giov. Batt. Spinelli, Herzog von Castrovillare und bestand

Digitized by Google

aus 300 auserwählten neapolitanischen Rittern unter folgenden Officieren:

1) dem Sohne des Herzogs Don Pedro von Toledo, Vicekönigs von Neapel.
2) dem Sohne des Herzogs von Castrovillare.
3) Don Pedro, Principe di Bisignano.
4) Don Pedro Gonsalvo di Mendoza.

II. Das Fußvolk, gegen 50,000 Mann (aus deutschen Landsknechten und Schweizern bestehend, die monatlich vier Gulden erhielten).

1. Hochdeutsches Kriegsvolk zu Fuß: es bestand aus 5 Regimentern und 50 Fahnen, jede zu 2, 3 oder 400 Mann, zusammen 19,000 Mann, unter folgenden Obristen:

1) Der obengenannte Johann Jacob de Medicis, Markgraf von Melignano, General des spanischen und oberdeutschen Fußvolks, Obrist über ein Regiment von 13 Fahnen. Sein Lieutenant war: Joh. Schnabel von Schönstein.
2) Hildebrand Baron Madruzzi und nach seinem Tode zu Ulm sein Bruder Nicolaus, Obrist über ein Regiment von 12 Fahnen. Sein Lieutenant: Sigmund von Landenberg.
3) Bernhard von Schauenburg, Hofmarschall des Kaisers, Obrist über 10 Fahnen. Lieutenant: Georg Graf von Helfenstein.

Digitized by Google

4) Georg von Regensburg und nach seinem Tode im Lager von Suntheim Graf Johann von Nassau-Saarbrück, Obrist über 10 Fahnen. Lieutenant: Joh. Schneider.

5) Georg Dux (von Hegnenberg), damals von München genannt, ein natürlicher Sohn des Baiernherzogs Wilhelm IV., Obrist über 5 Fahnen.

2. Niederdeutsches Fußvolk: es bestand aus 24 Fahnen und etwa 9000 Mann, unter den zwei Lieutenants des Grafen von Büren, der sie en chef commandirte:

Georg von Holde und
Hilmer von Münchhausen.

3. Spanisches und italienisches Fußvolk.

1) 33 Fähnlein spanisches Fußvolk, etwa 8800 Mann, von der Statthalterin der Niederlande, der Königin Maria, geschickt und vom Grafen Büren herangebracht, unter dem Befehl von Pontus Hurtardus a Mendoza und drei Obristen:

Don Alvaros de Sande
Alphons Vivas, dem der Kurfürst Johann Friedrich zur Bewachung übergeben ward
Jacob de Arza.

2) 2 Fähnlein italienisches Fußvolk, von der Statthalterin der Niederlande, der Königin

Digitized by Google

Maria, geschickt und gleichfalls vom Grafen Büren herangebracht, etwa 400 Mann, unter
Americo Antinoro und
Alessandro Morengo.

3) Päpstliches Fußvolk, 60 Fähnlein, zwischen 11 und 12,000 Mann, unter Ottavio Farnese, Herzog von Camerino und Castro. Sein Lieutenant war Alessandro Vitelli und die Obristen:
Conte di S. Fiore.
Sforza Pallavicini.
Giulio Ursini.
Paolo Vitelli.
Niccolo Pitigliano.
Federigo Savelli.

Naves führt auch noch auf die detachirten Corps zu den Diversionen gegen die Seestädte und nach Sachsen mit neugeworbenen Truppen:

1) unter Christoph von Wrisberg mit etwa 1150 Reitern und 19 Fähnlein Fußvolk, etwa 6—8000 Mann gegen die Seestädte; er ward von Lauingen unterm 7. Novbr. 1546 detachirt und führte den Krieg an der Weser, namentlich gegen Bremen.

2) unter Markgraf Albrecht von Culmbach mit etwa 2000 Reitern und 8 Fähnlein, etwa 3000 Mann Fußvolk; er ward von Heilbronn unterm 9. Januar 1547 nach Sachsen detachirt und ward in Rochlitz gefangen.

Digitized by Google

3) unter Herzog Erich von Braunschweig mit 2500 Mann Reitern und 16 Fähnlein, etwa 6000 Mann Fußvolk; er ward von Nördlingen unterm 14. März 1547 detachirt. Seine Werbung vollbrachte er in Westphalen.

4) unter Hans Walther von Hirnheim; er ward von Nördlingen unterm 15. März 1547 verschickt, um in der Gegend von Augsburg und Nürnberg 8 Fähnlein zu werben: er stieß damit am 12. Juni 1547 bei Halle zum Kaiser.

Armada des römischen Königs Ferdinand, die sich bei Eger mit der kaiserlichen am 6. April 1547 vereinigte.

General: Wolfgang, Baron von Krayg, Oberstburggraf von Böhmen — dieses Geschlecht ist Anfang des siebzehnten Jahrhunderts erloschen.

Sein Lieutenant: Carl, Baron von Zierotin.

Feldzeugmeister: Max Leiser.

Feldmarschall (im Voigtlande in Abwesenheit des Königs): Jacob, Baron von Maltzan. (in Anwesenheit des Königs) Zwinnek Berka.

Ober-Wacht- und Quartiermeister: Peter Mucheg.

Ober-Proviant-Commissar: Johann von Hoyos, Baron von Stichsenstein.

Artillerie- und Munitionszahlmeister: Adam von Trautmannsdorf.

Digitized by Google

Proviantaufseher: Jacob Grolcha.
Oberfeldprofoß: Sigismund Schantz.
Kriegsrath: Baron Krays.
Christoph, Herr von Haselstein.
Caspar Ritschain, Ritter.
Zwinnek Berka.
Baron Maltzan.
Georg von Gelsch, Secretair.

I. Cavallerie:

1) Böhmische und schlesische und deutsche schwere Sold-Reiter: 604 Mann.
Darunter finden sich:
Friedrich, Herzog von Liegnitz mit 40 Pferden.
Albert, Graf von Schlick mit 100 „
Johann von Opperstorf „ 130 „
Wolfgang von Liechtenstein 80 „

2) Leichte ungarische Sold-Reiter (die Husaren) unter Franz Nyare: 1071 Mann. Unter den Offizieren findet sich ein Peter Erdödy u. s. w.

3) Auf eigne Kosten dienend — aber nachher „reichlich beschenkt" dafür — hatten sich eingefunden:
N. Burggraf von Dohna, ein Schlesier mit 50 Pferden.
Nicolaus von Gersdorf
Wenzel von Maxen
Johann von Metzrad (Metzenrait)
} Schlesier mit 85 Pferden.

Digitized by Google

Wolfgang Graf von Frangipani, aus Ungarn mit 10 Pferden.
Ulrich Herr von Sternberg mit(?)Pferden.
Johann Herr von Weitmül „ 16 „
und noch 14; zusammen mit 272 „
Summa der Reiter: 1947.

II. Fußvolk: 18 Fähnlein, etwa 7—8000 Mann, theils Böhmen, theils Schlesier, theils deutsches Fußvolk, aus Ungarn gezogen, unter:

Wenzel Baron von Ravenstein, Obrist über 8 böhmische Fähnlein, und
Johann Baptist Graf von Lobron, Obrist über 4 Fähnlein deutsches Fußvolk u. s. w.

Die Armada Herzog Moritz' von Sachsen bestand aus:

1600 Reitern und
10 Fähnlein, etwa 3—4000 Mann, Fußvolk.

Armada der Schmalkaldischen Bundesgenossen:

I. Reiterei: 7700 Mann.

1. Kurfürst von Sachsen: 18 Compagnien, 4000 Mann.

Sein Lieutenant und Feldmarschall war Christoph Steinbeck.

Dessen Lieutenant: Wolfgang von Schönberg, der als Hauptverräther bei Mühlberg floh.

Digitized by Google

2. Landgraf von Hessen: 12 Compagnien, gegen 3000 Mann.
   Sein Lieutenant und Feldmarschall: Wilhelm von Schachten.
   Dessen Lieutenant: Georg von Malsburg.
3. Herzog von Würtemberg: 700 Mann.
   Diese commandirten:
   Graf Christoph von Henneberg und Graf Georg von Mümpelgard.

II. Fußvolk: 64,000 Mann.

1. Kurfürst von Sachsen: 49 Fähnlein in 4 Regimentern, etwa 18—20,000 Mann, unter folgenden Obristen:

1. Sein Lieutenant: Wilhelm Dombshirn (Thumbshirn), Obrist über 23 Fähnlein.
   Dessen Lieutenant: Wolfgang Mulch.
2. Graf Christoph von Oldenburg, Obrist über 21 Fähnlein.
   Dessen Lieutenant Gerhard Brunsted (Bramsted), der im Lager von Nördlingen starb.
   Ihm folgte: Christian Manteuffel.
3. Graf Hubert von Beichlingen.
   Dessen Lieutenant: N. Hertzberger von Kreuznach.

2. Landgraf von Hessen: 48 Fähnlein in 4 Regimentern, ebenfalls gegen 18—20,000 Mann.
   Seine Lieutenants: Bernhard von Dalem.
   Georg von Ravensberg.

Digitized by Google

3. Herzog von Würtemberg: 26 Fähnlein unter Hans von Haydeck, 9—10,000 Mann.
4. Die oberdeutschen Städte: 26 Fähnlein unter dem vortrefflichen Sebastian Schärtlin, Ritter, 9—10,000 Mann.
5. 8 Fähnlein Schweizer unter Hieronymus Lehel von Memmingen, 3—4000 Mann.

III. Artillerie:

Karthaunen, Kanonen und Feldschlangen: 112.
Die Befehlshaber:
Johann Dinckel.
Johann Rosenzwick.
Alexander Tibau.

IV. Diplomatisches Corps. — Die Heirathsverhandlung zwischen Don Philipp von Spanien und der Königin Maria von England 1553 und 1554.

Die Diplomatie spielte unter Carl V. schon eine sehr bedeutende Rolle. Die Granvella's bildeten eine Pflanzschule von Diplomaten heran, die den berühmten venetianischen gleich kamen. Carl kannte, wie einer, das Geheimniß der Welt, daß Klugheit über Tapferkeit geht; nur war er zu klug und fing sich in seinem eigenen Gespinnste in der inneren Familienpolitik, sein eignes Haus stürzte ihn. In der äußeren Politik führte er meisterhaft die Geschäfte und erreichte fast alle seine Zwecke.

Digitized by Google

1. Ohne allen Vergleich die wichtigste Gesandtschaft war die französische. Seit dem Frieden von Madrid 1526 residirte in Paris stehend ein „Ambassadeur ordinaire.“ Bis zum Ausbruch des zweiten Kriegs mit Franz 1528 bekleidete diesen wichtigen Posten der ältere Granvella.

Ihm folgte nach dem Damenfrieden von Cambray 1529 sein Schwager François Bonvalot, ein Burgunder, Canonicus an der Metropolitankirche zu Besançon, später Abt von S. Vincent und durch das Capitel von Besançon zum Erzbischof gewählt, aber ohne daß er seine Wahl behaupten konnte, weil der Papst den zum Coadjutor gewählten Nachfolger des letzten Erzbischofs, ein sechsjähriges Kind, bestätigte. Bonvalot, dessen Schwester Granvella geheirathet hatte, war einer der ausgezeichnetsten Diplomaten Carl's, mit dem großen Geschäftsblick geboren; der Kaiser stellte ihn in der 1545 seinem Sohne Philipp ausgearbeiteten geheimen Instruction an Talent, Erfahrung und würdevoller Haltung gleich nach Granvella. Er fungirte in Paris gemeinschaftlich mit M. de Pradt, „Chevalier, Conseiller und Second Chambellan,“ des Kaisers in den Jahren 1530 bis 1532 als „Ambassadeur ordinaire resident en la cour de France.“ In den Papiers d'état du Cardinal de Granvella finden sich eine Menge Depeschen des Kaisers an diese beiden Gesandten in Paris, sämmtlich mit dem Eingange:

De par l'empereur et roi.
Très chiers et féaulx.

Digitized by Google

Und am Schluſſe: A tant, très chiers et féaulx Dieu vous ait en sa sainte garde.

Bonvalot's Nachfolger war der Vicomte Jean Hannart, der bis zum Ausbruch des dritten Kriegs, 1538, aushalten mußte, obwohl er ſich ſträubte, denn Carl blieb mit den Appointements im Rückſtand. Es heißt ſchon in einer Depeſche von Monſon den 12. December 1533: „Quant à votre traitement dont le dit Sr. Granvelle nous a souvent ramantu etc. nous avons ordonné expressement de regarder pour vous envoyer argent et pourvoyerons que dorénavant il n'y ait faute à votre traitement, et par le premier vous en sera envoyé et y sera baillé si bon ordre par cy-après qu'aurez cause d'en être content. Et quant à votre congé, vous savez en quel état sont les affaires encore présentement et qu'il importe qu'ils soient demelées par personne qui les entende; en quoi le changement pourroit être domageable du moins pour le présent; pourquoi nous vous requérons vouloir encore continuer en cette charge, jusqu'à ce que l'on voie comme les choses succéderont" ꝛc. — Zwei Monate darauf ſchreibt der Kaiſer wieder aus Toledo den 24. Februar 1533 (1534): „Quant à votre traitement nous sommes bien souvenant de ce que plusieurs fois en avez écrit et vous avons répondu et encore nous a ramantu et remontré de votre part le Sr. de Granvelle bien expressément et pouvez être assuré que nous y pourvoyerons et aurez argent par le premier courier que vous dépecherons et

Digitized by Google

serez satisfait de manière qu'aurez occasion d'être content et continuer de bien en mieux au bon devoir que faites en votre charge" — Endlich am 14. März kam ein Wechsel auf 3000 Ducaten in Abschlag.

Nächst diesen stehenden Ambassadeurs ordinaires gingen auch noch wiederholt Ambassadeurs extraordinaires nach Paris. In den Jahren zwischen dem zweiten und dritten Kriege, 1529—1536, wurden unter anderen dahin verschickt:

Le Sieur de Courbaron, Chevalier, Conseiller, Chambellan et Capitaine des Allemands de la garde de l'Empéreur.

Gerard de Rye, Seigneur de Balançon, Chambellan et second Sommelier du corps de l'Empéreur, um beim Tode der ehemaligen Regentin Luise, Mutter des Königs Franz, zu condoliren.

Le Sieur de Noircarmes, Chevalier, Conseiller et premier Sommelier du corps de l'Empéreur.

Und endlich

Le Comte de Nassau, Chevalier, Grand et Premier Chambellan.

Nach dem Waffenstillstande von Nizza 1538 kam wieder Bonvalot, und nach dem vierten Kriege, den der Frieden von Crespy 1544 schloß, ward ein zweiter Schwager des Kanzlers Granvella als Ambassadeur ordinaire am französischen Hof accreditirt, Jean de St. Maurice, früher Professor in Dole, seiner

Digitized by Google

Vaterstadt; er war mit der jüngsten Schwester von Madame de Granvella verheirathet. Er fungirte noch, als die Nachricht von den großen Siegen des Kaisers in Deutschland unmittelbar nach dem Tode Franz' I. einlief. Um zu diesem Todesfall zu condoliren, schickte Carl aus dem Feldlager von Leisnig, zwei Tage vor der Mühlberger Schlacht, den Sieur d'Imbercourt, Gentilhomme servant de bouche ab.

Jean de St. Maurice ward 1549 abgelöst durch einen sehr rührigen und fähigen Diplomaten, Simon Renard, Requetenmeister des königlichen Hauses von Spanien, gebürtig aus Besoul, der den Kaiser auf dem Schmalkaldischen Feldzug begleitet hatte und der auch auf dem Augsburger Reichstage mitgewesen war, wo ihm Carl einen Adelsbrief für sich und sein Geschlecht — das jetzt ausgestorben ist — gegeben hatte. In den Papiers d'état du Cardinal de Granvella sind seine für damalige Zeit sehr reichen Appointements so spezifizirt: „Bruxelles 29. Jan. 1549. Il est accordé à cet Ambassadeur la somme de 6 Livres du prix de 40 gros, monnaie de Flandre par jour, à payer par le revenu des Pays-Bas, et 5 ducats aussi par jour, assigné sur le revenu du royaume d'Espagne, le tout en sus et par dessus ses gages ordinaires de son état de conseiller et maître aux requêtes. Il obtient en outre une gratification de 925 Livres de Flandre pour s'equiper, monter et mettre en ordre pour le voyage de France."

2. Englische Gesandtschaft. Simon Renard begab sich nach Ausbruch des fünften und letz-

Digitized by Google

ten Kriegs Carls mit Frankreich 1552, den erst Don Philipp 1559 durch den Frieden zu Cateau en Cambresis endigte, als Gesandter nach England, wo er eine sehr wichtige Angelegenheit mit großer Geschicklichkeit zu Stande brachte, die Heirath des Prinzen Don Philipp mit der Königin Maria von England. Die auf diese Unterhandlung bezüglichen Depeschen sind in den Papiers d'état du Cardinal de Granvella abgedruckt und allerdings ungemein interessant; man kann aus ihnen erkennen, wie sehr Carl die wahre diplomatische Kunst verstand, die Kunst, die Verhältnisse zu benutzen, und wie richtig er seinen Mann in Renard gewählt hatte, der ihm mit größter Gewandtheit alle Anschläge ausführte, die er angab und noch eine Menge neue Anschläge insinuirte. Ich gebe die Depeschen mit Fleiß nicht übersetzt, sondern wie sie geschrieben wurden: so und nicht anders kann man deutliche Einsicht gewinnen, wie damals die Geschäfte geführt wurden.

Die Instruction Carl's ist zu Brüssel am 23. Juni 1553 ausgestellt, als König Eduard VI., Maria's Bruder — unter dem die Reformation großen Fortgang gehabt hatte — auf den Tod krank lag, er starb am 6. Juli. Renard hatte noch zwei Collegen, die ebenfalls beglaubigt wurden: Jean de Montmorency, Sieur de Courrières und Jaques de Marnix, Sieur de Tholouze, beide des goldnen Vließes Ritter. Der zeither residirende Ambassadeur in London, der ebenfalls noch in Function blieb, hieß Jean Scheyfne oder Sceyfve, ebenfalls Chevalier, Seigneur de St. Aechtenrode etc. Carl weist die drei

Digitized by Google

neu ernannten Gesandten also an: „Vous irez en la meilleure diligence qu'il vous sera possible prenant votre chemin droit vers Calais (das damals noch englisch war) avec l'adresse, que vous donneront les ambassadeurs ici residans etc. et passans à Londres et vous trouvant avec messire Jehan Scheyfne notre ambassadeur resident celle part, lui communiquant votre charge, advertirez le duc de Northumberland (Jean Dudley Comte de Warwick, der am 22. August 1553 auf dem Schaffot starb, Eduard's VI. Premierminister) de votre arrivée etc. etc." Darauf erhalten die Gesandten in Betreff der Verheirathung der neuen Königinn die Weisung: „pour effacer au Duc et à ceux qui gouvernent l'ombre qu'ils pourroient avoir que voulussions allier la reine ailleurs et que par ce ils vinssent perdre l'espoir que quelqu'un d'eux pourroit avoir persuadé de l'ambition de parvenir au royaume, sera requis que vous leur faites entendre, que comme nous avons principal respect à la bonne administration, sureté et bon gouvernement du dit royaume, nous trouverons pour meilleur, qu'elle s'allie à quelqu'un du dit royaume tel que l'on adviseroit être plus convenable etc. Par ce bout il est vraisemblable, qu'ils perdront la crainte, que sur ce point ils pourroient tenir de nous et qu'ils se pourroient réduire à traiter plus favorablement notre dite cousine (Marie) espérans ceux qui peuvent le plus de pouvoir de notre gré parvenir à ce dit mariage, et que s'assurant par ce

Digitized by Google

bout de nous, ils se fonderont moins sur les offres et pratiques françoises et perdront la crainte d'avoir pour roi un étranger tant abhorri d'eux universellement.

Et si Dieu vouloit que, par ce bout, notre dite cousine peut parvenir à la couronne et être jurée, elle pourroit peu à peu empiéter l'autorité et si cependant, par bon moyen et sans donner ombre que, pour quelque autre fin, l'on chercha dilation, l'on pouvoit differer la resolution du parti de mariage que l'on lui voudroit donner à couleur de le nous consulter, comme à parent si proche (Maria's Mutter, Catharina von Aragonien war die Tante Carl's V.) ou autrement, l'on auroit temps, pour selon que toutes choses s'encheminoient, voir comme l'on pourroit sortir de cecy, fut mectant contention entre ceux qui pourroient prétendre principaux au royaume, pour après voir ce qui plus conviendroit; mais si l'on voit que, sans le conclure, l'on ne peut parvenir à ce que l'on prétend, il vaudroit mieux de passer outre, que par là leur donner ombre de faire perdre la vie à notre dite cousine et causer plus grands troubles au dit royaume."

Die erste Eröffnung, die Renard über die der Königin wegen einer Heimath instructionsgemäß ganz im Allgemeinen gemachten Insinuationen giebt, ist vom 15. August 1553. Er berichtet darüber an den Cardinal Granvella also: „Quand je lui fis l'ouverture de mariage, elle se prit à rire, non une

Digitized by Google

fois, mais plusieurs fois, me regardant d'un oeil signifiant l'ouverture lui être fort agréable, me donnant assez à connoître qu'elle ne tachoit ou désiroit mariage d'Angleterre, mais étranger" etc. „Il y a une difficulté d'y faire consentir le conseil et ceux de par deçà (in der Umgebung der Königin), sans que l'on gaigne les principaux tant du pays que du conseil, soit par états, offres, argent, promesses ou autres tels et semblables moyens." Unterm 8. September 1553 ſchreibt Renard weiter über eine Audienz bei der Königin in Richmond, wo er ihr mehrere annehmliche Partieen „tant du sang de l'Empereur, de France, des potentats d'Italie que d'ailleurs" vorgeſchlagen und ſchließlich des Prinzen von Spanien nach ſeinen vortrefflichen Qualitäten mit gebührendem Lobe gedacht habe „que quant à son altesse je ne le pouvois taire pour le grand sens, jugement, expérience et moderation reluisans en lui et pour être deja vieux marié ayant un fils l'infant d'Espagne, nommé Charles deja agé de 6 à 7 ans; et sans attendre la fin de ces propos, elle jura que jamais elle n'avoit senti aiguillon de ce que l'on appelle amour, n'y entré en pensement de volupté, et qu'elle n'avoit jamais pensé à mariage si non depuis que a plû à Dieu la promovoir à la couronne, et que celui qu'elle fera sera contre sa propre affection pour le respect de la chose publique." Darauf folgt ein merkwürdiger Bericht Renard's an Granvella vom 9. Sept., worin es unter anderm heißt: „et comme que en soit, je con-

Digitized by Google

nois la dite reine tant facile, tant bonne, tant peu experimentée des choses du monde et d'état, tant novice en toute chose, et ceux de par deça tant sujets à l'avarice, que si l'on les veut pratiquer et racheter de présens et promesses, l'on les convertira ou l'on voudra, par un seul moyen que l'on leur proposera de députer quatre d'eux, pour, en l'absence de la reine, administrer le royaume; et quelque exception ou condition qu'elle remontre de vouloir voir le personnage, quant l'on lui remontrera ce que Sa Majesté (Charles quint) en a écrit, elle ne insistera en ce. Et pour vous dire confidemment ce que me semble d'elle, je suis en opinion que si Dieu ne la garde, elle se trouvera trompée et abusée, soit par les pratiques des François, soit par conspirations particulières de ceux du pays, soit **par poison** ou autrement;*) et est à craindre grandement Madame Elisabeth, (Schweſter Maria's) qu'est un esprit plein d'incantation et comme j'entends elle jete deja ses yeux sur Cortenay (Edward Courtney Graf von Devonſhire und Marquis von Exeter, von königlichem Blute, der einzige noch der weißen Roſe Angehörige) pour alliance, pour connoitre la mère du dit Cortenay avoir bon accès envers la reine et qu'elle couche ordinairement avec elle,

*) Eine ſehr merkwürdige Stelle für die Moral der ſ. g. guten alten Zeiten und für die Zweifler am Fortſchritt.

Digitized by Google

qu'est un très grand danger, et prévois une menée qui se dresse par amis de Cortenay, qui est suivi de la plupart de la noblesse etc. etc. etc. tout cecy joint ensemble feront précipiter la reine une matinée et elle ne pense autre chose si non à remettre la messe et religion" etc.

Die Tractaten nahmen unterdeß ihren Fortgang und Renard brachte die Sache schon im November 1553 zu einem glücklichen Abschluß. Der alte Kaiser bezeigte ihm seine Freude darüber in sehr verbindlichen Ausdrücken, er schreibt ihm aus Brüssel am 21. Nov.: L'empereur et roi. Chier et féal: Nous avons reçu vos lettres des 14. 15 et 17 du présent et nous faites service très agréable de nous e'crire si particulièrement comme les choses passent par delà, même en ce que concerne la negociation de mariage" etc. Am 21. Dec. 1553 gingen von Brüssel ab, um die förmliche Anwerbung in England zu thun: Graf Lamoral von Egmont (den Alba später exequirte), Graf Lalaing Jean de Montmorency, Herr von Courrières und Philipp Nigry, Kanzler des Ordens vom goldnen Vließ. Ihr Creditiv lautete also:

„Madame, ma bonne soeur et cousine. J'envoie présentement devers vous mes cousins les comtes d'Egemont et de Lalaing, sieur de Courières et chancelier de mon ordre, afin que, jointement avec mon ambassadeur resident devers vous suivant ce qu'a êté pourparlé du mariage d'entre vous et le prince, mon fils, en faire la requisition

Digitized by Google

solennelle et pour de ma part et de mon dit fils entrevenir à la conclusion des articles en conformité de ce que de mon coté a été proposé et trouvé bon du votre et par vos conseillers, et pour agréer le changement qu'iceux ont fait en aucuns points et passer du tout le traité, afin que cette bonne oeuvre et dont, comme j'espère Dieu le Createur sera servi, et nos royaumes et pays recevront respectivement tout bien et profit, se puisse parachever et pour, prenant conclusion avec mes dits ambassadeurs, hâter tant plus la venue de mon dit fils, selon que plus particulièrement vous entendrez d'eux, vous priant les croire comme moi même. Et pour non vous travailler de longue lettre, dirai seulement davantage que vous pouvez demeurer toute assurée que je satisferai et corresponderai jusqu'au bout de tout mon pouvoir à la bonne volonté que j'ai toujours connu vous me portez et ce avec d'autant plus d'affection comme par le parfait de cette alliance l'obligation y sera plus grande, et de tenir le même soin de vos dits royaumes, pays et sujets que des miens propres. Et pour être tant travaillté de la goutte que ne puis bouger la main, j'ai requis la reine de Hongrie ma soeur, écrire cette de la sienne. De Bruxelles ce 21 de Decembre.

Votre bon frère et cousin
Charles."

„A madame, ma bonne soeur et cousine
la reine d'Angleterre."

Digitized by Google

Die Gesandtschaft langte am 23. December in Calais an und wandte sich von da aus am 25. an Renard um englische Kriegsschiffe, da bekannt geworden war, daß französische Schiffe sich gezeigt, um auf sie Jagd zu machen. Am 18. Januar 1554 schrieben die Gesandten von London aus an den Kaiser: „Ayant les 3000 écus que les dites lettres contiennent nous devoir être envoyés, adviserons, Sire, les départir là où il semblera pour le mieux convenir entre ceux, qui peuvent plus nuire et aider afin de les gagner si aucunement faire se peut. Et quant aux autres personnes ayans traité avec nous et du dit conseil ayans bien merité d'être reconnus pour le bon office qu'ils ont fait en traitant cette alliance, nous envoyons les noms à votre dite majesté en un billet, icelle avertissant que, si le prêt est petit, ils n'en feront compte et le mésestimeront: car ce sont grands personnages, riches et ayant gros credit, tant vers la dite dame (la reine) que les nobles et populaire de ce royaume; et mieux vaudroit rien donner que à l'ocassion de petit don de votre majesté et sa dite altesse (Philippe) [leur ôter] la bonne et sincère affection qu'ils ont jusque oires demontré et porté. A tant, Sire, prions notre Créateur" etc.

Das merkwürdigste Aktenstück sind die Rathschläge, die wahrscheinlich von Renard aufgesetzt sind und dem Prinzen vor seiner Ankunft in England schriftlich zugestellt wurden:

Digitized by Google

— — „Item, pour aiguiser le coeur des principaux pour le parlement et assurer la venue de Son Altesse, l'ambassadeur a offert pensions

aux Comtes de Pembrocke, Arundel, d'Arbie (Derby), Shrewsbury (Talbot) — de 2000 écus anglais que sont à chacun 3000 Florens.

aux Conte de Sussex, Mylord Daicre, Grand Tresorier (Paulet, Marquis of Winchester), Controleur (Lord William Paget, Staatssecretair, die einflußreichste Person unter Maria), Secretaire Peter Wardon — de 1000 écus.

aux Sudwel, Walgrave, Inglisfeld, „debitis" de Calais, „debitis" de Guygnes — 500 écus.

Item, le dit ambassadeur a fait présent de 5000 écus à plusiers gentilhommes et officiers qui se sont emploiés au service de la reine en la dernière rebellion et victoire, pour les attirer et affectionner, que l'empereur a paié.

Item il convient, que Son Altesse, entrant en ce royaume, accarasse toute la noblesse et soit conversable avec elle, qu'il se fasse voir souvent au peuple; qu'il démontre ne se vouloir autrement empêcher de l'administration du royaume, si

Digitized by Google

non le remettre au conseil et lui recommander justice et police; et accarassant les nobles, parlant avec aux quand l'ocassion l'adonnera, les menant à la chasse, usant de liberalité, il n'y a doute que non seulement ils obëiront et aimeront Son Altesse, mais l'adoreront.

Item conviendra faire demonstration requise envers le peuple, lui confirmant espoir de benignité, justice et de liberté.

Item, pour ce que Son Altesse ne sait le langage anglois, il sera expedient choisir un trucheman, qui pourra être l'un des aides de la chambre, pour diviser et parler avec eux, et se parforce d'apprendre quelques mots anglois pour les saluer. Et avec le temps Son Altesse prendra l'avis qu'il lui semblera mieux convenir pour encheminer ses affaires.

Et pour ce faire, convient que Son Altesse forme un conseil de personnages experimentés et de diverses nations, qui perpetuellement entendent aux affaires d'état et qu'il se confie en Paget qui a été instrument avec l'ambassadeur pour conduite et direction du mariage qui est homme d'esprit.

Item, Son Altesse entendra que le Duc d'Albuquerque a laissé grande souvenance de lui par la liberalité et bonne versation qu'il a eu en ce royaume et y est fort desiré tellement que s'il plaisoit a Son Altesse l'ammener avec lui, il serviroit grandement en l'encheminement des affaires,

Digitized by Google

pour avoir la connoissance du royaume et des personnes.

Item il ne convient nullement que Son Altesse souffre venir dames d'Espagne par deçà pour maintenant,*) mais que l'on diffère de ce faire jusque à ce que, ayant vu comme les choses passeront par deçà, l'on y prenne déliberation.

Item, il ne convient que aucuns soldats des navires désembarquent en terre, pour éviter la suspicion, dont les François font courir le bruit, que Son Altesse veut par force conquérir le royaume.

Item, pour plus assurer Son Altessse, pourroit traiter avec les Seigneurs et nobles qui viendront avec lui, que au lieu de pages et laquais ils prennent soldats, qu'ils habilleront de leurs livrées pour s'il étoit de besoin s'en aider et qu'ils ayent arquebuses dans les coffres.

Item que les nobles portent leurs armes sous couleur de la guerre qui est entre l'empereur et le roi de France.

---

*) Carl ſchrieb am 28. November 1553 an Renard: „Non pas que voulions couvrir qu'il n'y ait eu en notre dit fils quelque jeunesse mais, non à beaucoup près tant que l'on lui a voulu imputer, pour mal imprimer la reine.“ Philipp war noch weit bebauchirter, als ſein Vater Carl, Großvater Philipp und Urgroßvater Max.

Digitized by Google

Item, que Son Altesse désembarquant soit armée acouvertement.

Item, que les navires demeurent à l'entour des ports."

Die Hochzeit Don Philipp's, der aus Spanien kam, war am 25. Julius 1554 und es findet sich darüber schließlich folgender Gesandtschaftsbericht:

„Sire, Son Altesse se désembarqua, vendredi passé (19. Juli) à Hampton, où il fut reçu par le Grand Trésorier d'Angleterre (Winchester) et avant mettre pied en terre le Comte Arundel, accompagné du Grand Ecuyer de la Reine et d'un Conseiller, nommé Warton lui présenta l'ordre de la Jarritière, qu'il accepta suivant la permission de V. M. Et envoya le Sr. Comte d'Egmont à la dite Dame pour l'informer de son passage et voyage pour la visiter, lui faire part de sa disposition et confirmer son affection.

Le samedi (20. Juli) le Grand Chancellier (Gardiner, Bischof von Wincester) vint visiter Son Altesse et lui apporta un diamant de la part de la dite dame en signe de toch (touch, zum Zeichen der Treue) à la manière d'Angleterre. Le même jour le comte d'Arundel retourna devers la dite dame pour la visiter et lui envoya encore un touch d'un diamant assez moindre que le premier.

Le dit jour Son Altesse envoya le Lieutenant d'Amont (den Ambassadeur Renard) devers la dite Dame et son conseil, pour entendre l'ordre

Digitized by Google

que l'on avoit pris sur l'acte du mariage, sur le jour du partement de Hampton à Winchester, sur la cérémonie comme se feroit le dit mariage, quel servive l'on feroit au dit Winchester, quel chemin l'on prendroit dès le dit Winchester, pour donner ordre au desembarquement, pouvoir de chevaux et chariots et entendre toutes particularités.

Et fut résolu que Son Altesse partiroit le Lundi du dit Hampton pour Winchester; le Mercredi suivant, jour de S. Jacques (25. Juli) se feroit la solennité du dit mariage à la manière d'Angleterre gardée entre les princes, publiquement et sans rien innover des céremonies; que l'on séjourneroit en ce lieu jusqu'à Mardi, que l'on pourvoiroit de chevaux et de chariots tout ce que l'on pourroit, que dès ce lieu l'on iroit etc. à Windsor, où l'on séjourneroit 5 ou 6 jours et dès là à Londres etc.

Et selon ce le mariage fut consommé le jour S. Jacques dernier en grande celebrité et solennité etc. L'on porta l'épée devant Son Altesse et la dite dame lui envoya un poignard fort riche en pierreries et ouvrage, par le Comte de Pembrocke et aussi deux robes, l'une desquelles est autant belle et riche que l'on sauroit estimer" etc.

3. Nächſt England und Frankreich war der päpſtliche Hof ein ſehr wichtiger Hof für die Diplomatie. In den zwanziger Jahren war hier Orator (Geſandter) Carl's Gonzales, Herzog von Seſſa, „uomo di spada e di cappa", wie Karl ihn nannte, dem 1530—1532 der Beichtvater Garcia de Loayſa

Digitized by Google

beigegeben wurde. Darauf fungirte in den dreißiger Jahren Graf Cifuentes, Fahnenträger Castiliens und Mitglied des Raths, 1540 der Marcheſe von Aquilar und ſpäter (noch 1551) DonDiego de Mendoza, der berühmte General und Geſchichtsſchreiber des Krieges in Granada.

4. 5. Auch in Portugal, wo eine Tochter Carl's und in Dänemark, wo eine ſeiner Schweſtern Königin war, fungirten ſtehende Geſandten.

6. 7. Endlich war auch noch viel diplomatiſcher Verkehr mit Polen und ſogar mit Rußland. Nach Rußland ging in einer berühmten Miſſion 1526, um Frieden mit Polen zu vermitteln, ein Italiener, Graf Leonhard von Nogarola und der von Valvaſſor „Ruhm der Gelehrten" prädizirte Sigmund von Herberſtein, der durch ſeine Reiſebeſchreibung, die 1549 zu Wien und 1551 zu Baſel erſchien, Europa zuerſt mit dieſem zeither ganz fern geſtandenen Land bekannt machte.

Herberſtein berichtet über dieſe Miſſion, die aus zehn Perſonen beſtand und über Krakau und Smolensk ging, in folgender Weiſe:

„Am 26. April näherte man ſich über Moſaisk der Hauptſtadt Moskau. Eine halbe Meile vor derſelben wurden die Geſandten im Namen des Zaars empfangen. Sie wurden bedeutet, vom Pferde zu ſteigen und ſtehend die Befehle deſſelben zu empfangen. Der Vornehmſte der Ruſſen, die ihrerſeits auch von den Pferden geſtiegen waren, redete die Geſandten ſo an: „Der große Herr Waſſilij, ein König und Herr aller Reußen (hier folgte der ganze großfürſtliche Titel)

Digitized by Google

hat die Ankunft der Botschafter seines Bruders Carl, erwählten römischen Kaisers und obersten Königs und seines Bruders Ferdinand vernommen und uns, seine Räthe, gesandt, und uns befohlen, von euch zu erfragen, wie gesund sein Bruder Carl und Ferdinand (bei beiden immer Wiederholung des ganzen Titels) sei." Wir haben darauf nach ihrem Gebrauche geantwortet: „durch Gottes Gnade hat Jeglicher von uns seinen Herrn gesund verlassen." Dann sprach ein anderer Russe: „Graf Leonhard (Nogarola), der große Herr Wassilij ꝛc. hat mir befohlen, dir entgegen zu kommen, dich in deine Herberge zu führen und dort mit allem Nothdürftigen zu versehen." Ein dritter Russe sagte dasselbe zu mir und Alles mit entblößtem Haupte. Darauf sprach wiederum der Erste: „Der große Herr Wassilij ꝛc. hat befohlen, von dir, Graf Leonhard, zu vernehmen, wie gesund du gereist bist." Ein Anderer sagte dasselbe ebenfalls zu mir, worauf wir nach hergebrachter Sitte geantwortet: „Gott gebe, daß der Großfürst gesund sei! Durch die Gnade Gottes und die Güte des Großfürsten*) sind wir gesund gereist."

---

*) Ueberschwenglich war sie nicht: Herberstein berichtet, daß der ihnen bis an die Grenze zum Empfang entgegengeschickte angesehene Mann, der Pristaf (Verpfleger) sie wiederholt habe die Nacht in Wäldern, ohne alle Nahrung und unter freiem Himmel im Regen zubringen lassen. Sogar für ihr eigenes Geld Lebensmittel zu kaufen wollte ihnen verwehrt werden: Herberstein mußte Gewalt zu brauchen drohen. Der „Aufgang" wollte damals überhaupt Nichts von der neuen Diplomatie des römischen Kaisers und Königs

Digitized by Google

Hierauf sagte wieder ein Anderer: „Der große Herr Wassilij ꝛc. hat dir, Graf Leonhard, einen Zelter mit dem Sattel und noch ein Pferd aus seinem Stalle geschickt.“ Und ein Anderer sprach dasselbe zu mir, worüber wir unsern gebührenden Dank abstatteten.

Nun erst reichten sie uns die Hände und fragten uns jeder für sich, wie gesund wir gereist wären, und sagten uns auch, es gebühre sich, daß wir ihren Herrn ehrten und uns auf die geschenkten Pferde setzten, welches wir auch gethan. „Nun ging der Zug unter großem Zulauf des Volks in die beiden für ihre Wohnungen bestimmten geräumigen Häuser, die sie auch bei ihrem Eintritte noch ganz leer und von den nothwendigsten Meubeln entblößt fanden, die aber unverzüglich von einigen damit Beauftragten damit reichlich versehen wurden. Die nämlichen Personen hatten auch den Befehl, für die Verpflegung der Botschafter und ihres Gefolges zu sorgen, und erkundigten sich pünktlich alle Tage, ob es an Nichts mangele und ob sie nicht Etwas zu haben wünschten. „Alle Sachen hat man uns genug gegeben, an denen ich meines Theils ganz wohl ersättigt bin gewest.“

Nach der ersten Einrichtung und einer kurzen Ruhe von zwei Tagen bat Herberstein um die Audienz. Sie ward auf den ersten Mai festgesetzt.

---

wissen — in sehr richtigem Instincte: „Was haben,“ hatte Sigismund, König von Polen, Herberstein in Krakau gefragt, eure Herren mit dem Moskowiter zu thun? Ist er etwa ihr Nachbar oder geborner Freund, daß sie sich seinetwegen so viel Mühe geben?“

Digitized by Google

An diesem Tage erschien der Fürst Wassilij Jaroslawskij, des Großfürsten Freund, und noch ein Vornehmer des Hofs. Die kaiserlichen Gesandten gingen ihnen bis auf die Hälfte der Treppe entgegen und luden sie ein, bei ihnen ein wenig auszuruhen; sie entschuldigten sich aber mit den Befehlen des Zaars, der sie schon erwarte. Sie setzten sich also zu Pferde und ritten, von einer zahlreichen Hofdienerschaft geführt, durch das zuströmende Volk an ein bestimmtes Thor des Kremls. „Wie wir in das Schloß kamen, da standen die Bürger der Stadt, aber längs der Kirche und der Wohnung der Fürsten waren die Soldaten aufgestellt. Als wir an die Kirche des h. Michael kamen, ging die Treppe nebenan in des Fürsten Wohnung. Bis an die Treppe darf Niemand reiten, sie sagten, dies gebühre allein dem Fürsten. Auf der Mitte dieser Treppe fanden wir andere vom Fürsten Gesandte, die uns mit Handbieten und Küssen empfingen."

„Als wir die Treppe hinauf kamen, da standen die Boyarsky Dieti (die Bojaren Kinder) das sind die gemeinen Edelleute; weiterhin trafen wir Räthe, die uns mit Handbieten und Kuß bewillkommten. Noch weiter, nach den verschlossenen Zimmern zu, empfingen uns wieder andere, und jedesmal schlossen sich die letzten an den Zug an und so traten wir von allen begleitet in die Gemächer. Im ersten waren die mit goldnen Stoffen, Sammet und andern Seidenzeugen Bekleideten, welche ihre reichen Kleider alle aus der fürstlichen Schatzkammer erhalten, aus denen werden

Digitized by Google

von Tag zu Tag zu höhern Aemtern angenommen. In einem andern Gemache, zunächst an dem des Großfürsten, standen wieder wohlgekleidete junge Fürsten und Edelleute, die im täglichen Dienste gebraucht werden." Keiner von allen sah die Durchgehenden an, gab nicht das geringste Zeichen der Neugierde, machte nicht die kleinste Bewegung, obgleich mehrere darunter waren, deren Herberstein sich von seiner ersten Mission her erinnerte und die er als alte Bekannte begrüßte.

Herberstein trug damals ein dicht an den Körper anschließendes Kleid und darüber ein weites Oberkleid, beide von schwarzem Sammet, den er bei seiner Gesandtschaft in Spanien von Carl V. zum Geschenk erhalten hatte. Das Obergewand war mit Zobel gefüttert und mit einem breiten Kragen von diesem Pelzwerke versehen, das ihm der Zaar bei seiner ersten Anwesenheit in Rußland verehrt hatte. Bei seiner Lebensbeschreibung, von ihm selbst verfaßt, befindet sich ein Holzschnitt, wo er in dieser Kleidung dargestellt ist.

„Als wir in das Zimmer traten, worin der Fürst saß, und uns das erste Mal verneigten, standen alle alten Fürsten und Edle, die rund herum saßen, auf; nur der Großfürst und seine Brüder blieben sitzen. Darauf näherte sich einer der vornehmsten Räthe, den man einem Marschall vergleichen könnte, dem Großfürsten und sprach: „Großer Herr, König und Herr aller Reußen, Graf Leonhard schlägt vor dir seine Stirn, deiner großen Gnade wegen," dann ebenso „Sigismund u. s. w." Die Gesandten knieten

Digitized by Google

sich in der Anrede an den Zaaren des Titels: „Magnus Dux, Großer Beherrscher von ganz Rußland" und im Context: „Eure Durchlauchtigkeit."

„Des Großfürsten Sitz ist eine Hand hoch über die übrigen erhaben, eben so sein Fußschemel. Er saß die meiste Zeit mit bloßem Kopfe; über ihm an der Wand befand sich das Bildniß eines Engels oder Heiligen. Rechts neben ihm lag seine Mütze, links sein Stab, Possoch genannt (von zwei ineinander verschlungenen Schlangen gekrönt); dabei stand ein Waschbecken mit zwei Gießkannen, über welchen ein Handtuch lag, um sich, wie man mir sagte, sobald er die Hand durch Berührung eines Gesandten von einem andern Glauben verunreinigt hätte, nach Entfernung der Fremden waschen zu können."

Der Großfürst saß mit seinen Brüdern und vornehmsten Räthen an einer besondern Tafel; beim Eintreten der Gesandten, die den Zaaren schon bei Tische fanden, standen die letzteren alle auf. Der großfürstlichen Tafel gegenüber war ein besonderer Tisch für die Fremden bereitet, den der Zaar ihnen selbst anwies. Die beiden Gesandten wurden nebeneinander gesetzt, dann waren zwei Plätze leer, hierauf kamen erst die Personen aus ihrem Gefolge; ihnen gegenüber saßen die Hofleute, die sie hergeführt hatten. Der Großfürst saß zwischen seinen beiden Brüdern, deren Stühle indessen ziemlich entfernt von ihm waren. Längs der beiden Seiten des Saals standen zwei lange Tafeln, an denen junge tatarische Fürsten, die sich hatten taufen lassen, mehrere vornehme Räthe, auch einige

Digitized by Google

Büchsenmeister und andere Personen geringen Standes saßen, welche der Zaar besonders liebte. In der Mitte standen große Prunktische, reich mit goldenen Gefäßen besetzt.

Als man Platz genommen hatte, traten in mit Edelsteinen und Perlen reich besetzten Wappenröcken bekleidete Truchsesse mit abgemessenem Schritte nach einander herein und stellten sich um die Tafeln und Schenktische.

Der Großfürst schickte zuerst den Gesandten von seinem Brote, „welches ein Zeichen der Gnade ist;“ schickt er aber Salz, so bedeutet es Liebe und soll eine größere Auszeichnung sein. Das Brot, in Form eines Pferdekummet (als Symbol der Dienstbarkeit) war weiß und vortrefflich.

Während die Truchsesse nach den Speisen gingen, wurde Branntewein dargeboten, der gewöhnlich vor den Mahlzeiten getrunken wird. Das Hauptessen waren gebratene Schwäne, die mit einer Sauce von Essig, Pfeffer und Salz gegessen wurden; *) dazu reichte man saure Milch und eingesalzene Gurken und Pflaumen herum. Die Getränke waren Malvasier, griechischer Wein und Meth.

Der Zaar forderte zuerst zu trinken, kostete den Wein, rief dann den Grafen Nogarola an seine Tafel und reichte ihm den Becher mit den Worten: „Leonhard, du bist von einem großen Herrn zu einem

*) „Essig, Pfeffer und Salz stehen ohne Unterlaß in etlichen güldenen Geschirren auf den Tischen.“

Digitized by Google

großen Herrn in großen Sachen geschickt und hast einen weiten Weg zurückgelegt; weil du nun meine Gnade empfunden und meine klaren Augen gesehen hast, so wird dir wohl; trinke daher und trink aus und iß, daß du satt werdest und dich erholest und wieder zu deinem Herrn reisen mögest." Dieselben Worte richtete er dann auch an Herberstein, den er noch vertraulich fragte, ob er jemals seinen Bart abgeschoren habe und als Herberstein dies ohne Dolmetsch bejahte, sagte der Großfürst, er habe es auch einmal bei seiner zweiten Vermählung (mit Helene, Tochter des polnischen Fürsten Glinskij, die die Mutter Iwan Wassiljewitsch des Schrecklichen wurde) gethan.

Alles Tischgeschirr, so wie alle Geräthschaften auf den Prunktischen waren bei dieser Mahlzeit von Gold, in der Folge aber immer nur von Silber. Bei jedem Schenktische standen vier Beamte, deren jeder ein Trinkgeschirr in der Hand hielt, woraus der Großfürst abwechselnd trank. Während der Tafel sprach der Zaar oft und „menschlicher genug" mit den Gesandten und nöthigte sie fleißig zum Essen. Er ward stets knieend bedient.

Nach der Mahlzeit entließ der Zaar die Gesandten und die Hofleute, welche sie abgeholt, begleiteten sie wieder in ihre Wohnung, wo das Trinken fortgesetzt wurde; die Herren vom Hofe sagten, sie hätten Befehl, bei den Gesandten zu bleiben und sie fröhlich zu machen. Es fehlte nicht an Ueberredungen und wenn diese nicht mehr helfen wollten, brachten sie Gesundheiten aus,

Digitized by Google

wo Bescheid gethan werden mußte. „Solches Trinken geschieht mit besonderer Zierlichkeit; derjenige, welcher den Trunk ausbringt, steht mitten im Zimmer, sagt, was er dem Fürsten oder anderen Herren wünscht, Glück, Sieg, Gesundheit, und daß in seinen Feinden so viel Blut bleiben möge, als er in seinem Trinkgeschirre lassen werde. Dies spricht er mit bloßem Haupte und sobald er ausgetrunken hat, stürzt er das Gefäß auf seinen Kopf. Wenn ich nicht so viel trinken wollte, konnte ich mich nicht anders los machen, als daß ich mich betrunken stellte, oder sagte, ich könne gar nicht mehr trinken, oder mich vor Schlaf nicht aufrecht halten."

Die Mahlzeiten, berichtet Herberstein weiter, währen lange, zuweilen bis 1 Uhr in der Nacht. Alle Geschäfte werden vor Tische abgemacht; oft setzt man sich daher erst spät Abends zu Tische. Oft bringt man aber auch den größten Theil des Tags an der Tafel zu.

Im October kamen auf Begehren des Großfürsten polnische Gesandte an, die aber nicht nach Moskau eingelassen, sondern in Mosaisk empfangen wurden, wohin sich der Großfürst unter dem Vorwande der Jagd bereits im September begeben und dahin auch die kaiserlichen und päpstlichen Gesandten eingeladen hatte. Ein Frieden kam nicht zu Stande, aber ein fünfjähriger Waffenstillstand: er ward am 8. November abgeschlossen.

Herberstein wohnte mehreren Festen und Vergnügungen des Hofes bei, er beschreibt eine Hasenhetze

Digitized by Google

dicht vor Moskau, wobei ein hundert Jäger, halb schwarz, halb gelb, in die russischen Farben gekleidet, ihr Amt übten; 300 Thiere wurden erlegt; — ferner eine Hetze von eingefangenen Bären, wobei die Bauern, die sie mit hölzernen Gabeln necken mußten, wenn sie verwundet wurden, Korn und Kleider vom Zaaren erhielten und auf seine Kosten geheilt wurden, — und eine Falkenjagd auf Schwäne, Kraniche und andere große Vögel.

Als eine besondere Merkwürdigkeit berichtet Herberstein, daß zu den Besuchen und Bewirthungen mit dem damals anwesenden schwedischen Gesandten Erich Flaming aus der Mark Brandenburg jederzeit die Erlaubniß des Zaaren erbeten werden mußte und selbst dann noch die russischen Dolmetscher den Zusammenkünften beiwohnten.

Unmittelbar nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes mit den Polen reisten die kaiserlichen Gesandten ab. An dem zur Abschiedsaudienz bestimmten Tage erhielten sie vom Zaaren kostbare Kleider, die sie anlegen mußten, um darin bei der Audienz zu erscheinen. Das Kleid, das Herberstein erhielt, bestand aus einem weiten „wider den Brauch ihrer Kleider" am Halse fest anliegenden und bis über die Mitte des Körpers mit kostbaren Knöpfen versehenen, durch und durch mit Zobel gefütterten und mit einem Zobelkragen versehenen Kaftan von Goldstoff, mit großen blauen Blumen, der sehr weite Aermel hatte und bis zu den Knöcheln herabreichte. Die dazu gehörige weiße, eiförmige Mütze war

Digitized by Google

mit rothem Tuch und Zobelpelz verbrämt. *) Die Schuhe waren nicht minder roth, goldgestickt und auf den stumpfen Spitzen mit Edelsteinen und Perlen besetzt. Auch in dieser Kleidung hat sich Herberstein in Holzschnitt darstellen lassen.

Bei der Abschiedsaudienz sagte der Zaar: „Leonhard und Sigismund, ihr seid Zeugen dessen gewesen, was wir auf die Bitte unsers lieben Bruders Carl, erwählten römischen Kaisers und höchsten Königs und seines Bruders Ferdinand gethan haben; das wirst du Leonhard unserm Bruder und du Sigismund seinem Bruder also anzeigen." Die Gesandten wurden zur Tafel gezogen, am Schlusse derselben trank der Zaar auf die Gesundheit des Kaisers und des Erzherzogs und ihrer Gesandten. Darauf verehrte er jedem von ihnen noch 80 Felle Zobel, 300 Hermelinfelle und 1500 Felle Grauwerk.

Der Rückweg erfolgte über Wilna und Krakau nach Prag. Bis Smolensk begleiteten sie die Gebrüder Dalmatoff als Pristafs und ganz nach Prag ging mit ihnen der Gesandte Offinin. Der Zaar hatte ihnen noch die Niederlage König Ludwig's von Ungarn und Böhmen bei Mohacz, die von der Grenze eingekommen war, melden lassen. Am 13. Februar 1527 traf Herberstein den Erzherzog Ferdinand in Prag, der am 24. Februar zum König von Böhmen

*) Alles, auch der Zaar, trug damals in Rußland weiße Mützen: „Es ist alles mit weißen Häuptern," sagt Herberstein.

Digitized by Google

gekrönt wurde. Der gelehrte Mann, der nachher nach Wien ging, ist so naiv unbefangen, daß er schreibt: „da bin ich mehr denn einen Monat krank im Holz gelegen;“ — schon beim Augsburger Reichstage 1518 hatte er auch geschrieben: „ich lag im Holz Guaiacano fast der ersten einer unter ihr 4 oder 5, die Arznei war erst in Brauch kommen.“ Das aus America damals importirte Guaiacholz war ein damals bewährtes antisyphilitisches Mittel.

Herberstein starb als kaiserlicher Rath und Präsident der niederösterreichischen Regierung zu Wien 1566, 80 Jahre alt. Er war ein schlichter und gerader Mann. „Von meinen Eltern hab ich vernommen,“ schreibt er einmal, „daß 7 Ritter zu einer Zeit zu Herberstein*) gewohnt sollen haben, darunter nur einer Hosen getragen. Gleichermaaßen auch vernommen, daß 9 Herbersteinerinnen aus einem Mantel verheirathet wären ꝛc. Das setz ich für keine Gewißheit. So es also aber mehr als möglich ist, so findet man daraus, wie sich das weltliche Wesen verändert nach der Zeit, jetzo will keiner ohne 7 Paar Hosen, auch keine ohne 9 Mäntel zufrieden sein.“ Adelstolz war der Herr auch nicht: „Weil, schreibt er an einer andern Stelle, meine Voreltern auch einen Anfang ihres Adels gehabt, wessen sie sich aber zuvor betragen, muß ich einen glaubwürdigen Verstand aus unserm erblichen Wappen abnehmen, in demselben sie

*) bei Stubenberg im Grätzer Kreise in der Steiermark.

Digitized by Google

geführet und wir noch führen eine weiße Schleife (im rothgeblümten Felde), daran man den Pflug auf dem Acker und wieder davon führt, daß sie Ackers- und Baulent gewest sein. So besteht auch diese Meinung, weil Herr Günther von Herberstein seines Ahnherrn Mutter halb Herrn Günthers des letzten des Namens von Haag Wappen einen gelben Roßkummet im rothen Feld im 1499 Jahr zu Lehn empfangen, der Kummet gehört auch zum Ackerbau. Solcher meiner Auslegung bedarf sich keiner beschweren: denn wo mein Vater oder auch ich mit dem Ackerbau und Pflug gearbeitet oder genährt hätten, wollte dasselbe in Wahrheit auch nicht verhalten; ich auch viel lieber der erst Edel gemacht sein wollt, denn daß ich meinen Eltern ungleich sollt befunden werden."

Zu der Herberstein'schen Schleife und dem Haag'schen Kummet erhielt Herberstein den goldnen Thurm Castiliens und den weißen Querbalken Oestreich's im rothgeblümten Felde in's Wappen — und als Helmzierrathen drei ausbündige Stücke: 1. einen römischen Kaiser im vollen Krönungsornate, 2. einen gekrönten König mit vier Scepteren (die Könige andeutend, an die er geschickt worden), endlich 3. einen rothgekleideten Herrn mit einer hohen Pelzmütze, mit Bogan, Säbel, Peitsche und drei Pfeilen, als womit die Gesandtschaften an Suleiman und den Großfürsten bezeichnet werden sollten.

Das in der Jugend auf der hohen Schule zu Wien erlernte „Latein und Kunst" kam ihm bei seinen

Digitized by Google

diplomatischen Posten gar sehr zu Gute, 1502 war er Baccalaureus artium geworden, „die erste Würde von Lernung wegen, durch Unverständige mir zum Spott mit dem Namen Doctor vorgeworfen, des Namen ich nicht würdig aber wohl begierig zu haben gewest."

8. Zum Großtürken gingen von Zeit zu Zeit außerordentliche Gesandtschaften, bei denen das Haus Habsburg eine traurig unterdrückte Figur spielte. Im September 1541, als Suleiman vor Ofen stand, wurden Graf Nicolaus von Salm und Sigmund von Herberstein zu diesem mächtigen Padischah in sein Hauptquartier vor Ofen entsendet. Herberstein berichtet darüber unter anderm:

„Am 8. September ward uns plötzlich angesagt, wir sollten vor den Kaiser kommen. Wir ritten gleich hin und als wir lange durch das Heer zogen, durch lange Reihen Reiter, die zu beiden Seiten hielten, begrüßten wir sie, nach unsers Dolmetschers Anweisung, mit Neigung unserer Köpfe, was sie höflich erwiederten. Wir wurden zu einem schönen Zelte geführt, etwa zwei Büchsenschüsse von dem Zelte des Kaisers; hier stiegen wir ab und blieben mit unserem Gefolge.

Neben diesem Zelte war ein anderes, das dem unsrigen ganz ähnlich war, dahin wurden wir berufen. Hier fanden wir den Rustam Pascha, Mechmet Pascha und Mechmet Beg. Sie saßen neben einander auf niedrigen Sesseln; hinter ihnen, neben der Thüre des Zeltes, die zu dem Kaiser führte, saßen

Digitized by Google

zwei oberste Richter. An der Thüre, zu welcher wir hereingekommen waren, saß einer auf einem vierfachen Teppich auf der Erde, dies war der Kanzler.

Alle standen vor uns auf, dann wurden uns auch Sessel, wie die übrigen gebracht und wir mußten den drei Paschas gegenüber Platz nehmen. Wir sprachen allerlei, während dessen bringt man noch einen niedrigen Sessel, stellt den zwischen uns und den Paschas, deckt darüber ein weiß Tuch und setzt dann ein weißes Zinnplatt darauf, auf dessen Rande längliche Brötchen lagen. Man gab den Paschas und uns jedem ein schön Tuch über den Schoß zu decken und ein Servett, nicht weiß, aber doch sauber. Dann brachte man Essen in einer irdenen grünen Schüssel, die man in die Mitte setzte, daraus nahm jeder mit den Fingern, was er wollte, wir brauchten keine Messer. Es waren 8 oder 9 Gerichte, wir aßen zur Genüge. Zuletzt, als alles wieder weggetragen war, brachte man jedem auf einem zinnernen Teller eine kleinere irdene Schüssel mit süßem Wasser zu trinken.

Nach der Mahlzeit gingen die drei Paschas zu dem Kaiser; bald darauf wurden wir auch gerufen."

Herberstein war damals 55 Jahre alt, und es ist noch ein Holzschnitt vorhanden, auf dem er „als Orator zu Suleiman" abgebildet ist. Sein Kleid bestand in einem kurzen, nur die Hälfte der Lenden bedeckenden, weiten faltigen Ueberkleide von reichgeblümtem Goldstoff mit einem breiten Ueberschlage von demselben Zeuge, aber mit violetten Blumen. Die Aermel desselben sind dick gepufft und sehr weit und reichen

Digitized by Google

nur bis über den Ellenbogen, wo sie eng anschließen. Das Unterkleid ist von demselben Stoffe, ebenfalls violett geblümt, bis zum Halse fest geschlossen und hat eng anliegende Aermel. Beinkleider und Strümpfe scheinen von schwarzem Sammet; die Schuhe sind vorn breit, der Länge nach aufgeschlitzt und ohne Bänder und Schleifen.

„Wir gingen," fährt Herberstein fort, „hin über den Platz zwischen den Zelten; an beiden Seiten saßen und standen die Janitscharen und andere Türken einen Bogenschuß weit aus einander, die wir auch begrüßten, was sie erwiederten. Da kam einer rasch auf uns zu und winkte uns mit der Hand, wir sollten schneller gehen; wir aber behielten unsern ruhigen Gang.

„So gelangten wir in das erste Zelt des Kaisers, wo seine Verschnittenen standen. Mitten durch dasselbe war ein Tuch gezogen, so daß Niemand dahinter sehen konnte. Wenige Schritte davon kamen wir in das Zelt, in welchem sich der Kaiser befand.

„Als wir in dasselbe traten, fanden wir den Kaiser sitzend in einem Stuhle, den ich der Länge und Breite nach für eine Art Bettstatt hielt, wie es schien, ganz von Gold. Vor ihm standen Rustam und Mechmet Pascha, Mechmet Beg war vor unserm Eintritte hinausgegangen. Es standen neben dem Kaiser noch ihrer zwei, auf jeder Seite einer, mit langen silbernen Stäben.

„Die beiden Paschas kamen und nahmen den Grafen Salm jeder bei einem Arm und führten ihn zu dem Kaiser, damit er ihm die rechte Hand, die er

Digitized by Google

am Knie hielt, küßte. Mich hielt man unterdessen am Eingange des Zeltes, bis der Graf zurück kam, dann führte man mich eben so zu dem Kaiser, um ihm die Hand zu küssen."

„Als wir nun wieder auf unserm Platze standen, sprach der Kaiser: „Was sagen sie, was wollen sie?" Das verdolmetschte uns Rustam Pascha und sagte: „Bringet nun alles dem Kaiser vor, was ihr mir gesagt habt."

„Darauf hub ich an, ihm den Gruß meines Herrn (Ferdinand's) zu melden und benannte die Geschenke, die vor dem anderen Zelte standen, so daß sie der Kaiser sitzend sehen konnte. Dann erzählte ich, warum wir geschickt worden wären. Auf etliche Punkte meiner Rede sagte der Kaiser: „Haben sie nicht meinen Pascha gesehen?" und zeigte mit der Hand auf Mechmet Pascha. Als ich dieses bejahte, sagte der Kaiser: „Sag' ihnen, daß sie das lassen und weiter reden." Als ich ausgeredet hatte, fragte er: „Haben sie nichts mehr zu sagen?" Ich antwortete: „Für jetzt nichts mehr." Darauf sprach der Kaiser: „Laß sie gehen." Wir machten also unsere Verbeugung und zogen ab.

„Am 9. Sept. haben wir lange mit Rustam Pascha unterhandelt."

„Den 10. hat man uns von Seiten des Kaisers Geschenke in unser Zelt gebracht, jedem zwei türkische Röcke und fünf kleine Stücke gewöhnliche Seidenzeuge und jedem 5000 Aspern, ferner etliche Stücke geringere Zeuge für unser Gefolge. An diesem Tage sind wir

Digitized by Google

in den verehrten türkiſchen Röcken wieder vor den Kaiſer gebracht worden."

Auch in dieſem türkiſchen Ornate hat ſich Herberſtein durch einen Holzſchnitt verewigen laſſen. Er beſtand in einem bis über die Füße reichenden Unterkleide mit Aermeln von dunkelrothem Stoffe, mit großen goldenen Verzierungen reich durchwürkt, von oben bis unten zugeknöpft und in der Mitte des Körpers durch einen breiten, mit Gold durchwürkten Gürtel zuſammengehalten. Ueber demſelben ein langes, weites Gewand von geblümtem Goldſtoffe mit großen Stickereien in blauer Seide. Der breite blaugefütterte, am Kopfe hochanliegende Kragen deſſelben iſt von der Farbe des Unterkleides. Es iſt blos unter dem Halſe durch eine Spange befeſtigt, die weiten langen Aermel hängen frei am Körper herab.

„Alles, ſchreibt Herberſtein weiter von der zweiten Audienz, war genau ſo, wie das erſtemal, außer daß wir nicht mit den Paſchas gegeſſen haben. In dem erſten Zelte mußten wir lange warten, bis der Kaiſer geſpeiſt hatte; wir ſahen das Eſſen in goldenen oder vergoldeten Schüſſeln in das Zelt tragen."

„Endlich wurden wir hineinberufen und der Graf zu dem Kaiſer geführt, ihm die Hand zu küſſen. Als ich aber nachher hinzutrat, konnte ich mich nicht ſo tief bücken, daß ich ſeine Hand erreicht, weil mir kurz vorher ein großer Schmerz in die Lenden gekommen war. Darum ſagte ich zu Ruſtam Paſcha in windiſcher (ſlavoniſcher) Sprache, in welcher er geboren iſt: „Hilf mir um Gotteswillen, ich kann nicht!" Er half mir

Digitized by Google

nicht, aber der Kaiser verstand das und hob seine Hand beinahe eine Spanne hoch von dem Knie, damit ich sie mit dem Munde erreichen möchte, was ich ihm stets für eine Güte und Barmherzigkeit rechnen und auslegen muß."

„Als wir nun vor ihm stunden, sprach der Kaiser: „Was sagen sie, was wollen sie?" Ich antwortete: „Nichts anderes, als daß wir einer guten Antwort auf unseres Herrn Königs Begehren gewärtig sind." Darauf sprach der Kaiser: „Laß sie gehen." Und so schieden wir von dem Kaiser und kehrten zurück in unser Zelt."

„Denselben Tag ließ uns der Pascha durch das Heer führen und längs der Donau, um uns die Schiffe zu zeigen, die sie mitgebracht, so wie die, die sie uns aberobert, auch alles Geschütz, das sie uns abgenommen hatten ꝛc. Nach mancherlei Fragen und als er uns wieder entlassen wollte, sagte er auf Windisch zu mir: „was hast du gesehen?" Ich antwortete: „die große Macht eines großmächtigen Herrn;" welche Antwort ihm sehr wohl gefiel."

„Darnach führte man uns wieder durch das Heer und dann über einen großen Hügel, den ich wegen meiner erwähnten Schwachheit nicht hinaufzureiten vermochte; aber der Graf sah dort in einer Ebene noch ein großes Heer. Weiterhin sahen wir auch einen Theil ihres Feldgeschützes, das lang und gering ist."

Den 11. Septbr. ließ uns Rustam Pascha wieder zu sich rufen. Nach vielem Reden nahm er zwei

Digitized by Google

Briefe, nach ihrer Art in goldstaffenen Säckchen verwahrt, woran Zettel befestigt waren. Diese besah er, nahm den einen der Länge nach, drückte ihn an seinen Mund und an seinen Turban und reichte ihn dem Grafen mit den Worten: „gieb diesen Brief niemand anders als deinem Herrn.“ Und damit waren wir abgefertigt.“

„Es war uns seit unserer Ankunft ein Tzausch zugeordnet, der immer bei uns in unserm Zelte blieb, ohne uns dadurch besonders lästig zu sein. Am ersten Morgen brachte man uns ein Fäßchen Wein, etliche Hammel, auch Rindfleisch und einige Hüte Zukker. Unsere Dolmetscher und einige andere Türken aßen täglich mit uns und waren guter Dinge. An dem Tage, an welchem wir von dem Kaiser Abschied nehmen sollten, kamen die Leute, die uns die Speise gebracht hatten und verlangten Geld für die Bedienung; als wir ihnen das gegeben hatten, kamen sie nicht wieder, gaben uns auch nichts mehr zu essen. Wir haben vielen Leuten geben müssen, die unverschämt darum gebeten haben.“

„Am 12. September sind wir wieder auf unser Schiff gegangen, wohin uns niemand als der Tzausch und der Dolmetscher begleitet hat.“

Fremdes diplomatisches Corps beim Reichstage des Kaisers zu Augsburg 1547 und 1548.

1. Päpstliche Gesandtschaft:
Hieronymus Veraldus, Erzbischof von Rossano,

Digitized by Google

Nuntius Apostolicus, erster Orator, begleitet von einem Secretair, Hofmeister und einem Notar.

Franciscus Sphondratus, Cardinal-Presbyter, päpstlicher Legatus ab latere, zweiter Orator, mit einem Hofmeister, Secretair, Datar, Notar.

Petrus Bertanus, Bischof von Fano, Dominicaner, dritter Orator, begleitet von einem Secretair, Auditor, Hofmeister, Notar.

2. Gesandtschaft des römischen und ungarischen Königs:

Nicolaus Olaus, Bischof von Zagrab, ungarischer Kanzler mit einem Secretair.

3. Französische Gesandtschaft:

Jacob von Menage, Parlamentsrath von Paris, erster Orator.

Carl Marlin, zweiter Orator.

4. Englische Gesandtschaft:

Thomas Thyrlibes, Bischof von Westminster.

Gefolge:

sein Bruder Thomas,
zwei Knappen des englischen Königs,
ein Hofmeister,
ein Secretair, der zwischen Ulm und Nördlingen im Schmalkaldischen Kriege durch die Plünderer um's Leben kam,
ein zweiter Secretair, der bei Augsburg von Räubern erschossen wurde,
zwei Kammerlinge,
zwei Junge von Adel.

Digitized by Google

Philipp Hobbes, königlicher Kammerherr und Generalfeldzeugmeister.

Gefolge:

acht von Adel, darunter
ein Secretair,
ein Schatzmeister,
ein Hofmeister,
fünf von der Dienerschaft, darunter:
zwei Kämmerlinge,
ein Thürsteher.

5. Polnische Gesandtschaft: Stanislaus, Graf von Lasco, Palatin von Siradien.

6) Portugiesische Gesandtschaft: Don Julian Costa, Ritter des Ordens von der Auferstehung.

7. Ungarische Gesandtschaft: Von den vier ordentlichen Richtern des Königreichs Ungarn waren geschickt:

Michael Meray und
Georg Werner, Commandant des Schlosses Scharos.

8. Dänische Gesandtschaft:
Petrus Suebenius.

9. Sicilianische Gesandtschaft:
Cäsar a Lanza, Orator des Königreichs.

10. Venetianische Gesandtschaft:
Aloys Mocenigo, Patricier, erster Orator mit einem Secretair.
Marino Cavalli, Ritter und Patricier, zweiter Orator. Dieselben, von denen die Gesandtschaftsberichte herrühren, die angeführt worden sind.

Digitized by Google

11. Savoyiſche Geſandtſchaft:
Johann Thomas, Graf von Stroppiana, Rath des Herzogs.
12. Florentiniſche Geſandtſchaft:
Bernhard von Medicis, Biſchof von Friuli.
13. Ferrareſiſche Geſandtſchaft:
Julius Sectorius, Erzbiſchof von S. Severino.
14. Mantuaniſche Geſandtſchaft:
Octavian Vivaldini, vom Hofe des Herzogs.
15. Geſandtſchaft des Herzogs von Caſtro:
Dr. Vincentius Boncambius (?Buoncompagni).
16. Genueſiſche Geſandtſchaft:
Cyprian Palavicini, Patricier.
17. Geſandtſchaft von Siena:
Andreas Lantuci.
18. Geſandtſchaft von Lucca:
Dominicus, Graf S. Dovini.
19. Mailändiſche Geſandtſchaft:
Dr. Petrus Franciscus Calchus.

Hof- und Kanzleiſtaat der Statthalterin der Niederlande, Königin Maria von Ungarn im Jahre 1547 auf dem Reichstage zu Augsburg.

1. Räthe:

Claude Sieur de Courbaron, Oberſtallmeiſter, Vormund und Gouverneur des (1533 gebornen) Prinzen Wilhelm von Oranien (des Befreiers der Niederlande), früher deutſcher Hatſchier-

Digitized by Google

hauptmann Carl's V., Kämmerer, Rath, Ritter und Gesandter nach Paris.

Wolfgang Haller von Hallerstein, Ritter, Hof-Zahl- und Haushofmeister.

Carl von Bernemicourt, Herr von Thieloye, Haushofmeister.

Johann Baron von Northour, Haushofmeister.

Cornelius Scepper, Baron von Eck, Ritter, Rath des Kaisers Carl V. und der Königin — ein vielfach zu Gesandtschaften gebrauchter Mann, von dem unter der folgenden Regierung der höchst merkwürdige Bericht über die erste protestantische Adelskette in Oestreich folgt.

2. „Heroes et Nobiles:"

Wilhelm der Jüngere von Nassau, Prinz von Oranien, Graf von Katzenellenbogen, Vienne in Luxemburg und Diez, Herr von Breda.

Johann, Markgraf von Berghen.

Jacob, Graf von Ligny und Falkenberg, Ritter des goldnen Vließes.

Anton de Quesnoy, Hauptmann der berittnen Hatschiergarde

und noch einunddreißig meist niederländische Herren.

3. Offiziere:

Bernhardin von Waltberg, Doctor der Medicin,

Franz von Lichtemberg, Apotheker,

zwei Secretaire

und ein Hofzahlmeister.

Digitized by Google

Dazu vier Kämmerer und
vier Thürsteher.

4. Weiblicher Hofstaat:

1. Lucretia von Rossy, Gräfin von Naugrolle (Nogarola).
2. Justina, Gräfin von Plagey.
3. Margaretha, Gräfin von Waldeck.
4. Florentia von Honste, Herrin von Latiloe.
5. Helena von Brederode.
6. Appolonia von Lamberg.
7. Dorothea von Schirstet, ein preußisches Fräulein, die die Mutter des berühmten Tilly ward.
8. Anna von Latiloe.
9. Jacqueline von Preuß.

Der Prinz von Oranien und der Markgraf von Berghen hatten wieder ihren eignen Hofstaat am Hofe der Königin:

5. Hofstaat des Prinzen von Oranien:

Der genannte Herr von Courbaron, Gouverneur des Prinzen.
Wolfgang, Graf von Isenburg.
Georg, Graf von Westerburg.
Ernst, Graf von Nassau.
Bernhard von Velburg, Commandant von Vienne in Luxemburg, Rath.
Stephan von Berghen, Licentiat, Rath.
Arnold N., Präceptor des Prinzen.

Digitized by Google

N. von Eck.
N. Bastard de Boutton.

6. Hofstaat des Markgrafen von Berghen.

Franz Valisius von Burgund, Gouverneur des Markgrafen und Verwahrer (Administrator) des goldnen Vließes.
Nicolaus Sternborn, Haushofmeister.
Caspar Wery, Decan von Berghen, Präceptor des Markgrafen.
Johann Walsin, Stallmeister.

Hofstaat des Prinzen Philipp von Spanien.

Dieser war fast ganz aus Castilianern gebildet.
Großhofmeister war der Herzog von Alba.
Oberstallmeister: Don Antonio Toledo, aus demselben Hause, aus dem Alba war.
Somiglier du Corps: Don Ruy Gomez de Silva, ein Portugiese, Gemahl der Fürstin Eboli, welcher später mit Alba bei Philipp Hauptminister war und sich bis zu seinem Tode 1572 in Gnaden erhielt.
Commandant der spanischen Leibwache: Figueroa, Graf von Feria.

Der Curiosität wegen füge ich noch die unter Carl V. bräuchliche Courtoisie in den Briefen bei:

1. Carl an seinen Bruder König Ferdinand.

Monsieur und seit der Erwählung zum römischen König 1531 Monseigneur, mon bon frère, — und

Digitized by Google

am Schluß: A tant, Monsieur mon bon frère, je prie le Créateur vous avoir en sa très sainte et digne garde oder: priant dieu à tant que, mon bon frère, vous donne ce que desirez. Votre bon frère Charles. Ferdinand titulirte Karl: Monseigneur, mon bon frère und unterschreibt: Votre très humble et très obeissant frère Ferdinand. Alle spanische Briefe Ferdinand's haben die Anrede: Muy alto y muy poderoso sacrádissimo Señor und die Unterschrift: D. V. M. humil ermano y servidor: que sus manos besa Ferdinand.

2. Carl an seine Schwester, die verwittwete Königin Maria von Ungarn:

Madame, ma bonne soeur — und am Schluß, wie oben oder: je prie le Créateur vous donner Madame ma bonne soeur, ce que desirez. Votre bon frère Charles. Die Königin schreibt mit „Monseigneur" an ihren Bruder. Der Schluß lautet: je prie le Créateur vous donner la sainte bonne vie et longue et accomplissement de vos bons et vertueux désirs. Die Unterschrift: Votre très humble et très obeïssante soeur et servante Marie.

3. Carl an seine Schwester Eleonore, Königin von Frankreich.

Madame, ma meilleure soeur oder auch ma bonne soeur — und am Schluß, wie oben — Aufschrift:
Madame ma meilleure soeur la reine très chrétienne.

Digitized by Google

4. Carl an Franz von Frankreich.

Très haut, très excellent et très puissant prince, très cher et très aimé bon frère, cousin et allié. A vous tant cordialement que faire pouvons, nous recommandons. Am Schluß: A tant très haut etc. nous prions le Créateur vous avoir en sa très sainte et digne garde. (1531.)

Creditiv von 1534:

J'ai, mons^r mon bon frère enchargé en mon cousin le conte de Nassau etc. passer devers vous et la reine madame, ma meilleure soeur etc. et de ce vous prie très affectueusement.

Votre bon frère
Charles.

Monsieur mon bon frère le roi très chrétien.

Franz an Carl (1531).

Très haut, très excellent et très puissant prince, notre très cher ex très aimé bon frère, cousin et allié. Salut, amour et fraternelle dilection. Am Schluß: A tant, très haut etc. nous supplions le Créateur vous avoir en sa très sainte et digne garde. Ecrit à Paris le 22 jour de Juin 1531.

Votre bon frère, cousin et allié Francoys.
Breton.

A très haut, très excellent, très puissant prince, notre très cher et très aimé bon frère cousin et allié l'empereur des Romains toujours auguste, roi des Espagnes etc.

Digitized by Google

5. Carl an Eduard VI. von England (1553).

Très haut, très excellent et très puissant prince, notre très cher et très aimé bon frère et cousin. Tant et si affectueusement que pouvons à vous nous recommandons. Am Schluß: Et tant très haut etc. nous prions le Créateur vous avoir in sa très sainte et digne garde.

Heinrich VIII. an Carl (1536).

Très haut etc. — am Schluß: Comme sait Notre Seigneur pui à vous très haut etc. en perpetuelle joie donne prosperité et longue vie. Ecrit en notre chateau de Dover le 21 de Juillet.

Votre bon frère cousin et allié
Henry.

6. Carl an seinen ehemaligen Lehrer Papst Adrian (VI.):

Très saint père. J'ai reçu votre lettre — am Schluß: baisant les mains de votre Sainteté prie Dieu vous donner ce que désirez. C'est de Bruxelles le 7 de mars (1522) de la main

de vre sainteté bon et humble fils
Charles.

Papst Adrian VI. an Carl:

Très cher et très aimé fils, salut et apostolique benediction. J'ai été fort joyeux vues les lettres que votre majesté m'a ecrit de sa propre

Digitized by Google

main — am Schluß: Sire, je prie à Dieu, qu'il vous donne bonne vie et longue. Ecrit a Saragosse le 3 de Mai. Le tout votre ad tempus sacrae romanae ecclesiae.

Carl an Papſt Paulus III. Farneſe.

Beatissime pater, domine reverendissime. Sanctitatis vestrae literas, quas sub forma brevis ad nos 16 die Iunii scripsit accepimus etc. — — beatitudo vestra quam Deus opt. max. ecclesiae suae universali et reipublicae christianae cum summae dignitatis augmento quam diutissime incolumem (habeat) Montissoni 20. Aug. 1537.

Carolus
Divina favente clementia Romanorum imperator augustus etc.

Paul III. an Carl:

Paulus papa III. Charissime in Christo fili noster, salutem et apostolicam benedictionem. Im Context: fili charissime. Datum Romae apud S. Marcum sub annulo piscatoris die 16. Iunii 1537 pontificatus nostri anno 3.

7. Carl an Sultan Soliman II. nach dem Waffenſtillſtand von 1545.

Serenissimo ac potentissimo domino Solymanno imperatori Turcarum ac Asiae, Graeciae etc.

Carolus V. divina favente clementia Romanorum imperator augustus ac Rex Germaniae etc. etc.

Digitized by Google

salutem et omnis prosperitatis incrementum. Serenissime princeps — Valeat serenitas vestra. Datum etc.

8. Der Schach Ismael Sophi von Persien an Carl: eine Aufforderung zum gemeinschaftlichen Türkenkrieg.

Schaval 924 (Oct. 1518)

Karolo Philippi filio.

Essentia dei in excelsis, pax autem super terram. Unterschrift: Humillimus servorum et maximus amicorum Xaka Izmael Sophi, filius Xaiki Hider. Adresse: Ad manus (si Deo placet) regis regum principumque principis, regis, imperatoris, cujus dominium et fortunam deus maximus perpetuo continuet. Amen.

Carl an den Sophi:

Carolus Quintus, optimi dei clementia Romanorum atque christiani orbis imperator semper augustus, rex Germaniae, Hispaniarum, utriusque Siciliae, Navarrae, Granatae, Balearium insularum Fortunatarum atque Indiarum novique et auriferi orbis, atque multarum tum in Africa locorum, tum vero in Germania Galliaque principatuum dominus etc.

Serenissimo principi et orientis regum maximo, pio et felici Xaka Izmael Sophi Persarum regi, fratri et amico nostro carissimo a deo optimo maximo, qui in personis trinus, in substantia unus est, domino et deo nostro, salu-

Digitized by Google

tem, prosperosque piorum votorum successus. Serenissime rex, frater carissime. — Im Context: Serenitas vestra. — Am Schluß: adjuvante eodem optimo deo, qui trinus in personis, in substantia unus est, et qui incolumem votorumque suorum compotem serenitatem vestram conservare dignetur. Ex urbe nostra Toleti 25. augusti, anno ab incarnatione salvatoris nostri Iesu Christi 1525.

Adresse: Serenissimo ac potentissimo Principi Domino Xaka Izmael Sophi magno Persarum regi, fratri et amico nostro carissimo.

9. Carl an Kurfürst Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg.

Karl von Gottes Gnaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc.

Hochgeborne liebe Oheim und Churfürsten. Wir haben e. l. (Eurer Liebden) schreiben ꝛc. empfangen ꝛc. Am Schluß: Solches alles haben wir e. l. auf denselben Schreiben zu Antwort freundlicher und gnädiger Meinung anzuzeigen nicht umgehen wollen. Geben ꝛc. Augsburg 25. Febr. 1551 unsers Kaiserthums im 31ten.

Letztes Schreiben des Kurfürst Moritz an Carl vor dem Zug ins Tyrol aus Sachsen 17. März 1552.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, unüberwindlichster römischer Kaiser. Euer rö. kay. Mt. sind meine unterthänigste gehorsame Dienste allzeit zuvoran bereit.

Digitized by Google

Allergnädigster Kaiser und Herr. — Am Schluß: Denn Euer kayſ. Mt. unterthänigſt zu dienen und zu gehorſamen bin ich ganz willig und thue E. kayſ. Mt. mich unterthänigſt befehlen. Datum in Eil Leipzig den 17. Martii anno etc. im 52ten.

Euer rö. kayſ. Mayt.
unterthänigſter
Moritz
Hertzog zu Sachſen
Churfürſt ꝛc.
(m. pr.)

Letztes Schreiben von Moritz auf dem Zuge ins Tyrol, aus Schweinfurt 27. März 1552.

Der Schluß lautet: Das hab E. kay. Mt. ich über mein jüngſt Schreiben unterthänigſter Meinung nicht unangezeigt laſſen wollen, dero ich nochmals unterthänigſte gehorſame Dienſte zu erzeigen willig und ganz geneigt. Datum Schweinfurt den 27. Martii anno etc. 52.

Euer röm. kayſ. Mat.
unterthänigſter u. gehorſamer
Moritz
Hertzog zu Sachſen
Churfürſt ꝛc.

19. Courtoiſie der Diener Carls:

Hier fand eine ſehr mannigfaltige Abſtufung der Ergebenheits- und Devotionsbezeigungen ſtatt, je nachdem der Briefſteller ein Fürſt, ein näher oder entfernter im Vertrauen ſtehender Rath u. ſ. w. war.

Digitized by Google

1. Friedrich Pfalzgraf, der Bruder des Kurfürsten von der Pfalz, an den der Kaiser „mon cousin“ schrieb: schrieb an den Kaiser:

Sire etc.

Und am Schluß: Votre très humble et obëissant
Frederic palatin.

2. Fast alle Niederländische Herren, sowohl die, denen der Kaiser den Titel Cousin gab, wie Heinrich von Nassau, Oheim Wilhelms von Oranien, Adrian von Croy u. s. w., ferner: der Vicekönig Lannoy, dem Carl Très cher et féal schrieb, schrieben an den Kaiser:

Sire etc.

Und am Schluß: Votre très humble et très obëissant sujet et serviteur
H. de Nassou, Adrien de Croy, Charles de Lannoy u. s. w.

3. Der Kanzler Granvella und Lazarus von Schwendi, die beide cher et féal betitelt, wurden, schrieben:

Sire etc.

Und am Schluß: Vre Mté
très humble et obëissant serviteur
Nic. Perrenot. Lazarus de Suendi.

4. Joachim van Rye, Premier Somellier du corps, und Dr. G. S. Seld, Vicekanzler, Gesandter in Passau 1552 — vom Kaiser „tres cher, cher et féaux“ betitelt, schrieben an den Kaiser:

Sire etc.

Digitized by Google

Am Schluß: De vre mté très humbles et très obëissans Serviteurs

Joachim de Rye.
G. S. Seld, Dr.

Der Gesandte Vicomte Jean Hannart schrieb:

Sire etc.

Am Schluß: De la très sacrée imperiale et catholique majesté très humble et très obëissant sujet et serviteur

J. Hannart.

5. Devoter waren die Italiener. Anton de Leyva, der Ziethen Carl's, unterzeichnete:

De votre majesté le très humble vassal et serviteur qui baise **vos pieds** et mains imperiaux

Antoine de Leyva.

Eben so Andreas Doria:

Di v. Sac. ces. catolica mta
humillissimo servitor et vasallo
qual sue mani basa
Andreas Doria.

6. Einer der devotesten Diener Carl's war der Vicekanzler Naves. Er schreibt einmal:

Sire, j'ai en très humble humilité reçu les lettres de votre majesté etc. Der Schluß lautet: Sire, je prierai le redempteur omnipotent maintenir votre majesté en joie,

Digitized by Google

prosperité et santé. De Speyr le XVIII. de fevrier 1542.

De votre majesté

plus que très humble et très obëissant serviteur

Jehan de Naves.

7. Carl's ſpaniſcher Beichtvater, der Cardinal von Osma, Bruder Garcia de Loayſa, ſchrieb: Zu Anfang: „Cesarea y Catolica Maesdad“ — im Context: „V. Md.“ oder „Señor“ — und am Schluß: „Conserve Dios á V. Md. en su gracia y amor,“ oder eine ähnliche Formel und dann: „Siervo y capellan de V. C. Md.

Fr. G. Cardis Oxomensis.“

Die Formel: „Beso los pies de V. Md.“ kommt unterweilen auch vor.

Noch füge ich endlich der Curioſität wegen bei:

Ein Toiſon-Ritter-Diplom für Graf Wilhelm von Naſſau, Vater Wilhelm's von Oranien.

L'empereur et roi, duc et comte de Bourgoigne, chef et souverain de l'ordre du toison d'or.

Chièr et féal cousin. Pour la bonne et singulière affection que meritoirement vous avons toujours porté et portons, considerant vos grandes vertus et qualités louables, et desirant vous decorer, honorer et elever en dignité, nous chef et les chevaliers et frères du sacre ordre du toison

Digitized by Google

d'or vous avons choisi, élu et nommé chevalier et confrère en celui ordre, comme plus amplement entendrez par le Roi des Romains, monseigneur notre très cher et bon frère, auquel à cet effet avons envoyé le colier d'icelui ordre qu'il vous presentera et baillera de notre part, vous priant icelui accepter, recevoir et porter, et vous en tenir honoré et ausurplus vous conduire selon les statuts, chapitres et regles du livre du dit ordre que le dit seigneur roi, notre frère, vous montrera, et duquel en bref vous envoyerons copie. Et ce faisant trouverez nous et tous les dits chevaliers et confrères d'entière affection et perpetuelle amitié et benivolence, comme sait le créateur, qui cher et feal cousin, vous aie en sa très sainte garde. Ecrit a Mantua le second de Decembre 1532."

12. Der Aufstand der Niederlande unter Don Philipp.

Die Reformation Luther's brachte für Deutschland nicht blos eine kirchliche, sondern noch weit mehr eine politische Spaltung. Wiewohl sie sich in Absicht der Lehre nur auf einen Theil erstreckte, umfaßte sie doch das ganze Reich, sofern sie die bisherige Verknüpfung der Hierarchie mit der Feudalität zertrümmerte und dem Sinne eines h. römischen Reichs seine Bedeutung nahm. Man hatte sich gewöhnt zu glauben, daß ohne Gefahr des weltlichen Staats nicht der geistliche, und ohne Nachtheil der geistlichen Macht nicht die weltliche angegriffen werden könne. Wie die Hohenstaufischen Kaiser mit Arnold von Brescia, die

Digitized by Google

Luxemburgischen mit den Hussiten gethan hatten, so hatte auch Carl V. die Ketzer als Rebellen behandelt, dem Banne die Acht zugesellt. Durch den Religionsfrieden kam der Kaiser in eine neue Stellung, er konnte, wie bereits angedeutet wurde, nun nicht mehr sich als weltlichen Schirmvoigt der Kirche betrachten, da er zugegeben hatte, daß dieser Kirche eine andere Kirche gegenüber in Deutschland geduldet werden solle. Das ganze alte System, in welchem Staat und Kirche auf's Engste verschlungen gewesen waren, löste sich jetzt auf. Der Kaiser war der Fürstenaristocratie erlegen.

Von Carl's V. Tode an bis zur französischen Revolution ist die ganze deutsche Geschichte nur die Geschichte der allmäligen Consolidirung der politischen, der Hofinteressen der Fürsten gegenüber dem Kaiser und dem Volke. Während der vierzigjährigen Regierung Kaiser Carl's V. waren die einzelnen Stände des Reichs, die Ritter, die Bauern, die Städte, nach und nach einzeln besiegt worden, die Ritter in der Sickingischen Fehde, die Bauern im Bauernkriege, die Städte, wenigstens Süddeutschlands, im Schmalkaldischen Kriege, und zuletzt hatte die kaiserliche Macht durch Moritzens Expedition in's Tyrol, gegen die sich kein Fürst, auch kein catholischer Fürst erhob, einen großen Fall gethan. Nur die Fürsten standen nach dieser Expedition Moritzens mächtiger da im Reiche, als jemals zuvor. Der Augsburger Religionsfrieden bestätigte den protestantischen Fürsten ihre secularisirten Kirchengüter und ihre Kirchengewalt, sie wurden die Herren des neuen Glaubens, dieser neue Glaube wurde ein Hauptmi ihrer Politik, die Politik selbst aber die Seele, die fortan

Digitized by Google

die ganze Welt bewegte. Die katholisch bleibenden Fürsten erhielten die Stifter für ihre nachgebornen Söhne und stärkten damit ihre politische Macht: im Hause Baiern wurden die bairischen und westphälischen Stifter und namentlich Cöln fast erblich.

Der große Riß, der durch die Reformation zwischen Catholiken und Protestanten gemacht worden war, wurde durch das Tridentiner Concil vollendet. Als dieses 1563 geschlossen wurde, als der Cardinal von Lothringen in der letzten Session die Worte: „Verflucht seien alle Ketzer!" welche die ganze catholische Versammlung mit Donnerstimme nachrief, ausgesprochen hatte, wurden alle Hoffnungen einer Versöhnung niedergerissen. Die catholischen Potentaten schlossen sich eng an den Papst, der, wie Pius IV. wohl erkannte, nur mit ihrer Hülfe noch sich behaupten konnte, er sagte: „Ohne Auctorität der Fürsten läßt sich die Macht des Papstes nicht mehr halten." Die Protestanten dagegen setzten ihre Spaltungen fort, die Lutheraner standen den Calvinisten ausgesprochen feindlich gegenüber. Ein Vorschlag, den 1558 die Tübinger Theologen thaten, für die gesammte protestantische Kirche einen Generalsuperintendenten, einen neuen protestantischen Papst zu erwählen, mißglückte begreiflich bei den deutschen Fürsten. Während die neue Miliz des päpstlichen Stuhls, die Jesuiten, Alles thaten, um die Einheit zusammenzuhalten, brach unter den Theologen der protestantischen Landeskirchen die bissigste Polemik hervor, sie schienen Alles zu thun, um mit dem Prinzip des Particularismus, worau ihre Kirchenf

Digitized by Google

gegründet waren, ihre eignen Eingeweide zu zerfleischen, es war ein Krieg Aller gegen Alle. Kein Wunder, daß die Jesuiten ganze Länder, die schon dem neuen Glauben mehr oder minder angehörten, wie Oestreich und Baiern im Süden, Westphalen und Belgien im Norden Deutschlands, Böhmen, Ungarn, Polen, Frankreich, den Protestanten wieder abmanövrirten und in Italien und Spanien allen Saamen der verhaßten Lehre erstickten, die unter sich selbst so uneinig war. Unter den Protestanten selbst wurden die Convertiten je zahlreicher, je länger die erbitterten Streitigkeiten anhielten. Schon sehr frühzeitig trat Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg und 1590 Jacob, Markgraf von Baden-Durlach zu den Catholiken zurück, 1614, noch vor dem dreißigjährigen Kriege, folgte Pfalz-Neuburg. Eben so traten lutherische Fürsten, wie Brandenburg, Pfalz und Hessen-Cassel, zum reformirten Glauben über. Der erste hugenottische Herr, Heinrich IV. von Frankreich, trat zu Ausgang des sechszehnten und der erste protestantische Fürst Deutschlands, August der Starke von Sachsen, zu Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts zur catholischen Kirche über. Es war nur die Rücksicht der Politik, die diese Fürsten zum Uebertritt bestimmte.

Gleich nach ihrem ersten Auftreten hatte die kurzsichtige, tyrannische Haus- und Familien-Politik, die die Habsburg-Dynastie verfolgte, sich verderblich für das Reich, für Deutschland erwiesen. Schon unter dem zweiten Kaiser dieser Dynastie, dem ersten Albrecht, dem Manne, der die Freiheitsbriefe und Hand-

Digitized by Google

festen Oestreichs zerschnitt, waren die Schweizer in ihren Freiheitskampf getrieben worden. Ein paar Jahrhunderte lang noch hatte sich eine schwache Verbindung mit dem deutschen Reichskörper erhalten, die gelockerten Bande waren endlich unter Max gelöst worden, als die Alpenmänner das kaiserliche Kammergericht recusirten — dadurch ward die Schweiz, das Bollwerk im Süden, verloren. Durch Carl kam ein noch ungleich verderblicherer Verlust im Norden: er schnitt Deutschland vom Meere ab, indem er aus kurzsichtigem und rein egoistischem Familieninteresse die Niederlande mit ihren rührigen Seemännern und Handelsleuten dem spanischen Don Philipp, seinem Sohne, der einmal auf alle Weise groß gemacht werden sollte, überwies. Die Folgen dieses thörichtsten und eigenmächtigsten Schrittes der egoistisch-habsburgischen Hauspolitik waren unermeßlich: er ruinirte Deutschland, indem dasselbe, von der Schifffahrt und vom Welthandel ausgeschlossen, mit Einem Schlage zu einem Binnenlande einschrumpfte, obgleich die größten deutschen Kaufleute, die Rothschild's des damaligen Europa, sich gleich von Anfang sehr stark an der Ausbeute der Entdeckung der neuen Welt betheiligt hatten: schon 1505 hatten die Fugger nach Ostindien drei Schiffe geschickt, die Ausrüstung derselben kostete 66,000 Ducaten, aber der Reingewinn war nach Stetten's Zeugniß in der Geschichte von Augsburg 175 vom Hundert gewesen. Carl selbst hatte den Fuggern im spanischen America Venezuela am Orinocco verpfändet. Die Welser waren es, die für die Carl V.

Digitized by Google

vorgestreckten zwölf Tonnen Goldes einen ansehnlichen Küstenstrich in Südamerica geschenkt erhielten und die Valparaiso in Chile gegründet haben. Aus allen diesen americanischen Besitzungen wurden sowohl die Fugger als die Welser von den Spaniern seit Abtretung der Niederlande verdrängt. Carl ruinirte durch diese Abtretung auch Spanien selbst, indem dasselbe Geld und Leute vergeudete, um die Niederländer catholisch und spanisch zu machen und doch zuletzt die Republik Holland anerkennen mußte, von der aus dann Wilhelm III. von Oranien nach England überschiffte, um dieses Land zum ersten, wenigstens zum reichsten und dadurch zum mächtigsten Europa's zu machen. Der catholische Kaiser mußte zuletzt selbst die Hülfe der reichen ketzerischen Seemächte sich erbitten, um sich nur der Uebergriffe Frankreichs zu erwehren, durch die ihm sogar auch wieder die Türken auf den Nacken gejagt worden waren. In der ganzen neueren Geschichte giebt es keinen so ganz unpolitischen, weil so ganz den gegebenen natürlichen Verhältnissen entgegenlaufenden, Schritt, als den Carl V. mit den Niederlanden in seinem Testament that, und keinen, der so schrecklich bestraft worden ist. Deutschland ist nicht ohne Schuld, daß es mit dem Ausschluß von der Schifffahrt und dem Welthandel durch Kaiser Carl der Verarmung überkam: nicht ein Hauch von Einsprache ist gegen die eigenmächtige Maaßregel desselben laut geworden: die Fürsten waren entweder so kurzsichtig, wie Carl selbst, oder sie waren zu neidsüchtig und gönnten ihren Hauptfeinden, den Pfefferſäcken in den

Digitized by Google

Städten, den ungeheuren Schaden, den sie in der Ausschließung vom Meere erlitten. Die Zeiten der Hanse, die einst, als östliche Kaufleute, Easterlings, den ganzen Handel von England, das noch nach Pfund Sterlings, dem Hansegelde, zählt, in den Händen gehabt und die geradehin und noch nicht lange her dem ganzen Norden Gesetze vorgeschrieben hatte, waren der Fürstenaristocratie natürlich ein Gräuel gewesen; selbst die erste kriegerische Opposition des Protestirenden gegen den Kaiser im Schmalkaldischen Kriege war vom geheimen Schaden des Widerwillens der Fürsten gegen die Städte innerlich aufgerieben worden. Das Untergehenlassen Magdeburgs im, die Unterjochung Erfurts, Braunschweigs und anderer Reichsstädte durch die deutschen Fürsten nach dem dreißigjährigen Kriege waren anderweite traurige Symptome, wie man mit dem Kriege der Kleinen unter einander sich den Großen, erst dem Kaiserhofe, später aber einem fremden Hofe, Frankreich, mit gebundenen Händen zum Joch überlieferte.

„Zur Aufrechterhaltung deines Ansehens und deiner Würde tragen Burgund und die Niederlande sehr vieles bei, besonders dadurch, daß ich das Herzogthum Geldern überkommen und den Niederlanden einverleibt habe. Trachte diese Länder mit Gottes Hülfe sorgfältig beizubehalten, weil dich vielleicht Gott mit mehreren Kindern segnen wird" — so lautete ein Theil der Unterweisung, die Carl schon zu Augsburg am 18. Januar 1548 an Philipp über die dereinstige Verwaltung seiner Königreiche, Länder und Staaten gestellt hatte. Man kann daraus sehen, wie werth er

Digitized by Google

seine Kinder und die Niederlande hielt. Die Niederlande, die Wiege Carl's, waren sein Lieblingsland gewesen. Sein ganzes Leben lang hatte er sich abgemüht, sie trefflich abzurunden und zu einem compacten Ganzen, gleichsam zu einem Bollwerk zu machen, von wo aus er zugleich Frankreich und das protestantische Deutschland beobachten und im Zaume halten konnte. Im Jahre 1536 gelang es ihm, siebzehn Provinzen, die theils die burgundischen Herzöge, theils Max und er selbst durch verschiedene Titel, Erbschaft, Unterwerfung, Kauf ꝛc. erworben, zu uniren; es waren unter diesen siebzehn Provinzen zwei Provinzen, die er sogar noch besonders vom westphälischen Kreise des deutschen Reichskörpers abtrennte, das Bisthum Utrecht und das Herzogthum Geldern. Diese gesammten siebzehn Provinzen der unirten Niederlande hatte er 1548 auf dem Regensburger Reichstage zu Einem Reichskreise, dem Burgundischen, zusammengeschlagen. Dieses Burgund ward der Gerichtsbarkeit des Reichs entzogen, erhielt aber Sitz und Stimme auf dem Reichstage und trug zu den gemeinen Reichsanschlägen so viel als zwei Kurfürsten, zu den Türkenkriegen so viel als drei Kurfürsten bei. 1549 hatte Carl durch eine pragmatische Sanction Erstgeburt und Untheilbarkeit in den niederländischen Provinzen eingeführt. In diesem Jahre, 1549, kam sein Sohn Philipp nach Brüssel und residirte hier bis 1553, wo er über Spanien nach England abging zu seiner Vermählung mit der Königin Marie; nach deren Tode kam er wieder nach Brüssel und blieb bis zum Jahre 1559.

Digitized by Google

Carl V. suchte durch strenge, ja grausame Placate die Niederlande vom Pesthauche der Ketzerei der Protestanten frei zu halten. Die Reformation war eingeführt worden durch die religiösen Schauspiele, die auf Verspottung des Mönchthums abzweckten und die von den s. g. Rederykern, Rhetorikern, einer Art Meistersängern, gespielt wurden. Die Kölner Sache, deren contagiöse Gewalt den Niederlanden gefährlich werden konnte, war ein Hauptmotiv, daß Carl den Schmalkaldischen Krieg unternahm. Aber in der Bevölkerung der Niederlande war zu viel Unabhängigkeits- und Freiheitssinn, als daß die Placate hätten durchdringen können, sie führten nur zur heimlichen Sectirerei. Bei den Unruhen der Wiedertäufer hatten die Niederländer sehr thätigen Antheil an ihren Münster'schen Brüdern genommen. Der König der Wiedertäufer zu Münster, der Schneiderprophet Johann, war von Leiden; er war früher Rederyker gewesen. Unter den Flüchtlingen in den Niederlanden befand sich ein gewisser David Joris und ein anderer Wiedertäufer, Menno Simonis, die einen großen geheimen Anhang an sich zogen. Die Mennoniten zeichneten sich vor den übrigen Wiedertäufern durch Milde und Friedensliebe aus, sie untersagten sich deshalb den Gebrauch der Waffen. Viel kühner und wilder aber bezeigten sich die republikanisch gesinnten Calvinisten, die über Frankreich in Flandern eindrangen. Die Regierung, immer aufmerksam, ließ einkerkern, hin und wieder rauchten die Scheiterhaufen der Ketzer. Im Jahre 1550 kam ein Edikt, welches das Verfahren gegen die Protestanten schärfte, die

Digitized by Google

Glaubensrichter wurden darin Inquisitoren genannt. Dieses Edikt erregte in Antwerpen einen solchen Schrekken, daß Handel und Gewerbe fast stillstanden. Der Magistrat weigerte sich, das Edikt förmlich zu publiziren, der Kaiser Carl mußte wenigstens den Namen vor Inquisition aus der Verordnung streichen lassen. Doch war die Bevölkerung so groß in den Niederlanden, daß sich die Opfer der Placate im Gedränge des unermeßlichen Verkehrs gewissermaaßen verloren. Carl kannte „die harten Köpfe von Flandern," wie er sie nannte, die bei dem mindesten Eingriff in ihre Privilegien sich in Masse erhoben und Handwerker und Krieger in Einer Person mit ihrer Leibwaffe, der Hellebarde, „dem Goedendag", dem Fürsten, vor's Schloß rückten, um, ihm mit durchdringender Stimme Gutentag wünschend, eine neue Steuer zu verweigern. Carl respectirte ihre Privilegien möglichst, über deren Beobachtung sie mit solcher Eifersucht wachten; Gent, das sich wegen einer neuen Steuer empört hatte, behandelte er im Ganzen doch noch milde, nur zwanzig Köpfe mußten fallen, er sicherte sich den ferneren Gehorsam der Genter durch eine Citadelle. Carl forderte etwas viel Geld von den Niederlanden, aber er gewährte ihnen auch alle Mittel, Geld zu erwerben. Handel und Gewerbe standen unter ihm in der höchsten Blüthe, die Städte hatten ihren größten Glanz erreicht, man nannte Brüssel die edle, Gent die große, Mecheln die schöne, Namur die starke, Löwen die weise (wegen der Universität) Antwerpen die reiche. Antwerpen mit seinem großen Hafen ward durch den Handel mit Spanien und durch den Verkehr mit den Colonien in Asien

Digitized by Google

und America besonders gehoben. Es waren hier im Jahre 1566 bei tausend fremde Handelshäuser, theils spanische, theils deutsche. Namentlich die Fugger, die hier ihre goldne Schreibstube an der Schelde hatten, verwalteten Carl's Geldhaushalt. Die Stadt hatte dazumal fast 200,000 Einwohner, einbegriffen die Fremden, denn täglich kamen fünfhundert Schiffe und zweitausend Frachtwagen in die Stadt. Die Zunft der Goldschmiede enthielt allein einhundertvierundzwanzig Meister. Man sagte, zu Antwerpen mache man in einem Monat mehr Geschäfte, als innerhalb zweier Jahre in dem größten italienischen Handelsplatze Venedig. Der venetianische Botschafter Cavallo schreibt 1550: „Ich ward traurig, als ich Antwerpen sah, denn ich sah deutlich, daß diese Stadt Venedig es zuvorthue." Ueberhaupt zählten die Niederlande die bedeutende Summe von dreihundertfunfzig Städten. Die Brabanter machten den Anspruch, Alles zu regieren, man sprach in ganz Europa von den weltregierenden Brabantern mit ihren öffentlichen und geheimen Wechselgeschäften, ihren „Finanzen," wie sie das nannten — das Wort kam damals bei ihnen zuerst auf.

Carl, in den Niederlanden geboren und erzogen war beim Volke beliebt, er war vertraulich und leutselig zu ihm, er sprach flämisch, kleidete sich flämisch, zog die Niederländer auch im auswärtigen Dienst vor. Carl von Lannoy, Vicekönig von Neapel, stand hoch in seinem Vertrauen, ein anderer Lannoy, Maingoal, war sein Großstallmeister, Chievres, sein Hofmeister, dann Großkammerherr, führte

Digitized by Google

lange Zeit vor Gattinara und den beiden Granvella's die Geschäfte; von Chievres' Neffen wurde einer, Philipp, Herzog von Arschott, Gouverneur von Sevilla, ein anderer Erzbischof von Toledo. Ja Carl machte sogar 1522 seinen Lehrer, einen Niederländer, zum Papste, es war Hadrian VI.

Ganz anders als sein Vater bezeigte sich sein Sohn Don Philipp. Er war Spanier von Geburt und blieb es Zeit seines Lebens; er zeigte weit mehr hochfahrendes Wesen als sein Vater, machte sich bei den Niederländern wenig beliebt, gab sich ganz den Spaniern hin, die er überhaupt allen Nationen, die unter seiner Herrschaft standen, weithin vorzog. Ehe Philipp die Niederlande verließ, um sich nach Madrid zu begeben, erhielt er von den Niederländern die glänzendsten Beweise ihrer Ergebenheit, ihr Feldherr, Graf Lamoral von Egmont, der Vetter jenes Grafen Maximilian von Egmont und Büren, der Kaiser Carl V. den wichtigen Truppenzuzug aus den Niederlanden nach Ingolstadt gebracht hatte, erfocht die zwei entscheidenden Siege bei St. Quentin und Grevelingen gegen die Franzosen, die den Frieden von Cateau en Cambresis 1559 herbeiführten.

Philipp glich seinem Vater in der Form der Gesichtsbildung, aber die inneren Regungen seiner Seele gaben dem Gesicht einen andern Ausdruck. Er glich seinem Vater bei weitem nicht an Mäßigung und Klugheit. Er kannte keine Mäßigung, er kannte nur die Bigotterie, er kannte keine Klugheit, als die durch diese Bigotterie vermittelt wurde. Mit ihm war der erste moderne

Digitized by Google

Fanatiker auf einen Königsthron gestiegen. Er umfaßte den Katholicismus mit dem Stolze eines Spaniers, als Zeichen eines reineren Blutes, dem es ein Greuel war, sich mit der Reformation, der Sache des gemeinen Volks, gemein zu machen. Sein Vater Carl war ehrgeizig, Philipp war hochfahrend; in Carl ist ein tiefer Ernst, ein gewisses erhabenes, durch eine edle Melancholie der Seele bedingtes, die Dinge Gehenlassen zu sehen; Philipp's schwarze Seele ist rücksichtslos kalt, wenn auch seine Außenseite dem nicht gleich kam: er war sehr weiß, hatte weiße Haare und war im Umgang ungemein freundlich. Philipp ist einer der gemeinsten Charaktere in der Geschichte. „Langsam ohne Klugheit, falsch ohne Jemand zu hintergehen und verschlagen ohne die geringste wahre Berrtheilung," so schildert ihn sehr richtig Hume. Bei einer Ueberfahrt auf dem Meere hatte er während eines Sturmes geschworen, wenn er mit dem Leben davonkäme, zur Ehre Gottes alle Ketzer auszurotten. Er that dies mit dem bigottesten Phlegma von seinem einsamen Cabinet zu Madrid aus, von dem er über die ihm von seinem Vater hinterlassenen zwei Welten gebot, über die europäische Welt von Antwerpen bis Palermo, vom englischen Canal bis nach Lepanto und über die ost- und westindische Welt. Während bei St. Quentin seine Heere für ihn stritten, hatte er auf den Knieen gelegen und gelobt, im Fall des Sieges, dem heiligen Laurentius, dessen Tag der Schlachttag war, eine Kirche zu bauen. Er that dies mit dem berühmten Escurial, einem ungeheuern grauen Granit-Steinhaufen, einem erdfahl

Digitized by Google

angestrichenen, düstern Kloster, das er in die Wüste von Madrid hineinsetzte, damit künftig den Königen von Spanien hier ihr pomphaftes Leichenbegängniß gehalten werden möge. Die einförmige Grabesstille des Escurial war das Ideal Don Philipp's. Das frische, frohe Leben des Geistes war dem düstern, höchst einseitigen Fanatiker zuwider: durch den Tod oder durch blinden Gehorsam suchte er Alles katholisch-still zu machen, die Ruhe der Kirchhöfe war der Plan und die Arbeit seines Lebens.

Als er die Niederlande verließ nach dem Abschlusse des Friedens zu Cateau en Cambresis in Frankreich, ließ er als Statthalterin seine Halbschwester, die natürliche Tochter Carl's V., Margarethe, Wittwe der Herzöge von Florenz und Parma, die sie nach einander geheirathet hatte, zurück. Das war eine große, männlich gesinnte Frau, sie hatte auch einen Bart. Ihr zur Seite setzte er den jüngeren Granvella, den als Bischof von Arras bekannten vertrauten Rath seines Vaters. Granvella war dem Hause Spanien blindlings ergeben, er war aber ein Fremder, ohne Herkunft. Die Niederländer waren über diese Wahl äußerst betreten, sie hatten selbst tüchtige Leute, einen Prinzen Wilhelm von Oranien, der Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht war, einen Grafen Egmont, der Statthalter von Flandern war. Der Adel grollte, aber Philipp traute ihm nicht, seine Politik war es, lieber mit Gewalt sicher, als mit Schonung unsicher zu regieren. Um nun der Pest der Reformation einen ehrnen Wall entgegen zu stellen, befahl er,

Digitized by Google

anstatt der bisherigen vier Bisthümer, Cambray, Tournay, Arras und Utrecht, siebzehn zu errichten, drei Erzbisthümer inbegriffen: Mecheln, Cambray, Utrecht. Granvella ward Erzbischof von Mecheln und Primas der Niederlande; später erhielt er auch den Cardinalshut. Das war alles gegen die Verfassung, indeß setzte Granvella die Aenderung mit Gewalt durch. Die Niederländer rächten sich aber durch Spott und Carricaturen, sie äfften seinen Cardinalshut durch eine Narrenkappe nach, sie stellten ihn wie eine Henne dar, siebzehn Eier, aus denen Bischöfe hervorschlüpften, ausbrütend. Granvella verlor sein Ansehen, er ward 1564 abberufen, schon damals trugen die Diener des Grafen Egmont ein Bündel Pfeile auf den Aermeln gestickt, als Zeichen der Vereinigung, das spätere Wappen von Holland.

Die Niederländer hatten die unnöthigen Bisthümer, sie hatten sogar die Beschlüsse des Tridentiner Concils, das 1563 auseinander gegangen war, angenommen. Jetzt kam vom Cabinet von Madrid der Befehl der Einführung der Inquisition. Graf Egmont ward von der Statthalterin nach Spanien geschickt, um Gegenvorstellungen zu machen. Don Philipp ertheilte den Bescheid, er wolle lieber selbst tausendmal sterben, als von seinen, von der katholischen Kirche anbefohlenen, der katholischen Religion gemäßen Anordnungen im Geringsten zurückweichen.

Die Herzen der Niederländer wurden eiskalt, als sie hörten, daß die Einführung des gräßlichen Ketzergerichts unwiderruflich beschlossen sei. Man hatte die

Digitized by Google

blutige Zeitung von den in Spanien abgehaltenen Auto-da-fés erhalten; der finstere, bigotte Philipp hatte in vollem Königsornate ihnen in Person beigewohnt. Man hatte auch Kunde erhalten, wie dieses Ketzergericht unter den Indianern in America gearbeitet hatte. Die Niederländer riefen: „Wir sind keine dummen Mexicaner!" Sie entschlossen sich jetzt zum ernsthaften Widerstande.

Im November 1565 traten die entschlossensten Glieder des niederländischen Adels zusammen, bei Namen: Ludwig, Graf von Nassau, der Bruder Wilhelms von Oranien, Heinrich, Herr von Brederode, ein Nachkomme der alten Grafen von Holland; Carl, Graf von Cuylenburg, Philipp von Marnix, Herr von St. Aldegonde, Johann von Marnix, Herr von Toulouse, Wilhelm, Graf von Bergen, Gemahl der Schwester Wilhelms von Oranien, der Graf von Battemburg aus dem Hause Horn und Graf Carl von Mansfeld, ein Schwestersohn des Grafen Philipp Horn, von der niederländischen Linie dieses Harzgeschlechts, welches, weil es Habsburg treu blieb, später im Jahre 1594 zur Reichsfürstenwürde gelangte: der Vater Carl's, Peter Ernst, war Generalcapitain der Spanier in Luxemburg. Diese Herren traten zusammen, um eine Schrift zu unterzeichnen, darin sie gegen Einführung der Inquisition protestirten. Diese Schrift, die in Form einer Supplik an die Statthalterin gebracht wurde, erhielt den Namen des Compromisses. Am 5. April 1566 brachten die Herren

Digitized by Google

dieſes Compromiß auf's Schloß, gegen vierhundert an der Zahl, zu vieren aus dem Cuylemburgiſchen Hauſe durch die Straßen reitend, an ihrer Spitze war Heinrich von Brederode. Als der Graf von Barlaimont, einer der Räthe Margarethens, ſie kommen ſah, ſagte er zu der betroffenen Regentin: „Ce ne sont qu'un tas de gueux," das iſt nur ein Haufen Bettler! Margarethe ertheilte eine ausweichende Antwort, ſie verſprach, nach Madrid einzuberichten. Darauf ſpeiſte der verbündete Adel im Cuylemburgiſchen Hauſe zuſammen; bei dieſem Gaſtmahl ließ Brederode lachend einen Bettelſack und einen hölzernen Becher bringen und im Kreiſe mit dem Toaſte herumgehen: „Vivent les gueux!" es leben die Bettler, die Geuſen. Der Prinz Wilhelm von Oranien und die Grafen Lamoral Egmont und Philipp Horn, die zu Mittag bei dem Grafen Mansfeld geſpeiſt hatten, kamen Abends auch hinzu und die Geſundheit ward unter Frohlocken wiederholt. Die ganze Partei der Malcontenten nannte ſich fortan Geuſen, was ſo viel wie Proteſtanten in Deutſchland und Hugenotten in Frankreich bedeutete; ſie trugen als Ehrenzeichen am Halſe eine Schaumünze mit dem Bilde des Königs und der Legende: „Getreu bis zum Bettelſacke," ſie kleideten ſich und ihre Diener in ſchlechtes Franziscanertuch und trugen auf Hüten und Baretten kleine Bettelſchüſſeln und Flaſchen.

Das Volk, von dem Schritte, den der Adel gethan hatte, unterrichtet, blieb nun nicht mehr ruhig. Es kamen aus Frankreich hugenottiſche, aus Emden

Digitized by Google

deutſche calviniſtiſche Prediger, ſie fuhren durch's ganze Land und predigten auf den Plätzen, auf den Straßen, ja vor den Thoren auf freiem Felde zu den vielen Tauſenden, die ſich um ſie ſchaarten und ihnen nachzogen. Dazu fuhren die Rederyker fort, ihre Poſſenſpiele zu Verſpottung der Pfaffen und Mönche aufzuführen. Es erſchienen Flugſchriften, die zu den Waffen aufriefen. Das Volk erhitzte ſich, es zog mit Beilen und Aexten bewaffnet durch Dörfer und Städte: es begann auch hier die Bilderſtürmerei im Großen, wie ſie die Schweiz gehabt hatte. In ſieben Tagen zählte man 400 verwüſtete Kirchen. Die herrlichſten Denkmäler niederländiſcher Kunſt aus der blühenden Eyck'ſchen Malerſchule gingen dazumal unter. Antwerpen, wo die Aufregung am höchſten war, verlor alle ſeine Meiſterwerke, in Gent und Brügge erhielt ſich noch Manches, wie z. B. das Genter Altarbild der Gebrüder Eyck und die Meiſterwerke Hemling's in Brügge.

Der Adel legte ſich endlich in's Mittel, aber erſt, als die Regentin ihm einen Ausgleichungsvertrag bewilligt hatte. Philipp beſtätigte dieſen Vertrag nicht, verwarf ihn aber auch nicht, er ließ eine allgemeine Amneſtie proclamiren und kündigte demnächſt ſeine perſönliche Ankunft in den Niederlanden an, wo er alle Wünſche befriedigen werde. Nicht wenige vom hohen niederländiſchen Adel blieben treu ſpaniſch-katholiſch, wie die Ligne, die Aremberg, die Arſchott, die Chimay, die Barbençon, die Taxis, die Barlaimont u. a. Von dem durch Max und Carl V. am meiſten begünſtigten Hauſe Croy blieb nur ein

Digitized by Google

Theil treu. Einige von denen, die das Compromiß unterzeichnet, suchten später mit Philipp sich auszusöhnen, wie Mansfeld, der Graf von Bergen u. a.

Die bittere Erfahrung, die Habsburg dereinst im vierzehnten Jahrhundert an den Schweizern gemacht hatte, sollte sich bei dem spanischen Zweige Habsburg's wiederholen. Es verlautete auf einmal, nicht der König komme im Frieden, sondern es komme der schwarze Herzog von Alba in den Waffen. Auf das bloße Gerücht von dieser Nachricht verließen schon mehr als 100,000 Menschen, die wohlhabendsten Kauf- und Gewerbsleute, Anhänger des neuen Glaubens, die diesen und ihr Vermögen sichern wollten, die Niederlande; von den Hansestädten wurden sie als Calvinisten zurückgewiesen, die klügeren Engländer nahmen sie auf. Es floh damals auch Brederode und der spätere Haupthelb der Befreiung der Niederlande, Wilhelm von Oranien, Graf von Nassau.

Wilhelm von Oranien war durch das Erbe des Fürstenthums Chalons, Orange in Frankreich und in den Niederlanden reich begütert; er war Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht. Seit 1561 hatte er sich zum zweiten Male mit Kurfürst Moritzens einziger Tochter Anna vermählt. Seine Residenz war Breda. Er gehörte zu den Leuten, die Cäsar nicht mochte, zu den Blassen und Hagern, die zu viel denken und die Nachts nicht gut schlafen. Hinter dem unwandelbar glatten, blut- und leblos scheinenden Gesicht barg sich ein ungeheurer Ehrgeiz. Lutheraner in der Kindheit, Katholik, so lange Carl lebte, jetzt Calvinist, als

Digitized by Google

es galt, an die Spitze des Aufstandes in den Niederlanden zu treten, war er gar nicht zweifelhaft, was er jetzt für eine Haltung zu nehmen habe. So schmiegsam er früher gewesen war, so fest war er jetzt. Wegen seines hohen Verstandes war er ein Liebling Carl's V. gewesen; weil er mehr schwieg als sprach, ward er „der Schweigsame" genannt. Dieser kluge, schweigsame Prinz hatte seine Spione in Spanien, und Philipp's grausame Absichten durchschaute er sehr wohl. Er warnte deshalb seine Freunde, den Grafen Egmont und den Grafen Horn. Er rieth zu den Waffen zu greifen und die Spanier um keinen Preis in's Land hereinzulassen, Widerstand zu leisten, ehe Philipp habe die Maske fallen lassen. Aber man erwiederte ihm, der König sei ja so gnädig gesinnt, man könne doch nicht auf den bloßen Verdacht hin rebelliren. Wilhelm von Oranien entschloß sich deshalb zur Flucht nach Deutschland; die Grafen von Egmont und Horn, die, wie Oranien, große Güter in den Niederlanden hatten und diese nicht verlieren wollten, weigerten sich ihm zu folgen: „Ich fürchte, sprach Oranien zu dem Grafen Egmont, als er Abschied von ihm nahm, daß Sie der Erste sein werden, über dessen Leiche der Spanier einziehen wird." Graf Horn nahm aber Abschied von ihm und sagte sogar spottend zu ihm: „Adieu, Prince sans biens!" Er erwiederte: „Adieu Comte sans tête!"

Philipp hatte dem Papste Pius V., dem Papste, der die berüchtigte Bulle: In coena domini, mit der alle grüne Donnerstage die Ketzer in Rom verflucht

Digitized by Google

werden, erlassen hat, geschrieben: er wolle die Niederlande entweder verlieren oder die katholische Religion darin aufrecht erhalten; darauf schickte er Alba und sein bestes Heer. Alba kam aus Neapel, wo er Vicekönig gewesen war, über Mailand bei Genf und Bern vorbei, den Rhein herab nach Brüssel im Augustmond 1567. Es waren nur 12,000 Mann Spanier und Italiener, die er bei sich hatte, aber es waren Kerntruppen, der Schrecken ging vor ihnen her. Schweigend und zitternd empfing man den schwarzen Herzog in den Niederlanden. Anfangs war er freundlich, zog Niemand zur Verantwortung, that Nichts ohne die Stände zu Rathe zu ziehen; damit machte er Alle so sicher, daß viele Aengstliche aus ihrem Verstecke nach Brüssel zurückkehrten. Nach drei Wochen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Oranien doch nicht kommen werde, beschloß er die in's Netz gegangenen Vögel zu fangen. Er lud die Grafen Egmont und Horn zu einem Kriegsrathe über die an der Grenze gegen die Franzosen zu erbauenden Festungen zu sich in den Cuylemburgischen Palast, legte ihnen verschiedene Risse vor, sprach ganz freundlich zwei Stunden lang mit ihnen und ließ dann, wie dereinst in Halle den großmüthigen Philipp von Hessen, den Grafen Egmont durch die beiden spanischen Generale Vitelli und Sanzio d'Avila, den Grafen Horn aber durch die Obristen Locatelli und Serbelloni festnehmen. Es geschah dies auf geheimen Befehl, indem Alba sich eines von Philipp dazu ausgestellten Blanquets bediente, ohne Vorwissen der Statthalterin, am 9. September 1567; sie wurden in der

Digitized by Google

Citadelle von Gent gefangen gesetzt. Als die Nachricht von der Verhaftung Egmont's und Horn's nach Madrid kam, fragte der Cardinal Granvella: „Habt ihr auch den Schweigsamen?" Als mit Nein geantwortet wurde, sprach er: „Nun, da habt ihr nichts, laßt lieber die Anderen auch wieder frei!"

Nachdem Egmont und Horn in sichern Gewahrsam gebracht worden waren, nahmen die Vorladungen ihren Anfang. Wer nicht erschien, verlor seine Güter. Dem Rathe der Unruhen, dem Blutrathe, wie ihn das Volk nannte, aus Spaniern und einigen niederländischen, dem Hause Spanien ergebenen Herren, z. B. dem Grafen von Barlaimont, bestehend, war es — wie bei der Inquisition in Spanien, die man einst auch, um die vielen reichen Juden im Lande auszuplündern, eingeführt hatte — besonders um die Erpressungen zu thun, deshalb besonders ließ man köpfen, hängen und verbrennen. Allen, die das Compromiß unterschrieben hatten, wurde der Prozeß gemacht, der abwesende Prinz von Oranien aber für einen Majestätsverbrecher erklärt. Des Herzogs Liebling, Johann de Vargas, erklärte geradezu: „alle Niederländer hätten den Galgen verdient, denn sie seien entweder Bilderstürmer gewesen oder hätten die Bilderstürmerei doch nicht verhindert." Egmont und Horn wurden, nachdem sie neun Monate gefangen gesessen, am 5. Juni 1568 auf dem Markte zu Brüssel öffentlich enthauptet, auch der reiche Bürgermeister von Antwerpen, van Straalen, ward hingerichtet. Die Trauer der Bürger war tief und allgemein, als die Köpfe Egmont's und Horn's fielen, selbst die harten

Digitized by Google

ſpaniſchen Soldaten, die Egmont bei St. Quentin einſt zum Siege geführt hatte, weinten.

Alba ſchrieb ſeinem Monarchen, daß er nicht habe den Fehler begehen wollen, welchen ſich Carl V. mit ſeinen ſächſiſchen und heſſiſchen Gefangenen habe zu Schulden kommen laſſen. Er ließ nun durch den italieniſchen Ingenieur Pacciotti die große berühmte Citadelle von Antwerpen errichten, die Stadt mußte vier Tonnen Goldes dazu ſteuern; ihre Baſteien Hernando, Toledo, Alba und „der Herzog" ſtehen von jenen verhängnißvollen Tagen der „ſpaniſchen Furia" bis auf den heutigen Tag. Auf der Plattform dieſer Citadelle ließ Alba ſich ſelbſt eine Statue ſetzen; er war dargeſtellt in der Tracht eines Heerführers, den Arm ausgeſtreckt gegen die Stadt, die er ſo grauſam beherrſchte; zu ſeinen Füßen wälzte ſich ein Ungeheuer mit zwei Köpfen, das ſinnbildlich das niederländiſche Volk und den Adel vorſtellte und mit den Inſignien der Geuſen, dem Becher und dem Bettelſack, behangen war; unten war zu leſen: „ex aere captivo, aus den erbeuteten Kanonen." Der Papſt war ſehr mit Alba zufrieden, er ſchickte dem Herzog einen geweihten Hut und Degen, aber Don Philipp beleidigte der Stolz, den ſein Feldherr an den Tag gelegt hatte, indem er auf dieſer Trophäe ſeinen Namen unter dem ſeines Königs hatte ſetzen laſſen; es war für ihn ein Grund mit, Alba abzuberufen, ſein Nachfolger Requeſens ließ die Statue ſogleich niederreißen.

Wilhelm von Oranien war nach Deutſchland zu ſeinen Brüdern, den Grafen von Naſſau-Dillenburg,

Digitized by Google

entflohen. Die ganze Familie, fünf Brüder, von denen drei im Kampfe fielen, widmeten ihre Degen der Sache der Freiheit der Niederlande; sie zogen dahin mit mehreren kleinen Heeren, die aus niederländischen Vertriebenen, deutschen Freiheitsfreunden und französischen Hugenotten gebildet wurden. Kein einziger lutherischer Fürst aber ließ den Calvinisten, den verhaßten Ketzern, Hülfe zukommen.

Alba siegte unterdeß überall in offnem Felde; der Kampf hatte 1568 begonnen. Es dauerte drei Jahre, ehe die Helden der niederländischen Freiheit einen Vortheil erlangen konnten. Noch war der Widerstand nicht allgemein, erst eine neue Maaßregel Alba's ließ ihn allgemein werden.

Alba schrieb, als er mit den Confiscationen zu Ende war, eine neue Abgabe aus, eine Art der in Spanien auf Handel und Wandel gelegten Alcavala. Er verlangte einmal den hundertsten Theil vom Vermögen, und dann den zwanzigsten von den unbeweglichen und den zehnten von den beweglichen Gütern, so oft sie in Kauf kämen. Er rühmt sich selbst, mit dieser neuen Abgabe aus den Niederlanden mehr Gold ziehen zu wollen, als aus Peru. Selbst in Spanien wunderte man sich, was Alba mit all dem Gelde mache. Alba's zeitherige Proceduren hatte man sich noch gefallen lassen, obwohl sie fürchterlich waren, denn er hatte in sechs Jahren 18,000 Menschen auf dem Blutgerüst sterben lassen, 32,000 starben in Schlachten, 145,000 gebildete, gewerbfleißige Einwohner wurden vertrieben — alles das hatte nur Einzelne, wenn auch viele Einzelne,

Digitized by Google

betroffen, die Steuer Alba's aber traf Alle. Nach langen Unterhandlungen mit den Ständen wollte endlich Alba durchgreifen, er befahl im Frühling 1572 dem Stadtrath zu Brüssel an, den zehnten Pfennig heben zu lassen. Sogleich schlossen Krämer, Bäcker, Brauer, Fischer ihre Läden. Alba drohte die Widerspenstigen vor ihren Häusern aufknüpfen zu lassen, er machte schon Anstalten dazu, als ihn die Nachricht von glücklichen Unternehmungen der Widerstandleistenden im Norden auf andere Gedanken brachte.

Die Wassergeusen, die durch Alba's Tyrannei Vertriebenen, die, ohne einen festen Wohnsitz zu haben, die Meere befuhren und als Freibeuter den Spaniern vielen Schaden zufügten, hatten sich des Hafens der Stadt Briel in Holland, ohnfern vom Haag, da wo die Maas in die Nordsee ausmündet, bemächtigt. In diesem Hafen setzten sie sich fest und damit war der Grund zu der Freiheit Hollands gegraben. Als Alba es erfuhr, sagte er stolz: „no es nada, es ist nichts." Die Geusen aber ließ diese Worte sich gesagt sein, sie setzten sie nebst einer Brille in ihre Fahnen. Jetzt faßte ganz Holland ein Herz. Vergebens versuchten die Spanier die Geusen wieder aus dem Hafen Briel zu vertreiben; diese, vom Prinzen von Oranien geleitet, eroberten nun vielmehr eine Reihe von Städten im Norden, in Holland, Seeland, Geldern, Oberyssel und Friesland. Die Befehlshaber Oraniens kündigten sich überall als diejenigen an, die gekommen seien, das Volk von der drückenden Steuer des zehnten Pfennigs zu befreien: das begriff man und ergriff es mit Freuden. Schon am 15. August

Digitized by Google

1568 kamen der Adel und die Städte des Nordens zu Dortrecht in Holland am Maasfluß zusammen, hier ward der erste Grundstein zu den Staaten der Vereinigten Niederlande gelegt, der Prinz von Oranien als rechtmäßiger Statthalter in Holland, Seeland und Utrecht anerkannt, immer noch im Namen des Königs von Spanien. Oraniens stolze Devise: „Je maintiendrai" fing an sich zu bewähren.

Der Widerstand der Städte Hollands und Seelands ließ Alba zuerst scheitern. Er fühlte den Boden unter seinen Füßen wanken, er merkte, daß die Fluth über seinem Haupte zusammenschlug. Es bangte ihn um den Verlust seines in seinen vielen Schlachten erkämpften Ruhmes. Er ließ sich daher gern abberufen 1573. In Spanien verwies ihn Philipp nach Uzeda. Don Luis de Requesens y Zuniga, zeither Statthalter in Mailand, ward sein Nachfolger. Er setzte den Krieg fort. Den heldenmüthigsten Widerstand leisteten Alkmaar, Harlem und besonders Leyden. Harlem nahm Don Friedrich, Alba's Sohn, und übte schreckliche Rache, Alkmaar und Leyden vermochte er nicht einzunehmen. Die Stadt Leyden war von 62 spanischen Schanzen ringsum eingeschlossen, sie war in großer Noth, denn die Geusen besaßen kein Landheer um sie zu entsetzen und ihre Schiffe konnten nicht heran. Da rieth der Prinz von Oranien die Deiche durchzustechen und das Meer hereinzulassen. Aber als man dies gethan hatte, kam das Meer doch nicht so weit herein, daß die Schiffe der Geusen die Mauern hätten erreichen

Digitized by Google

können. In der Stadt aber wurde die Noth grenzenlos, schon 6000 waren Hungers gestorben. Die Ueberlebenden drangen ins Rathhaus und forderten von dem Bürgermeister van der Werf die Uebergabe der Stadt. Er aber sagte ihnen: „Liebe Mitbürger, hier ist mein Leib, theilt ihn unter Euch zur Speise." Da erklärten die Leydner einmüthig „sie wollten lieber ihren linken Arm auffessen und sich mit dem rechten vertheidigen, ehe sie sich ergäben." Und im Moment der höchsten Bedrängniß begann es auf dem Meere zu wehen, es erhob sich ein starker Nordwestwind, das Wasser stieg höher und höher, es erfüllte die spanischen Schanzen, es erreichte endlich die Mauern der Stadt. Die Spanier wurden verjagt. Nachdem die Geusen ihren entsetzten Leydner Brüdern Brot und Fische ausgetheilt, zogen die Sieger in die Kirche und sangen nach dem Gebrauch der Calvinisten ihre Psalmen; sie konnten aber nicht enden, alle brachen aus in lautes Schluchzen. Zum Lohne für ihre heldenmüthige Ausdauer boten der Stadt Leyden die Stände von Holland die Zollfreiheit an auf einige Jahre, oder eine Universität. Die Stadt wählte die Universität. Der Rettungstag von Leyden wird noch alle Jahre dort gefeiert.

Jetzt war Holland ganz frei und überall ward nun der calvinistische Gottesdienst eingeführt, schon 1574, noch mitten in Gefahren, die erste Synode zu Dortrecht eröffnet. Requesens starb 1576, der Geldmangel löste die Disciplin unter den spanischen Soldaten, sie brachen raubend und mordend ins Land ein. Eine Masse gefangener Frauen und Jungfrauen vor

Digitized by Google

sich hertreibend näherten sie sich Mastricht; die Bürger wollten auf die unglücklichen Frauen nicht schießen, so drangen die Spanier in die Stadt. Unversehens bemächtigten sie sich auch Antwerpens, hier legten sie fünfhundert Häuser in Asche, tödteten fünftausend Menschen und raubten vier Millionen Goldgulden. Dagegen ergab sich Gent, das Alba immer besonders geschont, dem er sogar den zehnten Pfennig erlassen hatte, an den Prinzen von Oranien. Gent wurde von jetzt der Mittelpunkt der Bewegung, die den Süden an den Norden, Flandern und Brabant an Holland anschließen sollte. Am 8. Novbr. 1576 wurde hier die s. g. Pacification von Gent unterzeichnet; es verpflichteten sich darin die Staaten, gemeinschaftlich die spanischen Truppen aus dem Lande zu vertreiben und die spanischen Religions-Edikte unberücksichtigt zu lassen. Oraniens Absehen ging dahin, alle Niederländer zum Frieden zu vereinigen, beide Confessionen, die Katholiken und die Reformirten zu dulden und nur die Spanier zu entfernen.

Nach Requesens Tode 1576 hatte Don Philipp seinen Halbbruder Don Juan d'Austria, den Sieger über die Türken bei Lepanto, in die Niederlande geschickt. Der neue Statthalter bestätigte die Genter Pacification und entließ die spanischen Truppen. Es war aber alles wieder nur Verstellung, sein Plan war, den Einfluß des Prinzen von Oranien zu brechen, ihn wenigstens auf den Norden, auf Holland zu beschränken; er schloß sich an die wallonischen, französisch redenden Provinzen im Süden, die eifrig katholisch waren, und

Digitized by Google

an den auf den Prinzen eifersüchtigen Adel an. Don Juan starb aber schon im Jahre 1578. Sein Nachfolger war sein Neffe, der junge eben so schlaue, als tapfere Herzog Alexander von Parma, der Sohn Ottavio Farnese's und Margarethens, der ehemaligen Statthalterin der Niederlande, Carl's natürlicher Tochter. Parma setzte sich im Süden fest und drang nun unaufhaltsam vor mit Hülfe der eifrig katholisch-gesinnten Wallonen.

In dieser Krisis faßten die nördlichen Provinzen, die Wassergeusen, ihren festen und kühnen Entschluß. Sie waren unter sich einig, ihre Freiheit auf alle Fälle zu behaupten. Darum traten sie am 23. Januar 1579 zu Utrecht in ein festes Bündniß zusammen, und zwei Jahre darauf sagten sie sich von der spanischen Herrschaft völlig los. Es waren die sieben nördlichen Provinzen Holland, Seeland, Friesland, Utrecht, Geldern, Oberyssel und Gröningen, die in der Eigenschaft als Generalstaaten von Holland diese Utrechter Union mit einander schlossen. Zum General-Statthalter ward Wilhelm von Oranien gewählt. Wie früher die Schweizer, so verlangten jetzt die Holländer vom deutschen Reich — von dem sie in der Unabhängigkeits-Acte ausdrücklich erklärten, sich nicht losagen zu wollen, — Hülfe. Aber das deutsche Reich überließ sie, wie es früher die Schweizer den Burgundern Preis gegeben hatte, den Spaniern, es nahm sich ihrer nicht an. Man antwortete ihnen, als sie 1570 auf dem Reichstage zu Speier Hülfe suchten: „die Spanier hätten ganz Recht sie als Rebellen zu strafen, denn wem das

Digitized by Google

Land gehöre, dem gehöre auch die Religion.“ Der Egoismus der Fürsten und der Städte, namentlich der Hanseſtädte, ließ keinen Hauch von Sympathie für Holland aufkommen, die Hamburger ließen ſogar aus Handelseiferſucht einen der tapferſten Haupleute der Waſſergeuſen unter dem Vorwande, er ſei ein Seeräuber, hinrichten. Die lutheriſchen Fürſten betrachteten die Calviniſten mit noch ſchlimmeren Augen, als die Katholiken, ſie galten ihnen als Erzketzer. Der Kaiſer that nichts, um ſeinen ſpaniſchen Vetter nicht zu moleſtiren. Selbſt die Schweiz, die republikaniſche Schweiz weigerte ſich, ihren Glaubensbrüdern in Holland auch nur einen Vorſchuß zu machen. Der Egoismus ließ ſich überall blicken unter dem frommen Deckmantel der Rechtgläubigkeit. Frankreich ſuchte blos die Niederlande für ſich zu erwerben. Nur England nahm ſich redlich der Holländer an. Die kluge Eliſabeth erkannte zuerſt, daß dieſe kleine Republik Holland ein trefflicher feſter Brückenkopf werden könne, der ihr gegen Habsburg-Spanien und gegen Frankreich zugleich dienen könne. Und ſie zog aus dem großen politiſchen Fehler, den Spanien damals zum Ruine Deutſchlands machte, den Hauptnutzen: ſie gründete damals die Handelsblüthe Englands.

Sobald der neue Generalſtatthalter der Niederlande, der Prinz von Oranien, ſich mit der Utrechter Union von der ſpaniſchen Herrſchaft losgeſagt hatte, ſetzte Don Philipp einen Preis von fünfundzwanzigtauſend Scudi auf ſeinen Kopf aus. Balthaſar Gerard, ein Burgunder, gewann ſich dieſen Preis.

Digitized by Google

Sechs und ein halbes Jahr lang ging dieser gute Katholik, von den Jesuiten und dem Herzog von Parma aufgemuntert, mit dem Mordplane um. Er stellte sich dann dem Prinzen als ein Flüchtling dar, erhielt von ihm Geld und kaufte dafür Pistolen. Zu Delft in Holland, eine und eine halbe Stunde vom Haag, stellte sich Gerard vor die Thür des Speisesaals, während der Prinz zu Tische saß; als er heraustrat, schoß er ihn mit drei Kugeln durch den Leib. Sterbend rief der Prinz: „Herr, erbarme dich meiner und dieses armen Volkes!" Die Greuelthat geschah den 10. Juli 1584. Wilhelm von Oranien ward zweiundfünfzig Jahre alt. Zwölf Jahre vorher, 1572, hatte seine letzte Gemahlin, Anna von Coligny, die Nachfolgerin der Anna von Sachsen, von der er sich hatte scheiden lassen, ihren berühmten Vater, den in der pariser Bluthochzeit gemordeten Admiral Coligny, eben so blutend in ihren Armen sterben gesehen. Gerard ward gemartert, er sagte fortwährend: „hätte ich's nicht gethan, so würde ich's noch thun;" dann ward er geviertheilt. Philipp II. erhob seine Verwandten unter dem Titel „Tyrannenmörder" in den Adelstand; während Oranien zu Delft seinen Geist aufgab, sangen die spanischen Domherrn zu Herzogenbusch Te Deum. Unter allen Mordthaten, womit der hierarchische Absolutismus Spaniens seine macchiavellistische Politik der Welt gezeigt hat, war der Mord Wilhelm's von Oranien der unpolitischste von allen — denn er kam zu spät, um den Aufruhr zu hemmen, und früh genug, um die Aussöhnung zwischen Spanien und Holland unmöglich zu machen. Wilhelm starb gewiß

Digitized by Google

rechtzeitig für seinen Ruhm; es schwebt um ihn die Glorie des Märtyrers für die niederländische Freiheit, und der Nachwelt ist das traurige Schauspiel erspart, ihn in die unklaren Wege, die seine allernächsten Nachfolger schon betraten, einlenken zu sehen, die, wie Moritz von Oranien an den wahren Patrioten Hollands, an Oldenbarneveld und Hugo Grotius und Wilhelm III. an den Gebrüdern de Wit, dieselben Proceduren einer fanatischen Tyrannei vollziehen ließen, wie Philipp II. an Wilhelm I. Oldenbarneveld war freilich überwiesen worden, vor Schließung des zwölfjährigen Waffenstillstands mit Spanien heimlich von dieser Krone zwölftausend Dukaten empfangen zu haben; ebenso beschuldigte die öffentliche Meinung die Gebrüder de Wit eines heimlichen Einverständnisses mit Frankreich und der Aeußerung: „lieber französisch als prinzlich!"

Zwei Monate nach Wilhelm's von Oranien Tode ergab sich Gent, die Hauptstadt des Südens, wieder an Alexander von Parma, auch Brüssel und Antwerpen fielen an Parma. Endlich nahm der Marchese Ambrosio Spinola, ein Genueser, Spaniens letzter großer General, auch 1604 Ostende am Meere, das Thor der Holländer nach Flandern. Die Belagerung Ostendes dauerte drei und ein viertel Jahr, drei Jahre, drei Monate und drei Tage, und war wie die von Antwerpen ein Unternehmen, bei welchem die damalige Kriegskunst sich in Erfindungen erschöpfte. Die Gouvernante der Niederlande, Philipp's Lieblingstochter, Donna Clara Eugenia Isabella, Gemahlin des Erzher-

Digitized by Google

zogs Albrecht, eines jüngeren Bruders Kaiser Rudolf's II., vermaß sich bekanntlich damals nicht eher das Hemd zu wechseln, bis Ostende übergegangen. Damals kam die Isabellenfarbe auf — braungelb war das Angesicht der Infantin wie ihr Hemd. Definitiv trennten sich nun die südlichen zehn theils flamändischen (deutschen) theils wallonischen (französischen) Provinzen, namentlich Flandern und Brabant von den nördlichen sieben, es trennte sich Belgien von Holland, die noch heutzutage getrennt sind. Belgien blieb katholisch und spanisch, aber die ständischen Rechte mußte Spanien den Belgiern lassen, man mußte sie sehr schonen diese spanischen Niederlande, damit sie Spanien treu blieben. Sie blieben ihm auch ein ganzes Jahrhundert lang treu, bis sie nach Aussterben der spanischen Habsburge wieder 1714 an Oestreich zurückfielen.

Das kleine Holland aber, die sieben nördlichen Provinzen, wurden ein höchst kräftiger, reicher und rühriger Staat. Er wurde es im Schutze seiner republikanischen Verfassung und seines seit 1595 nach Ostindien, wo die Gewürzinseln und Java in ihre Hände fielen, betriebenen großen Frachtwelthandels, womit die Holländer an die Stelle der deutschen Hanseaten traten und später seit Cromwell und der Navigationsacte nur durch England überflügelt wurden. Nach dem Ableben des fanatischen Moritz von Oranien, der Hugo Grotius und Oldenbarneveld, wie ich erwähnt, mit denselben fanatischen Proceduren, die in Philipp II. abhorrirt worden waren, belegte, behaupteten die Holländer ihr Hauptpalladium, die Toleranz. Holland ward das erste

Digitized by Google

Land in Europa, das allen, die um der Religion willen verfolgt wurden, ein sicheres Asyl bot. Schon 1609 hatten die Spanier den Holländern einen zwölfjährigen Waffenstillstand bewilligen müssen, 1621 fing der Krieg wieder an, die Holländer behaupteten sich aber auch gegen den letzten großen Feldherrn der Spanier, Spinola. Endlich, 1648 im Westphälischen Frieden, mußte Holland als souveraine Republik von Spanien und Deutschland anerkannt werden, es behielt alle seine Eroberungen in und außerhalb Europa, in Europa die sogenannten Generalitätslande Breda, Herzogenbusch, Mastricht, in Ostindien und Westindien und Afrika viele Spanien und dem mit Spanien damals unter einem Haupte verbundenen Portugal aberoberten Stücke. Damals, 1648 im Westphälischen Frieden, trennte sich Holland wie die Schweiz förmlich vom deutschen Reiche, das es bei seiner Befreiung so schmählich im Stiche gelassen hatte, und als 1689 Wilhelm III. von Oranien, der Statthalter von Holland, König von England wurde, ward Holland durch England Deutschland vollends entfremdet, England stand schon im Utrechter Frieden 1713 als erste Handelsmacht Europa's da und sorgte, daß niemand neben ihr aufkam. Die berüchtigte Scheldesperre von 1648 schloß, und zwar mit durch diese englische Sorge, bis in die neuesten Zeiten die Wasserstraße für Deutschland hermetisch.

Digitized by Google

Der Hof

Kaiſer Ferdinand's I.

1556—1564.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ferdinand I.

1556—1564.

1. Perſonalien des Kaiſers.

Nach der Reſignation der deutſchen Krone Seiten Carl's V. ward ſein Bruder Ferdinand I. als Kaiſer anerkannt. Er war geboren 1503 in Spanien zu Alcala de Henarez und blieb bis zu ſeinem achtzehnten Jahre in Spanien am Hofe ſeines Großvaters Ferdinand's des Katholiſchen, der nach damaliger Sitte von einer Stadt zur andern zog und Hof hielt. Zwei Spanier, Don Petro Nunnez de Guzman, Scepterträger des Ordens von Alcantara und der Biſchof Oſorio von Aſturien erzogen Ferdinand nach Anleitung des berühmten Erasmus von Rotterdam. Als Ferdinand's Bruder Carl 1517 als König nach Spanien kam, ſchickte dieſer ihn nach Brüſſel, Ferdinand hat Spanien ſeitdem nicht wieder geſehen. Sein Somiglier du Corps war noch im Jahre 1521 einer von der niederländiſchen Familie Croy: Anton von Croy, Herr von Simpy. In demſelben Jahre, 1521, achtzehnjährig, ward Fer-

Digitized by Google

dinand zu Linz vermählt mit der schönen auch achtzehnjährigen Anna Jagello, 1526 erhielt er, dreiundzwanzigjährig, die beiden Jagellonenkronen Ungarn und Böhmen, 1530 trat ihm Carl auch die östreichischen Erbstaaten ab, 1531 ward er römischer König. Nach der Abdankung seines Bruders nannte er sich: „Erwählter Römischer Kaiser." Weil der Papst die Abdankung nicht genehm halten wollte, da der römische Stuhl dabei nicht zugezogen worden sei, ließ sich Ferdinand nicht krönen und kein Kaiser hat sich seit Carl V. vom Papste mehr krönen lassen.

Ferdinand war ein Spanier, wie sein Bruder, aber er war es ganz anders, wie sein Bruder, er war in sehr vielen Stücken das gerade Gegentheil von diesem. Carl war ernst, schweigsam, nüchtern und krank, Ferdinand heiß, wie die Sonne Castiliens, heiter, ungemein gesprächig, er verschmähte weder Becherfreuden noch Musik und Tanz und erfreute sich der besten Gesundheit. Wir haben eine Relation des venetianischen Gesandten Navagiero vom Jahre 1547, die man mit Bedacht lesen muß, um sie wohl zu verstehen und den Herrn, den sie schildert, nicht zu verkennen. „Der König Ferdinand ist gegenwärtig fünfundvierzig Jahre alt. Seine Gestalt ist mehr klein, als groß, der Kopf mager, das Haar, auseinandergehend, neigt in's Röthliche, die Stirn ist mittelmäßig, die Augenbraunen sind groß, die Augen nicht sehr schwarz, aber schön und lebendig, die Nase groß, etwas adlerartig, die Lippen sind breit und hervorstehend; jetzt, seit dem Tode der Königin, läßt er (zum Zeichen bleibender Trauer) den Bart wachsen, der lang

Digitized by Google

und röthlich, wie das Haar ist, auch trägt er einen großen, etwas blassen Backenbart; der Hals ist lang und dick, der ganze übrige Körper ziemlich mager. Im Einzelnen betrachtet, sind alle diese Gliedmaßen sehr unschön (brutti), im Ganzen aber erkennt, wer ihm nahe kommt, den König an der Lebhaftigkeit seiner Augen und an der Rüstigkeit in Geist und Sprache, als einen Mann, der sich sehen lassen darf. Der König ist stark von Körper: er unterzieht sich vielen Fatiguen, er besteht jeden größten Eber, verwundet und tödtet deren viele, und macht es eben so mit Bären und andern Thieren. Er ist von vortrefflicher Gesundheit, er hat nie eine Krankheit gehabt von Bedeutung. Seit vielen Jahren führt er eine höchst regelmäßige Lebensweise, hält nur viermal in der Woche Abends Tafel und steht immer sehr früh auf, so daß, wer im Winter S. Maj. in die Messe begleiten will (wie ich es an Festtagen immer that), wenigstens eine Stunde vor Tag im Schlosse sein mußte. Er ist unaufhörlich in vieler Leibesbewegung; vom Aufstehen bis zum Schlafengehen sitzt er nur beim Essen, sonst steht und geht er fortwährend, theils in Geschäften und Gängen, theils auf der Jagd. Es scheint, er müsse ein sehr langes Leben haben. Die Königin Anna war in Wahrheit von überaus großer Schönheit an Seele und Körper, sie liebte so sehr den König und dieser hinwieder sie, daß sie sechsundzwanzig Jahre durch, die sie miteinander lebten (sie starb am 27. Januar 1547 zu Prag im Kindbett) das Muster einer wahrhaften Ehe waren. Sie gebar dem König funfzehn Kinder, von

Digitized by Google

denen zwölf leben, drei Söhne und neun Töchter, im Ganzen alle schön. Der Hof S. Maj. würde sehr königlich sein und zahlreich, wenn alle die Diener, die der König bezahlt, sich zusammen versähen. Aber der König hat seine Diener, eben so sein ältester Sohn Max (der spätere Kaiser), sein zweiter Sohn Ferdinand (der spätere Gemahl der Philippine Welser) und eben so auch die übrigen Prinzen und Prinzessinnen, die sich zu Innsbruck befinden. Seit mehreren Jahren hat der König immer nur mit einem Sohne zusammen Hof gehalten. Nach dem Tode der Königin Anna hat er den Hofstaat noch vermindert, sowohl an Herren als Frauen, wenn gleich die aus den Provinzen, wo S. Maj. sich befinden, ihn vergrößern, da es Brauch ist, daß, wenn der König in Böhmen sich aufhält, die Barone und Edelleute am Hofe sich einfinden und eben so auch in Schlesien, Oestreich und in allen andern Provinzen. Oberhofmeister S. Maj. war Leonard von Fels,*) aber nach seinem

*) Leonhard Colonna, Freiherr von Fels, früher Hofmarschall, war der Nachfolger Wilhelm's von Roggendorf. Er stammte aus einer Tyroler Familie, die sich von den römischen Colonna's herschreibt und deren Stammschloß Fels bei Botzen liegt; er war zugleich Generalfeldmarschall und hatte sich 1529 bei dem abgeschlagenen Sturme auf Wien einen berühmten Namen gemacht. Das Geschlecht ward in Böhmen ansässig, mußte aber, weil es im dreißigjährigen Kriege die Partei des Pfälzer Kurfürsten ergriff, nach Schlesien flüchten, wo sie die Herrschaft Tost im Fürstenthum Oppeln erwarben, die nachher an die Grafen Posadowsky kam.

Digitized by Google

Tode, 1545, hat der König Niemanden gehabt, dem dieſe Würde zu übertragen geweſen wäre. Großkanzler war der verſtorbene Cardinal von Trident,*) nach welchem ebenfalls S. Maj. Niemanden gefunden hat, der dieſe Würde zu bekleiden verdiente. Der König gebraucht als Unterkanzler den Dr. Jonas. Feldmarſchall S. Maj. iſt ſeit Kurzem Herr v. Franzen aus Tyrol,**) Verwandter des jetzigen Cardinals von Trident,***) der nie im Krieg und am Hof war; man hält ihn nicht für gewandt in Geſchäften. Oberſtallmeiſter S. Maj. iſt ſchon viele Jahre Don Piedro Laſſo, ein ſpaniſcher Edelmann. †) Er iſt mehr geeignet für den

*) 1539 ſtarb als Cardinal-Biſchof von Trident Bernhard von Cloeß, aus einer alten freiherrlichen Familie Tyrols, die das Erbkämmereramt daſelbſt beſaß.

**) Einer von der Familie jenes Franz von Kaſtilalt, der beim Einzug zur Krönung in Aachen, 1521, als oberſter Hauptmann das Kriegsvolk Carl's V. führte. Die Familie iſt ausgeſtorben und ihre Güter durch die Erbtochter an die Trautmannsdorfe gefallen nebſt dem Wappen.

***) Der Cardinal-Biſchof Chriſtoph von Madruzzi von Trident, von einer alten Familie aus Welſchtyrol, geſt. 1578, früher Soldat, General und Gouverneur von Mailand unter Carl V. Die Madruzzi ſind 1658 erloſchen.

†) Er war Hofmeiſter des ſpäteren Kaiſers Max II., führte den Beinamen di Caſtiglia. Als Geſandter Ferdinand's war er 1554 bei der Hochzeit Don Philipp's mit Maria, Königin von England in Wincheſter. In ſeinem Gefolge befand ſich damals der berühmte Auger Gislain de Busbeck, Gouverneur des Kaiſers Mathias und Geſandter bei Suleiman.

Digitized by Google

Hof, als für die Geschäfte des Hofes. Außer Lasso, dem Cardinal von Trident und Leonard von Fels zog S. Maj. zu den geheimen Berathungen den Grafen Ortenburg von Salamanca, den man für einen guten Geschäftsmann hielt,*) und den Freiherrn Johann Hoffmann.**) Gegenwärtig hat

*) Gabriel von Salamanca, ebenfalls ein spanischer Edelmann, erhielt 1524 die Grafschaft Ortenburg in Kärnthen, starb 1540 und hundert Jahre später starb sein Geschlecht aus, worauf Ortenburg an die Familie Portia kam.

**) Die Hoffmann sind, wie die Eggenberge später, eine der ersten im Finanzdienst parvenirten Familien Oestreichs, wie diese stammten sie aus der Steiermark. Schon unter Kaiser Friedrich III. leisteten sie als Geldbeschaffer gute Dienste. Johann Hoffmann war Schatzmeister Ferdinand's I., ward 1532 baronisirt und Burggraf zu Steyer, endlich Geheimer Rath und Premier. „Herr Hans Hofmann, Kaisers Ferdinandi Geheimbster Rath, starb den 18. Jul. 1564 im dreiundsiebzigsten Jahre seines Alters auf dem Schloß zu Steyr, war auf die letzt ein pures Kind. Er ist erstlichen als ein armer Edelmann, doch guten Geschlechts, aus Steyr an König Ferdinandi Hof kommen, daselbsten an zeitlichen Ehr und Gut also zugenommen, daß er mehr Einkommens „als mancher Fürst gehabt und über 24 Schlösser und Herrschaften überkommen." (Baron Hoheneck österr. Stände ob der Enns. III. 258.) Hoffmann erhielt das Erblandhofmeisteramt in der Steiermark und das Erbmarschallamt in Oestreich, das seine Nachkommen bis zur böhmischen Unruhe besaßen, wo dieselben für den Pfälzer Kurfürsten Partei nahmen und wie so viele andere Herren ihre Güter — Grünbühel und Strechau bei Rottemann in Steyer und andere — verloren

Digitized by Google

der König allein. Letzteren als Rathgeber und Herrn Gienger.*) Aber Hoffmann ist Alles in Allem. Er ist ein Mann von vielem Verstande, eloquent im deutschen Vortrag und der, weil er früher Schatzmeister S. Maj. war, viel Kunde seiner Staaten hat. Kriegsmann ist er nicht, noch hat er viel Erfahrung in den Geschäften, er ist nie in anderen Theilen der Welt gewesen. Da er aber die Natur des Königs kennt, dessen Angelegenheiten sich widmet, von lebhaftem, natürlichen Geist ist und von S. Maj. geschätzt wird, so steht er in Ansehn am ganzen Hofe und ist wirklich der tüchtigste Mann, den der König besitzt."

„Der König," fährt Navagiero fort, ist von gutem, scharfen Verstande, er spricht auch gut spanisch, französisch, deutsch, italienisch und lateinisch." — „Im Latinischen," sagte der gelehrte Busbeck, „verstößt Ferdinand zuweilen gegen den Priscian," und dies bezeugen reich-

---

und nach Schlesien flüchten mußten. Die Hoffmann erscheinen namentlich seit Ferdinand I. in fortwährendem Besitz der Hofkammerpräsidentenstelle. Im achtzehnten Jahrhundert sind sie ausgestorben.

*) Georg Gienger stammte aus einem Ulmer Patriciergeschlechte, war früher Kanzler in Constanz, dann bei Ferdinand Geheimer Hofsecretair und Vicekanzler (noch 1542), endlich Geheimer Rath und Burgvoigt zu Enns. Diese Herrschaft Burg Enns bestätigte ihm Kaiser Max II. auf Lebenszeit und gab ihm auch 1571 wegen seiner über vierzig Jahre als ältester Rath geleisteten treuen Dienste ein Gnadengeld von 1200 Gulden, das sich aber Gienger wegen damaliger beschwerlicher Kriegsauslagen verbat. Er starb 1577, siebenundsiebzig Jahre alt.

Digitized by Google

lich die von ihm erhaltenen Briefe. Nach Dolce las er gern römische und griechische Geschichte, besonders liebte er Cäsar. Seinen Bruder lag er oft an, ihm einen Oberbefehl bei den italienischen Kriegen in Italien zu geben, „ihn nicht die Oefen von Deutschland hüten zu lassen." Carl aber that es nicht. „Der König, fährt der Venetianer fort, antwortet schnell und scharfsinnig, weiß von jedem Ding irgend etwas und ist stets geneigt, zu fragen; was er hört, behält er. Er findet Vergnügen an Kunstwerken und zumal an Artillerie, wovon er insbesondere Profession macht. Er ist ein großer Geschäftsmann (gran negociante), indem er Alles selbst thut und alle Sachen durch seine Hände gehen. Es ist kein Gesandter, oder wer immer sonst, der mit Andern die Geschäfte machte, als mit S. Maj. Und wenn ein armer Bürger etwa an S. Maj. suppliciren will, so will er, daß die Bittschrift ihm selbst übergeben werde, und wenn beim Gang in die Messe oder zu Tische dieser arme Mann etwas sagen will, so bleibt der König stehen und hört ihn und giebt dann die Sache (zum Bericht) wohin es ihm gut dünkt. Und dieses Sich in Alles Einlassenwollen verursacht vielleicht, daß die Ausfertigungen mehrentheils spät erfolgen. Der König zieht vielfach Rath ein und wiewohl er einen vortrefflichen Verstand hat, so richtet er sich doch öfter leicht nach Ansicht seiner Räthe, woraus oft triste Erörterungen entstehen. S. Maj. ist sehr religiös, hört täglich die Messe und an Festtagen eine, auch zwei Predigten, er communicirt zwei-, drei-, viermal des Jahres. Er ist gerecht, und wenn

Digitized by Google

eine Ungerechtigkeit vorkommt, geht sie von den Ministern aus, die ihm übel berichten. Er ist mäßig, man glaubt, daß er nie mit einer andern Frau zu thun gehabt habe, als mit seiner Gemahlin, weder früher, noch nach ihrem Tode. Er ist freigebig, was hinreichend die Lage seiner Diener zeigt, denn sie sind mehrentheils reich und er arm: er hat weder solche Paläste und Gebäude, wie sie einem Fürsten zukommen, noch ist bei ihm Pracht im Hausrath und dergleichen. Alles das kommt daher, daß S. Maj. nie anders Geld hat, als auf Vorschüsse. Der König ist sanftmüthig, nur selten sieht man ihn zornig. Er ist so leutselig, daß er es fast zu viel ist, denn er spricht mit Allen, lacht mit Allen, mit einer allzugroßen Vertraulichkeit, dergestalt, daß er nicht ganz sein königliches Ansehn bewahrt. Mit den deutschen Fürsten verhandelt er nach seiner gütigen Natur auf ganz vertraulichem Fuße, mehr als einer ihres Gleichen, als als ihr Oberherr; deshalb lieben sie ihn mehr, als seinen Bruder Kaiser Carl, aber andererseits mindert es bei ihnen den Respect und die Reputation. Der König hört gern seine Angelegenheiten selbst und giebt zu, daß man ihn lobe, es ist keiner der Seinigen, der zu ihm mit scheuem Respect spräche. Großmüthig (magnanimo), glaube ich, ist er nicht, eine der vorzüglichsten Eigenschaften, die dazu gehören, daß Jemand magnanim sei, nämlich, daß einer die erhaltenen Unbilden vergesse, glaube ich nicht, daß S. Maj. besitze, denn wenn ein Fürst vormals ihm Unbilde zugefügt hat, so vergißt er sie nicht und würde sie, glaube ich, wo er könnte,

Digitized by Google

rächen." Daß dieser Zug der Charakterschilderung wahr sei, beweisen sowohl der oben angeführte Umstand, daß Ferdinand so lebhaft auf Vollzug des Todesurtheils an dem Kurfürsten von Sachsen im Lager vor Wittenberg drang — als die dem Truchseß von Waldburg im Bauernkriege ertheilten harten Blutbefehle.

Sastrow sah den König Ferdinand zu derselben Zeit, in die dieser venetianische Bericht fällt, nämlich bei dem Augsburger Reichstag 1547 und 48; er war einer der pommer'schen Abgesandten zu demselben. Er äußert sich darüber also: „Dies war nicht allein ein geharnischter, sondern es war auch ein ansehnlicher, pompositischer Reichstag. Die Herren, dieweil so viel königliche und fürstliche Frauenzimmer zur Stätte, die auch viel fürstliche und gräfliche Fräulein bei sich hatten (von stattlichem, rittermäßigem Stande, deren doch viele schön und wohl geputzt, will ich nicht sagen) die Herren hatten fast alle Tage und Abende Tänze, welsche und deutsche; sonderlich König Ferdinandus war selten ohne Gäste; wurden stets herrlich, dazu mit allerlei Kurzweil von prächtigen Tänzen tractirt, hatte überaus stattliche, wohlgeordnete Musicam non solum instrumentalem, verum etiam vocalem; neben andren Kurzweilen stand allerwege hinter ihm (dem König) ein beschwezter Stocknarr, den wußt er (der König) frei zu stellen und mit gleichem lächerlichen Gespräch zu begegnen, hatte gemeiniglich königliche, chur- und fürstliche Personen utriusque sexus zur Gesellschaft am Tische sitzen, mit denen er ohne

Digitized by Google

Aufhören kurzweilig Gespräch hielt: denn der Mund stand ihm nimmermehr stille."

2. Adelszustände unter Ferdinand I. in Oestreich: die erste protestantische Adelskette.

Nach den in neuester Zeit aus verschiedenen Archiven bekannt gemachten Originaldocumenten über die Regierung Carl's V. ist mit Bestimmtheit aufgeklärt worden, daß die Personen, denen sein Bruder Ferdinand sein Vertrauen schenkte, sich dem Kaiser Carl ganz widerhaarig bezeigten. Nächst dem Papst hatte Carl keinen schlimmeren geheimen Feind, als seinen Bruder, als welcher namentlich beim Ausbruch der Catastrophe in Tyrol sich mit dem Kurfürsten Moritz einverstand. Unverwerfliche Zeugnisse aus gesandtschaftlichen Depeschen liegen über den schon lang vor dieser Catastrophe am Hofe Ferdinand's gährenden Oppositionsgeist uns vor. Der Erzbischof von Lund, einer der gewandtesten Diplomaten Kaiser Carl's, berichtet ihm schon unter'm 17. Nov. 1534 aus Wien in folgender Weise:

„Ich will nach meiner Pflicht und wie die Sache wahrhaft sich verhält, Ew. Maj. aufmerksam gemacht haben, daß bei den Geheimen Räthen der Kön. Maj. (Ferdinand's) Johann Hofmann, dem Herrn von Rogendorf und Leonard von Fels, dem Verwandten des Cardinals von Trident (Bernhard's von Cloeß) das ganze Regiment steht, und daß ich die Sache ganz nach der Wahrheit bezeichne, sie leiten die Kön. Maj., wohin sie wollen. Ich

Digitized by Google

sehe, daß diese Räthe dem Interesse Ew. Maj. nicht sehr geneigt sind, im Gegentheil habe ich befunden, daß sie wiederholt sehr stark dagegen erregt sind und so sich äußern. Daher möge Ew. Ew. Maj. darauf Bedacht haben, Ihre Sachen in Deutschland dergestalt zu ordnen, daß sie ohne jener Räthe Rath und Hülfe angefaßt werden, sonst mögten Sie sich getäuscht sehn."

Die Familien der drei in dieser Depesche genannten Herren, die den Rath König Ferdinand's bildeten, die Hoffmann, die Colonna-Fels und die Roggendorf, bildeten den Kern der damaligen protestantischen Adelskette in Oestreich und erhielten sich fast ein ganzes Jahrhundert in Macht. Nach dem Ausbruch der böhmischen Unruhe im Anfang des dreißigjährigen Krieges traten sie zu dem Pfälzer König, verloren ihre Aemter, Würden und Güter und mußten nach Schlesien flüchten. Eine vierte frondirende Adelsfamilie war die der durch Max so hoch gehobenen Dietrichstein. Diese blieb aber im dreißigjährigen Kriege dem Hause Habsburg treu und stellte sich mit den Liechtenstein, die sich in den Söhnen des gelehrten und eifrigen Protestanten Hartmann, welcher 1585 starb, wieder convertirten, damals im siebzehnten Jahrhundert an die Spitze der zweiten catholischen Adelskette.

Unmittelbar nach Maxens Abscheiden war in den östreichischen Erblanden eine starke Bewegung entstanden, um in ihrer bisheriger Verfassung und Verwaltung zu ändern. „Jegliches Land," sagt der Diplomat nach

Digitized by Google

Moscau Sigismund von Herberstein, macht eine sonderbare Ordnung, darum dann viel Arges erfolgt." Dieses Arge bestand in Wien darin, daß die von Max in seinem Testament niedergesetzte Regierung verjagt und von Gliedern des Adels, der Universität und der Bürgerschaft die öffentlichen Kassen und das Zeughaus in Beschlag genommen worden waren. Herberstein, der als Gesandter der Stände der Steiermark zu Carl V. nach Spanien mitgeschickt wurde und in Molino del Rè bei Barcellona Audienz hatte, vermerkte aus Carl's Antwort, daß er über die Vorfallenheiten in Oestreich und Wien „klein Gefallen gehabt." Ferdinand ließ im December 1522 zwei vom Adel, einen Buchheim und einen Eyzing, und sechs von der Bürgerschaft enthaupten. Das dämpfte aber den widerhaarigen Adelsgeist keineswegs.

Ueber den Adelsgeist am Hofe König Ferdinand's und im ganzen Lande Oestreich giebt namentlich ein Memoire merkwürdige Aufschlüsse, welches Dr. Lanz in den Staatspapieren Kaiser Carl's aus dem Brüsseler Archiv ganz neuerlich erst mitgetheilt hat. Es ist im Jahre 1542, also vier Jahre vor Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges abgefaßt: der Autor ist „Messire Corneille Scepperus, Baron d'Eck, Chevalier, Conseiller et Maistre aux requestes de l'empereur," ein von Carl vielfach zu Gesandtschaften in's deutsche Reich und an die Pforte verwandter Diplomat. Beim Augsburger Reichstage 1547 findet er sich unter den Räthen der Königin Maria von Ungarn, Statthalterin der Nieder-

Digitized by Google

lande. (Siehe deren Hofstaat oben beim Hofe Carl's V.) Es ist das merkwürdigste Aktenstück, das mir in der älteren östreichischen Geschichte vor dem dreißigjährigen Kriege vorgekommen ist und ich gebe es daher auszugsweise in der Uebersetzung und in der Note im französischen Original. Es weist bestimmt die Existenz einer Adelskette schon mit diesem Namen nach. *)

---

*) Primiers en l'an trente deux et au commenchement de l'année trente trois (1532. 1533) me trouvant en court du roy tant à Insbrug et Lintz que à Vienne ouyz journellement la pluspart des ministres et principaulx, sicomme les seigneurs de Roggendorff (Guillaume grant maistre d'hostel du roi auquel lempereur avont fait plusieurs biens non obstant la renomée qu'il avoit acquise en Espaigne en l'an 1525 et 1526 qui nestoit point trop bonne pour lui) de Feltz, de Dietrichstein et aultres, mauldire l'empereur (appellant l'empereur le plus ingrat prince que la terre portoit, malheureux et semblables parolles) et si deshonteusement parler de sa majesté que s'estoit une horreur, sans avoir aulcun respect ad ce que j'estoie lhors envoié de par la dicte majesté vers le dict seigneur roy et à leur table et compaignie et quasi journelement; et ne povoie lhors comprendre aultre chose fors qu'ilz tachoient mal imprimer sa majesté impe-

Digitized by Google

„Zuerſt befand ich mich im Jahre 1532 und zu Anfang des Jahres 1533 am Hofe des Königs Fer-

---

riale vers le roy son frère, les nobles et commune des pays du dict seigneur roy, disans publiquement que l'empereur estoit cause de tous les maulx advenez en toute l'Allemaigne etc., item que sa majesté imperiale estoit cause que l'on n'avoit à ce coup gaigné le roiaulme Dhongrie etc.

En l'an 1534 au mois de septembre à mon retour de Turquie l'on disoit à Nurimberghe à Mayence à Cologne que les conseilliers du roy avoient esté cause de la perte du duché de Wirtemberg pour non avoir envoié l'argent au secours en temps, ne selon qu'ilz avoient promis; et qu'ilz ne veoient point voluntiers la grandeur du roy leur maistre, **mais tachoient le tenir en leur subgection.** Le semblable avois je entendu de plusieurs, nobles et aultres des pays de Stirie, Carinthie et Carniole, en passant par là pour aller en Turquie, qui plaindoient le bon roy de ce qu'il se laissoit gouverner par telz comme avoit esté le conte Salamanca qui lhors estoit hors de credit, et presentement estiont Sigismund de Dietrichstein et Hans Hoffmann qui trouviont façon d'avoir en leurs mains avec ceulx de leur sequele toutes les bonnes places des pays d'Austrice et que journellement ilz accroissoient

Digitized by Google

dinand, ſowohl zu Innsbruck und Linz, als zu Wien. Täglich hörte ich hier die meiſten Miniſter und Vor-

---

leur lighe **par marialges et alliances** de l'ung à l'autre, et principallement de ceulx qui avionț gouvernements de pays et frontières, demonstrans les bonnes gens estre dolents que le roy estoit si aveugle, que cecy tendoit à son prejudice, et pour le soubjuger et mectre à leur servitude, selon qu'estoit le naturel de ceulx d'Austrice voloir faire à leur prince; et que le roi feroit bien de non soy conseiller avec les testes d'Austriche, mais plustost prendre gens d'aultres quartiers, et signamment du pays bas qui estiont gens non partiaulx et alloient rondement aux affaires; et ay ouy regretter messire Cornille de Sevenberghe (Siebenberg) les seigneurs de Saint Pry et Courbaron, dont me trouvay esbahy (égayé).

Et imputoit l'on communement les maulx advenuz au conte Salamanca et après à Sigismond de Dietrichstein et si le roy eussit fait la raison, il les deussist avoir pieça (deja) mis devant justice et leur faire leur raison; et signamment ne devoit avoir pardonné au dict de Dietrichstein la sedition par luy excitée en Tyrol soubz pretext du gouvernement que avoit lhors le dict conte Salamanca, duquel les estats ne se contentoient. Que les dicts Salamanca et Dietrichstein

Digitized by Google

nehmen, wie die Herren von Roggendorff,*) von Fels, von Dietrichstein**) und andere den Kaiser

*) „Wilhelm, Oberhofmeister des Königs, dem der Kaiser mehrere Gnaden erzeigt hatte, trotz seines in Spanien in den Jahren 1525 und 1526 sich gemachten Rufs, der keineswegs zu gut für ihn war.“ Seine Verdienste bei der Türkenbelagerung Wiens 1529 sind oben erwähnt. Er commandirte unglücklich später in Ungarn gegen die Türken, ward 1541 vor Ofen verwundet und starb bald nachher. Der berühmte Gesandte nach Rußland Sigmund von Herberstein sagt in seinem Lebensberichte bei Erwähnung des Todes Roggendorf's: „Man schreibt Herrn Wilhalben von Rogendorf schandlich nach mit gantz unwarheit, er hat treulich und fruemblich (frömmlich) gehandelt nach seinem bessern versteen.“ Herberstein schrieb eine eigne Vertheidigungsschrift für ihn. Nach den Papiers d'état du Cardinal Granvelle IV. 542 ging der Sohn dieses Roggendorf, der von Carl 1537 gegrafte Christoph Roggendorf, sogar zu den Türken über. Diese setzten ihn in die sieben Thürme gefangen. Der französische Gesandte befreite ihn und er trat nun zu den Franzosen über. Carl beklagte sich gegen den französischen Gesandten im Mai 1551 bitter über diesen „traitre et rebelle“ — „nous nous soucierons peu que pour un tel ils en eussent mille tels.“ Roggendorf ward, als er in die Dienste des französischen Königs getreten war, von den protestantischen Ständen als Schelm verrufen. Er stieg zum Michaelsritter, starb aber wegen seiner schändlichen häuslichen Geschichten auch in Frankreich verachtet.

**) Sigismund, der Liebling des Kaisers Max, der für seinen Sohn galt, gest. 1540 als Statthalter von Inneröstreich und Landeshauptmann zu Steyer.

devindrent après d'accord pour destruyre le roy et **faire les achapts des biens**

Digitized by Google

ſchmähen: ſie nannten denſelben den undankbarſten Fürſten, den die Erde trage, einen erbärmlichen

---

d'egliſe octroiéz par le pape au dict seigneur roy à vil pris, comme fait ilz avoient, achaptans pour ung ce que valoit vingt. Desquels biens ilz s'estiont enriches, les ayant achapté de l'argent propre du roy, lequel ilz avoient induyt à faire finances et perdre argent à gros frait, chose paravant non ouye en Austrice et pareillement le par destruyre et par achaptz ou engaigiéres occuper les principales places et revenuz de tous les pays.

Et que après les dicts Salamanca et Dietrichstein her Hans Hoffmann sçavoit très bien ceste practicque, comme aussi faisoit messire Guillem de Rogendorff et aultres. Cecy et choses semblables j'ay en ce temps ouy et entendu en plusieurs lieux par ou je passoie.

Et disoient plusieurs, que universellement tous ceulx d'Austriche estoient alliéz ensemble à ceste fin, quelque ennemitié que paravant pouvoit avoir esté entre eulx, laquelle ilz faissoient cesser et mectoient en oubly par la doulceur qu'ilz trouvoient en ces achapts et engaigières; et que en la fin se trouveroit forcomptere et nommoient cette alliance **chaine.**

Disoient davantaige que par quelque temps le seigneur de Rhogendorff avoit dit de Hans

Digitized by Google

Fürsten und ähnliche Ausdrücke. Sie sprachen so unehrbietig von Sr. Maj., daß es ein Greuel war,

---

Hoffmann tous les maulx du monde; mais ce avoit le dict Hoffmann tellement conduyt envers luy que non seullement ilz devindrent grands amis l'ung à l'autre, mais aussi alliéz par ce que le dict Hoffmann prist en mariaige une niepce ou cousine du dict de Rogendorff. Et si auparavant le dict de Rogendorff avoit dit du mal du dict Hoffmann, tant plus en disoit il lhors du bien, le nommant la plus saige cervelle d'homme que oncques il n'avoit cognue; et plusieurs semblables louenges. Dont plusieurs ses-bahissoient de la ligiereté du dict de Rogendorff.

Telz et semblables propros ay je ouy continuer en l'an 1536, le roy estant à Insbrugk. Et se plaindoient ceulx de par deça (et Bourguignons die Niederländer) estans lhors au service du roy, sicomme Antoine de la Tour le seigneur de Fetigny et aultres des dicts Rogendorff et Hoffmanns, disans qu'ilz cerchoient tous moiens pour rendre le roy à leur subjection et obeissance, et qu'ilz ne povoient souffrir personne à l'entour de sa majesté de paoure, qu'ilz ne perdissent credit, et que tout estoit pour eulx et les leurs seullement etc. etc.

Le 11 d'aougst 1540 le dict Scepperus se trouvant au palais du roy au dict lieu de Vienne, s'adressa vers luy feu messire Wolffgang Brandtner grand maistre de l'ordre S. George, entre aultres propos

Digitized by Google

ohne nur die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, daß ich damals in der Eigenschaft, als Gesandter

---

luy faisant ung grand compte de l'ennemitié qu'il disoit avoir publicque contre messire Jehan Hoffmann, pour plusieurs causes et raisons que bien voloit estre notoires à tout le monde. Et que publicquement il avoit dit au dict Hoffmann en présence de plusieurs, qu'il estoit mechant, larron et expilateur du thresor du roi. A quoy le dict Hoffmann n'avoit sceu que respondre. Et encoires le voloit il bien dire, et le diroit, estant prest de faire apparoir, en quelles choses le dict Hoffmann avoit defrauldé le roy, et comment il auroit eue collusion avec les Fockhers et le seigneur Alexius Thurzo à l'endroit de la debte de feu le roy Loys d'Hongrie, montant icelle à 200,000 ducats, faire paiement de laquelle debte il avoit induyt le dict seigneur roy des Romains qui toutesfois nullement en estoit tenu, et tant fait que l'assignation de la dicte debte avoit esté faicte sur les selz de Transsylvanie, et après que la dicte province fust perdue pour le dict seigneur roy, les dicts Fockhers par le moyen du dict Hoffmann avoient obtenue aultre assignation, très seure des montaignes et tonnelieux de Presburg à très grant detriment et dommaige de Sa majesté. Et oultre ce que le dict Hoffmann avoit encoires sa collusion avec le seigneur Alexius Thurzo, et par ce moyen gagnoit plus de 6000 ducats

Digitized by Google

von Kaiſ. Maj. bei dem König mich befand. Das geſchah an ihrer Tafel und in ihrer Geſellſchaft und beinahe täglich. Ich konnte damals nichts anders abnehmen, als daß ſie es darauf anlegten, Kaiſ. Maj. bei ihrem Bruder, bei dem Adel und bei der ganzen Einwohnerſchaft in den Ländern des Königs ſchlecht angeſchrieben zu machen: ſie ſagten öffentlich, daß der Kaiſer Schuld ſei an allem Unglück, das Deutſchland erfahren habe, auch daß Kaiſ. Maj. Schuld ſei daran,

---

par an. Et davantaige que le dict Hoffmann avoit ses coslusions et intelligences avec tous les princes Luthériens et grosses pensions d'iceulx princes. Entre aultres que l'année précedente ou peu paravant le duc Ulrich de Wirtemberg auroit au dict Hoffmann envoyé quelques pièces de vin au fond desquelles avoient esté trouvéz 6000 florins que le dict duc Ulrich envoioit en don au dict Hoffmann etc. Y adjoustant le dict Brandtner que le père du dict Hoffmann avoit esté fils de prebstre, lequel devenu argentier de l'empereur Frideric s'estoit si mal porté et conduyct en son office, que par sentence il avoit esté banny et ses biens confisquéz et oultre ce declaré infame et estoit trespassé. Et que cestuy Jehan Hoffmann avoit a primes de ce roy a present impetré l'anullation de la dicte sentence et restitution de son honneur à l'entier etc. etc.

Digitized by Google

daß man gegenwärtig das Königreich Ungarn nicht eingewonnen habe.

„Im Jahre 1534, im Monat September, auf meiner Rückkehr von der Türkei sagte man zu Nürnberg, zu Mainz, zu Cöln, daß die Räthe des Königs Schuld seien, daß das Herzogthum Würtemberg verloren gegangen sei, *) weil sie nicht rechtzeitig und wie sie versprochen, Hülfsgelder geschickt hatten; daß diese Räthe die Größe des Königs, ihres Herrn, gar nicht gern sähen, **daß sie vielmehr ihn in ihrer Unterwürfigkeit zu halten suchten.** Aehnliches hatte ich von mehreren adeligen und anderen Personen in den Ländern Steiermark, Kärnthen und Krain gehört, als ich durch sie hindurchreiste, um in die Türkei zu gehen: sie beklagten den guten König, daß er sich durch Leute regieren lasse, wie der Graf Salamanca, der damals außer Credit gesetzt war und Sigismund von Dietrichstein und Hans Hoffmann, die jetzt in Credit stünden — Leute, die es darauf anlegten, in ihren Händen und denen ihres Anhangs alle gute Stellen der östreichischen Länder zu haben. Sie sagten, daß diese Leute tagtäglich ihren Anhang **durch Heirathen und Verbindungen** unter einander verstärkten, namentlich mit solchen, die Landes- und Grenzbefehlshaberstellen bekleideten. Diese wohlgesinnten Leute klagten, daß der König so blind sei,

*) Philipp von Hessen eroberte damals Würtemberg dem Herzog Ulrich zurück.

Digitized by Google

daß das zu seinem Schaden geschehe und um ihn zu unterjochen und in die Sclaverei zu bringen, daß das der Gebrauch der Herren in Oestreich sei, so, wie sie es liebten, es mit ihren Fürsten zu machen; der König werde besser thun, sich nicht von östreichischen Köpfen berathen zu lassen, sondern lieber Leute aus andern Gegenden zu nehmen und besonders Leute aus den Niederlanden, die nicht parteiisch seien, sondern rund und ehrlich in den Geschäften zu Werke gingen; ich habe den Herrn Cornelius von Siebenberg und die Herren de Saint Prie und Courbaron *) bedauern hören, worüber ich mich freute.

„Insgemein rechnete man die überkommenen Uebelstände dem Grafen Salamanca und demnächst Sigismund von Dietrichstein zu. Hätte der König sein Recht gebrauchen wollen, so hätte er schon längst sie vor Gericht stellen und ihnen ihr Recht zukommen lassen sollen. Namentlich hätte er dem genannten Sigismund von Dietrichstein nicht den Aufstand in Tyrol verzeihen sollen, den er angestiftet hatte unter dem Vorwande der Regierung, die damals der genannte Graf Salamanca hatte und womit die Stände nicht zufrieden waren. Daß die genannten Salamanca und Dietrichstein nachher eins geworden seien, den König zu Grunde zu richten und um einen Spottpreis die Ankäufe

*) Diese drei Herren waren Niederländer.

Digitized by Google

der Kirchengüter zu machen, welche der Papst dem Könige überlassen habe — wie sie denn das wirklich ausgeführt und das was zwanzig werth gewesen, um eins gekauft hätten. Mit diesen Kirchengütern hätten sie sich bereichert — die Güter hätten sie mit des Königs eignem Gelde gekauft, ihn, den König, hätten sie übermocht „Finanzen zu machen" und Geld mit den großen Unkosten zu verlieren — eine zeither in Oestreich unerhörte Sache — womit sie ihn denn zu Grunde gerichtet, für sich aber kauf- und pfandweise die vornehmsten Plätze und Einkünfte in allen Ländern in Besitz genommen hätten.

„Und daß nächst den genannten Salamanca und Dietrichstein Herr Hans Hoffmann sehr gut sich auf diese Practik verstehe, wie es denn auch Herr Wilhelm von Roggendorff thue. Dieses und ähnliche Dinge habe ich zu der Zeit in verschiedenen Orten, durch die ich durchkam, gehört und vernommen.

„Mehrere berichteten mir, daß im Allgemeinen alle Herren von Oestreich mit einander zu dem Zwecke verbunden seien, trotz aller Feindschaft, die sie früher gegen einander gehabt haben könnten, diese ließen sie fallen und in Vergessenheit kommen durch die Annehmlichkeit, die sie in diesen Ankäufen und Verpfändungen fänden — dabei stünden sie sich schlüßlich sehr gut und diese Verbindung nennten sie **Kette.**

„Ferner wurde mir berichtet, daß eine Zeit lang

Digitized by Google

Herr von Roggendorff von Hans Hoffmann alles in der Welt mögliche Böse gesagt habe, Hans Hoffmann habe sich aber gegen ihn dergestalt benommen, daß beide nicht nur dicke Freunde geworden seien, sondern sogar Verwandte: Hans Hoffmann habe eine Nichte oder Cousine Roggendorffs geheirathet. *) Habe Roggendorff früher bös von Hoffmann gesprochen, so spreche er gegenwärtig von ihm um so viel mehr Gutes, indem er ihn den klügsten Kopf nenne, den er jemalen kennen gelernt habe und ähnliche Lobeserhebungen. Dergestalt, daß viele sich über den Leichtsinn Roggendorffs lustig machten.

„Solche und ähnliche Dinge habe ich fortgesetzt angehört im Jahre 1536, als der König in Innsbruck sich befand. Die Niederländer und Burgunder, die damals in seinem Dienste sich befanden, wie Antoine de la Tour und der Herr de Fetigny und andere beklagten sich über Roggendorff und Hoffmann, daß sie den König in ihre Unterwürfigkeit und Gehorsam zu bringen suchten und daß sie niemanden in der Umgebung Sr. Maj. leiden könnten aus Furcht, daß

*) Hans Hoffmann heirathete in zweiter Ehe Potentiana, Tochter Wolfgang's von Roggendorf und Elisabeth's von Liechtenstein. Eine Tochter Hans Hoffmann's aus erster Ehe heirathete Ferdinand Graf Ortenburg von Salamanca. Adam Hoffmann, Hans Hoffmann's Sohn, war vermählt mit einer Tochter des Grafen Nicolaus Salm und einer gebornen Roggendorf.

Digitized by Google

sie nicht ihren Credit einbüßten und daß alles nur für sie und die Ihrigen da sein solle ꝛc.

„Am 11. August 1540 befand sich der genannte Scepperus im Schlosse des Königs zu Wien. Hier wandte sich an ihn Wolfgang Brandtner, Großmeister des Ordens vom heiligen Georg und machte ihm unter andern eine lange Erzählung von seiner Feindschaft, die er notorisch gegen Herrn Johann Hoffmann habe, aus verschiedenen Gründen und Ursachen, die er gern von der ganzen Welt gekannt wissen wolle. Oeffentlich habe er in Beisein mehrerer Personen diesem Hoffmann gesagt, daß er ein schlechter Mensch sei, ein Dieb und Räuber am königlichen Schatze. Hierauf habe Hoffmann nicht gewußt, was antworten. Und hierzu wolle er, Brandtner, noch sagen und er könne es beweisen, daß Hoffmann in unterschiedlichen Stücken den König betrogen habe. So habe er mit den Fuggern und Herrn Alexius Thurzo (von Arva) colludirt bei der sich auf 200,000 Ducaten belaufenden Schuld des seligen Königs Ludwig von Ungarn. Obgleich König Ferdinand diese Schuld zu bezahlen keineswegs gehalten gewesen sei, habe Hoffmann ihn doch übermocht, sie zu bezahlen; er habe es veranstaltet, daß die Versicherung wegen der Bezahlung auf die siebenbürgischen Salzbergwerke gestellt worden sei; und nachdem diese Provinz für König Ferdinand verloren gegangen, hätten die Fugger durch Hoffmann eine andere sehr starke Versicherung auf die Bergwerke von Presburg erhalten zu sehr großem Schaden und Nachtheil

Digitized by Google

Gr. Maj. Ueberdem colludire Hoffmann auch noch anderweit mit Herrn Alexius Thurzo und gewinne dadurch jährlich mehr als 6000 Ducaten. Eben so habe Hoffmann anderweite Collusionen und Einverständnisse mit allen lutherischen Fürsten und ziehe von diesen Fürsten ansehnliche Pensionen. Unter andern habe vergangenes Jahr oder noch etwas früher Herzog Ulrich von Würtemberg gedachtem Hoffmann einige Fässer Wein geschickt, auf deren Boden sich von Herzog Ulrich für Hoffmann bestimmte 6000 Gulden befunden hätten ꝛc. Hierzu fügte noch gedachter Brandtner, daß der Vater Hoffmann's der Sohn eines Priesters gewesen sei, derselbe sei Silberdiener Kaiser Friedrich's (III.) geworden und habe sich in seinem Posten so übel aufgeführt und betragen, daß das Urtheil ihn zur Landesverweisung und Confiscation der Güter verdammt habe, überdem sei er für infam erklärt worden, er sei gestorben. Johann Hoffmann habe von dem jetzigen König die Annullirung der ergangenen Sentenz und völlige Ehrenwiederherstellung erlangt" ꝛc.

Wie überall in Deutschland benutzte der Adel die Reformation zu seinen Zwecken: nicht nur riß er die Kirchen- und Klostergüter an sich, sondern gebrauchte auch das unwissende, treuherzige Volk als Schweif, um seine Widerhaarigkeiten gegen den Landesherrn zu steifen. Auch darüber giebt das Memoire des Raths

Digitized by Google

Scepperus merkwürdige Auskünfte. Es heißt darin unter andern: *)

---

*) En l'an 1542 durant la journée de Spieres le 8 avril se trouva vers moy ung Estienne Quiclet, bourgeois de Besançon, commis du cardinal du dict Besançon, lequel me exhiba une requeste imprimée au nom des estats d'Autriche, laquelle contenoit qu'ilz supplioient le roy universellement permectre que l'évangille (c'est la doctrine nouvelle) fust preché par tout etc. et plusieurs aultres choses prejudiciables au dict seigneur roy. Et me dist le dict Quiclet avoir entendu que icelle requeste avoit esté presentée à la majesté du roy estant à Praghe, ou dumoings que par commun accord les dicts avoient esté deliberéz la presenter au roy. Toutesfois je fuz après adverty par aulcuns aultres du contraire, et qu'elle n'avoit point esté faicte par commun accord, mais bien conceue par ung Erasmus Heckelbergher zu Heybach, lantschreiber, à l'instigation et enhort d'aulcuns du pays ob der Enns etc.

Le 11 du dict mois d'avril au dict lieu de Spira je me trouviz en la compaignie du conte Frideric de Furstenberg, messire Jacques Truchses de Waltburg, messire Jehan de Liere chez l'archevesque de Londen evesque de Constance, à disner, la ou entre aultres propos et divises fut dit que selon les termez en quoy se retrouvoient les affaires d'Allemaigne faisoit à craindre

Digitized by Google

„Im Jahre 1542 während des Reichstages zu Speier fand am 8. April sich bei mir ein Bürger von Besançon Stephan Quiclet ein, ein Secretair des Cardinals von Besançon. Er händigte mir eine gedruckte Bittschrift ein im Namen der Stände von Oestreich. Ihr Inhalt war eine an den König gestellte Bitte, er möge die Predigt des Evangeliums (das ist die neue Lehre) an allen Orten verstatten ꝛc. und mehrere andere Dinge, die gedachter Kön. Maj. nachtheilig waren. Quiclet erzählte mir dabei, daß diese Bittschrift dem König, als er sich in Prag befand, vorgelegt worden sei, oder daß man wenigstens nach allgemeinem Einverständniß übereingekommen sei, sie dem König vorzulegen. Nichtsdestoweniger erfuhr ich später von einigen andern Personen das Gegentheil,

---

que la pluspart des villes se joindroit avec les Souysses, et à l'exemple d'icelles aulcuns evesques et contes, et par ce moien, seroit en Allemaigne introduyt le regime populaire. A ces propos adjousta le dict conte Friderick de Furstenberg qu'il sçavoit bien que en Austriche et pays voisins il y avoit terribles practiques au prejudice de l'empereur et du roy; et qu'il croioit fermement que la supplication et requeste imprimée au nom des estats du dict Austriche estoit imprimée par leur sceu et adveu, et que les dicts estats avoient entreprinses tout aultres que l'on ne pensoit contre l'empereur et le roy etc. etc.“

Digitized by Google

daß sie nicht nach allgemeinem Einverständnisse gemacht, sondern durch einen Erasmus Heckelbergher, zu Heybach Landschreiber, abgefaßt worden sei, auf Anstiften und Ermahnung von einigen im Land ob der Enns.

„Den 11. April 1542 befand ich mich in demselben Orte Speier in Gesellschaft von Graf Friedrich von Fürstenberg, *) Herrn Jacob Truchseß von Waldburg, **) Herrn Johann von Liere beim Erzbischof von Lund, Bischof von Constanz, zum Mittagsessen. Hier ward unter andern erzählt, daß, wie jetzt die Dinge in Deutschland stünden, zu fürchten sei, die meisten Städte möchten sich mit den Schweizern verbinden und nach dem Vorbild dieser mit einigen Bischöfen und Grafen und daß so ein Volksregiment in Deutschland eingeführt werde. Hierzu fügte Graf Friedrich von Fürstenberg, daß er wohl wisse, wie in Oestreich und den angrenzenden Ländern schreckliche Praktiken zum Nachtheil des Kaisers und Königs getrieben würden und daß er fest glaube, daß die im Namen der Stände Oestreichs gedruckte Bittschrift mit ihrem Wissen und Willen gedruckt sei und daß diese Stände noch ganz andere Unternehmungen gegen

*) General Carl's V., der mit in der Schlacht bei Pavia gefochten hatte, nachher Oberhofmeister König Ferdinand's, wo er im Schmalkaldischen Kriege sich große Verdienste um die Pacification Böhmens erwarb, gest. 1559.

**) Enkel des Bauernjörg, gest. 1589.

Digitized by Google

Kaiser und König hätten, die man nicht glauben sollte ꝛc."

3. Soldatenzustände in Ungarn. Religiöse Zustände: Stiftung der Jesuiten.

Uebel und böse waren die Soldatenzustände in Ungarn. Es war der Türken halber, die Wien so nahe, in Buda-Pesth saßen, nöthig, geworbene Kriegsknechte zu halten, aber diese neue Art Soldaten kostete Geld und die Geldklemme war immer der faule Fleck in dem so wohlhäbigen Oestreich. Ueber die Finanznoth, die damals unter Ferdinand I. herrschte, habe ich eine interessante Notiz in Wißgrill's Schauplatz des niederöstreichischen Adels unter der Geschlechtsbeschreibung der Grafen von Brandeis gefunden.

Im Jahre 1553 stand Andreas von Brandeis, Deutschordens-Ritter als König Ferdinand's I. Oberster in Ungarn und Siebenbürgen. „In dem k. k. alten Hofkammerarchiv, heißt es, ist ein merkwürdiges Berichtschreiben von ihm, Ihro Röm. Königliche Maj. Obersten und gesammten Hauptleuten seines Regiments an Ferdinand aus Neumarkt im Szeckeler Land in Siebenbürgen d. d. 10. May 1553, da er vorstellte, daß alsbald Ihro Kön. Maj. Befehl wegen Abdankung und Entlassung des unterhabenden Kriegsvolks Herr Johann Baptist Graf von Arch (Arco) dahin überbracht hat, hätte er, Oberster, sämmtliche Kriegsknechte mit ihren Hauptleuten, die auf die zwölf hungarische Meilen von einander gelegen, stracks zusammenberufen und ihnen sämmtlich gemeldten Euer Maj. Befehl laut vorlesen lassen, und darauf abgedankt

Digitized by Google

und ihnen Urlaub gegeben, über welchen sie sich, weil sie unbezahlt geurlaubt worden, höchst beschwert, und an der Statt noch einen Monat Sold und den Abzug baar zu bezahlen begehrt, und obgleich alle beste Mittel und Vertröstungen bei ihnen angewandt worden, sich zuletzt gar gröblich empört, ihre Spieße auf ihre Obersten und auf die Haupt- und Befehlsleute gestochen und niedergesenkt geschlagen hätten. Zuletzt hätten sich nur mit Gewalt und Hülfe anderer gutgesinnter Leute die Haufen getrennt. Des andern Tags aber hätten sie sich wieder gesammelt und auf Geld gedrungen. Und weil die Summe Geldes, so der Roggner gebracht, zur völligen Zahlung eines Monats Solds nicht hingereicht und noch in die 2000 Gulden erforderlich gewesen, hätten sie, die Obersten, ihre güldnen Ketten und Ringe und anderes kostbares Geschmeide beim Königsrichter, Bürgermeister und Rath in der Hermannsstadt um 1000 hungarische Gulden, die sie bei ihnen aufgebracht, versetzt und stehen lassen. Bäten also die Summe ihnen in Kaschau allergnädigst anzuordnen und ihnen unter Augen kommen zu lassen, da sie sonst die Knechte ohne Schaden der armen Leute nicht fortbringen könnten." Zugleich erließ derselbe Oberst Brandeis unter demselben Datum ein Anempfehlungsschreiben an Herrn Hannsen Trautson, Freiherrn zu Sprechenstein und Schroffenstein, der Röm. Kön. Maj. Geheimen Rath und damaligen Obersthofmarschall, daß er sich wolle bei Ihrer Maj. der Sache annehmen und allen Fleißes verwenden, daß eine ansehnliche Summe ihnen entgegen verordnet werde, „weil

Digitized by Google

die Kriegsknechte für wahr gar arme seynt," zudem habe er „bei seiner Treu selbst nicht bis auf halben Weg Zehrung genug." Man kann sich hieraus einen Begriff von dem damaligen Mangel an baarem Gelde machen."

Leidlicher waren die Religionszustände unter Ferdinand I.

Als Ferdinand die Regierung übernahm, waren in Deutschland nach dem Berichte eines venetianischen Gesandten schon $^9/_{10}$ der Menschen der neuen Lehre zugethan, auch in seinen Erblanden war der bei weitem mehrere Theil lutherisch. Der ganze Adel Oestreichs studirte in Wittenberg damals: drei junge Leute aus dem protestantischen Herrenstand Oestreichs wurden hinter einander Rectoren der Luther-Universität. Und zwar ist eine sehr wichtige Thatsache, daß die Auctorität des Papstes allgemein damals verachtet war und daß beide Theile, die der alten und die der neuen Lehre anhingen, völlig friedlich mit einander lebten: erst die Stiftung des Jesuiterordens warf die Brandfackel in's Reich. „Vormals, schreibt der Reichsvicekanzler Seld in einem an König Ferdinand gestellten Bedenken, fürchtete man den päpstlichen Bann mehr als der Tod, jetzt lacht man über ihn, vormals betete man den römischen Stuhl fast an, jetzt wird er verachtet." Der venetianische Gesandte Micheli schreibt im Jahre 1564: „Man hat sich bequemt einander zu dulden. In den gemischten Orten wird wenig darauf gegeben, ob man mehr protestantisch ist oder katholisch. Auch die Fa-

Digitized by Google

milien sind so gemischt. Es giebt Häuser, wo die Kinder auf die eine, die Eltern auf die andere Weise leben. Die Brüder haben verschiedene Religion, Katholiken und Protestanten verheirathen sich unter einander. Niemand achtet darauf oder stößt sich daran."

Ferdinand seines Orts war mit ganzer Seele Katholik. In seinem Testamente warnte er seine Söhne auf's Allerdringendste und namentlich Max, den Aeltesten, einer Religionspartei zu folgen, die in der Lehre selbst gar nicht einig und einhellig, sondern vielmehr uneinig und getrennt die Wahrheit nicht haben könne. „Ich wollt euch viel lieber todt sehn, als daß ihr in die neuen Secten fallen solltet," schrieb er in seinem Codizill von 1555. Er war ein eifriger Förderer der Jesuiten, sein Beichtvater war Bobadilla, einer der Stifter des Ordens. Die Väter der Gesellschaft Jesu faßten unter Ferdinand ganz bedächtig und leise Fuß in Wien, zuerst wohnten sie bei den Dominikanern, gaben in Privathäusern Unterricht, suchten in schweren Zeiten der Pest Allen Alles zu sein. Wie sie später in China als Mechaniker und Mathematiker und Kalendermacher Fuß faßten, faßten sie vorerst als Aerzte Fuß in Wien, sie heilten mit Chinarinde, die lange Zeit das Jesuitenpulver hieß. 1551 ward das erste Jesuitencollegium, das Deutschland gehabt hat, im Sitze Habsburgs, zu Wien, gestiftet: es befand sich an der Stelle, wo das heutige Kriegsministerium steht, es kam dahin die Geheime Kanzlei der Jesuiten-Provinz Oestreich. Es wurde bezogen von elf Jesuiten, abgesendet von dem damals noch lebenden Oberstifter

Digitized by Google

Don Ignatio Loyola, † 1556 zu Rom, auf Ferdinand's Wunsch und Papst Julius' III. Geheiß. Elf Jahre später folgte der berühmte Verfasser des Catechismus, Petrus Canisius, der bis 1556 blieb und dann sich nach Baiern begab. 1556 folgten den Jesuitencollegien in Wien die zu Ingolstadt und Cöln. Von diesen drei Hauptstädten aus verbreiteten sich „die spanischen Priester," wie man sie zuerst in Deutschland nannte, über Oestreich, Baiern, Tyrol, Franken, Schwaben, einen großen Theil der Rheinländer und drangen auch in Böhmen vor. Durch seinen Beichtvater Bobadilla befreundete sich Ferdinand wieder ganz innig mit dem Papste. Da rief August, Kurfürst von Sachsen, der Bruder und Nachfolger Moritzens, die Häupter der Protestanten in Naumburg 1561 zusammen. Der Kaiser war zu einer Vereinigung geneigt und sogar der Papst Pius IV., ein Medici, schickte seinen Nuntius, den geistreichen Commendone. Der Augenblick zu einer Versöhnung schien gekommen, die großen Männer der Reformation waren todt, die Generation, die ihnen gefolgt war, war abgekühlt oder sie war mit sich selbst uneins und im Hader. Auch der sanfte, ängstliche Melanchthon war am 19. April 1560 zu Wittenberg gestorben, der Mann, der den buchstabenstarren Lutheranern durch seine Neigung zu den Calvinisten, durch die Fassung seiner veränderten Augsburger Confession noch so großes Aergerniß gegeben hatte. Wenige Tage vor seinem Tode hatte er auf ein Blatt geschrieben: „Du wirst zum Lichte kommen, du wirst Gott sehen, du wirst den Sohn Got-

Digitized by Google

tes schauen, du wirst jene wunderbaren Geheimnisse verstehen lernen, welche du in diesem Leben nicht hast begreifen können, warum wir so und nicht anders erschaffen worden sind, wie die Vereinigung beider Naturen in Christo beschaffen ist — du wirst von der Sünde lassen, du wirst von allen Mühseligkeiten befreit werden und von der Wuth der Theologen.“ Wie Melanchthon über die Geistlichen als Hauptanstifter des Streits um die Lehre unter friedlich mit einander lebenden Menschen klagte, klagt auch der päpstliche Abgesandte. Commendone gab den Protestanten zu Naumburg zu bedenken: „Wie viel Zwist herrscht unter Euch über Luther's Lehre? Keine Stadt, ja kein Haus ist frei in Deutschland von theologischem Gezänke. Weiber streiten mit Männern, Kinder mit Eltern über das Verständniß der Schrift. In Gesellschaften, in Wirthshäusern, bei Trunk und bei Spiel entscheiden Weiber über die höchsten Wahrheiten. Und ihr könnt nicht einig werden, weil so gewiß falsche Sätze mit einander nicht stimmen, als wahre einander nicht widerstreiten. Je weiter ihr nun ins Meer des Irrthums hinausschifft, um so dunkler werden die Wogen.“

Auch der Naumburger Convent brachte keine Vereinigung der getrennten Religionsparteien zu Stande. Wie seit dem Untergang der Hohenstaufen das Reich in zahllose kleine unter sich uneinige politische Herrschaften sich aufgelöst hatte, so zersetzte sich die Kirche seit der Reformation in immer mehrere Partikularkirchen und diese mehreren Partikularkirchen wieder in Secten.

Digitized by Google

Hier, wie dort, kam der Krieg Aller gegen Alle. Die Lutheraner suchte der sächsische Kurfürst August 1580 durch die Concordienformel in einem festen Symbole zu vereinigen, aber viele lutherische Fürsten und Städte nahmen diese Formel der Einigkeit gar nicht an, ja es wurde aus ihr bald, indem zwei der bedeutendsten Glieder, die zu ihr geschworen hatten, Pfalz und Brandenburg, zum Calvinismus übertraten, eine Uneinigkeitsformel. Die Calvinisten, die Reformirten, sonderten sich in nicht weniger als fünf große Parteien ab: es gab eine deutsche reformirte Kirche mit dem Heidelberger Catechismus, eine belgische mit den Beschlüssen der Dordrechter Synode, eine schweizerische mit der helvetischen, eine französische mit der gallicanischen Confession, eine englische endlich mit den neununddreißig Artikeln. Ueber alle Maßen bissig und widerlich feindeten die lutherischen und reformirten Prädikanten untereinander sich an, man stritt um Buchstaben, man setzte das Christenthum in den Eifer, mit welchem man über eine Streitfrage, eine Bibelstelle, einen Begriff, ein Wort polemisiren konnte. Die Leidenschaften erhitzten sich in diesem Wortstreit aufs höchste, statt der Gründe schimpfte man, und der gewöhnliche Ausgang war, daß man jeden Andersglaubenden zur tiefsten Hölle verfluchte. Die feinen aalglatten Jesuiten gewannen so an den Höfen immer mehr Terrain gegen die plumpen, groben protestantischen Theologen. Die Jesuiten warteten nur, um, wenn der innere Zerfall der Gegenpartei völlig geworden, im rechten Augenblicke wieder die Offensive zu ergreifen.

Digitized by Google

Kaiser Ferdinand starb an einem schleichenden Fieber zu Wien 25. Juli 1564, einundsechszig Jahre alt und ward zu Prag an der Seite seiner ihm schon vor siebzehn Jahren vorausgegangenen Gemahlin Anna Jagello begraben. Er hinterließ aus funfzehn blühenden Kindern, die er mit ihr erzeugt hatte, nur drei Söhne, Maximilian, seinen Nachfolger, Ferdinand, der Tyrol und Carl, der Steiermark erhielt. Maximilian's Nachkommenschaft erlosch schon mit seinen Söhnen, Ferdinand von Tyrol hinterließ keine standesmäßig erzeugten Kinder und so ward der jüngste Bruder, der zuletzt ganz vermönchte Carl von Steiermark der Stammhalter, er war der Vater Ferdinand's II.

Erzherzog Ferdinand von Tyrol ist durch seine morganatische Ehe mit Philippine Welser berühmt geworden. Ferdinand hatte diese Philippine, die für das schönste Mädchen der damaligen Welt galt, auf dem Reichstage zu Augsburg kennen gelernt, wo sein Oheim Carl V. das Interim publizirte und dem er mit seinem Vater beiwohnte, von der Mühlberger Schlacht kommend, wo er im ersten Treffen an der Spitze des böhmischen Volks gefochten hatte. Sie war die Tochter des Augsburger Patriciers Franz Welser, der mit dem Kaiser in Geldgeschäften stand, damals 18 Jahre alt. Ferdinand hatte, seit er sie zum erstenmale auf der Straße gesehen, sogleich die heftigste Leidenschaft zu ihr gefaßt. Ferdinand war, wie der venetianische Gesandte Navagiero, der ihn auf jenem Reichstage sah, schreibt, damals neunzehn Jahre

Digitized by Google

alt, im Gesicht dem Vater ziemlich ähnlich, nur schöner und auch von weißerem Haare. „Er wird, sagt der Venetianer, für einen schönen Mann und dabei von großer Liebenswürdigkeit und gutem Gemüthe gehalten, er spricht gern, liebt die Jagd und Ballspiel und andere Leibesübung. Seine Statur gleicht sehr der seines Vaters, wie die seines älteren Bruders Max der Kaiser Carl's gleicht." Ferdinand, der ritterliche, kunstliebende, freisinnige und frohsinnige Ferdinand konnte die schöne Philippine nicht vergessen. Er vermählte sich schon am 24. April 1548 im Geheimen mit ihr und wiederholte, trotz der gewaltigen Abneigung seines Vaters, die Einsegnung der Ehe nach dem Ritus des Tridenter Concils im Januar 1557 im tiefsten Geheimniß, nur der Priester und Frau Catharina von Loxan, Wittwe, waren als Zeugen zugegen. Von 1549—1567 war Ferdinand Statthalter seines Vaters in Böhmen, er residirte in Prag. Philippine lebte in aller Stille auf Schloß Bürglitz, wenige Meilen von der böhmischen Hauptstadt. Endlich vermittelte Philippine selbst die Versöhnung mit dem Vater, sie gewann ihn durch ihre engelgleiche Schönheit. Sie war so holdselig und zart, daß Zeitgenossen sie nicht genug rühmen können, sie versichern, daß sie eine so feine Haut gehabt habe, daß man ihr den rothen Wein, den sie trank, durch den Hals gleiten sehen konnte. Philippine kam im Jahre 1561 ungekannt an den Hof des Kaisers nach Prag. Sie warf sich dem Kaiser zu Füßen und klagte ihm unter fremdem Namen das Leid, das der strenge Vater ihres Gemahls ihr zufüge. Der gerührte Kaiser hob

Digitized by Google

sie auf und versprach bei diesem harten Vater es dahin zu vermitteln, daß er eine so liebe Schwiegertochter nicht verstoße. Da gab sich Philippine zu erkennen. Der Kaiser erkannte nun die Ehe als eine morganatische an; aber es sollten die daraus erzeugten Kinder ein Nachfolgerecht in den deutschen Reichs- und Kreislanden erhalten, wenn der gesammte östreichische Mannsstamm abgegangen sei. Doch bestand der Kaiser darauf, daß die Ehe auch noch ferner im strengsten Geheimniß gehalten werden solle, nur der jedesmalige Oberkämmerer des Erzherzogs, der Hofmeister Philippinens, ihre Kammerfrau und die Hebamme sollten eingeweiht werden, aber eidlich geloben müssen, das strengste Schweigen zu beobachten. Erst zwölf Jahre nach des Vaters Tode löste der Papst 1576 dieses Geheimhaltungsversprechen. Von 1567 an, wo Ferdinand die Regierung von Tyrol übernahm, lebte er mit Philippinen auf Schloß Ambras, einer alten Andechsischen Burg bei Innsbruck, wo er die bekannte Bilder- und Rüstungen-Sammlung berühmter Fürsten und Helden, hundert und fünfundzwanzig an der Zahl anlegte, die jetzt in Wien ist. In Ambras starb die schöne Philippine an ihrem Hochzeitstage 1580. Wie Johannes Müller, einst Custos der Wiener Bibliothek, schreibt, befanden sich daselbst von ihr noch fünf Folianten voll Hausarzneimitteln und Kochereisachen, darunter zwei von ihrer eigenen Hand, woraus man sieht, daß sie eine recht gute Hausmutter war.

Sie hinterließ Ferdinanden zwei Söhne, die de Austria genannt wurden, der ältere, Andreas, geb.

Digitized by Google

1558, ward 1579 Cardinal von Oestreich, Bischof zu Brixen und Constanz, 1598—99 Gouverneur der Niederlande und starb 1600 auf der Reise zum Jubeljahr in Rom in den Armen Papst Clemens' VIII.; der jüngere, Carl, erhielt, nachdem er in den Niederlanden den Spaniern und in Ungarn gegen die Türken gedient hatte, nach großer Mühe 1609 die Markgrafschaft Burgau in Schwaben. Er verheirathete sich 1601 mit einer bereits vierundvierzigjährigen Prinzessin von Jülich, residirte zu Günzburg und starb 1618 ohne Kinder. Von Clara von Ferery hatte er aber zwei vor der Ehe erzeugte Söhne und eine Tochter, die den Namen von Hohenberg führten. Diese „aus menschlicher Blödigkeit" erzeugten Kinder, wie das Testament des Vaters vom Jahre 1618 sie nennt, das Hormayr im Taschenbuch für vaterländische Geschichte aufs Jahr 1848 mittheilt, wurden gleich wie der von dem Cardinal Andreas von Oestreich hinterlassene natürliche Sohn, Hans Georg Albizi, durch genanntes Testament mit Gütern versorgt. Die beiden Söhne Carl und Ferdinand des Markgrafen von Burgau erhielten die Dörfer Bübisheim und Holzheim; Carl dazu das ehemals Georg von Frundsbergische Schloß Weyherburg bei Innsbruck, Ferdinand die Mühle zu Weitingen in der Grafschaft Hohenberg, Albizi das Büchsenhaus zu Innsbruck und fünfundzwanzigtausend Gulden, die Tochter des Markgrafen, Anna Elisabeth von Hohenberg, ebenfalls fünfundzwanzigtausend Gulden. Die Herren von Hohenberg bekleideten ansehnliche Aemter und wurden 1677 durch Kaiser

Digitized by Google

Leopold I. zu Freiherren von Hohenberg und Weitingen erhoben und vermählten sich in altadelige Geschlechter der schwäbischen Reichsritterschaft.

Carl Joseph Baron von Hohenberg, der Letzte des Geschlechts, starb 1728 eines merkwürdigen plötzlichen und gewaltsamen Todes an seinem zweiunddreißigsten Geburtstage. Er war ein kleiner, etwas höckerichter, heiterer und sarkastischer Mann, der sich stets berühmte, eine Vorahnung, ein zweites Gesicht, das bei den Hochschotten bekannte second sight zu besitzen. Wie sich dieses an ihm selbst bewährt habe, erzählt Hormayr aus dem Berichte eines jedem Spuck und Aberglauben abholden, ja sogar ihn bekämpfenden Augenzeugen.

Der Baron von Hohenberg hatte zu seiner zweiunddreißigsten Geburtsfeier alle Verwandte, Freunde und lustige Brüder der Umgegend geladen. Damen waren auf seinem Edelsitz gar nicht gesehen. Als der erste unter den Gästen kam der Herr v. H., Landvoigt der östreichischen Grafschaft Hohenberg. Baron von Hohenberg empfängt ihn mit gewohnter Heiterkeit, führt ihn die Treppe hinauf und öffnet ihm die Thür des großen Saales, fährt aber sofort mit Entsetzen zurück, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend und an allen Gliedern zitternd. Auf des Herrn v. H. erstaunte Frage: „was denn sei?" deutet er heftig gegen die Mitte des Saals, indem er nur den Ausruf: „Da, da, da!" hervorzubringen im Stande ist. Herr v. H. entgegnete, daß er nur das große gedeckte Hufeisen der Festtafel sehe. Baron Hohenberg aber ruft: „Dort, dort,

Digitized by Google

sehen Sie denn nicht, daß der ganze Saal schwarz ausgeschlagen ist — und die vielen Todtenkerzen — und dort liege ich ja auf dem Rechbrett (dem Paradebett) — und der widerliche Geruch von den vielen Lichtern und dem Oel und wohl von der Leiche selbst."

Herr von H. hatte große Mühe, den Baron ins Zimmer zu nöthigen, damit er sich durch Betasten von der Existenz der Festtafel überzeuge. Nach und nach als die Gäste anlangten, verwischte sich der schreckliche Eindruck bei demselben und er kehrte zu seiner früheren Heiterkeit zurück. Er erzählte nun, daß ihm gerade vor einem Jahre bei einem Ritte auf die Jagd eine Zigeunerwahrsagerin aus der Hand prophezeit habe, er solle seinen Geburtstag stets ganz einsam und von aller Welt, selbst von seinen Leuten abgeschlossen, in ernster Betrachtung und Gebet zubringen, denn sein Geburtstag werde auch sein Sterbetag sein: er würde durch einen Narren ums Leben kommen.

Man setzte sich nun zur Tafel, wo jubelnde Toaste auf langes Leben, viel Vergnügen und eine baldige Vermählung ausgebracht wurden. Nach der Tafel begab man sich ins Freie zu allerhand ländlichen Spielen. Auf einmal riefen Einige aus der Gesellschaft: „Wo ist denn unser lustiger Tischrath, unser Michael Gänskragen? Seit die Tafel aufgehoben, hat er sich unsichtbar gemacht und liegt gewiß in Küche oder Keller tüchtig benebelt." Der arme Mensch, der gewöhnlich zum allgemeinen Stichblatt diente und bei den Spielen mit Nasenstübern, Jagdhieben und Stößen in Uebermaaß bedient zu werden pflegte, hatte sich von

Digitized by Google

der wilden Jagd in ein längst verödetes, nur wenig Hausleuten bekanntes geheimes Gemach, ganz oben, gerettet, zu dem, wie häufig in den alten Herrenhäusern, eine steile, sehr schmale Treppe hinaufführte. Vergebens durchstöberte die lärmende tolle Schaar das ganze Schloß, fluchend und scheltend kam sie auf den Kegelplatz zurück. Der Baron Hohenberg lachte sie aus und sagte, er wolle den vielgesagten Hofnarren und lustigen Tischrath unverzüglich herbeischaffen. Alles folgte ihm und er fand sofort den Flüchtling in seinem Verstecke. Dieser weigerte sich aber zu öffnen. Vergebens suchte der Hausherr die Thür mit Fußtritten zu sprengen. Da fiel ihm ein, daß ein alter Zug die Thüre öffne, er fand auch sofort den lange vergessenen Strick und zog mit aller Gewalt an. Aber der alte, mürbe Strick riß und Baron Hohenberg brach, rückwärts das Treppchen herunterstürzend, das Genick.

Als Herr von H. am andern Tag mit seinen Gerichtspersonen in den Saal des gestrigen Festmahls eintrat, ergriff ihn ein mächtiger Schauder: der Verblichene lag genau an derselben Stelle und der ganze Saal war gerade so vorgerichtet, wie Baron Hohenberg es gestern Morgens als second sight gesehen hatte. „Hohenberg, Hohenberg und nimmermehr Hohenberg" hieß es, wie überall, wo Schild und Helm dem Letzten eines Geschlechts auf den Sarg gelegt werden."

Erzherzog Ferdinand von Tyrol verheirathete sich 1582, zwei Jahre nach Philippine Welser's Tode, noch einmal mit einer mantuanischen Prinzessin, und die eine Tochter aus dieser Ehe, Anna, ward die

Digitized by Google

Gemahlin des Kaisers Matthias, die zweite ging in ein Kloster zu Innsbruck. Tyrol fiel wieder dem Kaiserhause zu.

Der jüngste Prinz Ferdinands, Carl, ward der Stifter der Linie von Steiermark, die den Kaiserthron später erhielt. Carl wäre zweimal beinahe mit englischen Prinzessinnen verheirathet worden, mit der katholischen Maria und nach deren Tode mit ihrer Schwester, der jungfräulichen Königin Elisabeth. Daß die erste Heirath im Wunsche der Räthe der Königin Maria war, die sie lieber mit Carl als mit Don Philipp verheirathet gesehen hätten, geht aus einer Depesche in den Staatspapieren des Cardinals Granvella, B. IV. S. 100, hervor. Die letztere Heirath kam wegen der Religion nicht zu Stande, und weil Ferdinand nicht vorher seinen Sohn zum Besuch nach England schicken wollte. Carl von Steiermark heirathete später, dreißigjährig, im Jahre 1570 die baierische Maria: sie ward die Mutter Kaiser Ferdinand's II. Ueber die englische Heirath schrieb Kaiser Max II. einmal unterm 29. August 1567 aus Wien an seinen Schwager, Herzog Albrecht von Baiern: „Werden E. L. ohne Zweifel wissen, daß eine englische Botschaft hier ist und ziemlich stattlich. Aber in Summa, sie bringt nicht anders als die vorigen gebracht haben, und sieht ihm schier gleich es möchte sich alles in negotio religionis stoßen, denn eine jede Partei fest ob der ihrigen hält. Das ist die Substanz der ganzen Handlung, daß sie wollen, mein Herr Bruder soll sich in der Religion in publicis nach ihnen richten,

Digitized by Google

und das ist mein Herr Bruder zu thun nicht bedacht, denn sie ihm die Messe zu hören auch nicht vergönnen wollen und sieht ihm schier gleich, als würde nichts daraus." Einen zweiten Grund, der in der Persönlichkeit Elisabeths lag, hatte Max schon in einem früheren Schreiben, vom 13. August 1565, angegeben: „So viel den englischen Heirath betrifft, da bin ich fast E. L. Meinung, denn ich meines Theils noch dieser Zeit wenig darauf bauen thue, quia est mulier inconstantissima."

Von den zwölf Töchtern Kaiser Ferdinand's I. vermählte sich Elisabeth, eine der schönsten Prinzessinnen ihrer Zeit, 1543, siebenzehnjährig, mit König Sigismund August Jagello von Polen, starb aber schon 1545, worauf derselbe ihre zwanzigjährige Schwester Catharine heirathete, die schon Wittwe von Herzog Franz von Mantua war. Sie ward aber zurückgeschickt, weil keine Aussicht zu Kindern vorhanden war. Eine dritte Prinzessin, Anna, ward 1546, kurz vor Ausbruch des Schmalkaldischen Kriegs, achtzehnjährig, Gemahlin Herzog Albrecht's V. von Baiern. Eine vierte, Maria, vermählte sich in demselben Monat mit Herzog Wilhelm V. von Jülich und Cleve, der Geldern an Carl V. abtreten mußte, erst lutherisch, dann wieder katholisch und zuletzt verwirrt wurde, worauf auch sie, die Prinzessin, gleiches Schicksal traf. Mit ihrem Sohne, dem ebenfalls verwirrten Johann Wilhelm, wurden die Länder Jülich und Cleve 1609 erledigt. Eine fünfte Prinzessin Kaiser Ferdinand's, Eleonore, vermählte

Digitized by Google

sich 1561 mit Herzog Wilhelm von Mantua, des obengenannten Franz Bruder, und auch die sechste und siebente Tochter heiratheten italienische Herren, Barbara 1565 Herzog Alphons II. von Ferrara, und Johanna in demselben Jahre Herzog Franz von Florenz. Drei Töchter begaben sich ins Kloster und zwei starben in der Kindheit.

5. Hof und Kanzleistaat und diplomatisches Corps im Jahre 1547 auf dem Reichstage zu Augsburg.

Die Hofübersicht von Nicolaus Mameranus (Cöln 1550) zählt diesen Ferdinandeischen Hof so auf:

1. „Heroes ac nobiles aulae:"

Martin von Guzmann (ein Spanier) Oberstkämmerer,

Philipp von Croy, Kämmerer,

Zdenko Berka, Oberhofmeister in Böhmen, Kämmerer,

Egino, Graf von Salm und Neuburg am Inn, Kämmerer,

Otto von Neideg, Kämmerer,

Adam Schmeckowitz, Kämmerer,

Petrus N., Gouverneur von Schloß Sigmundburg,

Johann Henberger,

Sigismund Graf von Lodron, Oberstallmeister,

N. de Mercado, Viceoberstallmeister, Oberfalkenmeister.

Digitized by Google

2. „Mundschenken:"

Carl, Baron von Zierotin, Johanniter-Comthur in Els,
Berthold, Baron von Lippa, Obermarschall des Königreichs Böhmen,
Bolislav, Baron von Bernstein (ein Böhme),
Georg Baron von Thanhausen,
N. Baron von Schmirsitz (Smirczicžky, ein Böhme).

3. „Vorschneider:"

Ferdinand, Graf von Ortenburg,
Johann Walascha, Baron von Giarmatho,
N. Graf von Arco.

4. „Truchsesse:"

N. Haas, Baron von Hasenburg (ein Böhme),
N. Baron von Freudenthal (Wrbna von Freudenthal, ein Böhme),
Georg Weltzer (Welser von Augsburg),
Agapitus Volckra von Steinbrunn.

5. „Hauptleute der Roß- und Fußgarden:"

Heinrich von Breda, Hauptmann der Leibgarde zu Roß,
N. a Stampa, Hauptmann der Leibgarde zu Fuß.

6. „Obersilberkämmerer:"

N. von Salasaro.

Digitized by Google

7. „Uebrige Heroes nobiles aulae:"

Joachim von Malzan, Baron von Wartenberg (ein Schlesier),
Johann von Opperstorf (Kuirassierobrist, supremus equitum cataphractorum praefectus, desgl. ein Schlesier),
N. Baron von Liechtenstein,
Georg von Pappenheim, der Reichserbmarschall,
N. von Zettritz,
N. von Zwickel,
N. Sped,
N. Macedonia,
N. Scanderbegk,
Johann Schorpf,
Georg von Schneberg,
Georg Andorffer,
Matthias von Taxis, Postmeister.

8. „Aerzte:"

Peter Canitzer; ein spanischer Doctor und noch zwei andere.

II. Kanzleistaat:

1. Geistliche Räthe:

Nicolaus Olaus, Bischof von Zagreb, ungarischer Kanzler,
Urban, Bischof von Laibach, Beichtvater und Elemosynar,
Heinrich Mülich, Bischof von Neustadt, Hofprediger,
Franz, Baron von Sprinzenstein, Propst von Trident.

Digitized by Google

2. Geheime Räthe:

Johann Hoffmann, Baron in Grünbüchel und Strechau, das Factotum,
Johann von Trautson, Baron in Sprechenstein, Hofmarschall,
Johann Gaudenz, Baron von Madruzzi, Oberhofmeister des nachherigen Kaiser Max II. und Kämmerer,
Georg Gienger, Dr. der Rechte, Landeshauptmann in Schwaben,
Jacob Jonas, Dr. der Rechte, Hofvicekanzler.

3. Hofräthe:

Johann Weltzer von Spiegelfelden, Oberhauptmann der Truchsesse und Verweser des Marschallamts,
Wilhelm, Baron von Schwarzenberg,
Caspar, Baron von Herberstein,
Johann, Baron von Wolckenstein,
Gabriel Creutzer, Comthur der Ballei Niederöstreich,
Johann Georg Baumgartner von Baumgarten,
Joachim von Talheim,
Johann Philipp Schad von Mittelbiberach,
Georg Ilsing, Gouverneur von Enns,
Balthasar Stumpf,
Joseph Minsinger von Frondeg,
Johann Hulderich Zasius, der Rechte Dr.
Claudius Catiuncula, Kanzler im Elsaß, der Rechte Dr.

Digitized by Google

Joseph Zoppel, der R. Dr.
Mathias Alber, der R. Dr.
Johannes Voyt, der R. Dr.
Johannes Kueller, der R. Dr.
Georg Reel, der R. Dr.
Georg Loran, deutscher Vicekanzler in Böhmen.

4. Kammerräthe:

Philipp Breuner,
Melchior von Hoberg.

5. „Secretarii Consilii:"

Andreas Wagener, Secretair in Unteröstreich,
Lorenz Sauer, „ „ Oberöstreich,
Johann Jordan, lateinischer Secretair,
Ludwig Peer, Kriegs-Secrtair,
Siegmund Hold, böhmischer Secretair in böhmischer Sprache,
Chrysogonus Dietz, böhmischer Secretair, in deutscher Sprache,
Johann von Aa, burgundischer Secretair,
Johann Castilegius, spanischer Secretair,
Erasmus von Gera.

„Secretarii Camerae:"

Vier.

III. Diplomatisches Corps:

Dem Hofe König Ferdinands folgten theils Gesandte aus den östreichischen Erblanden, theils die bei ihm accreditirten Gesandtschaften vom Papst und Venedig.

Digitized by Google

Gesandte aus den Erblanden:

Johann Ungnad, Baron von Sonneg, Landhofmeister in der Steiermark,

Johann von Lamberg, Baron von Ortenegg und Ortenstein,

Hulderich, Baron von Eyzing,

Georg von Perkheim,

Johann von Hoyos, Baron von Stichsenstein, Commandant in Triest,

N. Herr von Greiseneg.

Päpstliche und venetianische Gesandtschaft:

Prosper de Sancta Cruce, apostolischer Nuntius und Orator mit der Gewalt eines Legatus a latere,

Lorenz Contarini, venetianischer Gesandter.

Hierzu kam noch als dem Hofe des römischen Königs folgend:

Der polnische Graf Johann Christoph von Torna (einer jetzt ungarischen Gespannschaft) mit seinem Gefolge, den Palatinen von Podolien und Pomerelien u. s. w.

Hofstaat des Erzherzogs, spätern Kaisers Max II. während des Reichstags zu Augsburg 1547.

Johann Gaudenz, Baron von Madruzzi, Geheimer Rath und Kämmerer, Oberhofmeister, ein Italiener,

Piedro Lasso di Castiglia, Hofmeister, ein Spanier,

Digitized by Google

Georg von Thum, Ritter, Oberstkämmerer,
Don Francisco Lasso, Oberstallmeister,
ein Spanier,
Caspar, Graf von Lodron, Mundschenk,
Peter, Graf von Arco,
Wratislav, Herr von Bernstein,
Paul, Herr von Geltingen,
Franz Breguntius Bota, } Truchsesse,
Max, Baron von Polheim,
später Hatschierhauptmann,
Marcus Spinola, } Vorschneider,
Adam Schmetkowitz,
Peter Malar, (? Mollart),
Wilhelm Gienger,
Johann Baptista, } Kämmerer,
Caspar von Habrick, Obersilberkämmerer,
Bartholomäus Gienger, Untersilberkämmerer,
Peter Haller, Zahlmeister und Controlor,
Caspar Lindeck, Secretair,
Johann Betta, Arzt,
Anton Quadro, Chirurg,
Und an der Spitze der Liste steht:
Johann Alphonsus, Licentiat, Elemosynar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Hof

des Kaiſer's Max II.

zu Wien und Prag

1564—1576.

Digitized by Google

und das ist mein Herr Bruder zu thun nicht bedacht, denn sie ihm die Messe zu hören auch nicht vergönnen wollen und sieht ihm schier gleich, als würde nichts daraus." Einen zweiten Grund, der in der Persönlichkeit Elisabeths lag, hatte Max schon in einem früheren Schreiben, vom 13. August 1565, angegeben: „So viel den englischen Heirath betrifft, da bin ich fast E. L. Meinung, denn ich meines Theils noch dieser Zeit wenig darauf bauen thue, quia est mulier inconstantissima."

Von den zwölf Töchtern Kaiser Ferdinand's I. vermählte sich Elisabeth, eine der schönsten Prinzessinnen ihrer Zeit, 1543, siebenzehnjährig, mit König Sigismund August Jagello von Polen, starb aber schon 1545, worauf derselbe ihre zwanzigjährige Schwester Catharine heirathete, die schon Wittwe von Herzog Franz von Mantua war. Sie ward aber zurückgeschickt, weil keine Aussicht zu Kindern vorhanden war. Eine dritte Prinzessin, Anna, ward 1546, kurz vor Ausbruch des Schmalkaldischen Kriegs, achtzehnjährig, Gemahlin Herzog Albrecht's V. von Baiern. Eine vierte, Maria, vermählte sich in demselben Monat mit Herzog Wilhelm V. von Jülich und Cleve, der Geldern an Carl V. abtreten mußte, erst lutherisch, dann wieder katholisch und zuletzt verwirrt wurde, worauf auch sie, die Prinzessin, gleiches Schicksal traf. Mit ihrem Sohne, dem ebenfalls verwirrten Johann Wilhelm, wurden die Länder Jülich und Cleve 1609 erledigt. Eine fünfte Prinzessin Kaiser Ferdinand's, Eleonore, vermählte

Digitized by Google

sich 1561 mit Herzog Wilhelm von Mantua, des obengenannten Franz Bruder, und auch die sechste und siebente Tochter heiratheten italienische Herren, Barbara 1565 Herzog Alphons II. von Ferrara, und Johanna in demselben Jahre Herzog Franz von Florenz. Drei Töchter begaben sich ins Kloster und zwei starben in der Kindheit.

5. Hof und Kanzleistaat und diplomatisches Corps im Jahre 1547 auf dem Reichstage zu Augsburg.

Die Hofübersicht von Nicolaus Mameranus (Cöln 1550) zählt diesen Ferdinandeischen Hof so auf:

1. „Heroes ac nobiles aulae:"

Martin von Guzmann (ein Spanier) Oberstkämmerer,

Philipp von Croy, Kämmerer,

Zdenko Berka, Oberhofmeister in Böhmen, Kämmerer,

Egino, Graf von Salm und Neuburg am Inn, Kämmerer,

Otto von Neideg, Kämmerer,

Adam Schmeckowitz, Kämmerer,

Petrus N., Gouverneur von Schloß Sigmundburg,

Johann Henberger,

Sigismund Graf von Lodron, Oberstallmeister,

N. de Mercado, Viceoberstallmeister, Oberfalkenmeister.

Digitized by Google

2. „Mundschenken:"

Carl, Baron von Zierotin, Johanniter-Comthur in Elß,
Berthold, Baron von Lippa, Obermarschall des Königreichs Böhmen,
Bolislav, Baron von Bernstein (ein Böhme),
Georg Baron von Thanhausen,
N. Baron von Schmirsitz (Smirczicžky, ein Böhme).

3. „Vorschneider:"

Ferdinand, Graf von Ortenburg,
Johann Walascha, Baron von Giarmatho,
N. Graf von Arco.

4. „Truchsesse:"

N. Haas, Baron von Hasenburg (ein Böhme),
N. Baron von Freudenthal (Wrbna von Freudenthal, ein Böhme),
Georg Weltzer (Welser von Augsburg),
Agapitus Volckra von Steinbrunn.

5. „Hauptleute der Roß- und Fußgarden:"

Heinrich von Breda, Hauptmann der Leibgarde zu Roß,
N. a Stampa, Hauptmann der Leibgarde zu Fuß.

6. „Obersilberkämmerer:"

N. von Salasaro.

Digitized by Google

7. „Uebrige Heroes nobiles aulae:"

Joachim von Malzan, Baron von Wartenberg (ein Schlesier),
Johann von Opperstorf (Kuirassierobrist, supremus equitum cataphractorum praefectus, desgl. ein Schlesier),
N. Baron von Liechtenstein,
Georg von Pappenheim, der Reichserbmarschall,
N. von Zettritz,
N. von Zwickel,
N. Sped,
N. Macedonia,
N. Scanderbegk,
Johann Schorpf,
Georg von Schneberg,
Georg Andorffer,
Matthias von Taxis, Postmeister.

8. „Aerzte:"

Peter Canitzer; ein spanischer Doctor und noch zwei andere.

II. Kanzleistaat:

1. Geistliche Räthe:

Nicolaus Olaus, Bischof von Zagreb, ungarischer Kanzler,
Urban, Bischof von Laibach, Beichtvater und Elemosynar,
Heinrich Mülich, Bischof von Neustadt, Hofprediger,
Franz, Baron von Sprinzenstein, Propst von Trident.

Digitized by Google

2. Geheime Räthe:

Johann Hoffmann, Baron in Grünbüchel und Strechau, das Factotum,
Johann von Trautson, Baron in Sprechenstein, Hofmarschall,
Johann Gaudenz, Baron von Madruzzi, Oberhofmeister des nachherigen Kaiser Max II. und Kämmerer,
Georg Gienger, Dr. der Rechte, Landeshauptmann in Schwaben,
Jacob Jonas, Dr. der Rechte, Hofvicekanzler.

3. Hofräthe:

Johann Weltzer von Spiegelfelden, Oberhauptmann der Truchsesse und Verweser des Marschallamts,
Wilhelm, Baron von Schwarzenberg,
Caspar, Baron von Herberstein,
Johann, Baron von Wolckenstein,
Gabriel Creutzer, Comthur der Ballei Niederöstreich,
Johann Georg Baumgartner von Baumgarten,
Joachim von Talheim,
Johann Philipp Schad von Mittelbiberach,
Georg Ilsing, Gouverneur von Enns,
Balthasar Stumpf,
Joseph Minsinger von Frondeg,
Johann Hulderich Zasius, der Rechte Dr.
Claudius Cattuncula, Kanzler im Elsaß, der Rechte Dr.

Digitized by Google

Joseph Zoppel, der R. Dr.
Mathias Alber, der R. Dr.
Johannes Voyt, der R. Dr.
Johannes Kueller, der R. Dr.
Georg Meel, der R. Dr.
Georg Loran, deutscher Vicekanzler in Böhmen.

4. Kammerräthe:

Philipp Breuner,
Melchior von Hoberg.

5. „Secretarii Consilii:“

Andreas Wagener, Secretair in Unteröstreich,
Lorenz Sauer, „ „ Oberöstreich,
Johann Jordan, lateinischer Secretair,
Ludwig Peer, Kriegs-Secrtair,
Siegmund Hold, böhmischer Secretair in böhmischer Sprache,
Chrysogonus Dietz, böhmischer Secretair, in deutscher Sprache,
Johann von Aa, burgundischer Secretair,
Johann Castilegius, spanischer Secretair,
Erasmus von Gera.

„Secretarii Camerae:“

Vier.

III. Diplomatisches Corps:

Dem Hofe König Ferdinands folgten theils Gesandte aus den östreichischen Erblanden, theils die bei ihm accreditirten Gesandtschaften vom Papst und Venedig.

Digitized by Google

Gesandte aus den Erblanden:

Johann Ungnad, Baron von Sonneg, Landhofmeister in der Steiermark,

Johann von Lamberg, Baron von Ortenegg und Ortenstein,

Hulderich, Baron von Eyzing,

Georg von Perkheim,

Johann von Hoyos, Baron von Stichsenstein, Commandant in Triest,

N. Herr von Greiseneg.

Päpstliche und venetianische Gesandtschaft:

Prosper de Sancta Cruce, apostolischer Nuntius und Orator mit der Gewalt eines Legatus a latere,

Lorenz Contarini, venetianischer Gesandter.

Hierzu kam noch als dem Hofe des römischen Königs folgend:

Der polnische Graf Johann Christoph von Torna (einer jetzt ungarischen Gespannschaft) mit seinem Gefolge, den Palatinen von Podolien und Pomerelien u. s. w.

Hofstaat des Erzherzogs, spätern Kaisers Max II. während des Reichstags zu Augsburg 1547.

Johann Gaudenz, Baron von Madruzzi, Geheimer Rath und Kämmerer, Oberhofmeister, ein Italiener,

Piedro Lasso di Castiglia, Hofmeister, ein Spanier,

Digitized by Google

Georg von Thum, Ritter, Oberstkämmerer,
Don Francisco Lasso, Oberstallmeister,
ein Spanier,
Caspar, Graf von Lodron, Mundschenk,
Peter, Graf von Arco,
Wratislav, Herr von Bernstein,
Paul, Herr von Geltingen,
Franz Breguntius Bota,
} Truchsesse,
Max, Baron von Polheim,
später Hatschierhauptmann,
Marcus Spinola,
} Vorschneider,
Adam Schmetkowitz,
Peter Malar, (? Mollart),
Wilhelm Gienger,
Johann Baptista,
} Kämmerer,
Caspar von Habrick, Obersilberkämmerer,
Bartholomäus Gienger, Untersilberkämmerer,
Peter Haller, Zahlmeister und Controlor,
Caspar Lindeck, Secretair,
Johann Betta, Arzt,
Anton Quadro, Chirurg,
Und an der Spitze der Liste steht:
Johann Alphonsus, Licentiat, Elemosynar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Hof

des Kaiſer's Max II.

zu Wien und Prag

1564—1576.

Digitized by Google

Digitized by Google

Max II.

1564—1576.

1. Personalien des Kaisers.

Der Nachfolger Ferdinand's I. war sein ältester Sohn Maximilian II. 1564—1576. Er war geboren zu Wien 1527, erhielt aber seine Erziehung zumeist in Spanien bei seinem Oheim Kaiser Carl V. Seine Lehrer waren drei gelehrte Leute: Ursinus Velius aus Schweidnitz in Schlesien, welcher Secretair des bekannten prächtigen Bischofs von Gurk, Matthäus Lang von Wellenburg war, von Maximilian I. zum Poeten gekrönt und von Ferdinand I. zum Rath und Orator gemacht wurde, 1538 aber eines tragischen Todes starb, indem er, man sagt aus Schwermuth über eine böse Frau, in der Donau ertrank; — ferner der gelehrte Böhme Johann Horak von Hasenberg, aus einem Geschlechte das jetzt nicht mehr blüht; — und endlich der in Wittenberg gebildete Wolfgang Schiefer. Sein Oberhofmeister war Johann Gaudenz, Baron von Madruzzi, ein Italiener, und sein Hofmeister Don Piedro Lasso di Castig-

Digitized by Google

lia, ein Spanier. Der venetianische Gesandte Navagiero sah den jungen Prinzen Maximilian auf dem Reichstage im Jahre 1547 und 1548 und beschreibt ihn also: „Maximilian wird nächsten 1. August (1548) einundzwanzig Jahre alt. Er ist ein Jüngling von guter Hoffnung, der bei Landrecy in Frankreich und in Schwaben und Sachsen (im Schmalkaldischen Kriege) bereits im Felde war. Er ist von ziemlich großem Körper und schmächtig, von schönem Anblick, gesunder Leibesbeschaffenheit; hat ziemlich viel von der Natur des Kaisers (Carl V.) entgegen der seines Vaters, indem er nicht viel redet, Gravität zeigt und es scheint, er ziele nach großen Dingen; und wenn er erzogen wäre von kraftvollen Männern, die ihn beständig von Kriegen unterhalten und die Geschichte vorgelesen hätten — welches wahrlich eines Fürsten würdiges Lesen und Studium ist — so glaube ich, daß man alles Große von ihm erwarten könnte. Aber der König, sein Vater, hat Sorge getragen, daß er mit Männern umgehe, die ihm nur besonders gute Aufführung lehren und vor Sünde und Unordnungen bewahren sollen und so scheint mir, daß mehr die Erziehung, als die Natur gefehlt hat. Max reitet gut, turnirt auch gut, im Uebrigen unterhält er sich nur mit kleineren Pulver- und Geschützgegenständen: er schießt oft mit Gewehr und Armbrust. Außer der deutschen Sprache, der Sprache seiner Heimath, da er zu Wien geboren ist, spricht er die böhmische und lateinische, auch die französische, spanische und italienische Sprache, letztere drei jedoch nicht sehr gut, sondern nur so, daß er sie ver-

Digitized by Google

steht und sich darin verständlich machen kann. Er hat starken Trieb zu befehlen und läßt sich schwer lenken, so daß der König Mißfallen daran hat, und man glaubt, daß er ihm nach seiner Vermählung mit der Tochter des Kaisers eine Provinz zu regieren geben wird."

Max stand in seiner Jugend mit seinem Vater in sehr schlimmem Vernehmen. Es ist ein lateinischer Brief Ferdinand's erhalten, den er vor dem Aufbruch in den Krieg gegen den Kurfürsten von Sachsen aus Leitmeritz am 14. Febr. 1547 an seine beiden Söhne Max und Ferdinand schrieb. Der Vater wirft darin Max vor, daß er trotz dem, daß er ihn schon einmal wie den verlornen Sohn aufgenommen habe, dennoch am Hoflager des Kaisers sich übel aufführe, daß er starke Weine trinke, wie er es beim Herzog von Baiern gethan habe, daß aber das Laster der Trunkenheit für ihn um so verderblicher sei, weil er ränkevoll und zornig sei (callidus et iracundus) dergestalt, daß er im Zustand der Trunkenheit leicht ein schweres Verbrechen begehen könne. Der Vater wirft ferner Max vor, daß er stöckisch sei (capitosus) und dem Rath verständiger Männer nicht folgen wolle, er halte sich selbst für klüger und habe doch nichts gesehen und gelernt. Er wirft ihm vor, daß er mit leichtfertigen Leuten, seinem Bär und seiner Musik nur umgehe, ernste Männer aber aus des Kaisers Hofstaat stolz empfange und selten und wenig mit ihnen spreche. — Er vernachlässige auch das ihm anempfohlene Lesen der Bücher, die ihm doch das, was andere nicht wagten, sagen könnten, weil sie keine Furcht

Digitized by Google

und Scheu hätten. Er bittet ihn dringend sich vor Dünkel und Hochmuth zu hüten und des italienischen Sprichworts eingedenk zu sein: „Quy asino è et cervo se crede, al saltar del soso se vede.“ „Was ihm widerfahren sei, schließt er, würde ihm nicht widerfahren sein, wenn er ernste Männer befragt hätte, könne er sich der luxuria nicht enthalten, so solle er es thun ut dicitur caute, non scandalose, neque cum maritatis, et non vim vel injuriam in isto casu facias vel scandalizes.“

Man ersieht aus diesem Briefe authentisch, daß die Jugend bei Max stark gebraust habe: wenn aber einer, so war er der Heinrich V. (von England) der Dynastie. Entschieden war er der Liebling Carl's V. und dieser gab ihm sogar seine Lieblingstochter zur Gemahlin, Maria, die frommste Frau ihrer Zeit. Die Vermählung Maximilian's mit der Tochter des Kaisers erfolgte zu Valladolid am 13. Septbr. 1548 und das Land, das er zu regieren erhielt, war Spanien. Er führte — während der Abwesenheit seines großen Oheims und seines Cousins Philipp in Deutschland und den Niederlanden — seit 1549 die Statthalterschaft in Spanien. Carl ertheilte ihm deshalb die höchsten Lobeserhebungen. Als er 1551 im Werke hatte, seinen Sohn Philipp zum römischen König wählen zu lassen, sollte Max zweiter römischer König, gleichsam „zweiter Coadjutor“ werden. In der Instruction, die Carl dem Reichsvicekanzler Dr. Seld an die Kurfürsten von Mainz und Cöln mitgab, um

Digitized by Google

dieses Project zu empfehlen heißt es: „So viel König Maximilian's (er nennt ihn schon König von Böhmen, obgleich er noch nicht gekrönt war) Person berührt, die ist nunmals allenthalben im Reiche Deutscher Nation bey männiglich bekannt; so ist auch öffentlich am Tage, wie fürstlich und wohl er sich in seinen Befehlen von Jugend auf gehalten habe, zudem so weiß ihm die Kay. Mt. diese wahrhaftige gute Kundschaft zu geben, daß er sich insonderheit in seiner Administration ihrer Mt. hispanischen Königreiche, die ihm Ihre Mt. neben der Königin zu Böhmen, seiner lieben Gemahlin, jüngst verschiedene Zeit befohlen gehabt, trefflich wohl und dermassen erzeigt und bewiesen hat, darob Ihr Kay. Mt. ein besonders begnügiges gutes Gefallen trägt." Max war wiederholt schon früher beim Krieg gegen Frankreich 1544, beim Krieg mit den Schmalkaldischen Fürsten in Bayern und Schwaben 1546 und bei der Mühlberger Schlacht 1547. 1551 kam er zu den Verhandlungen wegen der „zweiten Coadjutor"-Angelegenheit aus Spanien zum Kaiser in dessen Hoflager und war noch bei den Unglückstagen Carl's in Innsbruck 1552. Er wohnte sodann den darauf folgenden Religionsverhandlungen seines Vaters zu Passau mit Kurfürst Moritz von Sachsen bei und wurde dann 1552 Gubernator in Ungarn. Er neigte so entschieden zu den Protestanten, daß sein Vater im Werke gehabt haben soll, ihm die Nachfolge zu entziehen und sogar ihn von seiner Gemahlin zu scheiden. Erst 1562 scheint Max eine bessere Erklärung gegeben

Digitized by Google

zu haben; in diesem Jahre ward er böhmischer und römischer und 1563 ungarischer König.

2. Religions- und Soldatenzustände. Der östreichische Adel wird durch die Hetren- und Rittermatrikel von 1572 ein geschlossenes Corps.

Max war ein heiterer und freudiger Herr: sein Humor hielt zwischen der würdelosen, sehr expansiven Geschwätzigkeit seines Vaters und der sehr austeren Schweigsamkeit seines Oheims eine glückliche Mitte.

Sobald Max im Jahre 1564 zur Regierung gelangt war, erzeigte er sich sofort auch im Religionspunkte sehr mild und gemäßigt, milder und gemäßigter als sein Vater und milder und gemäßigter als manchem katholischen Reichsfürsten lieb war. „Ich hab," schreibt er aus Augsburg unterm 30. Mai 1566 an seinen Schwager, Herzog Albrecht von Baiern, „aus E. L. Schreiben vernommen, daß sie nicht allerdings zufrieden sein mit der Antwort, die den Protestirenden ist gegeben worden, deß ich mich gleich verwundert hab, denn ich wohl weiß, daß ich nichts gehandelt habe, das den Catholischen in dem wenigsten präjudiciren kann oder mag, zu dem, daß die catholischen Stände alle mit dieser meiner Handlung zufrieden sind. Denn wenn man die Worte consideriren will, so wird man schlechten Unterschied finden, ja sie sind schier mehr extendirt, als der Catholischen Bedenken. Aber es soll E. L. auch überschickt werden, was seither gehandelt ist worden, wie ichs denn dem Zasio befohlen habe. Und man muß dennoch in Religionssachen den Bogen dermaaßen spannen,

Digitized by Google

daß er nicht breche. So viel aber meine Erklärung betrifft, da kann ich nicht wissen, wie ich mich anders erklären soll. Denn hoff ich hab mich erzeigt und noch als einem ernstlichen und catholischen rechten Christen gebührt. Weiß auch nicht nochmalen, wie ich mich anders erklären soll oder kann, sind auch nicht Ursachen, warum E. L. oder andere sich so hoch ärgern sollen."

Ein evangelischer Theolog, Johann Sebastian Pfauser, welchen man Max ohne besondere genaue Prüfung gelassen hatte, war geraume Zeit sein Hofprediger gewesen, er war sein Lehrer im Protestantismus geworden, blieb auch noch lange Zeit nachher, als er schon Superintendent zu Lauingen im Fürstenthum Neuburg geworden war, noch sein geheimer Correspondent, durch welchen er sich Nachrichten und Bücher zu verschaffen wußte; Pfauser starb erst 1569, als Max schon Kaiser geworden war.

Demnächst lebte Max in offner und erklärter Freundschaft mit den ersten protestantischen Reichsfürsten in Deutschland. Dazu gehörten Kurfürst August von Sachsen, Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz, Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen und der vortreffliche Herzog Christoph von Würtemberg. Mit Letzterem bestand eine besonders innige Freundschaft schon von den Knabenjahren her: Christoph war als Gefangener am Hofe von Marens Vater König Ferdinand zu Innsbruck erzogen worden. Noch sind Briefe von Max vorhanden, darin er seinem lieben Gevatter Herzog

Digitized by Google

Christoph schreibt, wie er bereits zwei Theile der lateinischen Schriften Luther's und fünf von den deutschen gelesen habe; er wünsche sämmtliche Schriften desselben zu haben, auch Melanchthon's und Brentius' Schriften vergleichen zu können und bittet den Herzog um Uebersendung derselben.

Max ging weit in der Toleranz. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war, daß er den edeln und gelehrten Bischof der mährischen Brüder, Johann Augusta, aus seiner Gefangenschaft zu Bürglitz, wohin ihn sein Vater hatte bringen lassen, nach sechszehnjährigem schweren Geistes- und Körperleiden auf freien Fuß stellte.

Des milden Kaisers Wahlspruch war: „Gott allein beherrscht die Gewissen, der Mensch herrscht nur über Menschen." Demgemäß erließ er 1567 ein Toleranzedict für Böhmen und 1568 eins für Oestreich, wodurch beiden Ländern freie Religionsübung verstattet wurde.

Bereits im Jahre 1562 hatte Max seinen Obristkämmerer Adam von Dietrichstein nach Rom entsendet, den Sohn des bei Max I. in hohen Gnaden gestandenen Sigismund (der für seinen natürlichen Sohn gegolten hatte), denselben Adam Dietrichstein, der unter Kaiser Carl V. schon Gesandter bei den beiden Religionsfrieden zu Passau 1552 und zu Augsburg 1555 gewesen war, und der später 1563 — 1570 mit Max' II. Sohn, Rudolph II., nach Madrid ging. Dietrichstein mußte in Rom um Verstattung des Abendmahls in beider Gestalt und der Priesterehe Ansuchung thun.

Digitized by Google

Der Papst weigerte das, aber Max blieb ungeirrt durch die Drohung des Bannstrahls, den Pius IV. wiederholt auf ihn herabzuschleudern drohte, und eben so ungeirrt durch den Widerspruch seines Vetters, des spanischen Don Philipp. Max schrieb aus Wien unterm 12. Februar 1574 Folgendes an seinen edlen Feldobristen Lazarus von Schwendi, Freiherrn von Hohenlandsberg, der sein Vertrauter war, dem Kaiser Oberungarn gegen die Türken erhielt und 1584, einundsechzigjährig, zu Kilchofen starb; das Schreiben ist unter anderm auch deshalb interessant, weil der Staatskanzler Kaunitz es einmal der Kaiserin Maria Theresia aus dem Wiener Archive vorlegen ließ, um sie zur Toleranz zu vermahnen — es fand sich nach ihrem Tode in ihrem Secretair mit einer angefangenen Resolution „verbleibe einer andern Zeit — nach meinem Tode — wird auch kommen!"

„Lieber von Schwendi!

„Ich hab euer Schreiben wohl empfangen und vernommen. Nehme auch euer treuherzig christlich Mitleiden, so ihr mit meiner Schwachheit tragt, mit sonderm Dank an. Der ewige Gott, in dessen Hand alle Dinge stehen, der mache es mit mir, nach seinem göttlichen Willen. Denn es leider auf dieser Welt dermaßen zugeht, daß einer dabei wenig Lust und Ruhe hat: aber Widerwärtigkeit, Untreue, Unehrbarkeit ist überall voll auf. Ja es wäre nicht ein Wunder, daß einer bei diesem Wesen gar Blitzblau und toll würde: Davon viel zu schreiben wäre.

„So viel die unredliche That, so die Franzosen

Digitized by Google

mit dem Admiral und den Seinigen Tyranniſcher weiſſ erzeigt haben, beriert (der Kaiſer meint die Bartholomäus-Mordnacht von 1572) die kann ich gar nicht loben, und hab es mit herzlichem Leid vernommen, daß ſich mein Tochtermann (König Carl IX.) zu einem ſolchen ſchändlichen Blutbad hat bereden laſſen. Doch weiß ich ſo viel, daß mehr andere Leut, als er ſelber regieren. Aber nichtsdeſtoweniger läſſet ſich damit nichts beſchönigen, iſt auch damit nicht ausgericht. Wollt Gott, Er hätte mich um Rath gefragt, wollte ihm treulich als ein Vater gerathen haben. Denn er dieſes gewißlich nimmermehr mit meinem Rath gethan hätte. Er hat Ihme hierdurch einen Flecken angehängt, den er nicht leichtlich ablegen wird. Gott verzeihe es denen, ſo daran ſchuldig, denn ich höchlichen beſorge, daß ſie erſtlich mit der Zeit erfahren werden, was ſie Guts damit erwirkt haben. Und iſt in der Wahrheit nicht anders, als wie ihr vernünftiglich ſchreibt, daß Religionsſachen nicht mit dem Schwerdt wollen gerichtet und gehandelt werden. Kein Erbarer, Gottesfürchtiger und Friedliebender wird es anders ſagen. Zudem hat Chriſtus und ſeine Apoſtel viel ein anderes gelehret. Denn ihr Schwert iſt die Zung, Lehre, Gottes Wort und chriſtlicher Wandel geweſt. Zu deme, ſo ſollten die tollen Leute nunmehr billig in ſo viel Jahren geſehen haben, daß es mit dem Tyranniſchen Köpfen und Brennen ſich nicht will thun laſſen. In Summa, mir gefällt es gar nicht und

Digitized by Google

werde es auch nimmermehr loben, es were denn Sach, daß Gott über mich verhengte, daß ich toll und unsinnig würde: dafür ich aber treulich bitten will.

„Was aber das Niederländische Werk betrifft, das kann ich gleich so wenig loben; denn man ihme zu viel gethan hat. Entgegen weiß ich wohl, wie offt und was ich dem König von Hispanien geschrieben und gerathen habe. Aber in Summa: der spanische Rhat ist viel angenehmer gewesen, als mein treuherziger Rhat. Und müssen jetzt selbst bekennen, daß sie geirret haben und diesen Unraht selbsten am meisten geursachet. Ich hätte es gern gut gesehen, daß die edle Länder nicht so jämmerlich wären verderbt worden: und unangesehen, daß man mir nicht folgen hat wollen und ich billig schen sein soll zu rahten, so unterlaß ichs dennoch nicht und thue treulich das meinige. Gott wolle, daß es wirke und Nuz schaffe, und daß man einmahl aufhöre und genug an dem Vergangenen habe! Es wäre viel von dem und andern zu schreiben.

„In Summa, Spanien und Frankreich machen es, wie sie wollen, so werden sie es gegen Gott, den gerechten Richter, müssen verantworten. Ich will, ob Gott will, für meine Person erbar, christlich, treulich und aufrichtig handeln. Und wenn ich das thue, so bekümmere ich mich um diese böse und heillose Welt gar nichts. Ich habe gleichwohl verhofft in das Königreich Böheim zu kommen, so wollens mir aber die Doctores nicht rathen, daß ich mich bei dieser starken

Digitized by Google

Kälte hinausbegeben solle. Jedoch, da Gott Gnad giebt und der Sommer herzustreichen wird, will ich auch nicht außen bleiben. Denn sonsten das Wesen bey diesem Regiment nicht bestehen könnte: Und es erforderts der Cron und meine eigene Nothdurfft. Denn ich wohl sehe, wie man hauset und es zugehet. Damit seyd Gott befohlen, der wolle alle Sachen nach seinem göttlichen Willen, der Christenheit und uns allen zum Besten, schicken. Geben zu Wien den 12. Febr. Ao. 1574."

Max II. war der letzte deutsche Kaiser, der als Kaiser sich an die Spitze einer Armee stellte und persönlich zu Felde zog. Es geschah dies im Jahre 1566, als Sultan Suleiman, der damals vor Sigeth starb, wieder in Ungarn eingebrochen war — von da an bis 1788, wo Joseph II. zum ersten Male wieder in den Türkenkrieg zog, 222 Jahre lang, ist kein deutscher Kaiser wieder nach dem alten Costüm der Ottonen und Hohenstaufen und noch Max' I. und Carl's V. als Kriegsfürst erschienen. Die Zustände beim Feldzug Kaiser Max' II. in Ungarn waren aber kläglich: es waren die bittern Uebergangszustände, welche zwischen der alten Soldatenfreiheit und der neuen Soldatensclaverei zwischen inne lagen. Der Kaiser berichtet darüber selbst in einem Briefe aus dem Lager bei Raab unterm 29. September 1566 an seinen Schwager, Herzog Albrecht von Baiern:

„E. L. sollen mir gewißlich glauben, daß ich der Meinung gänzlichen gewesen bin, Gran zu belagern und hab solches stattlichen berathschlagt mit denen, so

Digitized by Google

ich für die Beſten geachtet habe. Aber gegen E. L. im Vertrauen zu melden, haben ſie es faſt alle widerrathen und inſonder hat Graf Günther*) und der von Reiffenberg, ja die meiſten ſolches auch gar ſtattlich ausgeführt. Zu dem, ſo hab ich die Reiſe auf die 20,000 Türken bei Weiſſenburg, die doch darnach ohne Furcht erfolgt, fürgenommen, darwider auch die Obgemeldten zum Höchſten ſammt andern geſchrieen, ja faſt proteſtiert. Aber unangeſehen deſſelben hab ichs gewagt, iſt gleichwohl ohne Frucht abgegangen, aber auch ohne Schaden. Und da ich dieſen Leuten hätte folgen wollen, ſo wär ich vor vielen Tag gar hinter Raab gezogen.

„So kann ich E. L. auch nicht bergen, daß wie man die Reiſe gen Gran hat fürgenommen, daß unter die 3 Regimenter eine ſolche Meuterei kommen iſt, daß man in 7 Wochen mit ihnen nicht hat ſchließen können und ſie nirgends hin bewegen, alles von wegen der Hauptleute eignem Nutz, und obwohl das Geld vorhanden geweſt, haben ſie ſich nicht muſtern wollen laſſen, man bewillige ihnen denn ihre zum Theil gar unbillige Begehren. Und habe ich an einen Ort mit ihnen kommen wollen, ſo hab ich ein Uebriges thuen müſſen. Aber etliche Obriſten und Hauptleute hätten gleichwohl eine gute Strafe verdient, denn ſie mich viel guter Zeit haben verlieren machen, ja will mich auch wohl dreimal bedenken, ehe ich ſie wieder brauche.

*) von Schwarzburg, Ahnherr der Linie Sondershauſen, oberſter Feldhauptmann und Kriegsrath.

Digitized by Google

So kann Graf Günther nichts als stolziren und zu diesem Werk gar nichts, ja will sich um nichts annehmen, sondern verhindert mehr, als er Guts macht. Und gehet dermaßen zu, daß es zu erbarmen. So sollen E. L. auch wissen, wie ich vor 5 Tagen die besoldeten deutschen Pferde auf Weissenburg hab schicken wollen, daß ihre Obristen und Rittmeister zu mir kommen sind und sich solches zu thun ohne alle genugsame Ursache geweigert haben, so man ihnen doch nicht einen Heller schuldig und wohl bezahlt sein, ich thue ihnen denn ein Fürlehen und vermeinten mit solcher Gelegenheit etwas herauszupressen. In summa ich habe ihnen gesagt, was darin und daran ist und sie letzlich mit schlechtem Willen fortgebracht und dies Schwarchen und Pochen kein Aufhören. Ja haben auch ohne alle Ursach erst gestern sich der Tagewache geweigert und soll einer bei diesen Leuten toll und unsinnig werden. So passirt ihnen denn Graf Günther allen Muthwillen, ja stärkt sie auch zum Theil darauf.

„So kann ich E. L. in höchster Wahrheit schreiben, daß sie den dritten Theil in Musterung stellen, denn die Fahnen übel besetzt. Unter anderen hat auch Graf Günther die 15 hundert Pferde in der Musterung, aber so oft man sie gebraucht hat oder gezogen ist, hab ich nie tausend gesehen. Also gehts auch mit den andern zu und das das Beschwerlichste ist, wenn einer vermeint er habe Shalbtausend Pferde, so sind ihrer nicht 4. Und mag E. L. in höchstem Vertrauen nicht verhalten, daß ich auf diese

Digitized by Google

Stunde mit allem Volk, so ich bei mir hab, aufs Meist über 25 tausend nicht habe. Da können E. L. leichtlich abnehmen, was einer gegen eine solche Macht mit so wenig und unbilligem und betrügerischem Volk Guts richten sollte. Aber unangesehen dieser Beschwerungen aller soll nichts verabsäumt werden so mir möglich. Gott weis, daß ich mir schier toll arbeite bei diesem zerrissenen Wesen und wäre noch viel davon zu schreiben" ꝛc.

Darauf ward noch im Jahre 1566 Lazarus von Schwendi mit dem Oberbefehl betraut: er erhielt dem Kaiser Oberungarn und gewann 1567 die berühmte Veste Munkats dem Fürsten von Siebenbürgen, dem Sohne Zapolya's ab: ein achtjähriger Waffenstillstand mit dem Nachfolger Suleiman's ward geschlossen, der Krieg hörte bis zum Jahre 1593 auf, der status quo blieb.

Wie Schwendi des Kaisers Vertrautester in Militairsachen war, so war es der schon oben unter Carl V. vorgekommene Dr. Seld, der Reichsvicekanzler, in Regimentssachen. Leider ward ihm dieser durch den schon oben beigebrachten Wagenunfall sehr bald entrückt. „Letztlich," schreibt Max an Herzog Albrecht von Baiern aus Wien unter'm letzten Mai 1565 — noch nicht ein Jahr nach seinem Regierungsantritt *) — „letztlich khan ich E. L. nit

*) Ich lasse hier dieses Schreiben in der Orthographie des Kaisers folgen: es steht in Baron Freiberg's Sammlung historischer Schriften, Band 4.

Digitized by Google

verhalten den ledigen fal so sich mit dem doctor selden zugetragen hatt. am sambstag vergangen haw ich vnten im prater rat gehalten. vnd wie doctor seld vnd zasius in anem seinen agne wagen widerumb herain gefaren saind hatt sich zuetragen nachdem er gar muetige wagen ros gehabt hatt das sie ain ander hawen angehebt zu baisen indem ist der furman wie ich bericht bin awgestanden vnd hatt die ros wellen von ain ander bringen, da saind die ros laufendt worden. da ist doctor Zasius amb erschten heraus geschprungen nachdem sie bade gar nider auf baden saiten gesesen sain vnd sich dermassen hart gefallen auf den kopf, das er sich lang nix verwist hat. der frum doctor seld ist auch ain guets bernach hinaus gesprungen vnd sich dermaßen mit dem kopf an anen schtan (Stein) gefallen das er kan wort mer geret hat, sondern inerhalb aner halwen schtund verschiden. sain pueb ist im wagen beliewen dem ist nix geschehen. Also das wier alle an diesem frumen vnd erwern man hochlichen vnd sil verloren hawen vnd sobald nit saines gelaichen finden. vnd ist ja wol casus infortünatissimus gewesen. vnd nachdem mier an versehung eines gueten und erwern vicecantzler vil gelegen, so kan ich nit vmb gen aus sondern hohen vertrauen so ich zu derselwen billig tragen thue, ein guet bedenken zu vordern wen E. L. zu sollichem Ambt für tauglich hielten oder jemants weste (wüßte) damit es versehen ware. dan ich kan E. L. in vertrauen nit verhalten das weder doctor Zasius noch doctor wewer derzu

Digitized by Google

gar nit qualificiert sainb. wiewol sie sonsten guet laidt sain awer anmal zu diesem ambt taugen sie nit" ꝛc.

Zasius kam aber doch an Seld's Stelle und 1570 folgte Sinkmoser. Als östreichischer Hofkanzler erscheint Wolf Unverzagt, der Stammvater der Grafen dieses Namens (gegraft seit 1714 und 1746), die noch blühn.

Wie man aus diesen bürgerlichen Namen Seld, Zasius, Sinkmoser und Unverzagt sieht, regierte Max II. noch mit gelehrten Doctoren, wie sein Oheim Carl V. es mit den Granvella's und sein Vater Ferdinand I. mit dem Kanzler Gienger und dem Finanzmann Hoffmann gethan hatte. Dagegen verwilligte Max II. schon seinem Adel in Oestreich durch das Generale d. d. Wien, 10. Februar 1572 sich als geschlossenes Corps zu constituiren. Diese Verwilligung schloß das Recht des Adels in sich, kraft dessen nur immatriculirte Landesmitglieder Güter im Lande besitzen konnten, das s. g. Einstandsrecht, kraft dessen sie selbst nach Wohlgefallen neue Landesmitglieder in ihr Gremium aufnahmen. Der Kaiser bestätigte den im Jahre 1572 gefaßten Beschluß der drei obern Stände von Prälaten, Herren und Rittern, darin sie einverständlich zur Erhaltung ihrer altadeligen Geschlechter sich dahin verglichen, „daß in Zukunft keiner, welcher nicht entweder ein alter bekannter Landherr oder eine schon lange angesessene Adelsperson von gutem alten Herkommen sei, mit einem Gute der Matrikel einverleibt und für ein Landesmitglied erkannt werden solle, er sei denn auf sein Anlangen von den

Digitized by Google

löblichen Ständen der Prälaten, Herren und Ritterschaft als ein Landmann in ihr Gremium aufgenommen worden und habe sich ordentlich reversirt, daß er sich über die alten Landleute und Geschlechter keineswegs erheben und sonst in Allem den landbräuchlichen Rechten, Statuten und Gewohnheiten sich unterziehen und solchen nachzuleben angeloben wolle."

Von der kaiserlichen Bestätigung dieses Beschlusses von 1572 an bestanden die ordentlichen Herren- und Ritterstandsmatrikeln der niederöstreichischen Landschaft, die um das Jahr 1582 zu Stande gebracht wurden, durch die Proscriptionen Ferdinand's II. eine wesentliche Lichtung und Erneuerung durch neuaufgenommene Geschlechter erhielten, von da an noch anderthalb Jahrhunderte galten und erst unter Joseph II., welcher das Einstandsrecht aufhob, ihre Wirksamkeit verloren.

Nur achtundfunfzig Adelsgeschlechter befanden sich beim Tode Max' II. in der niederöstreichischen Adelsmatrikel, unter ihm selbst waren nur vierzehn aufgenommen worden, darunter die noch blühenden Harrach, Khevenhüller, Auersperg Althann und die Palffy aus Ungarn, die ausgestorbenen Teufel und die ebenfalls ausgestorbenen Vorfechter des Protestantismus in Oestreich, die Jörger.

Noch war unter Max II. der Hof nicht fest — seine Residenz war abwechselnd Wien und Prag. Seine Erholung und sein Vergnügen waren die Jagd und der Ungarwein. Für das Jagdvergnügen erwarb er den Prater in Wien, der ursprünglich ein Waldgarten,

Digitized by Google

ein stattliches Jagdgehege war; auch Schönbrunn, das er im Jahre 1570 baute, war ursprünglich nur ein Jagdschloß. „Ich habe," schreibt er einmal, am 28. Sept. 1568, seinem Schwager, dem Herzog Albrecht von Baiern, „dieselben etzlichemal treulich in prater gewünscht, denn viel guter Hirschen zeither sich haben sehen lassen und insonderheit habe ich den vergangenen Erchtag (Dienstag) im prater eine Saujagd gehalten, darin ich 30 Sau gefangen hab ꝛc. sind auch alle gewachsene Sau gewest außer acht Frischling" u. s. w. Der Ungarwein zog dem Kaiser das Zipperlein auf den Hals, das ihn vom Anbeginn seiner Regierung an, und er war da erst siebenunddreißig Jahre alt, elendiglich plagte. „Ich hab," schreibt er aus Wien unter'm 20. Nov. 1564 an den Herzog Albrecht, „etliche Ungarische Weine bekommen, die will ich E. L. in Kürze hinauf schicken." Und unter'm 29. Aug. 1567 läßt er sich aus Wien gegen denselben Herzog so wegen des Weins aus: „Bedank mich zum Höchsten des ganz guten Raths, so mir E. L. geben von wegen meines Podagra, will auch treulich folgen und es am Wässern des Weins nicht erwinden lassen, denn es wohl eine so elende Krankheit ist. Doch wär' es noch alles zu verklagen, da es nicht ärger würd."

Es ward aber mit der Zeit immer ärger und ärger und zuletzt ganz arg, als Max sich gewagten Curen anvertraute. Er befand sich eben im Herbst 1576 auf dem Reichstag zu Regensburg, wo sein Sohn Rudolph II. zum römischen König gewählt wurde. Hier, in den Armen der Seinigen, starb Max plötzlich

Digitized by Google

am 12. Oct. 1576, erst neunundvierzig Jahre alt und nach nur zwölfjähriger Regierung; es war die letzte gute Regierung, die Oestreich unter Habsburg gehabt hat. Eine berühmte Ulmer Quacksalberin, Magdalene Streicher, hatte ihn eine Wundereſſenz einnehmen lassen; wie Johann Crato, sein Leibarzt, ihm vorausgesagt hatte, überlebte er diese Panacee nur wenige Tage.

Die freilich gar nicht beglaubigte Sage ging, daß die Jesuiten den Kaiser vergiftet hätten, aus Furcht, daß er nicht zuletzt zu viel den Protestanten verwilligen möge. Wie der Hofmeister Hans Wollzogen unmittelbar nach des Kaisers Tode an den Gesandten in Constantinopel, Baron Ungnad, denselben, der nachher erster Präsident des kaiserlichen Hofkriegsraths ward, berichtet, hatte der Cardinal Christoph Madruzzi von Trident, schon als Max vor'm Schmalkaldischen Krieg aus Spanien zurückkam, ihn mit einer „genuesischen Suppe" vergeben. Bei der Section fand man im Herzen eine schwarze Substanz, so hart, wie Stein. Die Aerzte erklärten daraus das Leiden des Kaisers am Herzklopfen, welches ihn bisweilen so stark übernahm, daß er viele Stunden lang wie todt lag.

3. Die Familie Kaiser Max' II.

Seine Gemahlin, die fromme Tochter Kaiser Carl's V., Maria, zog sich, sobald nur der Leichnam ihres Eheherrn zu Prag bestattet war, nach Spanien zurück: sie wollte hier auf rein katholischer Erde sterben. Sie überlebte Max noch siebenundzwan-

Digitized by Google

zig Jahre: sie starb erst 1603, fünfundsiebzig Jahre alt. Sie war die Wonne der Jesuiten, der Papst wollte sie noch bei Lebzeiten selig sprechen. „Diese heilige Kaiserin Donna Maria," schreibt Graf Khevenhüller in seinen Annalen im vollen Enthusiasmus der catholischen Emphase, „ist die größte Frau gewesen, so jemals im römischen und andern Königreichen gelebt und die mit größerm Eifer und valor einzig und allein zu ihrer Zeit die catholische Religion in Deutschland und ihrer Königreich und Länder erhalten." Papst Pius V., beiläufig der Tiarenträger, welcher 1567 die berüchtigte Ketzerbulle: In coena domini erließ, meinte von Donna Maria: „er hätte genugsam information, sie zu canonisiren, wenn es recht und billig wäre, es bei Lebzeiten zu thun." Erbe ihres bedeutenden Einkommens in Spanien war das Jesuitencollegium in Madrid.

Maximilian II. hatte von dieser spanisch-frommen Maria den reichen Ehesegen von sechszehn Kindern darunter befanden sich neun Prinzen und sieben Prinzessinnen.

1. 2. Die beiden Erzherzoge Rudolf II., geboren 1552 und Mathias, geboren 1557, kamen zur Succession.

3. Erzherzog Ernst war geboren 1553. Acht Jahre lang war er mit seinem Bruder Rudolf in Spanien und, wie Graf Khevenhüller schreibt, „ein dem Vater nachgeschlagener, heiterer und freudiger Herr, unter dem es in Wien an Lust nicht mangelte." Er war Statthalter unter Rudolf in Oestreich, dann 1593—1595

Digitized by Google

Statthalter in den spanischen Niederlanden. Er starb 1595 zu Brüssel, als er eben im Begriff war, sich mit der Lieblingstochter König Philipp's II. von Spanien, Donna Isabella, zu vermählen.

4. Maximilian war geboren 1558. Ein Herr, der durch viele Schicksale ging. Er ward zweimal, erst im Jahre 1576 gegen Stephan Bathory und dann wieder nach dessen Tode im Jahre 1587 zu König von Polen gewählt. Beide Male konnte er die Wahl nicht behaupten. Die Polen nahmen ihn sogar das letzte Mal, nachdem sie ihn bei Krakau 1588 geschlagen hatten, gefangen; erst 1589 ward er wieder auf freien Fuß gestellt. Seit 1585 war er Deutschmeister und 1600 erhielt er die Regierung von Tyrol und Vorderöstreich. Er starb unvermählt 1618, (nach Andern 1620).

5. Albrecht, geboren 1559. Er kam elfjährig mit seiner Schwester Anna, als diese sich 1570 mit König Philipp II. vermählte, nach Spanien, ward hier erzogen und ein Liebling von Philipp. 1583 ward er zum Vicekönig von Portugal bestellt, 1587 Cardinal und 1594 Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien. Zehn Jahre darauf begab er sich seines Cardinalats und heirathete 1599 die seinem Bruder Ernst bestimmt gewesene Donna Isabella. Mit ihr erhielt er das Gouvernement der Niederlande, starb aber 1621 ohne Erben.

6. Wenzel, geboren 1561. Ward mit Albrecht zugleich 1570 nach Spanien geschickt, starb aber

Digitized by Google

schon 1578, siebzehnjährig, als Maltheser-Groß-Prior von Castilien.

7. 8. 9. Die drei andern Prinzen gelangten nicht zu Jahren.

Keiner von den Söhnen Max' II. brachte die Herrschaft auf seine Söhne über: die ältere Linie des Hauses Habsburg starb mit ihnen aus.

Von den sieben Töchtern des Kaisers waren zwei an die damals eifrigst catholischen Herren verheirathet: Anna, 1570, einundzwanzigjährig, an König Philipp von Spanien, den Tyrannen der Niederländer, unter welchem diese Provinzen abfielen, und Elisabeth, ebenfalls 1570, sechszehnjährig, mit König Carl IX. von Frankreich, dem Mörder der Hugenotten. Eine dritte Tochter, Margarethe, starb in einem Madrider Kloster, die andern schon in früher Jugend.

Einfach und ohne großen Staat waren die Dinge damals noch angethan in Betreff der Erziehung der kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen. Dies beweist schon der einfach treuherzige Styl, in dem Max II. über seine Kinder sich äußert. So schreibt er aus Wien, 29. Sept. 1565, an seinen Schwager Herzog Albrecht von Baiern: „So kann ich E. L. auch nicht bergen, daß der ewige Gott vorgestern in der Nacht ein Viertel vor ein Uhr mein Gemahl mit einem Sohn erfreut hat, also daß E. L. nun einen Diener mehr haben." Und am 22. Oct. darauf schreibt er: „Ich bedank mich zum Höchsten gegen E. L. Glückwünschung zu meinem jungen Sohn. Der ewige Gott

Digitized by Google

wolle es E. L. reichlich begeben und mir seine Gnade verleihen, der ichs könne verdienen. So sollen meine Buben auch darzu gezogen werden, daß sie es auch gleichfalls thun." Max II. gehörte zu den verständigen Fürsten, die es als Erziehungsmaxime festhielten, daß junge Menschen und besonders auch junge Fürsten sich in ihrer Jugend in der Welt umsehen müßten, um den Horizont ihrer Anschauungen zu erweitern. „Daß E. L., schreibt er unterm 27. Nov. 1565 an den Baiernherzog, Ihren mittleren Sohn auf die Florentinische Hochzeit schicken, das hab ich fast gern vernommen, hoff auch, es soll E. L. nicht reuen, denn je mehr junge Leute sehen, je mehr es ihnen zu künftigen Sachen dient."

Eine natürliche Tochter erzeugte Kaiser Maximilian vor seiner Vermählung mit einer Hofdame seiner Mutter, der Gräfin Anna von Ostfriesland. Sie hieß Helene Scharfegin und war ein Muster von Schönheit und Verstand. Es erkämpfte sie sich der kärnthnische Freiherr Andreas Eberhard von Rauber, zu Thalberg und Reineck, der 1575 zu Petronel bei Wien starb als Hofkriegsrath. Er erkämpfte sie gegen einen riesenhaften Spanier, den er in einen Sack steckte und zu des Kaisers Füßen niederlegte — nach Kampfesvorschrift. Der Freiherr war ebenfalls ein Riese an Größe und Stärke und der Sage nach maß sein schöner, mit größter Sorgfalt stets gepflegter Bart vier und einen halben Schuh, er ging vom Kinn bis auf die Erde und von da wieder zurück bis auf den Gürtel.

Digitized by Google

Ferdinand I. und Maximilian II. waren die letzten Kaiser, von denen jener nothgedrungen, dieser freiwillig eine gemäßigte Politik im Religions- und Reformationswerke befolgten. Schon unter ihrem Nachfolger, Rudolf II., kam die Gegen-Reformation.

4. Kaiserlicher Hof- und Kanzleistaat, Generalität und diplomatisches Corps beim Reichstage Kaiser Maximilian's II. zu Augsburg 1566,

(nach Nicolaus Mameranus von Luxemburg Verzeichniß der R. K. M. Hofstaat Augsburg 1566).

I. Hofstaat:

1. Obrister Hofmeister: Leonhard von Harrach, der Aeltere, Freiherr zu Rorau, mit fünfunddreißig Pferden.

Folgt das Unter-Personal für Tafel, Silberkammer, Küche und Keller.

Tafel:

Funfzehn Mundschenken, darunter die schlesischen Herzöge Carl und Carl Christoph von Münsterberg, jeder mit sechszehn Pferden,

Wilhelm Graf von Schwarzburg und

Wolf Graf von Eberstein,

Hans Proskowsky von Proskau,

Wenzel Herr von Dohna,

Schenk von der Leipa, Erbmarschall von Böhmen, aus einem berühmten erloschenen Geschlecht,

Balthasar Butiani (Puteani), aus einem Luxemburgischen Geschlechte,

Digitized by Google

Georg Freiherr von Eitzing und Schrottenthal,
Bernhard Herr von Schrodin (Zierotin), aus einem mährischen Geschlechte, mit fünfundvreißig Pferden, und auch ein Italiener:
Johann Alphonso Castaldo, aus einem neapolitanischen Geschlechte,
Vier Vorschneider, darunter
Hans, Herr von Wartenberg und
Hans Kinsky, von böhmischen Geschlechtern, jenes ist erloschen,
Vier Panatiers, darunter einer von einem berühmten ungarischen, erloschenen Geschlechte:
Alexius Thurzo, Freiherr, mit zehn Pferden,
Funfzehn Truchsesse, darunter der Ungar:
Georg, Graf von Zrinv, von dem glorreichen, ebenfalls erloschenen Geschlechte, mit zwanzig Pferden,
August, Graf Lodron,
Hans Trautson, der Jüngere,
Wolfgang Jörger,
Friedrich Preiner, Freiherr,
Alban, Herr von Khünring.
Ein Huissier,
Zwei Truchsessen-Tafeldiener.

Silberkammer:

Obrister Silberkämmerer: Bernhard Weltzer von Spiegelfeld,
Unterstlberkämmerer: Elias Heydenreich,
Zwei Silberdiener,
Ein Silberwäscher und eine Mundwäscherin.

Digitized by Google

Küche:

Ein Küchenmeister-Amtsverwalter: Christoph Zwickel zum Feuer.

„Kellerpartei:"

Ein Sommelier: Hans Lesterkeller, ein Unterkellner u. s. w.: fünf Personen,

Ein Hofbäcker,

Ein Lichterkämmerer,

Ein Zuckerbäcker.

„Kuchelpartei:"

Ein Kuchelschreiber,

Ein Einkäufer,

Ein Zuschröter nebst Gehülfen,

Dreizehn Mundköche, darunter ein Pastetenkoch nebst Gehülfen,

Sechs junge Köche und Zusetzer,

Acht Küchenbuben,

Zwei Küchenträger,

Ein Holzhacker,

Ein Zergadenträger *),

Ein Marktträger,

Ein Zergadner,

Ein Zinnwäscher und Offizier-Tafeldiener,

Ein Küchen-Thürhüter.

Folgen die übrigen Hof-Offizianten:

Ein Hofgesinds-Doctor,

Der Hofzahlmeister: David Hag,

Zwei Hofkammerdiener,

---

*) Zergaden ist Zugemüse.

Digitized by Google

Der Hofcontrolor: Christoph Stretle,
Vier Ehrenherolde,
Ein Saal-Thürhüter,
Zwei Hof-Portner,
Zwei Tapezierer,
Ein Hofbarbier.

Jagd:

Ein Falkenmeister: Caspar Püchler,
Sechs Falkner,
Neun Jägermeister, darunter Michael de Valentina, spanischer Jäger,
Vier Plachenknechte,
Fünf Jägerbuben.

Quartiermeisteramt:

Ein Quartiermeister: Wolf Freybergh,
Sechs Fouriere.

Capelle:

Matthias Zithardus, Probst zu Leutmeritz,
Ein Elemosynari-Verwalter,
Fünf Capläne,
Drei Capelldiener,
Der Capellmeister: Jacobus Baet,
Eilf Bassisten, darunter von italienisch-lautenden Namen:
Wilhelmus de Conte,
Jeronimus Spinola,
Eilf Tenoristen, darunter von italienisch-lautenden Namen:
Johannes de Horto,
Daniel de Motte,
Alphonso Cordini,
Dreizehn Altisten,

Digitized by Google

Drei Discantisten,
Ein Organist,
Ein Notist,
Ein Concordero,
Ein Singeknaben-Präceptor,
Zwölf Singerknaben.

2. Obrister Kämmerer: Adam von Dietrichstein, zur Zeit in Spanien.

Folgende Kämmerer werden aufgeführt:

1. Jörg Proskowsky von Proskau, mit zehn Pferden, von dem schlesischen Geschlechte, das die Dietrichstein beerbten und von dem sie noch sich schreiben,
2. Rudolf Khün von Belasy zu Liechtenberg, von einem der ältesten Tyroler Häuser,
3. Peter Herr von Rosenberg, mit zweiunddreißig Pferden, einer von dem reichen, mächtigen böhmischen Hause, das Krummau besaß, welches an die Eggenberge und von diesen an die Schwarzenberge kam,
4. Philipp von Chun (wahrscheinlich verdruckt und Thun zu lesen, von dem noch blühenden aus der Schweiz stammenden böhmischen Geschlechte),
5. Leonhard von Harrach, der Jüngere, Freiherr zu Rorau,
6. Don Juan de Manrique, ein Spanier,
7. Hans Khevenhüller,
8. Hans von Häusenstain (Heussenstein, von dem rheinischen Geschlechte, von dessen ver-

Digitized by Google

kauften Schlosse bei Frankfurt die Grafen Schönborn-Buchheim sich ehemals schrieben).

Unterpersonal der Kammer:

Drei Kammerdiener: Francisco Caverin (? Cavriani, eine jetzt gegrafte östreichische Familie, die aus Mantua stammt),

Hans
Friedrich } Ferenberger,

Zwei Guardaroba's,
Drei Leib-Doctoren,
Zwei Leib-Barbierer,
Ein Apotheker,
Zwei Kammer-Fouriere,
Zwei Kammer-Thürhüter,
Ein Kammerheizer,
Eine Leibwäscherin,
Vier Kammertrabanten.

Handwerker, so zu der Kammer gehören:

Ein Vergolder,
Ein Büchsenmacher,
Ein Büchsenschäfter,
Ein Goldschmidt,
Ein Kürschner,
Ein Bildhauer,
Ein Contrefactor im Stein,
Ein Contrefactor und Maler,
Ein Kaufmann,
Ein Hosenschneider,
Ein Kappenmacher,

Digitized by Google

Ein Seidenschnüremacher,
Ein Uhrmacher.

3. Oberstallmeister: Wratislaw, Herr zu Pernstein, auf Tomatschau, von dem berühmten erloschenen böhmischen Geschlechte, das die Lobkowitz beerbten.

Stallmeister: Caspar, Graf zu Lodron,
Unterstallmeister: Rudolf Khün von Belasi, der oben aufgeführte Kämmerer.

„Stallpartei:"

Zwanzig Edelknaben,
Ihr Hofmeister und sein Gehülfe,
Ihr Präceptor,
Ihr Tanzmeister,
Zwei Edelknaben-Diener.
Reitpferde, Kutschen- und Wagenpferde, auch Trageseel, so mit nach Augsburg gekommen:

Große Rosse	26
Wagen-Rosse	8
Klepper	40
Kutschen-Stuten	20
Wagen-Rosse	12
Trageseel	24

Fünf Roßbereiter, darunter vier italienische Namen,
Ein Futtermeister,
Ein Futterschreiber,
Zwei Plattner,
Ein Sattelknecht,
Ein Kutschknecht,
Ein Stall- und ein Unterstallknecht,

Digitized by Google

Ein Seidennotter (? Seidennäther),
Ein Zeltmeister,
Ein Sattler,
Ein Hofschuster,
Ein Federmacher,
Ein Biretmacher,
Drei Hufschmiede,
Ein Stiefelwischer,
Acht Lackayen,
Carolus Khrey, Wund-Lackay, „ein Franzose,"
Ein Eselmeister: Balthasar de Gyeror,
Ein Eseltreiber,
Ein Eselsattler,
Ein Eselschmidt,
Siebenzehn Trompeter und ein Heerpauker,
Zwei Springer: Johann Archanglo,
Franciscus Laro, italienische Tänzer,
Ein Profoß,
Zwei Steckenknechte,
Den Beschluß macht: „Der zwei Narren nicht zu vergessen."

4. Oberhofmarschall ?
Hofmarschall: Ludwig Ungnad, Reichshofrath.

5. Hatschierhauptmann: Paul Wilhelm, Herr von Zelckhing: hundertundzwei Hatschiere sammt ihren Fourieren und Trompetern.

6. Trabantenhauptmann: Conrad, Erbmarschall zu Pappenheim: hundertunddrei Trabanten sammt ihren Spielleuten und Fourieren.

Digitized by Google

Die Hofdiener ohne Aemter, welche dem Kaiser auf den Reichstag folgten, werden unter folgenden Rubriken aufgeführt:

1. Röm. Kay. Maj. Hofdiener, so auf 3, 4 und mehr Pferde Besoldung haben:

1.	Johann Friedrich, Herzog zu Pommern	40 Pferde.
2.	Pfalzgraf bei Rhein, Graf zu Veldenz (der dreiundzwanzigjährige Georg Johann, Schwiegersohn Gustav Wasa's von Schweden)	40 „
3.	Carl, Graf und Herr zu Mansfeld	12 „
4.	Christoph, Herr zu Liechtenstein und auf Nickolsburg	
5.	Graf Wolf von Hohenlohe . .	
6.	Octavius Laudus (ein Italiener) .	8 „
7.	Jacob von Sparwein	5 „
8.	Achaz, Burggraf von Dohna .	6 „
9.	Paul von Sara	7 „

2. Röm. Kayſ. Maj. Hofdiener auf 2 Pferde.

Deren sind 47 aufgeführt mit 2 bis 18 Pferden: Emmerich Forgatsch, ein Ungar, mit 5, Alexander und Andreas Kotkewitsch, polnische Gebrüder, mit 10 Pferden, Christoph, Herr von Liechtenstein und auf Nickolsburg mit 12 Pferden, Bernhard von Freudenthal (von den böh-

Digitized by Google

mischen Wrbna's) mit 18 und noch ein junger von Freudenthal mit 5 Pferden u. s. w.

3. Röm. Kayſ. Maj. Hofdiener mit einem Pferde:

Darunter erscheint Ferdinand, Graf von Nogarola ohne Angabe der Pferde, die übrigen acht sind mit einem und zwei Pferden aufgeführt.

Endlich kommt noch eine Rubrik:

4. Andere Diener von Herren- und Adelstand, welche zum Theil behört, zum Theil ihren Abschied von Hof genommen, aber doch wenn sie gen Hof kommen, ihren Zutritt als Hofgesinde außerhalb einiger Besoldung haben mögen:

Es sind zwanzig Personen mit vier bis zwanzig Pferden aufgezeichnet; zu zwanzig Pferden erscheint Zdenko von der Leipa, Erbmarschall in Böhmen, Mundschenk, zu zwölf Jörg von Redern u. s. w.

Zuletzt sind aufgeführt:

5. Die Erforderten zum Reichstag aus Böhmen, Oestreich und Schlesien vom Herren- und Ritterstand:

I. Böhmen:

1) Personen des Herrenstandes: 40—50. Darunter finden sich, zuerst stehend:

Graf Joachim Schlick.

Joroslav von Smirzitzky und noch drei andere

Digitized by Google

aus der berühmten reichen Familie, aus der Wallenstein's Mutter war und die zu Anfang des dreißigjährigen Kriegs tragisch erlosch.

Zdenko von Sternberg und noch zwei dieses Namens.

Ladislav von Lobkowitz, Marschall und noch vier dieses Namens.

Heinrich und Zdenko von Schwamberg, auch eine im Sturme des dreißigjährigen Kriegs umgebrochene Familie, deren Besitzthum Wittingau an die Schwarzenberge kam.

Heinrich von Wartenberg und noch einer von dieser erloschenen und von den Wallensteinen beerbten Familie.

Adam Berka und noch einer von dieser auch erloschenen Familie.

Zdenko und Friedrich von Wallenstein.

Borziwoy von Dohna.

Joachim von Kolowrat und noch einer dieses Namens.

Dionysius Slawata
Johann Borzita (aus dem Geschlecht Martinitz)
} von den Märtyrerfamilien des Prager Fenstersturzes 1618.

2) Personen des Ritterstands: gegen hundert Personen, darunter vier Malowitze, zwei Terzka's, zwei Gersdorfe, ein Bünau, die damals Tetschen besaßen.

Zusammen mit 400 Pferden.

Digitized by Google

II. Oestreich unter der Enns:

1) Personen des Herrenstandes: sechsundzwanzig. Darunter finden sich voranstehend:

Ernst und Ehrenfried, Grafen von Ortenburg, Niclas Graf von Salm, Sigmund und Heinrich Grafen von Hardegg; ferner N. von Liechtenstein zu Feldsberg, Ainherr von Zinzendorf zu Pottendorf u. s. w.

2) Personen des Ritterstandes: einunddreißig. Darunter von jetzt fürstlichen Geschlechtern:

Sigmund Niclas von Auersperg und David von Trautmannsdorf's ältester Sohn.

III. Oestreich ob der Enns:

Personen des Herrenstandes: dreiunddreißig. Voran: Graf Julius Salm, dann Adam Hoffmann, Freiherr, Gundacker von Starhemberg, Sebastian von Liechtenstein, und von den eifrigen protestantischen Geschlechtern: Hans von Zschernembl, Adam und Sebastian Jörger, auch ein Andreas von Königsmark, von dem berühmten Geschlechte, das im dreißigjährigen Kriege die Habsburger zittern machte.

Summa 300 Pferde.

IV. Schlesien:

Gegen hundertundzwanzig Personen. An der Spitze: Hans Bernhard Maltzan und Hans von Oppersdorf, dann: Franz und Caspar

Digitized by Google

von Rechenberg, letzterer zu Klitschdorf, Fabian und Hieronymus von Schönaich, Caspar, Hans und Balthasar Gotsch (Schafgotsch), letzterer zu Schigkhen, Seifried von Promnitz, Caspar und Balten von Dohna, letzterer zu Cruschen, Rudolf, Hans, Asmus und Abraham von Gersdorf, letzterer zu Walda, Asmus von Rostitz, Eustach von Schlieben, Christoph von Zedlitz zu Nimmersatt, Franz von Zedlitz zu Siebenaich, Sigmund von Zedlitz zu der Zowetz, Georg von Zedlitz zu Hartmannsdorf, Hans von Zedlitz zu Kämmerswalde, Sebastian und Conrad von Zedlitz, Hans von Schweinichen auf Schweinhaus u. s. w.

Summa der Pferde: 400.

Den Beschluß des Hofstaates macht der der Kaiserin Marie, Tochter Carl's V., der meist aus Spaniern bestand.

Voran steht bei dieser frommen Dame:

1. die Capelle:
   Alvaro Magenales, Obrister Caplan.
   Der Elemosinar.
   Vier Capläne.
   Drei Capelldiener.
2. Obrister Hofmeister: Don Francisco Lasso de Castilla.
   Vorschneider: Matthias de Cisuentes.
   Zwei Unterstilberkämmerer.
   Eine Mundweckin.
   Ein Zahlmeister.

Digitized by Google

Ein Secretair.
Ein Controlor.
Vier Saalthürhüter, darunter ein Francisco de Cardenas.
„Kellerpartei:"
Ein Mund-Sommelier.
Ein Sommelier.
Ein Kellerschreiber.
Ein Mundbäcker.
Ein Lichterkämmerer.
„Küchenpartei:"
Ein Küchenmeister und ein Küchenschreiber.
Ein Einkäufer.
Ein Mundkoch.
Sechs Unterköche, darunter ein Pastetenkoch.
Ein Zehrgadner.
Drei Hoffouriere.
Ein oberster Tapissier.
Vier Tapissiers.
Ein Barbierer (für die Männer des Hofstaates der Kaiserin).

3. Obriste Kämmerin:
Donna Maria de Cardena.
Donna Catharina Lasso de Castilla.

Frauenzimmer-Thürhüter:
Petro de Linares (wahrscheinlich von der jetzt fürstlichen Familie Lynar).
Hans Lauterer.

Zwei Leibdoctoren, Italiener.
Ein Apotheker.

Digitized by Google

Ein Kammerschreiber: Franciscus Verdugo, von der Familie des Obristen im dreißigjährigen Kriege.
Eine Leibwäscherin.
Drei Kammerdiener.
Ein Kammerfourier.
Vier Reposteros de Cameras.
Ein Goldschmied.
Ein Leibschneider.
Ein Seidenschnürmacher.
Ein Kürschner.

4. Obrist-Stallmeister: Peter von Mallarti, Ritter, der Röm. Kayſ. Maj. Rath.

Stallmeister: Don Diego Manrique.
Martin de Artiago.

Unter-Stallmeister: Rodorice Verragan.
8 Edelknaben nebst ihrem Präceptor.
Ein Futtermeister.
20 Stallknechte.
Reitknechte.
Ein Seidennotter (? Seidennäther).
Ein Sattler.
Ein Hofschuster.
Ein Hofschmidt.
Ein Esel-Stallmeister: Petro de Herrera.
12 Lakeyen.
Der Römischen Kaiserin Leib- und Wagenrosse 92 Pferde.

Digitized by Google

Summa der Pferde für den Hofstaat des Kaisers: . . . . . 1653.
Summa der Pferde für den Hofstaat der Kaiserin . . . . . 217.

1970.

II. Kanzleistaat:

1) Geheime Räthe:

1. Hans Trautson, Freiherr zu Sprechenstein und Schroffenstein mit 30 Pferden.
2. Johann Ulrich Zasius, der Rechte Dr., mit 10 Pferden, der Reichsvicekanzler.
3. Johann Baptista Weber, der Rechte Dr., mit 10 Pferden.

2) Reichshofrath:

Obrister-Präsident: Erzbischof und Kurfürst zu Mainz Daniel Brendel von Homburg.

Vicepräsident: Wilhelm, Herzog in Baiern, Sohn des regierenden Herzogs Albrecht V., Schwestersohn des Kaisers Maximilian II.

Grafen-, Herren- und Ritterbank:

1. Graf von Carl Zollern.
2. Graf Ludwig von Königstein, der vorletzte dieses wetterauischen Grafengeschlechts, das 1581 mit seinem Bruder ausstarb, worauf das Haus Stolberg und Kurmainz die Lande in Besitz nahmen.
3. Graf von Hohenlohe.

Digitized by Google

4. Graf Philipp von Hanau-Lichtenberg, von dem 1736 ausgestorbenen und von Hessen-Darmstadt beerbten Geschlechte.
5. Graf Friedrich von Oettingen.
6. Graf Hermann von Nuenar, von dem 1589 ausgestorbenen Geschlechte, dessen Land an Kurpfalz als Herzog von Jülich fiel.
7. Graf Ludwig von Löwenstein.
8. Graf Joachim und
9. Graf Friedrich von Fürstenberg.
10. Graf Otto von Eberstein, von dem schwäbischen, 1660 ausgestorbenen Geschlechte, dessen Land an Baden fiel.
11. Graf Schweickard von Helfenstein, von dem 1627 ausgestorbenen schwäbischen Geschlechte, dessen Land an Baiern fiel.
12. Philipp, Freiherr von Winnenburg, von dem westphälischen, ebenfalls anfangs des siebzehnten Jahrhunderts ausgestorbenen Geschlechte, dessen Erbe das Haus Metternich war.
13. Graf Ludwig von Wittgenstein.
14. Johann Jacob, Freiherr zu Königseck.
15. Siegfried, Freiherr von Promnitz, von dem schlesischen, im achtzehnten Jahrhundert ausgestorbenen Hause.
16. Ludwig Ungnad, Hofmarschall.
17. Der Landvoigt Ulsing (Ilsung, ein schwäbisches Geschlecht).
18. Georg Ludwig von Senschein (?Seins-

Digitized by Google

heim, ein bairisches Geschlecht, das 1705 gegraft wurde).

19. Franz Conrad von Schickhingen (?Sikkingen).
20. Pentzenauer, fürstlich bairischer Hofmeister.
21. Friedrich von Flerschein (das 1655 erloschene rheinländische Geschlecht Flersheim).
22. Peter Echter zu Mespelborn, von einem fränkischen, durch den großen Würzburger Bischof Julius, dem Stifter des großen Juliushospitals berühmten, 1665 erloschenen Geschlechte.
23. Hans von Rechberg zu Flicho[?] (?) von dem schwäbischen und bairischen, 1608 gegraften Hause.
24. Christoph Philipp Zott von Pernegg, von einem alten erloschenen steierischen Hause.
25. Joachim von Berg.
26. Johann Achilles Ylsing.

Gelehrtenbank:

1. Dr. Weber.
2. Dr. Zasius, Vicekanzler.
3. Dr. Thomas Schaber.
4. Dr. Eck, einer der berühmten bairischen Kanzler.
5. Dr. Steffan Schwarz.
6. Dr. Timotheus Jung.
7. Dr. Jörgöder.
8. Dr. Hegenmüller.
9. Dr. Melchior Parthin.
10. Simon Bagen.

Digitized by Google

3) Hofkammerrath:

Präsident: Erasmus von Gera.
Hieronymus Beck.
Wilhelm Gienger.

4) Der vierte Rath war der Kriegsrath.

Die Kanzleien waren folgendergestalt unterschieden aufgeführt:

Hofkanzlei:

Hoffecretarien:

1. Wolf Haller, Reichs-Secretair.
2. Caspar Lindeg zu Lisana.
3. Leopold Krichschlager.
4. Hans Fiermger, Kriegs-Secretair.

18 Hofkanzleipersonen: ein Taxator, ein Gegenschreiber und Registrator, noch ein Registrator u. s. w.

Lateinische Kanzlei:

Lateinische Secretarien:

1. Marx Sinckmoster zu Jufall, später Kanzler.
2. Hans Andreas von Schwanbach.
3. Antonius Baldersleben.

5 lateinische Kanzleipersonen, ein Registrator, ein Kriegs-Expeditor u. s. w.

Hofkammerkanzlei:

Hofkammersecretarien:

1. Ulrich Weinburger.
2. Johannes Rectius.
3. Michael Geldricher.

Digitized by Google

10 Hofkammerkanzleipersonen: ein Taxator und Registrator, ein Expeditor u. s. w.

Hierüber:

Ein Hofraths- }
Ein Kammerraths- } Thürhüter.
Ein Kriegsraths- }

Spanischer Secretair: Hernando Matzuelo.

2 hungarische Kanzleisecretarien: Listius und Botschgay.

Böhmischer Kanzleisecretair: Niclaus Walter von Waltersperg mit 3 Kanzleipersonen.

Schlesische Kanzlei: Dr. Jörg Meel, Rath.
Herrmann Igel, Secretair.
4 Kanzleipersonen.

Burgundischer Secretair: Hieronymus de Kock.

Hofpostmeister: Paul Wolzogen, von dem bekannten, später wegen der Religion emigrirten östreichischen Geschlechte.

2 Hof-Couriere.

3 Dolmetscher.

III. Generalität.

Als oberster Feldhauptmann und Kriegsrath war Günther, Graf von Schwarzburg, bestellt, der Ahnherr der Linie Sondershausen, über den Max so zu klagen hatte.

IV. Diplomatisches Corps,
welches dem Kaiser nach Augsburg folgte:

1) Vom Papst beglaubigt war:

Digitized by Google

Giovani Francesco Commendoni, Cardinal-Legat mit 17 Räthen und Dienern. Außerdem fungirten noch als Botschafter:

Melchior Bilia, Graf zu N.

Ludwig Affitati von Cremona, Graf zu N.

2) Spanische Gesandtschaft:

Peter Ernst, Graf zu Mansfeld, Gouverneur von Luxemburg, Ritter vom goldenen Vließ „ist auf der Post gen Augsburg gekommen am Ende des Reichstags mit seinem Sohn Carl und mit diesen Edelleuten:"

1. Johann von Brandenburg,
2. Franz von Verdugo, „Spanier,"
3. Johann von Blinnethal,
4. N. van der Mer, Küchenmeister.

Der zweite spanische Gesandte war der Bruder des Cardinals Granvella: Thomas Perrenot, Herr von Chantonney, Ritter, Rath und Hofmeister, der ebenfalls mit einem großen Train, einem Hofmeister, zwei Secretairen, sechs Edelleuten, zwei Burgundern und vier Deutschen, zwei Kämmerlingen und vier Edelknaben fungirte. Außerdem war dem Kaiser nachgezogen:

3) Die Botschaft von Venedig.
4) „ „ „ Ferrara.
5) „ „ „ Florenz.
6) „ „ „ Genua.
7) „ „ „ Mantua.

Digitized by Google

Ferner erschienen noch in Augsburg:

8) von England: Dr. Christoph Mont von Strasburg.

9) von Polen: Franz Krasinsky, Archidiacon zu Kalisch. Endlich:

10) „ist auch auf diesen Reichstag kommen nit von wegen des Königs von Frankreich, sondern seiner eignen Geschäfte halber, Hans Velten (Philipp) Rheingraf," derselbe, der im Bunde mit Frankreich und Kurfürst Moritz von Sachsen gegen Kaiser Carl V. gestanden hatte. Dieser französische Späher starb noch in demselben Jahre in Frankreich.

Druck von H. W. Schmidt in Halle.

Digitized by Google

zig Jahre: sie starb erst 1603, fünfundsiebzig Jahre alt. Sie war die Wonne der Jesuiten, der Papst wollte sie noch bei Lebzeiten selig sprechen. „Diese heilige Kaiserin Donna Maria," schreibt Graf Khevenhüller in seinen Annalen im vollen Enthusiasmus der catholischen Emphase, „ist die größte Frau gewesen, so jemals im römischen und andern Königreichen gelebt und die mit größerm Eifer und valor einzig und allein zu ihrer Zeit die catholische Religion in Deutschland und ihrer Königreich und Länder erhalten." Papst Pius V., beiläufig der Tiarenträger, welcher 1567 die berüchtigte Ketzerbulle: In coena domini erließ, meinte von Donna Maria: „er hätte genugsam information, sie zu canonisiren, wenn es recht und billig wäre, es bei Lebzeiten zu thun." Erbe ihres bedeutenden Einkommens in Spanien war das Jesuitencollegium in Madrid.

Maximilian II. hatte von dieser spanisch-frommen Maria den reichen Ehesegen von sechszehn Kindern, darunter befanden sich neun Prinzen und sieben Prinzessinnen.

1. 2. Die beiden Erzherzoge Rudolf II., geboren 1552 und Matthias, geboren 1557, kamen zur Succession.

3. Erzherzog Ernst war geboren 1553. Acht Jahre lang war er mit seinem Bruder Rudolf in Spanien und, wie Graf Khevenhüller schreibt, „ein dem Vater nachgeschlagener, heiterer und freudiger Herr, unter dem es in Wien an Lust nicht mangelte." Er war Statthalter unter Rudolf in Oestreich, dann 1593—1595 Statthalter in den spanischen Niederlanden. Er starb 1595 zu Brüssel, als er eben im Begriff war, sich

Digitized by Google

mit der Lieblingstochter König Philipp's II. von Spanien, Donna Isabella, zu vermählen.

4. Maximilian war geboren 1558. Er war bestimmt, für das Erzhaus auch noch die Krone Polen zu erwerben. Die alten Jagellonenkönige waren 1572 ausgestorben: nach dem Wiener Erbvertrage, den Karl 1515 mit König Sigismund geschlossen, *) wollte Oestreich erben. Die Polen aber wählten 1573 Heinrich von Valois und als dieser bald aus dem Lande ging, 1574, gegen den von der Senatspartei gewählten Kaiser Max II. 1575 Stephan Bathory. Nach dessen Tode ward der Erzherzog Max gewählt. Aber er konnte die Wahl nicht behaupten, die Polen nahmen ihn, nachem sie ihn bei Krakau 1588 geschlagen hatten, gefangen; erst 1589 ward er wieder auf freien Fuß gestellt. Seit 1585 war er Deutschmeister und 1600 erhielt er die Regierung von Tyrol und Vorderöstreich. Er starb 1618 (nach Andern 1620).

5. Albrecht, geboren 1559. Er kam elfjährig mit seiner Schwester Anna, als diese sich sich 1570 mit König Philipp II. vermählte, nach Spanien, ward hier erzogenund ein Liebling von Philipp. 1583 ward er zum Vicekönig von Portugal bestellt, 1587 Cardinal und 1594 Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien. Zehn Jahre darauf begab er sich seines Cardinalats und heirathete 1599 die seinem Bruder Ernst bestimmt gewesene Donna Isabella. Mit ihr erhielt er das Gouvernement der Niederlande, starb aber 1621 ohne Erben.

6. Wenzel, geboren 1561. Ward mit Albrecht zugleich 1570 nach Spanien geschickt, starb aber

*) S. Bd. I. S. 82.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zusätze, Druckfehler und Berichtigungen.

Band 1.

S. 301, Zeile 12 von unten statt 1558 ist zu lesen: 1550.
„ 309, „ 3 „ „ „ consentiea ist zu lesen: consentira.
„ 316, „ 12 „ „ „ alten Lucas Cranach ist zu lesen: Maler Lucas Cranach.
„ 217, „ 8 oben statt à si dicte ist zu lesen: à sa dicte.

Band 2.

S. 2, Zeile 2 von oben statt sagen zu lassen ist zu lesen: sagen lassen.
„ 56, „ 8 „ „ „ eine böhmische ist zu lesen: eine östreichische.
„ 70, „ 2 „ unten „ Böhmens ist zu lesen: Oestreichs, die aus der Steiermark stammt.
„ 244, Zeile 8 von unten zuzusetzen: oder Weltzer von Spiegelfeld, eine steirische Familie.
„ 277, Zeile 1 von unten zuzusetzen: oder Batthiany, aus dem bekannten ungarischen Hause.
„ 287, Zeile 8 von oben statt Schwamberg ist zu lesen: Schwanberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google